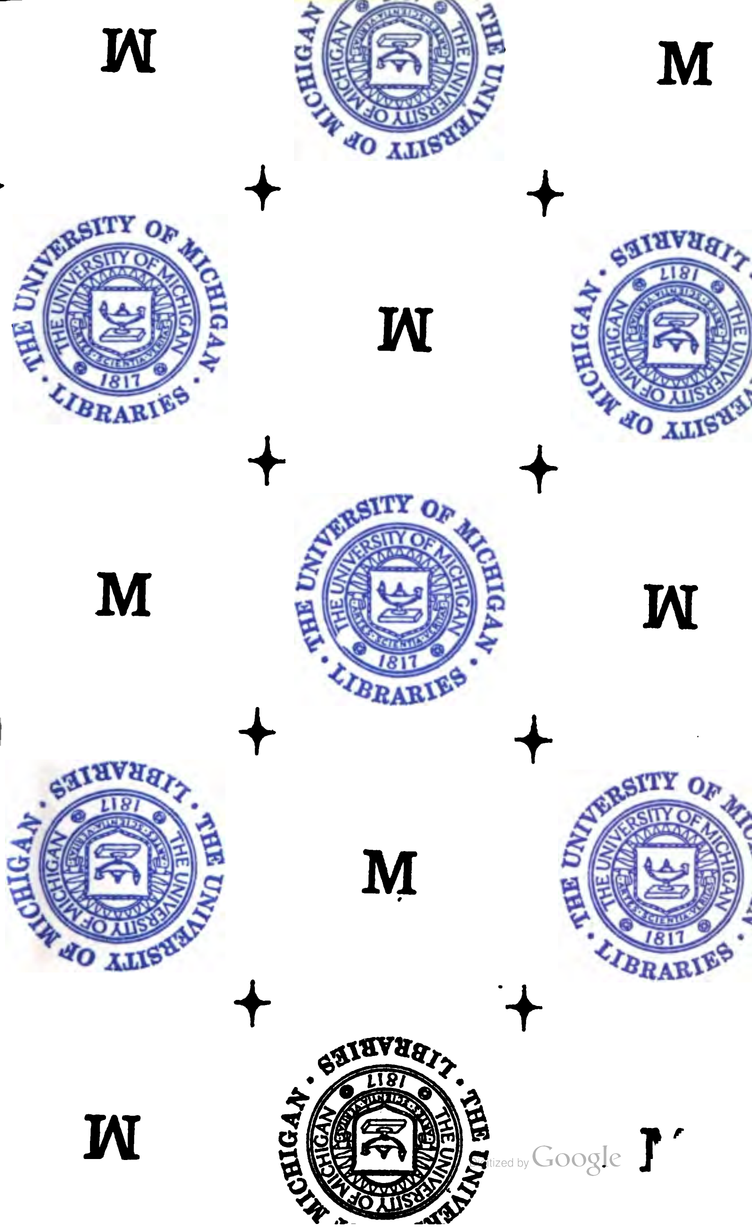




Arbeiter-Associationen.

Dritter Theil.

Geschichte

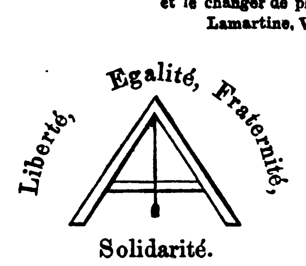
der französischen

Arbeiter-Associationen

von

Sigmund Engländer.

> On peut préférer un instrument
> à un autre pour remuer le monde
> et le changer de place: voilà tout.
> Lamartine, Voyage en Orient.



Dritter Theil.

Hamburg,
Hoffmann und Campe.
1864.

XXXV.

Die Arbeiter hatten durch die Juni=Revolution die wichtige Erfahrung gemacht, daß es nicht so leicht sei, das Capital zu stürzen, als einen Thron niederzureißen. Die Socialisten hatten den Arbeitern so lange vorgespiegelt, daß die sociale Ordnung sehr leicht durch einige Decrete unmittelbar verändert werden könnte, daß dieselben vom Februar bis zum Juni, von einer blinden Wuth getrieben, den unmittelbaren Feind aufsuchten, der bisher ihr Elend erzeugt hatte, und den sie nicht einmal bei seinem Namen nennen konnten. Man hörte blos Ausbrüche der Wuth gegen die „Bourgeoisie", gegen die „Regierung", oder die „Aristokratie", oder die „Meister", oder die „Tyrannen", aber sie begriffen nicht einmal das Uebel und noch viel weniger den Weg zur Lösung. Da das Volk nicht das Uebel vor sich

sehen konnte, das es zu bekämpfen hatte, so überließ es sich Angriffen gegen Alles, was es in seiner Naivität begreifen konnte. Die nationale Arbeit hatte fast gänzlich aufgehört, sobald es sich darum handelte, deren bisherige Grundlagen in Frage zu stellen. Die Arbeiter forderten Reduction der Arbeits-Stunden, Erhöhung des Arbeits-Lohnes, Verbot der Arbeit in Gefängnissen, Verbannung fremder Arbeiter, Bezahlung der Arbeit nach dem Tage und nicht nach dem Stück u. dgl., aber eine jede dieser Forderungen hatte blos das zunächst liegende greifbare Uebel zum Gegenstand, die Arbeiter sahen blos die Krallen, aber nicht die Tatze.

Blanqui, der im Jahre 1848 von der Pariser Akademie der Wissenschaften mit der Mission beauftragt worden war, alle Departements zu bereisen und einen Bericht über die Lage der arbeitenden Klassen auszuarbeiten, fand diese Verblendung der Arbeiter in allen Städten und Orten. Was er ihnen auch einwenden mochte, sie kamen stets wie echte Türken auf ihre stereotypen Formeln zurück und konnten nicht einsehen, daß er nicht Alles durchzusetzen im Stande sein sollte, was ihm beliebe. Man rief ihm allenthalben zu, daß die Lösung des socialen Problems nur durch Gewalt durchgeführt werden könne.

In einigen Zweigen der Industrie hatten sich diese Ideen auf eine wahrhaft naive Weise geltend gemacht. So hatte man z. B. in den Minen von St. Etienne alle Grubenmeister und Ingenieurs wie eine gestürzte Dynastie vertrieben und hatte die Politik bis zu dem Punkte in die Industrie eingeführt, daß man in jedem Minenbrunnen eine Art provisorischer Regierung ernannte, welche die Agenten der Compagnie absetzte und feststellte, daß kein Arbeiter entlassen werden könne. Die Arbeiter betrachteten das Capital als eine Art Tyrannen, den man durch Flintenschüsse bezwingen könne. Sie wähnten, daß man die Arbeit zu decretiren und daß eine Regierung alle Bedingungen der Arbeit willkürlich zu ändern im Stande sei. Aehnlichen falschen Begriffen über die Natur der Beziehungen zwischen Arbeit und Capital begegnete man allenthalben. England konnte durch ähnliche Krisen mit weit geringerer Gefahr gehen, weil es daselbst schon im Jahre 1848 nicht weniger als 4000 Schulen gab, in denen volksthümliche Vorträge über National-Oekonomie gehalten wurden, während in Frankreich noch im Jahre 1848 keine einzige Schule dieser Art bestand.

Die Juni-Schlacht hat mehr als irgend ein Professor der National-Oekonomie dazu beigetragen, alle diese Irrthümer zu verscheuchen und die Ar-

1*

beiter davon zu überzeugen, daß blos politische Revolutionen durch Waffengewalt durchgeführt werden können. Allenthalben kam nun der Arbeiter-Stand zu der Ueberzeugung, daß die Association allein die Arbeit emancipiren könne. Selbst diese Vorstellung war übrigens noch von früheren Vorurtheilen, denen zu Folge den Arbeitern auf diesem Wege blos durch die Intervention des Staates geholfen werden könne, umgeben. Die National-Versammlung hatte kaum die 3 Millionen Francs zur Beförderung der Arbeiter-Associationen bewilligt, als die Arbeiter sogleich in ihren Forderungen weiter gingen und beanspruchten, daß der Staat außerdem alle öffentlichen Arbeiten durch Arbeiter-Associationen ausführen lassen solle. Man wollte dahin gelangen, daß alle Arbeiter derselben Profession zuletzt in eine einzige große Association vereinigt würden, und behauptete, daß der Staat in der Association so zahlreicher Arbeiter eine größere Garantie finden würde, als in der Person eines einzigen Lieferanten oder Unternehmers. Die Arbeiter forderten, daß der Staat den Arbeiter-Associationen, durch welche die öffentlichen Arbeiten ausgeführt würden, die nöthigen Geldvorschüsse mache und dieselben dadurch zurückerhalte, daß verhältnißmäßige Abzüge von dem Arbeitslohne gemacht würden. Die Arbeiter hatten

sich also nach der Juni-Revolution dahin geeinigt, daß blos die Arbeiter-Association den bestehenden Uebeln ein Ende machen könne. Allein, obschon die Association eines der Mittel ist, deren Combination einst wahrscheinlich die Lösung des socialen Problems bilden dürfte, so wäre es doch ein großer Irrthum, in ihr allein das allgemeine Heilmittel erblicken zu wollen. Und dieser Illusion überließen sich die Arbeiter mit einer wahren Hingebung. Sie vergaßen vor Allem, daß sich die Arbeit nach der Forderung richte, daß die natürliche Höhe der Production nicht überschritten werden könne, und daß die Arbeiter-Associationen ebenso den Wechselfällen des Handels ausgesetzt wären, als die gewöhnlichen Unternehmungen Einzelner — daß sie wie diese sich gegenseitig Concurrenz machen — daß sie wie diese nach einem Monopol streben — daß sie die Arbeiter, welche nicht zur Association gehören, gleichfalls exploitiren würden — daß der Gewinn, unter so viele Mitglieder vertheilt, die Anhäufung großer Capitalien nicht zuließe — und daß daher die Idee der Arbeiter-Association erst geläutert und mit anderen ökonomischen Ideen combinirt werden müßte, bevor sie befruchtend auf die Reorganisation der Gesellschaft wirken könne. Doch dauerten diese irrthümlichen Ansichten der Arbeiter über die Association nicht lange, und

namentlich hatten die Arbeiter schon wenige Monate nach der Juni-Revolution eingesehen, daß es eine Mystification wäre, von der öffentlichen Wohlthätigkeit oder vom Staate eine Lösung des socialen Problems oder eine gesellschaftliche Reorganisation zu erwarten.

Proudhon und seine Schüler haben viel dazu beigetragen, die Idee in das Volksbewußtsein zu bringen, daß weder das Capital, soweit es durch Acte der Wohlthätigkeit eingreift, noch der Staat irgend etwas für die Befreiung des Arbeiter-Standes thun können. G. Duchêne, einer der Schüler Proudhons, welcher dessen Ideen sehr popularisirte, entwickelte, daß die Proletarier dazu verurtheilt seien, das Problem ihres Elends selbst zu lösen. Er bewies, daß der Staat nur nach zwei Arten für die sociale Emancipation mitwirken könne, entweder als Banquier oder als Gesetzgeber, nämlich durch an die Industrie gemachte Vorschüsse oder durch radicale Reformen in der Organisation der Gesellschaft, herbeigeführt durch socialistische Decrete. Aber Freiheit und Autorität seien unvereinbar, und wie könne der Staat, dessen Einkünfte blos von den Steuern herrühren, welche der Industrie und dem Ackerbau auferlegt werden, die Mittel finden, die Arbeiter und die Industrie zu subventioniren und deren ge-

sammte Ausbeutung in die Hand zu nehmen? Als Gesetzgeber sei der Staat noch ohnmächtiger zur Durchführung der Reformen, weil noch kein System gefunden sei, dessen Durchführung durch Decrete von ihm erzielt werden könnte. Aus diesen Gründen empfahl die Schule Proudhons, welche sich nach der Juni-Revolution der Bewegung bemächtigte, daß alle Anstrengungen, zur Lösung der socialen Frage zu gelangen, einzig und allein von der populären Initiative ausgehen, daß die Arbeiter keine Hülfe vom Staate und vom Capitale beanspruchen oder erwarten und dahin trachten sollen, sowohl den Staat als das Capital entbehren zu können. Von diesem Standpunkte aus begannen Proudhon und seine Freunde eine Kritik des Staates und der Rente, welche der ganzen folgenden Epoche einen eigenthümlichen Hintergrund gab. Gleichzeitig war die populäre Initiative auch dadurch angeregt worden, daß die National-Versammlung einen Credit von drei Millionen Francs zur Beförderung der Arbeiter-Associationen bewilligte, was die Folge hatte, daß eine große Menge von Associationen sich bildete.

XXXVI.

Die National-Versammlung hat das sociale Problem der Gegenwart anerkannt, und auch die Association als dessen Lösung hingestellt, indem sie im Artikel 13 der Verfassung den Grundsatz feststellte, daß der Staat die freiwilligen Associationen von Arbeitern dadurch unterstützen müsse, daß er denselben Capitalien aus den öffentlichen Mitteln vorstrecke. Allein obschon dies beweist, daß die Constituante das sociale Problem anerkannte, so liegt hierin doch auch der Beweis, daß sie dasselbe nicht verstand.

Dadurch, daß bestimmt wurde, daß der Staat den Arbeiter-Associationen Geld vorstrecken solle, wurde zugleich ausgesprochen, daß die Arbeit des Capitals bedürfe, und daß sie nicht selbständig bestehen könne. Die Constituante wollte durch ihre Decrete nicht nur die Associationen der Arbeiter unter einander, sondern auch die Associationen der

Arbeiter mit ihren Meistern befördern. Die Arbeiter sollten in diese letztere Association nicht blos ihre Arbeit, sondern auch das ihnen vom Staate vorgestreckte Capital bringen, während die Meister blos ihr Capital mitbringen sollten. Dadurch wurde die bisherige Unterwerfung der Arbeit unter das Capital, die unter der Monarchie bestanden hatte, von der Republik bestätigt, und die Legitimität des wuchernden Capitals, von der sich die Arbeit zu befreien hatte, förmlich anerkannt, die Arbeit wieder an das Capital gekettet, und höchstens eine Vereinigung seiner Sclaven möglich gemacht. Die National-Versammlung ließ ferner die Ungleichheit in den Beziehungen des Capitals und der Arbeit fortbestehen, weil, wie schon erwähnt, die Arbeiter ihre Arbeit und den ihnen vorgestreckten Capital-Antheil mitbringen mußten, während die Meister blos das Capital zu liefern hatten. Um ferner einzusehen, daß die republikanische Constitution von 1848 blos ein Zugeständniß der Bourgeoisie, aber nicht eine Geltendmachung der Ansprüche der Arbeit an das neunzehnte Jahrhundert war, braucht man nur zu beachten, wie die National-Versammlung durch ihr Decret über die Associationen zwischen Arbeitern und Meistern die absolute Formel des Socialismus, daß die Arbeit das volle Product ihrer Thätigkeit erhalten müsse, umstieß

und den Mißbrauch des Capitals anerkannte. Die National-Versammlung beging daher den großen Fehler, die Republik mit monarchischen Elementen behandeln und die Association und die Commandite vereinigen zu wollen.

Das System, durch welches die National-Versammlung die Arbeit befreien wollte, hatte außerdem noch den Fehler, daß man sich fragen mußte, woher das Capital, welches die Association unterstützen mußte, kommen sollte. Sollten die Mittel hierzu von den Privat-Leuten kommen, so verfiel man auf diese Weise in den Communismus, indem im Verweigerungsfalle Expropriation Statt finden mußte. Sollte der Staat den Privat-Industrieen die Geldmittel liefern, so griff derselbe auf eine solche Weise in alle Zweige der Gewerbe ein, daß dies gleichfalls dem communistischen Systeme Louis Blancs nahe kam, da auch dieser gefordert hatte, daß der Staat eine Steuer auferlege, deren Ertrag zur Bildung von gesellschaftlichen Werkstätten angewandt werden sollte. Die größte Revolution, durch welche die Menschheit noch zu gehen hat, ist ohne Zweifel die Abschaffung des Zolles, welchen das Capital von der Arbeit erhebt, und die National-Versammlung begriff die Februar-Revolution, welche diese Befreiung durchzuführen hatte, so wenig, daß sie

den Meister mit dem Knecht Hand in Hand gehen lassen, Spartacus mit seinen Tyrannen versöhnen wollte.

Desungeachtet war dieses Decret der National-Versammlung der wichtigste Schritt, den je eine Regierung zur Lösung des socialen Problems gethan hatte. Nie zuvor hatte eine Regierung anerkannt, daß die Industrie, das kolossale Phänomen des 19. Jahrhunderts, welches uns schon über den Kopf gewachsen ist, geregelt werden müsse, — eine Anerkennung, die mit der socialistischen Anschauung über die Organisation der Arbeit zusammenfiel. Sobald die Hand des Staates auf diese Art in die Werkstätte greift, ist nur noch ein Schritt bis zum Socialismus. Aber weit wichtiger als diese Anerkenung der Bedeutung der Industrie war die Thatsache, daß die National-Versammlung die Gesuche von Meistern, welche sich untereinander associiren wollten und einen Vorschuß beanspruchten, verwarf und dagegen Capitalien an Associationen zwischen Arbeitern vorschoß, welche weder Eigenthum besaßen noch Bürgschaft leisten und blos die Zurückzahlung der geleisteten Vorschüsse von dem späteren Ertrag ihrer Arbeit versprechen konnten. Dies bildet in der Geschichte des Credits eine neue Phase und fällt mit der extremsten Formel des Socialismus, dem per-

sönlichen Credit zusammen. Die National-Versammlung hat sich in dem Momente, in dem sie Meistern den Credit verweigerte und ihn Arbeitern zugestand, vielleicht ohne die Tragweite ihres Votums zu kennen um die Revolution verdient gemacht.

Dieses Decret verdient übrigens noch einer weiteren Beleuchtung. Der Antrag darauf war von einem Mitgliede der Versammlung, Namens Alcan, gestellt worden, und am 5. Juli 1848 wurde diesem Antrag zufolge das Decret votirt, durch welches drei Millionen Francs zur Unterstützung von Arbeiter-Associationen verwendet werden sollten. Der Handels-Minister, der mit der Ausführung des Decrets beauftragt wurde, ernannte einen Aufsichts-Rath von 15 Personen für die gehörige Verwendung des Geldes, welches sämmtlich dem Associations-Princip dienen sollte. Nach drei Monaten hatte der Aufsichts-Rath 392 Associationen geprüft, welche sich auf 82 Gewerbe vertheilten. Siebenundzwanzig Gewerbe hiervon waren blos durch je eine Forderung für jedes Gewerbe vertreten, und darunter war die Fabrikation von Knöpfen, Mützen, Cartons, Leuchtern, militärischen Ausstattungen, Buchdruckerei-Materialien, Handschuhen, Kinder-Spielzeug, Wagen u. s. w. Die übrigen 55 Gewerbe hatten ein jedes mehrere Gesuche um Unter-

stützung eingereicht. Darunter waren die Maurer durch 22, die Buchdrucker durch 19, die Mechaniker durch 18, die Weber durch 16, die Baumwolle-Industrie durch 14, Leinwand-Industrie durch 13, der Ackerbau durch 12, die Schneider durch 10, Schuster durch 10, Tischler durch 8, Maler durch 7, Porzelain-Fabriken durch 7, Bronze-Fabriken durch 7, Drechsler durch 7 Forderungen vertreten, während die übrigen Gewerbe (z. B. Fabrikanten musikalischer Instrumente, Bäcker, Ziegelfabrikation, Uhrmacher, Schlosser, Glaser, Blumen-Fabrikanten u. s. w.) jedes durch 2—5 Forderungen vertreten waren.

Am 25. Oktober hatte die Commission Anträge in Bezug auf 151 Gesuche gestellt, 132 sollten verworfen, und 19 bewilligt werden. Die vorzüglichsten Motive, auf welche die Commission ihre abschlägige Antwort gründete, waren: Ausbeutung von neuen Privilegien, bloße Handels-Associationen, Associationen, die blos zwischen Meistern abgeschlossen wurden, Unternehmungen, die nicht den wahren Character einer Arbeiter-Association trugen, weil sie ein Monopol ausübten oder den Innungs-Geist athmeten, und Unternehmungen, die nicht die geringste Wahrscheinlichkeit des Erfolges besaßen. Die gestellten Forderungen kamen von 55 Departements,

während die übrigen Departements keine Gesuche geschickt hatten. Von den 302 Gesuchen, welche an das Handels-Ministerium gerichtet worden waren, hatten 286 Unterstützungen zum Betrage von Achtzehn Millionen gefordert, während die übrigen 99 Darlehen von ungefähr Sieben Millionen forderten, was im Ganzen 25 Millionen machte, während blos Drei Millionen bewilligt worden waren. Die Zahl der Arbeiter, welche sich auf Grundlage dieser Gesuche associiren wollten, betrug beinahe 100,000. Es mag auffallend erscheinen, daß die Schneider und Schuster nicht mehr Gesuche stellten, allein dieselben vereinigten sich in wenige Gruppen von sehr zahlreichen Mitgliedern. Ein Project einer Arbeiter-Association von Schuster-Gesellen sollte 30,000 Personen umfassen, welche einen Vorschuß von 500,000 Frcs. forderten.

Es ist besser, die Geschichte der Verwendung dieser durch den Staat vorgestreckten Drei Millionen schon hier abzumachen, wenn auch der Gang unserer Geschichte dadurch unterbrochen wird. Thiers sagte in seinem Berichte über die öffentliche Wohlthätigkeit, den er in einem späteren Jahre der Gesetzgebenden Versammlung ablegte, ironisch: „Die Wahrheiten, welche aus diesem Experimente hervorgingen, waren, nicht nur drei Millionen, sondern eine noch viel

größere Summe werth. Wir hätten gern eine noch viel höhere Summe für eine so wichtige Erfahrung bewilligt." Auch Lefèvre-Daruffle in seinem Berichte über die Finanz-Verwaltung des Jahres 1848 machte eine ähnliche höhnische Bemerkung gegen die Arbeiter-Associationen. Man muß jedoch berücksichtigen, daß zur richtigen Ausführung und Beurtheilung dieses Experiments der National-Versammlung es nothwendig gewesen wäre, daß die Arbeiter, welche diese Unterstützung forderten, nicht durch Arbeitslosigkeit, Hunger und Verzweiflung, nicht durch leere Hoffnungen, sondern durch eine klare Kenntniß der Frage der Arbeiter-Association geleitet worden wären. Vor allem hätten wirklich Arbeiter und nicht Meister, die sich in Verlegenheit befanden, sich um diese Vorschüsse bewerben sollen. Aber es hatte die Schule Buchez', welche das Princip der Arbeiter-Association am reinsten begriffen hatte, sich nie einen tief gehenden Einfluß unter den Arbeitern erworben. Die National-Versammlung hatte wohl dem Principe der Association ihre Huldigung ausgesprochen, indem sie Buchez zum Präsidenten und seinen Freund Corbon zum Vice-Präsidenten ernannte, allein sie begnügte sich damit, wie man gleichsam verdrießlich einen Brocken einem Störefried zuwirft, dem Arbeiter-Stande drei Millionen zu votiren, ohne in

irgend eine nähere Erklärung der Idee der Arbeiter-Association einzugehen. So kam es, daß alle unbeschäftigten Arbeiter, die blos eine vague Vorstellung von der Association hatten und nie eine Gelegenheit wahrnahmen, etwas Geld zu erhalten, alle Abenteurer, welche pfiffig genug waren, einige Statuten auszuarbeiten und einige Kameraden als Associirte anzugeben, und alle Meister, welche ihre Arbeiter nicht mehr bezahlen konnten, weil alle Geschäfte stille standen, und die sich daher mit ihnen zum Abschluß einer scheinbaren Association verständigten, am lautesten an die Thüre des Aufsichts-Raths pochten. Die Träumer unter den Arbeitern, welche schon vor der Februar-Revolution an sociale Reformen gedacht hatten, standen bescheiden auf der Seite. Obschon die Commission aus Männern bestand, welche gewissenhaft an ihr Werk gingen, so lud sie dennoch den allgemeinen Fluch der Bureaucratie auf sich, daß sie Diejenigen, welche am meisten Protection hatten oder sich am Zudringlichsten benahmen, am meisten berücksichtigte. Willkür, Zufall und politische Rücksichten entscheiden meistens bei den Aussprüchen der Commission. Villermé, gewiß eine unverdächtige Autorität, führt an, daß mehrere Fabrikanten versuchten, sich eines Theils des bewilligten Credits für ihren eigenen Gebrauch zu bemächtigen, indem sie

als Beilage zu ihren Gesuchen um ein Darlehen die Namen ihrer Geschäfts-Führer, welche mitunter bereits einen Antheil an ihren Geschäften besaßen und sogar die Namen von Freunden, welche blos aus Gefälligkeit unterzeichnet hatten, als ihre Associirten anführten. Uebrigens muß man der Wahrheit gemäß hinzufügen, daß die Commission mit der größten Vorsicht vorging und daß sie nach Monaten erst einer geringen Anzahl von Arbeiter-Associationen ihre Unterstützung zukommen ließ. Selbst diejenigen Arbeiter, welche sich aus wirklicher Ueberzeugung der Association zuwandten, waren in der Verwirrung des Tagslärms, im Getöse der Revolution, im Geschrei aller sich gegenseitig bekämpfenden Parteiführer, ohne allen wissenschaftlichen Anhaltspunkt, wie ihn blos ruhige Zeiten zulassen, ohne System, ohne gemeinschaftliche Verständigung und ohne Führer geblieben. Das Decret der National-Versammlung hatte blos einen Leitstern für die Arbeiter-Associationen aufgestellt, indem sie denjenigen Associationen, welchen sie ein Darlehen bewilligte, die Bedingung stellte, daß ein Artikel der Statuten der Gesellschaft „das untheilbare Capital," wie es Buchez genannt hatte, enthalten müsse.

Allein schon mit dem 10. December 1848, sobald Louis Napoleon Präsident der Republik wurde,

begann ein reactionärer Einfluß in Bezug auf die Verwendung dieser 3 Millionen Francs sich geltend zu machen. Jene Mitglieder der Commission, welche die Idee der Association am tiefsten begriffen, zogen sich zurück und jede ministerielle Veränderung brachte neue reactionäre Elemente in den Aufsichtsrath.

Nach dem 10. December 1848, an welchem Tage der Bonapartismus durch die Hinterthüre wie eine kalte Schlange auf den Schauplatz der Republik kroch, erhielten die Pariser Arbeiter-Associationen noch viel weniger Ermuthigung als vor dieser Epoche. Namentlich war die neue Regierung den Pariser Associationen ungünstig gestimmt. Man begünstigte die Associationen in den Departements, wo die Aufsicht der Presse nicht so wirksam war wie in der Hauptstadt. Die Präfecten empfahlen jene Associationen, die gut gesinnt waren, oder in den meisten Fällen gingen die Dinge vielmehr so vor sich, daß unter dem Titel Associationen zwischen Meistern und Arbeitern die ersteren ihren Fabrikaufsehern oder ersten Arbeitern einen Antheil an dem Gewinn bewilligten, damit sie nur von ihrem guten Freunde, dem Präfecten, empfohlen werden konnten. In der letzten Zeit wandten sich die Eigenthümer großer Fabriken, welche Geld brauchten, an den Staat, um gegen die Hypothek ihrer Fabriken von der Regierung einen

Theil der noch übrig gebliebenen Fonds dieses Credits als Darlehen zu erhalten. Da die Regierung nichts für die Arbeiter thun und den in der vorbonapartischen Zeit bewilligten Credit gern erschöpfen wollte, so ging man auf solche Forderungen ein, was natürlich später den Beweis leicht machte, daß trotz der öffentlichen Unterstützung nichts aus den Associationen geworden sei.

Endlich, als man fühlte, wie die Republik immer schwächer und schwächer wurde, und man mit ihr ungenirt verfahren konnte, stattete Lefevre-Duruflé, der nachher, einige Wochen vor dem Staatsstreiche, zum Minister des Ackerbaues und des Handels ernannt wurde, einen Bericht über diesen Credit ab. Der Bericht wurde durch die Frage veranlaßt, ob die noch übrig gebliebenen Gelder des Credits von drei Millionen Francs den Associationen zugewiesen werden sollten oder nicht. Dieser Bericht wurde am 5. Februar 1850 der National-Versammlung vorgelesen und lautete natürlich verneinend, so daß nach diesem Tage keine weiteren Vorschüsse an Arbeiter-Associationen gemacht wurden.

Im Ganzen wurden von dem Credite von drei Millionen Francs 2,590,000 Francs an die Associationen vertheilt. Die Zahl der wirklichen oder angeblichen Associationen, welche einen Antheil an

diesem Credite hatten, betrug 56, nämlich in Paris 30, welche zusammen 890,500 Francs erhielten, und in den Departements 26, welchen im Ganzen 1,700,000 Francs vorgeschossen wurden. Die Vorschüsse wurden vom Staate zu einem Zinsfuße von 3 % gemacht, wenn es sich um Summen unter 30,000 Francs handelte, zu 5 % für größere Summen. Außerdem hatten die Associationen eine Commission für Inspections-Kosten zu bezahlen, welche sich auf 75 Centimes für je 100 Francs beliefen. Mehrere der Associationen in den Departements gaben hypothekarische Sicherheit für die Darlehen.

Es mag einiges Interesse haben, zu wissen, auf welche Weise die vorgestreckten Summen vertheilt wurden. Von den Pariser Associationen erhielten die Buchdrucker: Gérant Desoye 65,000 Francs, Gérant Remquet 80,000 Francs, Gérant Prève 18,000 Francs. Die Mechaniker: Gérant Cabouis 20,000 Francs, Gérant Quillemin 35,000 Francs, Gérant Foure 25,000 Francs. Kunsttischler 75,000 Francs, Register-Fabrikanten 35,000 Francs, Shawls-Fabrikanten 200,000 Francs, Strickgarn-Fabrikanten 15,000 Francs, Borstenwirker 30,000 Francs, Zeichner für Stoffe 10,000 Francs, Kupfergießer 16,000 Frcs, Feilenarbeiter 10,000 Francs, Fabrikanten chirurgischer Instrumente 47,000 Francs, Anstreicher 8000

Francs, Weißzeughändlerinnen 15,000 Francs, Färber 10,000 Francs, Porcellan-Maler 6000 Francs, Töpfer 21,000 Francs, Uhrmacher 3000 Francs, Wollschläger 20,000 Francs, Sessel-Tischler 25,000 Francs, Fabrikanten musikalischer Instrumente 24,000 Francs, Broncefabrikanten 10,000 Francs, Gasapparat-Fabrikanten 17,500 Francs, Juweliere 24,000 Francs, Fleckausmacher 6000 Francs, Fabrikanten von Stöcken und Peitschen 14,000 Francs, Buchbinder 6000 Francs: Total für Paris 890,500 Francs.

Die Associationen in den Departements erhielten folgende Unterstützungen: Die Association der Wollenspinner in Rheims 250,000 Francs, die Wollenspinner im Departements de l'Oise 120,000 Francs, die Baumwollenspinner in Rouen 125,000 Francs, die Wollen- und Baumwollenspinner in Clisson 60,000 Francs, die Association der Tuchfabrikanten in Louviers 100,000 Francs, die Leinwandfabrikanten in Lisieux 20,000 Francs, die Seidenfabrikanten in Lyon 100,000 Francs; die Sammetfabrikanten in Lyon 200,000 Francs, die Association zur Fabrikation von Webestühlen in Louviers 100,000 Francs, die Weber-Association in Gousigny (Departement de l'Eure) 12,000 Francs, die Flachsbrecher in Lannian 10,000 Francs, die Seidenzwirner im De-

partement de l'Ardeche 25,000 Francs, die Seidenzwirner im Departement de la Drome 30,000 Francs, die Association der Hammerwerke im Departement der Gironde 120,000 Francs, die Association der Glasmacher im Departement der Haute-Loire 45,000 Frcans, die Glasmacher im Departement du Nord 50,000 Frcans, die Maurer in Bourges 6000 Francs, die Zimmerdecken-Arbeiter in Troyes 3000 Francs, die Buchdrucker in Bordeaux 18,000 Francs, die Messerschmiede in Biesle (Departement Haute-Marne 50,000 Francs, die Schwärzefabrikanten bei Rouen 25,000 Francs, die Schuster in Louviers 10,000 Francs, die Association der Holzsäger durch Maschinerie in Angouleme 16,000 Francs, die Schiffsbaumeister im Departement des Landes 10,000 Francs, die Association für das Gewinnen der Mergelerde aus der Bologne im Departement Loir-et-cher 40,000 Francs, die Association für die Colonisation der Haiden der Gascogne im Departement de Gironde 155,000 Francs: im Ganzen 1,700,000 Francs.

Dieses Verzeichniß gibt nur ein schwaches Bild der Ausdehnung der Associationen über Frankreich, da dieselben weit zahlreicher waren, als sie in demselben erscheinen.

Man kann aus diesem Verzeichniß ersehen, mit wie geringer Einsicht das officielle Comité den

von der National-Versammlung bewilligten Credit angewandt hat. So begünstigte man die Buchdrucker-Associationen in Paris, während von fünf Associationen von Kattundruckern keine einzige einen Credit erhielt. Professionen, die blos ein geringes Personal beschäftigten, wie die Fabrikanten von Registern, oder die Associationen der Porzelan-Maler, der Peitschen-Fabrikanten wurden unterstützt, während die Maurer, Schlosser, Zimmerleute, Schneider, Hutmacher, Schuster und Lohgerber, deren Handwerke, wie Cochet, der die Entscheidungen der Commission im National einer scharfen Kritik unterzog, bemerkt, die Hälfte der Arbeiter von Paris begreifen, keine Vorschüsse erhalten konnten, obschon sie schon im Oktober 1848 mehr als 60 Gesuche eingereicht hatten. Cochet wirft der Commission ferner vor, daß die Association der Pianoforte-Fabrikanten und der Gerber, deren Erfolg bei einiger Unterstützung gesichert erschien, gar keine Vorschüsse erhalten konnten, während andere Associationen, die auf keiner ernsten Grundlage begründet worden waren, und die auch später zu Grunde gingen, officielle Hülfe erhielten. Man erfährt mit noch größerem Erstaunen, nach welcher Proportion die Darlehen gemacht wurden. Lefevre Duruflé sagte in seinem Berichte, daß die Dreißig, vom Staate ein

Paris subventionirten Associationen zusammen genommen blos 434 Mitglieder zählten, und daß 6 derselben allein 194 Associirte hatten.

Diese sechs Associationen waren die Sessel-Fabrikanten, die Drechsler, Feilen-Fabrikanten, Juweliere, Wollschläger und Fabrikanten musikalischer Instrumente. Diese Associationen, welche kurz vor dem Staats-Streiche gegen 400 Mitglieder begriffen, erhielten im Ganzen blos 178,000 Francs, während die 24 übrigen Associationen, welche zusammen genommen blos aus 240, ja zur Zeit des Staats-Streiches nur noch aus 180 Mitgliedern bestanden, 612,500 Francs als Darlehen erhielten. Es scheint daher, daß die Arbeiter-Associationen, deren Erfolg gesichert war, entweder gar keine oder eine sehr ungenügende Subvention erhielten, kaum 500 Francs per Mitglied. Dagegen wurden jene Associationen am meisten begünstigt, deren Einrichtung am wenigsten von den gewöhnlichen Formen der Arbeit abwich, welche eine sehr geringe Anzahl von Associirten hatten, den Gewinn unter sich vertheilten, andere Arbeiter ganz nach der Art gewöhnlicher Meister beschäftigten und bezahlten, nur mit dem Unterschiede, daß die Letzteren den Namen auxiliaires salariés anstatt ouvriers führten. Eine einzige Association in Paris erhielt 200,000 Francs, es war dies die Association

der Shawl-Fabrikanten, und diese Association bestand zwischen zwei Meistern (Bonfils und Louvraz) und ihren Arbeitern und zählte im Ganzen blos 18 Mitglieder, was mehr als 11,000 Francs für jedes Mitglied macht. In den Departements war die Absicht der Regierung noch mehr bemerkbar. In dem angeführten Verzeichniß findet man nur wenige Associationen zwischen Arbeitern, und dieselben erhielten zusammengenommen blos 50,000 Francs von den 1,700,000 Francs, die in den Departements vertheilt wurden. Die großen Beträge wurden an Fabrikanten vertheilt, welche der Commission versprachen, ihren Arbeitern einen Antheil an dem Gewinne zu geben. Man hat Hunderte von Belegen dafür, daß der Staat diese 3 Millionen für ein Experiment geopfert hat, dem er keinen Erfolg wünschte, ja von dem er heimlich hoffte, daß es mißglücken solle.

Die Regierung, welche durch den Beschluß der National-Versammlung genöthigt war, dieses Experiment zu unterstützen, suchte dasselbe auf alle mögliche Weise zu verpfuschen. Mehrere Male des Monats besuchten Inspectoren der Regierung die Locale der Associationen, um zu sehen, ob nicht die Vorschüsse des Staats durch leichtsinnige oder nachlässige Geschäftsführung verschwendet wurden. Diese Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Asso-

ciationen geschah auf um so rohere und rücksichtslosere Weise, je älter und schwächer die Republik wurde. Man prüfte die Bücher, zählte das Geld in den Kassen, besichtigte das Material u. s. w. Mehrere Contracte wurden auf diese Art von der Regierung für gebrochen erklärt, und die Vorschüsse durch gerichtliches Verfahren und Pfändungen eingebracht. Im Ganzen wurden nach einiger Zeit 24 Associationen von der Regierung durch Kündigung und Pfändung genöthigt, die geleisteten Vorschüsse zurück zu bezahlen. Die Summen, welche gekündigt wurden, beliefen sich zusammen genommen auf 760,000 Francs, wovon der größere Theil ohne alle Schwierigkeit einlief. Der Staat hatte, wie bereits erwähnt, den Associationen 2,590,000 Francs vorgestreckt, von denen sieben Schuldner hypothekarische Sicherheit zu dem Betrage von 745,000 Francs geliefert hatten, so daß hierdurch die vom Staate riscirte Summe auf 1,845,000 Francs reducirt wurde. Die Schuld jener Associationen, welche, ohne hypothekarische Sicherheit geleistet zu haben, dennoch in einer Zeit, in welcher man allen socialistischen Ideen mit größter Feindseligkeit entgegen trat, von officieller Seite so beurtheilt wurden, daß dieselben eine sichere Garantie für die Zurückbezahlung darböten, belief sich kurz vor dem Staatsstreich

in Paris auf 767,000 Francs, in den Departements auf 739,000 Francs, also im Ganzen auf 1,506,000 Francs. Die Summen, deren Zurückbezahlung um diese Zeit einigermaßen zweifelhaft erschien und von dem Erfolge der Associationen abhing, überschritt daher nicht 339,000 Francs. Dies war die Situation im August 1851. Der letzte officielle Ausweis, den wir in dieser Beziehung zu Gesicht bekommen haben, wurde im Sommer 1852, ungefähr acht Monate nach dem Staatsstreiche veröffentlicht. Die Arbeiter-Associationen bestanden damals noch großentheils, und in Bezug auf den Credit der 3 Millionen Francs wurde in der officiellen Berechnung nachgewiesen, daß in den Jahren 1849 — 1851 den Associationen $2^1/_2$ Millionen Francs vom Staate geliehen worden seien. Desungeachtet erschienen die Associationen in dieser Berechnung mit einer größeren Schuld belastet, indem ihnen nicht nur die bereits erwähnten Interessen von 3% und respective 5%, sondern sogar die Aufsichtskosten u. s. w. zur Last geschrieben wurden. Das gerichtliche Departement der Finanzverwaltung, von welchem dieser Bericht ausging, meldete, daß von dem Gesammtvorschusse von $2^1/_2$ Millionen Francs, welcher wirklich den Associationen gemacht wurde, 2,200,000 Francs als eine gute und sichere Schuld zu betrachten seien.

Dagegen wurden gegen mehr als zwanzig Associationen gerichtliche Verfolgungen eingeleitet, um die ihnen geleisteten Vorschüsse, welche als nicht sicher betrachtet wurden, zurückzuerhalten. Hätte die Regierung den leisesten Wunsch gehegt, daß dieses Experiment reussiren sollte, so hätte sie in einem solchen Momente der Krisis einige Rücksicht auf die Schwierigkeiten, mit welchen die Associationen zu kämpfen hatten, genommen und dieselben würden nicht verfolgt worden sein. Um die Stellung der Regierung in dieser Frage noch genauer zu prüfen, muß man den den Associationen geleisteten Vorschuß mit anderen Vorschüssen, welche vom Staate geleistet worden waren, in Verbindung bringen.

Die Regierung hat in Frankreich bei mehreren Gelegenheiten Vorschüsse an Corporationen und Staatsbürger gemacht, die sich im Sommer 1852, welche Epoche wir bei unseren obigen Angaben in Bezug auf die Arbeiter-Associationen berücksichtigt haben, im Ganzen auf ungefähr 23 Mill. Francs beliefen, die zu 2268 verschiedenen Berechnungen, in denen der Staat als Gläubiger und Bürger als Schuldner erschienen, Anlaß gaben. Die französische Behörde theilte in ihren officiellen Ausweisen die Forderungen des Staates in gute, zweifelhafte und schlechte. Die guten Forderungen des Staates sind

jene, welche auf guter Garantie beruhen, und von den oben erwähnten 23 Millionen wurden in dem officiellen Bericht blos 5 Millionen Francs als solche berechnet. Zweifelhafte Ausstände sind jene, wo die Garantie nicht genügend erscheint. Der Finanzminister schlug dieselben auf 2 Millionen Francs an. Was die schlechten Forderungen betrifft, nämlich jene, die nicht mehr eingetrieben werden können, die jedoch, für den Fall die Schuldner wieder zahlungsfähig werden sollten, reservirt bleiben, so wurden dieselben auf 16 Millionen angeschlagen. Als nach der Revolution im Jahre 1830 eine Handelskrisis eintrat, streckte die Regierung den Fabrikanten, welche Sicherheit durch deponirte Waaren, Hypotheken, Bürgschaften, Verschreibung ihres Materials, Wechsel u. dgl. geben konnten, im Ganzen 30 Millionen Francs vor. Anfangs 1852 waren noch 7 Millionen dieser Schuld unbezahlt, von denen blos eine Million unter den guten und zweifelhaften Ausständen figurirt, während 6 Millionen als schlechte Schuld, d. h. als verloren angeführt werden. Die Februar-Revolution hatte den Arbeitern blos einen Vorschuß von 3 Mill. geleistet, oder die Regierung hatte vielmehr von dem bewilligten Credit von 3 Mill. blos $2^1/_2$ Mill. den Associationen vorgestreckt, und während von denselben 2,200,000 Frcs. in einem officiellen Berichte

als gute Schuld angeführt wurden, mußten gleichzeitig von den 30 Millionen, welche im Jahre 1830 an die handeltreibende Bourgeoisie vorgestreckt worden waren, 6 Millionen, also ein Fünftel, als verloren hingestellt werden. Dabei hatte die Regierung 22 Jahre mit der Bourgeoisie Geduld gehabt, während sie sofort gerichtliche Verfolgungen gegen 24 Arbeiter-Associationen begann, weil die Inspectoren vielleicht von unlauteren Motiven getrieben, die denselben geleisteten Vorschüsse für gefährdet erklärt hatten. Unter den schlechten Schulden figurirt noch in diesem officiellen Berichte eine Summe von $2^1/_2$ Millionen, welche von Steuer-Einnehmern, Zoll-Einnehmern, Postmeistern, Departemental-Beamten aller Art seit 1818 geschuldet werden; außerdem figuriren daselbst Schulden im Betrage von 6 Mill. Francs, welche Lieferanten dem Staate schuldig waren. Endlich waren Anfangs 1852 noch einige Eisenbahn-Compagnien, namentlich die von Gard, von Paris nach Versailles, von Andrezieux nach Roanne, von Monterau nach Troyes u. s. w. dem Staate eine Summe von 61 Millionen Francs schuldig, welche ein besonderes Conto bildeten und in der obigen Total-Summe nicht inbegriffen waren.

Mit allen diesen Schuldnern hatte die Regierung Nachsicht und Geduld, blos die Arbeiter-Asso-

ciationen, welche ihren Verpflichtungen mit so großer Genauigkeit nachgekommen waren, wurden mit einer solchen Härte behandelt!

Wir haben diesem Gegenstande eine solche Aufmerksamkeit gewidmet, weil die Frage der Unterstützung der Arbeiter-Klassen durch den Staat in neuerer Zeit wieder vielfach von gewandten, gewissenhaften Männern in den Vordergrund gebracht worden ist, und weil die Geschichte kein anderes Beispiel einer solchen Unterstützung der Arbeiter durch den Staat aufzuweisen hat. Man kann aus diesem Experimente, selbst wenn es mißglückt ist, keine Folgerungen gegen das Prinzip ziehen. Nur eines wird sich aus dem späteren Verlaufe unserer Geschichte entnehmen lassen: daß die Arbeiter, je mehr sie ihre Situation begriffen, je mehr sie das sociale Problem zu würdigen verstanden, desto weniger Ansprüche an den Staat machten und an dem Sprüchworte festhielten: „Aide-toi et le ciel t'aidera."

Die Arbeiter-Associationen stellten sich, wie sich zeigen wird, sobald sich ihre Erkenntniß geläutert hatte, eine doppelte Aufgabe: Die eine war, das Kapital mit der Arbeit zu versöhnen und sie dadurch zu verbrüdern, daß die Arbeit nicht mehr von dem Kapital, einer willkürlichen und tyrannischen Macht, welcher ein Tribut geleistet werden mußte, wie ehe-

mals dem Lehrherrn, abhängig bleiben, und daß der auf Capital begründete Credit durch einen auf Arbeit begründeten Credit ersetzt werden sollte. Die Realisation dieser einen Aufgabe sollte das Capital der Arbeit dienstbar machen, während es jetzt dieselbe beherrscht; sie sollte ferner den Arbeiter in den vollen Besitz aller seiner Arbeits-Früchte bringen, jedem Arbeiter den unentgeldlichen Gebrauch seiner Arbeits-Werkzeuge sichern und den Credit auf seine natürlichen Grundlagen zurückführen. Der Credit sollte demnach der Thatsache gemäß geregelt werden, daß jedes Individuum produciren und consumiren muß, daß also, wie Ramon de la Sagra sagte, der Credit als Production zum Debet als Consumtion wird; daß der Credit bei dem Einen als Debet bei dem Anderen erscheint und der Credit aller Mitglieder der Gesellschaft zum Debet derselben Mitglieder wird. Da ein Theil dieser Gleichung sich stets als die Summe aller Production oder die Summe aller Arbeit darstellen, und der andere Theil als die Summe aller Consumtion hinstellen läßt, es ergiebt sich die Gleichung $A = a$, die einfachste algebraische Formel des unentgeldlichen Credits.

Außer dieser einen Aufgabe, die Arbeit durch die Begründung der Unentgeldlichkeit des Credits vom Capital zu emancipiren, stellten sich die Arbeiter-

Associationen noch die Aufgabe, die Arbeit von der Tyrannei des Staates als solchen zu emancipiren, den Staat in eine Verwaltung zu verwandeln. Die französischen Arbeiter begriffen, daß diese doppelte Aufgabe blos durch die populäre Initiative gelöst werden könne, und daß es absurd wäre, wenn die Arbeiter die Hülfe des Staates ansprechen oder annehmen wollten, da sie doch nach dessen Auflösung strebten und der Ansicht waren, daß die volle Geltendmachung des Individuums blos dann erreicht werden könne, wenn die Volkssouveränität sich auf die Souveränität der Gemeinde stützen und der Staat auf die Municipalität zurückgeführt werden werde.

Die Arbeiter-Associationen sahen, daß die Republik dem Namen nach bestand, aber daß sie nicht die politische Freiheit mit sich bringen konnte, ohne welche es keine sociale Freiheit giebt. Die Arbeiter begriffen daher, daß so lange der Regierungs-Mechanismus bestand, auch die beiden Armeen der Bureaux und der Kasernen fortbestehen müßten, und daß mit denselben jede Freiheit und jedes Beherrschen der Gesellschaft durch die Arbeit unmöglich gemacht werden würde. In den letzten Phasen der Arbeiter-Associationen war daher jede Idee einer Intervention des Staates zu Gunsten der Arbeiter von denselben aufgegeben worden. Die

Association ist die Demokratie in der Industrie und sie kann nur mit der wahren Demokratie in der Gesellschaft zusammenfallen. Diese Ideen werden in späteren Capiteln dieses Buches, so viel dieselben in Verbindung mit der Geschichte der Arbeiter-Associationen stehen, klarer entwickelt werden. Es würde aber den Rahmen dieses Bildes überschreiten, in eine detaillirte Darstellung der Theorien, welche die Begründung des unentgeltlichen Credits und der Abschaffung des Staates zum Zweck hatten, und welche Frankreich während einer geraumen Zeit tief bewegten, einzugehen, und wir müssen diese Darstellung einer besonderen Schrift vorbehalten, welche wir dieser Arbeit, falls dieselbe mit einiger Gunst aufgenommen werden sollte, folgen lassen wollen.

XXXVII.

Die Idee, die Lösung des socialen Problems durch die Intervention des Staates herbeizuführen, gehört Louis Blanc an. Wenn man ihm ein-

wandte, daß eine Gesellschaft nicht durch Decrete verändert werden könne, so erwiderte er, daß die feudale Gesellschaft gleichfalls durch die Beschlüsse der ersten französischen National-Versammlung umgestoßen worden sei.

Außer Louis Blanc erwarteten noch die Communisten und ferner die Mitglieder der Montagne, welche die Traditionen des Convents fortpflanzten, alles Heil von Decreten oder sogar von einer revolutionären Dictatur. Es war der größte Schritt zur männlichen Reife, als die Arbeiter-Associationen alle Ansprüche auf die Hülfe des Staates aufgaben und nur jene sociale Reform als radical betrachteten, welche von dem Volke gezeugt, geboren sei und sich organisch und unwillkürlich entwickelt habe. Die National-Versammlung selbst war anfänglich der Ansicht, daß der Staat das Problem des Proletariats aufnehmen müsse. Aus diesem Grunde ist es passend, Alles, was auf die Intervention des Staates in die Angelegenheiten der Arbeiter-Associationen Bezug hat, schon hier abzumachen, und hierzu gehört namentlich die von Louis Blanc begründete Schneider-Association, welche von allen Associationen am meisten die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gelenkt hat.

Die Schneider hatten schon vor der Februar-

Revolution am lautesten die Stimme erhoben und Reformen verlangt. Arbeiter und Meister waren in diesem Gewerbe auf gleiche Weise unzufrieden. Kein Gewerbe in Paris zählt so viele Arbeiter als das Schneiderhandwerk. Es gab schon im Jahre 1848 gegen 18,000 Schneidergesellen in der Hauptstadt, die Lehrlinge nicht gerechnet. Außerdem ergab sich aus der officiellen, industriellen Untersuchung, die im Jahre 1848 stattfand, daß beinahe 6000 Arbeiterinnen in diesem Gewerbe Beschäftigung fanden. Es handelte sich daher um ein Zwanzigstel der Pariser Bevölkerung, wenn man diese Profession berücksichtigte. In der That, wenn man nur zwei Personen für jeden Haushalt annimmt, sowohl für die 2017 Schneidermeister als für die Gesellen, so findet man, wie Cochet (dem wir die meisten Details über diese Association verdanken) berechnet, daß mindestens 50,000 Personen in Paris von der Verfertigung und dem Verkauf von Kleidungsstücken leben.

Die Februar-Revolution fand diese Handwerker in einer sehr traurigen Lage, und es ist nothwendig, ein paar Worte über die Ursachen derselben hier einzuschalten. Noch unter der Restauration gab es in Paris keine großen Kleidermagazine, in denen man fertige Kleider kaufen konnte. Die Kunden kauften

das Tuch, das sie einem Schneider übergaben, der aus demselben das verlangte Kleidungsstück anfertigte. Unter der Herrschaft Louis Philipps entstanden jedoch die großen Maisons de confection, welche noch jetzt in Paris bestehen, und welche schlechteres Tuch verwenden, geringeren Arbeitslohn zahlen, nur Baar-Verkäufe machen, auf diese Weise 50 % billiger verkaufen können, als gewöhnliche Schneider, und desungeachtet einen hohen Gewinn realisiren. Zwei Drittel der Pariser Schneidergesellen arbeiteten für diese Maisons de confection als die Februar-Revolution ausbrach. Dies hatte die Folge, daß die Schneidermeister von Paris mit Ausnahme von einigen wenigen Schneidern von Renommée keine Werkstätten hatten, und selbst die Letzteren hatten blos einen Zuschneider und einen oder zwei Gesellen. Aber die große Majorität der Arbeiter dieses Gewerbes arbeitete zu Hause, theilweise für die Schneidermeister, theilweise für die Confectioneurs. Die Ersteren fanden ungefähr sechs Monate des Jahres Beschäftigung, von März bis Juni und von October bis December. Während dieser Monate erhielten die besten Arbeiter höchstens 5 Francs des Tages, und da sie während der übrigen Monate nur ausnahmsweise Arbeit fanden, so kann man berechnen, daß sie im Durchschnitt 2 Frcs.

50 Centimes des Tages verdienten. Die Lage der Arbeiter, welche für die Maisons de confection arbeiten, ist noch viel trauriger. Dieselben finden das ganze Jahr hindurch Beschäftigung, es geht aber aus einer Denkschrift, welche die Schneidermeister im Jahre 1849 an den Handelsminister richteten, hervor, daß sie 1 Fr. bis 1 Frcs. 50 Cent. per Tag verdienen, wobei sie 12 Stunden unausgesetzt arbeiten müssen. Somit ergab sich, daß ein Zustand in diesem Gewerbe eingetreten war, in dem die Arbeiter kaum so viel verdienten, daß sie ihr Leben fristen konnten und daß die Mehrzahl der Meister gleichfalls dem Ruin nahe gebracht wurde, weil eine Concurrenz gegen die Confectioneurs kaum möglich war.

Das war die Lage der Schneider in Paris, als die Februar-Revolution ausbrach. Es war dies gerade die morte saison, während der die Arbeiter keine Arbeit finden, und Diejenigen, welche am meisten litten, drängten die Uebrigen zu einer öffentlichen Demonstration gegen die Mißbräuche der alten Gesellschaft. Es bildeten sich Gruppen in den Straßen, und man hörte einzelne Redner gegen den schrecklichen Minotaurus der industriellen Feudalität sprechen, welcher bereits seine Opfer in Fleisch und Blut forderte; man schrie, daß die Verehrung der Materie

nicht mehr weiter getrieben werden könne, daß man zu den Zeiten der alten Römer zurückkehre, welche Sclaven in ihre Teiche warfen, um ihre Moränen zu mästen. Man drängte die hungernde Menge zu verzweifelten Thaten, zur Zerstörung alles Bestehenden, weil blos aus dem allgemeinen Ruin ein neues Leben erwachen könne. Kein Theil der französischen Arbeiter hat so viel über die socialen Uebel gegrübelt, hat so viele, viele Stunden in den schwindelnden Abgrund geblickt, als die Schneider, welche von jeher in Frankreich dem Socialismus geneigt waren. Es gelang den besonnenen Arbeitern, ihre Kameraden von jeder Demonstration, die zu Unruhen führen mußte, abzuhalten, und es wurde beschlossen, eine allgemeine Versammlung aller Schneider von Paris zusammen zu berufen. Diese Versammlung fand in einem Saale in einer der Vorstädte von Paris statt, und ungefähr 10,000 Schneider waren in derselben gegenwärtig. Es charakterisirt den französischen Arbeiterstand, daß man nicht etwa die Beschwerden der Profession, sondern die Leiden der Arbeiter im Allgemeinen discutirte. Man beschäftigte sich in mehreren Sitzungen mit der Theorie des Elends, man untersuchte, wie die Arbeit, die jetzt am niedrigsten in der Gesellschaft steht, die höchste Stufe erreichen und der König und Meister

der Welt werden könne, und es war nur eine Antwort darauf: durch die Association. Man discutirte hierauf alle Theorien. Die Schwierigkeit, auf welche Weise so viele Tausende von Arbeitern, welche nicht einmal genug Brod hatten, um ihren Hunger zu stillen (ohne von den nöthigen Capitalien, den Materialien, den Häusern, die gemiethet, und den Kunden, die gefunden werden mußten, zu sprechen), zur Lösung des socialen Problems gelangen konnten, bestand für diese Fanatiker nicht. So viele Tausende von Arbeitern begriffen, daß ihre Einigung Resultate erzielen müsse, und daß ein Widerstand gegen das associirte Elend unmöglich sei. Glücklicher Weise theilten auch die Meister in diesem Augenblicke die Leiden der Arbeiter, und auch sie hatten sich versammelt, um zu berathen, auf welche Art die Krisis beschworen werden könne. Noch mehr, die Fabrikanten der vorzüglichsten Städte in der Provinz hatten Abgeordnete nach Paris gesandt, um die provisorische Regierung zu bestimmen, es ihnen möglich zu machen, den Arbeitern Beschäftigung zu geben, weil die Arbeit in ganz Frankreich stille stand, was gerade so viel war, als ob der Blutlauf in einem Körper stocken würde. Durch die Meister und Fabrikanten gepreßt, erließ die provisorische Regierung das Decret vom 9. März 1848,

durch welches den Gemeinden die Verpflichtung auferlegt wurde, die Kosten der Kleidung der National-Garden zu tragen. Die Stadt Paris erhielt demnach die Verpflichtung, die Uniformen für 100,000 National-Garden zu besorgen, und 300,000 Mètres Tuch werden sofort bei den Fabrikanten von Sedan, Abbeville, Louvriers, Limoux und Elbeuf bestellt. Schneidergesellen, welche hiervon unterrichtet wnrden, richteten hierauf folgende Petition an die provisorische Regierung:

„Die Schneider-Arbeiter fordern von der Regierung, mit der Verfertigung der Uniformen und Beinkleider für die National-Garde beauftragt zu werden. Wenn sie wünschen, diese Bestellung zu erhalten, so geschieht dies, um allen ihren Brüdern, welche ohne Arbeit sind, zu Hülfe zu kommen, ohne daß hierbei irgend ein Mißbranch möglich wäre. Die Abgeordneten der Corporation verpflichten sich, die Arbeits-Producte gleich und brüderlich mit ihren Kameraden zu theilen, und sie würden Ihnen, falls Sie es wünschen sollten, alle Auskunft geben, welche Ihnen erforderlich scheinen sollte." Während die Meister, welche die kalte Hand des Elends nicht so schrecklich fühlten wie die Arbeiter, die provisorische Regierung anjammerten und förmlich bettelten, lag

in dieser Zuschrift der Arbeiter eine Würde und Einfachheit, welche dem Ernste des Augenblicks angemessen war, und sie sprachen weniger von sich selbst als von ihren Kameraden, die ohne Arbeit waren. Die provisorische Regierung bewilligte ihre Forderung, und durch die Vermittlung der Regierung schloß die Municipalität von Paris einen Vertrag mit den Schneider-Arbeitern ab, dem zu Folge die Letzteren sich verpflichteten, 100,000 Uniformen, je 400 des Tages, zum Preise von 10 Frcs. per Uniform und 3 Frcs. per Beinkleid zu verfertigen. Ein zweiter Vertrag zu denselben Bedingungen wurde mit dem Minister des Innern abgeschlossen, dem zu Folge die Schneider sich verpflichteten, 10,180 Uniformen und Beinkleider für die Mobil-Garde zu liefern. Einige Tage nach Abschluß dieses Vertrages wurde das Schuldgefängniß der Rue de Clichy, welches nach der Aufhebung des Schuldenarrests durch die provisorische Regierung leer stand, der neuen Arbeiter-Association zur Verfügung gestellt, und binnen kurzem hatten sich 1500 Arbeiter in demselben festgesetzt, und mehr als 2000 Familien wurden von der Association außerhalb dieser großen Werkstätte beschäftigt.

„Instinctmäßige und mysteriöse Poesie der Revo-

lution!" ruft Andé Cochet, der das Material zur Geschichte dieser Association geliefert hat. „Dieser arbeitsame Bienenstock in den traurigen Zellen eines Schuldgefängnisses wollte das nicht sagen: Auslösung des Elends durch die Arbeit?" Die Arbeiter-Association war einmal in's Leben getreten, sie war von der Regierung anerkannt, sie stand da als eine mächtige Thatsache, als eine schlagende plötzliche Widerlegung aller Einwürfe gegen die Möglichkeit der Arbeiter-Associationen, als eine Festung, von der aus der Kampf für die Emancipation des Arbeiterstandes beginnen sollte. Die Schneidermeister von Paris waren durchaus nicht feindlich gegen diese Association gestimmt. Sie wußten sehr wohl, daß, wenn die Bestellung auf dem gewöhnlichen Wege von der Regierung ausgeschrieben worden wäre, dieselbe ohne Zweifel in die Hände der Maisons de confection gefallen wäre, und daß sie selbst von derselben keinen Nutzen gezogen hätten. Die Meister boten daher der Association ihren Credit, ja ihr Geld an, um dieselbe zu unterstützen. Die Arbeiter hatten wohl die Lieferungs-Contracte und das Local, aber nicht die Geldmittel, um die Arbeiten beginnen zu können. Die Schneidermeister subscribirten 11,600 Francs, welche sie der Association als Geschenk antrugen. Die Association nahm diese Summe jedoch

blos als ein Darlehn an, und sie hat dieselbe später gewissenhaft zurückbezahlt.

Die Schneider-Association war das erste große Beispiel der Arbeiter-Vereinigungen. Allein es wäre ungerecht, die erste Form derselben, wie sie in der Rue de Clichy auftrat, als ein Modell der Association hinstellen zu wollen und erst die spätere Reorganisation der Schneider-Association machte den Anspruch, als ein Experiment einer neuen Theorie zu gelten. Die Association der Rue de Clichy war nur eine Association in dem Sinne, in welchem die Mannschaft eines Schiffes, das seinen Capitän verloren hat und in der Gefahr auf eigene Faust hin zu steuern anfängt, eine Association genannt werden kann.

Man hatte nicht die Zeit, an die Abfassung eines Vertrages zu denken, oder irgend ein anderes Princip zu realisiren, als das der Brüderlichkeit. In dem großen Saale des Gefängnisses war ein Reglement von zehn Artikeln angeschlagen, in welchem bestimmt wurde, daß die Arbeit gemeinschaftlich und unter der Aufsicht von selbst gewählten Chefs der verschiedenen Abtheilungen stattfinden solle, daß man zehn Stunden des Tags arbeiten müsse, daß alle Arbeiter, was auch immer ihre Beschäftigung sei, denselben Arbeitslohn und denselben Antheil an dem Gewinne haben

sollen, daß der Arbeitslohn 2 Frcs. per Tag betrage, daß der Gewinn später unter die Associirten vertheilt werden, und endlich, das 2 % von dem Gesammtertrage zur Begründung eines Capitals für spätere Operationen zurückgehalten werden sollen. Bei Begründung dieser Association wurde keiner der Grundsätze in Anwendung gebracht, die spätere Associationen beobachtet haben. Alle Arbeiter, die sich meldeten, wurden zugelassen, selbst wenn sie krank, arbeitsunfähig, träge oder ungeschickt waren, es genügte, im Elend zu sein, um aufgenommen zu werden. Mehrere Tausende von Arbeitern, von denen die Einen nicht den Andern kannten, fanden sich hier zusammen, und wenn die geschickten Arbeiter darein willigten, daß alle Mitglieder der Association denselben Arbeitslohn erhalten sollten, so geschah dies L. Blanc zu Liebe, der den Arbeitern geholfen hatte, und der im Luxembourg die Gleichheit des Arbeitslohns als ein Evangelium verkündigte. Außer den öffentlichen Sitzungen im Luxembourg, denen L. Blanc als Präsident der Arbeiter-Commission beiwohnte, fanden noch vertrauliche Zusammenkünfte der einflußreichsten Arbeiter mit L. Blanc statt, in welchen L. Blanc den Arbeitern vorschrieb, wie sie sich zu benehmen hatten. Er erwarb sich auf diese Art einen großen Einfluß auf die zahlreichste und intelligenteste Klasse

der Arbeiter, die Schneider, die schon im Jahre 1832 einen ersten Versuch der Association in Nantes gemacht hatten, der jedoch wegen schlechter Aufführung ihres Gérant mißglückt war. Die Association der Schneider kann als sein Werk betrachtet werden, so wie er auch später half, die Associationen der Sattelmacher und der Spinner zu begründen. Die Schneider mußten daher den Träumen L. Blancs nachgeben und die Gleichheit des Arbeitslohns annehmen.

Die Bourgeoisie wurde jedoch dadurch vom Beginne an gegen die Associationen eingenommen, weil dieselben in einer communistischen Form auftraten, und weil man wußte, daß sie unter dem Einfluß L. Blancs standen, der öffentlich im Luxembourg die Concurrenz als das Uebel der Gesellschaft hinstellte und die Liquidation aller Industrien durch den Staat und die Gleichheit des Arbeitslohns durch Decrete proclamiren wollte. Die Arbeiter-Associationen haben sich später dem Einflusse L. Blancs entzogen, und man kann daher diese erste Association der Schneider nicht als eine Probe der Lehre von der Association betrachten.

Keine der Associationen ist so sehr angefeindet worden, als diese Association der Schneider der Rue de Clichy. Nach der Juni-Revolution war es einer der ersten Schritte der Reaction, die Verträge, welche

der Staat und die Stadt Paris mit dieser Association abgeschlossen hatten, zu kündigen und die Association aufzulösen. Der Minister des Innern schickte den Polizei-Commissär Loyneux nach dem Hôtel de Rue de Clichy, um eine Untersuchung darüber anzustellen, ob die Schneider an der Insurrection Theil genommen hatten. Der Bericht der Untersuchungs-Commission, welche die Nationalversammlung ernannt hatte, um die Ursachen der Juni-Revolution aufzufinden, und der in drei starken Bänden veröffentlicht worden ist, enthält auch die Berichte dieses Polizei-Commissärs und des Polizei-Commissärs Bosset. Obschon diese Commissäre alle Mitglieder der Association befragten und alle anderen ähnlichen Verhöre vollständig abgedruckt sind, so fehlt doch in diesem Archive des Hasses gegen den Socialismus, in dem alle Angebereien und Verleumdungen eingezeichnet wurden, die Mittheilung dieser Verhöre, weil die Polizei-Commissäre nicht den leisesten Zweifel über die Nichttheilnahme der Arbeiter an der Insurrection hatten. Der Bericht der Polizei-Commissäre basirt sich daher auf andere Gründe, um die Auflösung der Association zu beantragen. Es wird derselben als Verbrechen angerechnet, daß sie unter dem Einflusse L. Blancs gestanden, — daß die Mitglieder der Association der Ansicht waren, die Association dürfe keinen Chef, sondern blos Abgeord-

nete für jeden Zweig der Verwaltung haben, welche keine Autorität über andere Associés haben und keine besondere Bezahlung erhalten sollen — daß

„jedes Mitglied, was immer seine Fähigkeit
„sei, ob es auch eine Familie habe und deshalb
„mit größerer Energie arbeite, doch nicht einen
„höheren Lohn erhalten dürfe, als ein träger oder
„blödsinniger Junggeselle, und daß sie der An=
„sicht seien, daß zwei Francs in Beachtung dieser
„Grundsätze mehr werth seien als sechs Francs,
„die man unter einem Meister mit Aufopferung
„seiner Würde als freier Bürger verdiene."

Diese ironische Kritik der Association im Munde eines Polizei=Commissärs klingt schrecklich.

Es sieht gerade so aus, als ob ein wissenschaft=licher Reisender in die Hände von Kanibalen fiele, die ihn betasten und untersuchen, bevor sie ihn ver=zehren, und seine Instrumente besichtigen und nicht begreifen können. Ebenso steht dieser Polizei=Com=missär vor der Association, in der geschickte Arbeiter aus einem falsch angewandten Gefühle der Brüder=lichkeit freiwillig ihren Arbeitslohn erniedrigen, um nicht mehr zu genießen als unfähige Arbeiter.

Auf ähnliche Weise geht die Kritik des Polizei=Commissärs fort und ein Theil des Berichts kritisirt sogar die Regierung selbst, welche ihre Zustimmung

zur Errichtung dieser Association gegeben, mit ihr einen Lieferungs-Vertrag abgeschlossen, und welche die Polizei blos beauftragt hatte, zu untersuchen, ob die Schneider an dem Kampfe Theil genommen hätten. Der Polizei-Commissär führt nämlich in seinem Berichte: als einen der Gründe der Aufhebung der Association an:

„daß dieselbe es für eine Pflicht der Regie-„rung halte, ihr Locale zu liefern, Vorschüsse zu „machen und Unterstützungen zu leisten, welche „natürlich durch Steuern gedeckt werden müßten, „die die Meister zu bezahlen hätten, und daß „diese ohnehin schon durch die ihnen entzogene „und der Association als Privilegium zugestan-„dene Arbeit hinlänglich gedrückt worden seien.“

In Bezug auf die Juni-Insurrection legte die Polizei-Commission ihnen zur Last, daß nur wenige derselben am 23., 24. und 25. Juni gegen die Insurrection gekämpft, die übrigen aber sich neutral verhalten; nicht die bedrohte Gesellschaft vertheidigt und viele sich damit begnügt hätten, am 25. Abends und am 26. Juni in ihrer Straße Patrouillen-Dienste zu leisten. Da schlagende Beweise dafür vorlagen, daß die Schneider nicht an der Insurrection Theil genommen hatten, so wurde ihnen demnach ihr Verbleiben bei ihrer Arbeit als Verbrechen an-

gerechnet! Der Bericht beschuldigt die Arbeiter ferner, daß sie jeden Morgen die Pariser Zeitungen lasen, er wirft ihnen vor, daß unter ihnen viele Deutsche, Italiener, Belgier und Leute aus der Provinz seien. Ein dritter Polizei-Commissär, Namens Bruzelin, untersuchte die Bücher und trachtete vergebens, in den Rechnungen irgend eine Betrügerei herauszufinden.

Diese drei Polizei-Commissäre beantragten zusammen die Auflösung der Association durch die Regierung, obschon gar kein gesetzliches Motiv dafür vorlag. Man horchte auf ihre Zuflüsterungen, daß es nothwendig sei, diese Gesellschaft aufzulösen und Verträge, die nach allen Regeln abgeschlossen worden waren, zu brechen, blos, weil man damit den Einfluß Louis Blancs brechen wollte. Der Polizei-Commissär Loyeux beantragte ferner, daß man der Association so rasch als möglich das Local entziehe, und diejenigen Arbeiter, welche nicht in Paris geboren seien, ausweise.

Dieser merkwürdige Bericht befindet sich im zweiten Bande des Rapport de la Commission d'Enquète sur l'insurrection qui à éclaté dans la journée du 23. Juin, und man staunt über eine Regierung, welche auf Grundlage eines solchen Berichts eine Association auflösen konnte, die bereits vier Monate bestand, im Augenblick der Auflösung mehr als

1600 Arbeiter in dem Locale der Gesellschaft beschäftigte und außerdem mehr als 2000 Familien außerhalb des Gefängnisses Arbeit zuwies. Hätte die Regierung einen Lieferungs-Contract mit einem Privatmanne so plötzlich gebrochen, so würde derselbe von den Gerichten mindestens eine Entschädigung von 100,000 Francs zugesprochen erhalten haben, da kaum ein Drittel der Lieferung stattgefunden hatte und noch Arbeiten für eine Million Francs zu vollziehen waren. Die Werkstätten wurden durch die Behörden Ende Juli 1848 geschlossen und eine strenge Liquidation der Geschäfte der Association fand dann Statt. Es war ursprünglich festgesetzt worden, daß die Behörden drei Zehntheile des Preises, über den man sich vereinbart hatte, zurückhalten sollten, welche die Association erst nach Beendigung der ganzen Lieferung ausgezahlt bekäme. Da die Arbeiter oft Geld brauchten, so verfiel das Comité der Association auf die Idee, eine Art Papiergeld in Umlauf zu bringen, welches die Summe repräsentiren sollte, die von der Regierung als Garantie zurückgehalten wurde. Es waren dies Billets von einem bis zu drei Francs, zahlbar auf Sicht und an den Inhaber. Alle Geschäftsleute, mit denen die Association zu thun hatte, nahmen dieselben nicht blos von der Association, sondern auch unter sich

als Geld an. Nach drei Monaten waren bereits Noten zum Betrage von mehr als 30,000 Francs im Umlauf, ohne daß irgend eine Fälschung vorgefallen wäre.

Die Liquidation der Association war durch diese in Umlauf befindlichen Billets, sowie durch andere Umstände erschwert. Anfangs acceptirte die Verwaltung nach einer genauen Aufgabe 27,307 Uniformen und 27,948 Beinkleider. Nach sechs Monaten war die Reaction noch größer, die Behörden ordneten eine neue Revision an, in Folge dann abermals 711 Uniformen unter irgend einem Vorwande für nicht annehmbar erklärt wurden. Die Association von Clichy erhielt demnach von der Stadt Paris 370,818 Fracns, in welcher Summe die 30,000 Francs, welche als Entschädigung für den gebrochenen Vertrag bezahlt wurden, inbegriffen sind. Die Lieferung für die Mobil-Garde war vom Ministerium des Innern mit 142,000 Francs bezahlt worden. Um die Association, die als ein Rest von Anhängern Louis Blancs betrachtet wurde, noch sicherer zu unterdrücken, wurde bestimmt, daß die Entschädigungs-Summe sowie die drei Zehntel, welche von allen Zahlungen als Garantie zurückbehalten worden waren, erst nach der vollständigen Liquidation der Association, die eine geraume Zeit in Anspruch nehmen

mußte, bezahlt werden sollten. Gleichzeitig wurde allen Mitgliedern der Association, denen auf diese Art plötzlich das Brod abgeschnitten und sogar ein Theil des Geldes, das ihnen noch gebührte, vorenthalten wurde, angezeigt, daß sie sofort das Local in der Rue de Clichy zu räumen hätten. Man ging noch weiter und wagte sogar, diejenigen Arbeiter, welche nicht aus Paris gebürtig waren oder nicht daselbst Erwerbsquellen besaßen, auszuweisen. Man denke sich die Verzweiflung dieser armen Leute, welche es für unmöglich gehalten hatten, daß sie von der Republik noch härter behandelt werden würden als von der Monarchie, die von der Emancipation des Arbeiter-Standes geträumt hatten und nun auf einmal eine solche kalte, höhnische Wirklichkeit vor sich sahen! Ungefähr 300 Arbeiter, die ohne Heimath und ohne alle Zufluchtsstätte waren, erklärten in ihrer Verzweiflung, daß sie nicht gehen wollten, und daß man sie eher tödten müßte! Diese 300 Schneider und die ehemaligen Chefs der Sectionen der Association, welche jetzt mit der Liquidation derselben beauftragt sind, bleiben daher in dem ehemaligen Schulden-Gefängniß zurück. Als noch die Arbeiten für die Stadt Paris und die Regierung im Gange waren, hatten die Schneider die Mittel, ihr Miethe zu bezahlen, und die Arbeiter schliefen nicht in den

Zellen und Sälen des Hauses. Jetzt macht man aus denselben auch Schlafstätten für jene Schneider, die keine andere Wohnung hatten und dieselben finden dort auf Tuchabschnitten ein kümmerliches Lager. Man trachtet Bestellungen von Privatleuten zu erhalten. Diejenigen, die Arbeit finden, ernähren die Anderen, und man lebt auf eine kümmerliche Weise manchen Tag blos von Brod und Wasser. Die Wenigsten können diese Entbehrungen lange aushalten, und Einer nach dem Andern fällt ab, sobald bei den früheren Meistern wieder Arbeit gefunden wird. Endlich nach sechs Wochen sind noch 54 Schneider in dem Hause der Rue de Clichy vorhanden, welche entschlossen sind, ohne alle Hülfe von Seiten des Staates auf eigene Faust die Association fortzusetzen. Man macht keinen Vertrag, aber das Band der Brüderlichkeit knüpft die Liquidatoren der Association mit den treu gebliebenen Mitgliedern zusammen, und nur Einer derselben macht, an der Welt verzweifelnd, seinem Leben ein Ende.

An der Spitze dieser Bewegung steht Edmond Frossard, welchem Louis Blanc schon am Anfange der Association als Delegirten des Luxembourg die Leitung der Association übertragen hatte, der die Bücher derselben geführt hat und jetzt die Liquidation besorgt und an den Grundlagen einer neuen Asso-

ciation arbeitet. Frossard, der gegen das Ende des Jahres 1849 in Folge übermäßiger Anstrengungen an der Cholera starb und Weib und Kind ohne irgend eine Hülfsquelle hinterließ, hat für die Arbeiter-Associationen im Allgemeinen viel geleistet. Noch den Tag vor seinem Tode hatte er die Statuten der Association der Köche der Rue Saint Germain l'Auxerrois redigirt. Er war vor der Revolution Commis und Buchhalter eines Advocaten gewesen und hatte gleichzeitig an der socialistischen Presse mitgearbeitet. Er gehörte um jene Zeit zu der kleinen Gemeinde, welche Pierre Leroux um sich gruppirt hatte.

Unmittelbar nach der Februar-Revolution hatte er den ersten Club in der Vorstadt Batignolles eröffnet und sich später dem Luxembourg angeschlossen, und da er die Association als die Lösung der socialen Krisis betrachtete, so wurde er von Louis Blanc für das Experiment in der Rue de Clichy benutzt.

Nach dem Attentate des 15. Mai 1848 wurde auch er verhaftet und einige Zeit gefangen gehalten. Außer Frossard machten noch vorzüglich drei andere Mitglieder die größten Anstrengungen, um die Association fortzusetzen, es sind dies Bérard, Mamoz und Lefevre. Es gelingt ihnen, alle Rechnungen mit den Behörden zu schließen und die 3/10, welche

von dem Präfecten der Seine zurückgehalten wurden, und die Entschädigungs-Summe werden eingetrieben. Die Liquidatoren begannen damit, die von den Schneidermeistern vorgeschossene Summe von 11,600 Francs mit Interessen zurück zu zahlen, und alle noch in Circulation befindlichen Bons gegen Bezahlung von 10,000 Francs einzulösen, und der Rest wird unter alle früheren Mitglieder der Association von Clichy als deren Antheil an dem Gewinne bezahlt und jedem Einzelnen Einsicht in die Bücher angeboten. Während dieser Liquidation haben die 54 treu gebliebenen Mitglieder bereits ihren Antheil an dem Gewinne dazu benutzt, ein Local in dem Faubourg St. Denis Nr. 23, in demselben Hause, in dem ehemals Proudhons Tauschbank sich befand, zu miethen und sich daselbst, nachdem man das Haus der Rue de Clichy in den ersten Tagen des Januars 1849 verlassen hatte, zu installiren. Noch immer giebt es keinen Associations-Vertrag, und erst am 1. September 1849 schließen die Mitglieder, welche ein volles Jahr auf diese Weise in einer Uebergangsperiode zugebracht hatten, einen neuen Vertrag ab. Bis dahin hatte blos eine provisorische Uebereinkunft, welche sie am 10. August 1848, um dem Gesetze zu genügen, vor dem Notar Dumas unterzeichnet hatten, sie als eine Handelsgesellschaft,

deren Mitglieder Dritten gegenüber gemeinschaftlich verantwortlich seien, bezeichnet. Während dieses Jahres hatten die Mitglieder Geschäfte zu dem Betrage von 94,000 Francs gemacht. Dieselben hatten desungeachtet auf das Kümmerlichste gelebt, um nur im Stande zu sein, ihren Laden und ihre Magazine so glänzend ausstatten zu können, als es die Concurrenz ihnen nothwendig machte.

Obschon diese neue Association auf ganz anderen Grundsätzen beruhte als die Association von Clichy, und sie namentlich die Gleichheit des Arbeitslohnes abgeschafft hatte, so wurde sie dennoch jahrelang für die Association der Rue de Clichy verantwortlich gemacht und war systematischen Angriffen ausgesetzt, weil sie später durch die bedeutende Anzahl ihrer Mitglieder und durch den guten Gang ihrer Geschäfte eine große Bedeutung gewonnen hatte. Namentlich war es Mortimer Ternaux, Mitglied der National-Versammlung, welcher in parlamentarischen Sitzungen und Journal-Artikeln heftige Angriffe gegen die Association erhob. Ternaux war selbst der Sohn eines Schneiders dieses Namens, der im Jahre 1825, als ihm zufällig eine große Anzahl bestellter Kleidungsstücke blieb, auf die Idee verfiel, einen Laden für den Verkauf verfertigter Kleider zu eröffnen, und der auf diese Weise das erste

Maison de confection begründete, durch welches das früher beschriebene System der Exploitation der Schneidergesellen eingeweiht worden war. Dieser Mann war es, der von der Tribüne der National-Versammlung heftige und zum Theil verläumderische Angriffe gegen die Schneider-Association erhob, nachdem sich sein Vater dadurch bereichert hatte, daß er die Arbeitspreise herabzudrücken anfing.

Mortimer Ternaux klagte die Association der Rue de Clichy an, daß der Vertrag mit der Stadt Paris von ihr nicht erfüllt worden sei, und führt als Beweis an, daß sich die Association durch den Artikel 6 verpflichtet habe, 10,000 Uniformen und 10,000 Beinkleider vom 1. April bis zum 1. Mai abzuliefern, und daß sie bis dahin blos 800 und bis zum 15. Juli statt der contraktlichen 60,000 Uniformen blos 21,118 geliefert hatte. Er behauptete, daß die größte Unordnung in der Verwaltung der Association geherrscht habe, daß dieselbe 11,000 Mètres Tuch nicht verrechnen konnte u. dgl.

Ph. Bérard, der Gérant der neuen Schneider-Association in dem Faubourg de St. Denis, vertheidigte die frühere Association zuerst damit, daß er nachwies, die Verspätung in der Lieferung habe darin ihren Grund gehabt, daß eine große Verzögerung in der Ablieferung des Tuches an die Association

stattgefunden hatte. Er bewies ferner durch amtliche Belege, daß das Deficit, das nicht verrechnet werden konnte, nicht 11,000 Mètres betrug, sondern daß von 100,000 Mètres Tuch, welche den Arbeitern von Clichy anvertraut worden waren, blos 500 Mètres gefehlt hatten, und daß dieses Deficit von der Stadt Paris der Association bei Bezahlung des Arbeitslohnes abgezogen worden war.

Es wurde ferner amtlich bestätigt, daß dieses Deficit nicht durch Unterschleife, sondern dadurch veranlaßt worden war, daß man das Tuch, das oft von ungleicher Breite, ungeübten Zuschneidern hatte übergeben müssen. Außerdem hatten viele Stücke nicht so viele Mètres gehabt, als die Etiquetten angaben, was in der Eile übersehen war, und endlich hatte die Association in der ersten Zeit Uniformen an National-Garden abgegeben, ohne eine Empfangsbestätigung dafür zu erhalten, so daß nur scheinbar ein Deficit bestand, obschon die Association für dasselbe eine Entschädigung zu bezahlen hatte. Uebrigens gestand Bèrard in seiner Antwort ein, daß manche Unordnungen in der Rue de Clichy sich eingeschlichen hatten, erklärte dieselben aber in so rührenden Worten, daß wir dieselben in seiner eigenen Sprache hier wörtlich wiederholen wollen, um dem Leser zu zeigen, welch ein Geist unter diesen Mär-

tyrern für die Idee der Association geherrscht hatte. Bérard schreibt in seiner Erwiderung:

„Nous reconnaîtrons, au surplus, qu'en cette circonstance nous ne sommes pas complétement irréprochables. Ayant accepté la triste et redoutable mission de distribuer du travail, c'est-à-dire du pain, à des milliers de familles litteralement affamées, nous nous sommes trouvés souvent dans l'obligation d'employer des ouvriers maladroits ou de confier de la besogne à l'extérieur à de pauvres infirmes, à de pauvres femmes sans ressources, un jour dans un grenier, le lendemain à l'hôpital. Nous ne nous sommes pas dissimulé qu'en agissant ainsi nous nous exposions à quelques mécomptes. Mais l'association a pensé qu'il valait mieux courir la chance de perdre quelques mètres de drap, sauf à en rebourser le prix sur l'ensemble des salaires — et c'est ce qui a été fait — plutôt que de laisser un seul honnête homme mourir de faim.

Nous avons donc confié de l'ouvrage à des gens dont la principale récommandation était leur misère, et il y a eu en effet quelques pertes. Il faut excuser notre inexpérience, monsieur; nous en étions a notre début dans

l'industrie; nous pensions naïvement qu'il suffisait de combler de déficit possible avec notre argent, par une reduction volontaire sur nos bénéfices, et comme nous n'imposions aucune espèce de sacrifice ni à au public, ni à la ville de Paris, ni à l'Etat, notre conscience était parfaitement en repos. Nous avions tort. — Vous nous avez appris, du haut de la tribune nationale, que ce n'est pas ainsi que se font les bonnes maisons. Nous nous remercions de la leçon, monsieur; nous ne le ferons plus ... si nous devenons riches."

Uebrigens ist noch nachgewiesen worden, daß die Association der Rue de Clichy die Lieferungen zu denselben Bedingungen übernommen hatte, welche die großen Maisons de confection den Behörden angeboten hatten. Es wurde auch bemerkt, daß diese große Anzahl von arbeitslosen Schneidern gezwungen gewesen wäre, in den National-Werkstätten das Brod des Almosens zu verzehren, falls die Regierung ihnen nicht die Mittel in die Hand gegeben hätte, ihren Lebens-Unterhalt durch die Association zu gewinnen.

Außer den Anklagen, welche gegen die Schneider-Association der Rue de Clichy vom reactionären Standpunkte erhoben wurden, hatten die Schneider

sich noch gegen die Vorwürfe Proudhons zu rechtfertigen, welche in der Voix du Peuple von seinem Standpunkte aus sich darüber lustig machte, daß die Arbeiter-Associationen so viel von Brüderlichkeit sprächen, und daß sie doch nothwendiger Weise nach Gewinn streben und deshalb andere Arbeiter exploitiren müßten. Proudhon klagte namentlich die Association von Clichy an, ihre Brüderlichkeit dadurch an den Tag gelegt zu haben, daß sie damit anfing, jene Arbeiter außerhalb der Association zu beschäftigen, welche am billigsten arbeiten wollten.

Darauf brachten die Schneider Beweise dafür, daß sie den Stickerinnen, welche außer Arbeit waren, die Stickereien, welche für die Uniformen erforderlich waren, zu dem von ihnen verlangten Preise übergaben, und als einige Tage hierauf die Sticker das Anerbieten machten, diese Arbeiten zwei Drittel billiger zu liefern als die Stickerinnen, sie doch nicht von diesem Anerbieten Gebrauch machten. Außerdem bewiesen sie, daß eine große Anzahl von Weißnäherinnen sich erboten hatte, bei der Anfertigung von Beinkleidern beschäftigt zu werden, ohne daß sie die mindeste Kenntniß dieser Arbeit hatten, und daß dieselben dennoch denselben Arbeitslohn erhielten als die Mitglieder der Association, obschon deren Arbeit von Neuem begonnen werden mußte. Die Schneider

bewiesen ferner, daß sie, als sie sich in dem Faubourg St. Denis etablirten, alle nöthigen Arbeiten durch die Associationen der Tischler, Anstreicher, Tapezirer, Ofenarbeiter, Schlosser, Lampenarbeiter, Pappenmacher, Sessel-Tischler, Uhrmacher u. s. w. besorgen ließen, ohne an deren Preisen im mindesten zu feilschen. Endlich wiesen sie nach, daß sie seit dem ersten Bestehen ihrer Association allen übrigen Associationen Credit gegeben und deren Producte, soweit es ihnen möglich war, dieselben zu gebrauchen, an Zahlungs-Statt angenommen hatten.

Die Schneider-Association hat seiner Zeit so große Aufmerksamkeit auf sich gezogen, daß die Mittheilung dieser Details nicht überflüssig erscheinen wird, um so mehr als dieselben einen Blick in das Innere der französischen Associationen gestatten. Wir müssen nun die neue Association des Faubourg St. Denis in's Auge fassen. Es muß erwähnt werden, daß, als die Liquidation der ersten Association stattfand, auf jedes Mitglied ein Reingewinn von 75 Centimes für jeden Arbeitstag während der Dauer der Association der Rue de Clichy fiel. Als nun die erwähnten 54 Mitglieder sich zur Begründung einer neuen Association vereinigten, betrachteten viele der früheren Associirten deren Versuch als einen Kampf zum Besten des gesammten Ar-

beiter=Standes, verzichteten auf ihren Antheil und machten denselben der neuen Association zum Geschenk, oder nahmen dafür Actien und schlossen sich auf diese Weise an, so daß die neue Association außer den 54 thätigen Mitgliedern noch 300 Actionäre zählte, welche sich verpflichteten, durch kleine monatliche Beiträge den Betrag zu vervollständigen. Außerdem hatte die Association einen Baar=Vorrath von 37,000 Francs, als sie ihre Operationen begann. Die Statuten dieser Association waren im Wesentlichen in Uebereinstimmung mit den Principien, die Buchez aufgestellt hatte. Das Gesellschafts-Capital wurde auf 200,000 Francs festgestellt, das in 4000 Actien von je 50 Francs vertheilt wurde. Man konnte den Actien=Betrag durch monatliche Einzahlungen von je 1 Franc berichtigen, aber man wurde durch den Besitz einer Actie noch nicht thätiges Mitglied, weil das von der Zunahme der Geschäfte der Association abhing. Die Actien konnten nicht verkauft werden, waren blos auf den Namen des Actionärs gültig, und die Association hatte den Muth, auf den Gemeingeist der Arbeiter so weit zu rechnen, daß sie bestimmte, die Actien sollten keine Zinsen abwerfen, damit der volle Gewinn zur Entwicklung der Association verwendet werden könne. Der Gérant wurde auf ein Jahr gewählt, aber

Bèrand, der erste Gérant, wurde jedes Jahr von Neuem ernannt. Eine Aufsichts-Commission von fünf Mitgliedern, ein Cassirer und Buchhalter standen ihm zur Seite. Streitigkeiten wurden durch eine von den Arbeitern gewählte Jury geschlichtet, und zweimal des Jahres fanden General-Versammlungen statt. Während der stillen Jahreszeit, wenn die Bestellungen nicht für alle Mitglieder ausreichten, wurden die Arbeitsstunden eines jeden Mitgliedes verhältnißmäßig verringert. Die Association hatte nicht blos die Mitglieder aller Associationen zu Kunden, sondern das gesammte übrige demokratische Publikum machte daselbst seine Einkäufe. Um dies zu erleichtern, eröffnete die Association bald Zweig-Etablissements in Prestaux und einigen Vorstädten von Paris. Die Schneider-Association würde mit der Zeit die Zahl ihrer Mitglieder bedeutend vermehrt haben, wenn nicht zuletzt der Staatsstreich diese erste Blüthe der Associations-Versuche erstickt hätte.

Außer der Schneider-Association müssen hier noch die Associationen der Spinner und der Sattler erwähnt werden, weil diese drei Associationen unmittelbar nach der Februar-Revolution gleichzeitig durch die Hülfe Louis Blancs begründet wurden. Das Decret, welches der Stadt Paris die Uniformirung

von 100,000 National-Garden auferlegte, war die Veranlassung zur Begründung der Association der Spinner. Louis Blanc ersuchte Armand Marrast, den damaligen Maire von Paris, den associirten Spinnern die Lieferung von 100,000 Paar Epauletten für diese Uniformen zu übertragen. Armand Marrast, der bereits in den ersten Tagen nach der Februar-Revolution vergaß, was er als Redacteur des National geschrieben hatte, wollte anfänglich eine so wichtige Bestellung nicht Arbeitern ohne Werkzeuge, ohne Geld und ohne Werkstätten anvertrauen. Louis Blanc bestand jedoch darauf, und so wurde fast gleichzeitig mit dem Lieferungs-Vertrag der Schneider auch ein Vertrag zwischen der Stadt Paris und den Spinnern unterzeichnet. Ohne diese Bestellung wäre die Association unmöglich gewesen, weil die Einrichtung einer Spinnerei bedeutende Capitalien erfordert hätte und außerdem nicht die geringste Aussicht auf Absatz eines solchen Artikels während einer solchen Krisis vorhanden gewesen wäre.

Mehrere Hunderte von Spinnern bildeten daher durch die Intervention Louis Blancs eine Association. Allein der Widerstand der Bourgeoisie gegen diese Neuerung in der Organisation der Industrie war so groß, daß die Association trotz der Garantien

ihrer Zahlungsfähigkeit, welche der Regierungs-Contract darbot, doch nirgends für ihre Einkäufe Credit finden konnte, und daß sie auch nicht im Stande war, sich Geld zu verschaffen. Louis Blanc hatte als Präsident der Arbeiter-Commission im Luxembourg kein Budget zu seiner Verfügung; aber er veranlaßte das Comptoir d'Escomte, der Association 12,000 Francs vorzustrecken, womit dieselbe ihre ersten Einkäufe besorgen konnte. Louis Blanc brachte außerdem eine Vereinigung zwischen den Spinnern und Posamentirern zu Stande, die gleichfalls unter sich eine Association bildeten, welcher die Spinner die Wolle ausgesucht, gekämmt, gesponnen und gewebt für die Fabrikation der Epauletten lieferten.

Nach den Juni-Tagen brach diese Association, sowie auch die dritte von Louis Blanc begründete Association der Sattler zusammen. Die Behörden widerriefen den Lieferungs-Vertrag und verweigerten der Association irgend eine Entschädigung für die 50,000 Paar Epauletten, welche noch zu liefern waren. Als die Association mit einem Processe drohte, welcher langwierig gewesen wäre, drohte die Municipalität damit, bis zu dem Ausgange desselben den rückständigen Lohn und die $^{3}/_{10}$ des Betrags, welche als Garantie des Vertrages zurückbehalten

worden waren, nicht zu berichtigen. Die Arbeiter waren hungrig und mußten sich daher fügen.

So endeten die vom Luxembourg begründeten Associationen.

XXXVIII.

Man hat aus dem Vorhergehenden gesehen, von welchen Uebelständen die Intervention des Staates in die Angelegenheiten der Arbeiter begleitet war. Der Staat zertrümmerte sein eigenes Werk und blos jene Associationen, welche sich von ihm unabhängig erhielten, konnten gedeihen. Eine Lösung des socialen Problems durch den Staat war schon deshalb nicht möglich, weil die Regierung ihrem Wesen nach sich nicht mit dem Arbeiterstande identificiren konnte, vielmehr die Harmonie zwischen der Bourgeoisie und dem Volke herstellen mußte. Die Intervention des Staates zum Besten des Arbeiterstandes konnte höchstens die Rollen des Elends tauschen und

eine Klasse zum Nachtheile der anderen begünstigen. Die wahre Emancipation des Proletariats muß von demselben selbst ausgehen. Keine Revolution kann von einer Regierung herrühren, blos die Gesellschaft selbst kann sich umwälzen. Wenn die Hülfe, welche der Staat dem Arbeiterstande leisten soll, eine wirkliche wäre, so würde sie eine sociale Revolution, einen Umsturz aller Privilegien des Eigenthums bedeuten. Sie kann also nicht eine wirkliche sein, ohne daß die Regierung sich selbst verneinen und die Macht des Capitals brechen würde; sie müßte daher eine bloße Heuchelei sein und die sociale Frage durch sie escamotirt werden. Desungeachtet waren mit Ausnahme Proudhons alle demokratischen und socialistischen Parteien der Intervention des Staates zu Gunsten der Befreiung des Arbeiterstandes geneigt; ja die meisten Fractionen wünschten die Errichtung einer revolutionären Dictatur, als das einzige Mittel, die Liquidation der alten Gesellschaft, welche die Februar-Revolution eingeleitet hatte, zu vollführen.

Die Dictatur kam auch nur deshalb nicht zu Stande, weil wenigstens sechs Personen nach derselben strebten und eine die andere mißtrauisch überwachte. Das Volk der Arbeiter, das so viele Jahrhunderte des Elends hinter sich sah, hatte in den ersten Monaten nach der Revolution auch noch nicht

den Muth, von sich selbst Hülfe zu erwarten, es blickte auf die Regierung und die National-Versammlung als die Quelle, aus der allein ihm Hülfe zuströmen könnte. Der Riese kannte seine eigene Kraft nicht und wähnte, daß die winzigen Männchen, welche er vor sich sah, sein Geschick in Händen hätten.

Die National-Versammlung gab sich denn Anfangs auch die Mühe, die Arbeiterfrage anzusehen und namentlich die Associationen zu unterstützen. Je mehr aber der revolutionäre Sturm sich legte, desto mehr betrachtete sie den Staub, weil ihn der Wind nicht bewegte, als einen festen Boden der Gesellschaft. Schon zwei Jahre nach der Februar-Revolution athmete die Reaction wieder frei, man fühlte, daß man dem Spuk entrinne, und schämte sich beinahe, vor demselben Furcht gehabt zu haben. Schritt für Schritt drängte man den Arbeiter wieder aus dem Kreise heraus, der abermals blos für die Privilegien offen gehalten werden sollte. So oft ein Freund der Arbeiter einen Antrag zu Gunsten derselben stellte, wurde derselbe nicht nur von der Versammlung verworfen, sondern die Letztere benutzte sogar jedesmal die Gelegenheit, um neue Beschränkungen zu schaffen. Dies galt denn auch in Bezug auf die Arbeiter-Associationen.

Die provisorische Regierung hatte gedacht, daß der Staat die Arbeiter-Associationen zu öffentlichen Arbeiten zulassen könne, welche fast nur in Handarbeit beständen und keine Lieferung an den Staat, keine Einlage von Capitalien, keine Caution verlangen, wie z. B. Aufführen von Erdwällen, gewisse Maurer-Arbeiten, Grundlagen von Steinen, Pflastern u. dgl. Der Minister der öffentlichen Arbeiten wurde daher von der provisorischen Regierung autorisirt, wenn es sich um Arbeiten, die den Betrag von 20,000 Francs nicht überstiegen, handele, mit Arbeiter-Associationen zur Ausführung derselben in Unterhandlung zu treten. Ueber diesen Betrag hinaus sollte der Minister den gewöhnlichen Weg freier Concurrenz und der Adjudication nicht verlassen dürfen, aber auch dann ein Minimum feststellen, unter welchem kein Gebot gemacht werden dürfe. Da außerdem bei solchen Arbeiten, wo es sich nicht um Lieferung eines Materials handele, kein bedeutender Verlust besorgt werden könne, so sollte der Minister von den Associationen keine Cautions-Leistungen fordern, sondern blos ein Zehntel der Bezahlung zurückhalten, um den Staat gegen ein Deficit, das etwa durch schlechte Arbeit veranlaßt würde, zu decken. Dieses System hatte bisher nicht nur dem Staate bessere und billigere Arbeit, sondern

auch den Arbeitern einen höheren Gewinn verschafft. So hatten die Arbeiter-Associationen die ausgeschriebenen Erdarbeiten für die Eisenbahn bei Limoges übernommen. Die Arbeiter waren in 79 Brigaden, jede von 20—30 Personen associirt. Jede Brigade hatte einen Theil der Arbeit unter der Leitung ihres Gérant übernommen, und die Gérants befolgten die Instructionen eines Ingenieurs des Departements de la Haute-Vienne. Diese Arbeiten waren officiell auf 2,039,790 Francs geschätzt und waren von den Associationen für 1,276,000 Francs ausgeführt worden, was für den Staat einen Gewinn von beinahe 800,000 Francs abwarf. Auf ähnliche Weise hatte die Pariser Association der Pflasterer, die aus 240 Arbeitern bestand, zwei ausgeschriebene Arbeiten übernommen und dabei für die Municipalität der Stadt Paris ein Ersparniß von 125,000 Francs möglich gemacht. Dabei hatte die Association ihren Mitgliedern einen höheren Arbeitslohn bezahlen können, als die Pflasterer von ihren Meistern erhalten, und außerdem konnte noch nach Beendigung der Arbeiten ein Reingewinn von 12,506 Francs unter die Mitglieder vertheilt werden. Dies hatte die Folge, daß die Pflasterer-Meister ihre Preise der Municipalität gegenüber um 19 % ermäßigen mußten, was einen neuen wichtigen Gewinn für die

Stadt ausmachte. Thatsachen wie diese hatten Anfangs 1850 die Volks-Repräsentanten Nadaud Morellet und Bertholon ermuthigt, den Antrag zu stellen, die Arbeiter-Associationen nicht blos zu Anerbietungen, welche die vom Minister der öffentlichen Arbeiten ausgeschriebenen Arbeiten betreffen, sondern auch zu allen anderen Lieferungen und Arbeiten, welche von den übrigen Ministern öffentlich ausgeschrieben würden, zuzulassen. Sie beantragten ferner, daß alle Arbeiten, die nicht 30,000 Francs überstiegen, blos Arbeiter-Associationen anvertraut werden sollten u. dgl. m. Dieser Antrag wurde an eine Commission überwiesen, welche Léon Faucher zu ihrem Berichterstatter wählte, und die nicht nur die Verwerfung des Antrages von Nadaud und Consorten, sondern auch die Zurücknahme des oben erwähnten Decrets der provisorischen Regierung und des späteren ähnlichen Decrets vom 15. August 1848 vorschlug. Ich erinnere mich, in dieser Sitzung der National-Versammlung gegenwärtig gewesen zu sein, ich sehe noch dieses Männchen mit dem breiten blassen Professor-Gesicht, diesen Léon Faucher vor mir, wie er mit seiner kreischenden, zornigen Stimme seinen Bericht vorliest. Ich erinnere mich, wie jedes Wort mir bitter durch die Seele ging, wie ich einen Haß gegen diesen Ex-Minister, Ex-National-Oeko-

nomen fühlte, der doch in England die Arbeiterfrage so gründlich studirt hatte, und daselbst sehen konnte, wie die Association nicht blos dem Arbeiter die Frucht seiner Arbeit garantirt, sondern wie sie neue Sitten schafft, den Unmäßigen mäßig, den Trägen thätig macht, und dies Alles blos, weil der Arbeiter fühlt, daß er nicht mehr der Willkür eines Meisters Preis gegeben ist. Léon Faucher, der ein Mann von Geist und Kenntnissen war, und in seinem eigenen Kreise Klarheit des Urtheils und Gewissenhaftigkeit besaß, wurde in seiner Beurtheilung der Welt der Arbeit nicht nur einfältig, sondern sogar perfid, weil ihm dieselbe fremd, verworren und feindselig erschien und er jede Waffe gegen sie gut fand. Er wagte nicht, gegen das Princip der Associationen zu sprechen, und drückte sogar seine Bewunderung der großen Thaten aus, welche in der Geschichte durch Association möglich gemacht worden seien, er citirte die religiösen und industriellen Associationen der älteren und neueren Zeit, mit einem Wort, dort, wo die Association dem Monopol diente, da begriff und vertheidigte er sie, aber er wollte nicht, daß sie von dem Throne der industriellen Aristokratie in die Demokratie der Arbeit hinuntersteige, und wollte nicht anerkennen, daß die demokratische Association noch weit mehr für die Civilisation zu thun im Stande sei, als die religiöse

und industrielle. Er schrie, daß der Antrag Nadauds eine Revolution sei, welche man beabsichtigt, während das Decret der Constituante blos ein Experiment machen wollte. Man hatte den Arbeiter-Associationen die Erdarbeiten, das Brunnengraben, die Herstellung von Straßen und Landwegen und andere schwere Arbeiten, wie sie Lastthieren gebühren, zugestanden, und nun wollten sie sich auch der Tischler-Arbeiten, der wichtigeren und feineren Bauwerke, der Manufactur-Arbeiten für den Staat bemächtigen. Die Revolution nähere sich offenbar, die Arbeiter-Assoctation als solche sei eine verkappte Revolution und man müsse Nichts erlauben, was deren Kraft erhöhen könne, weil diese sich einst gegen die bestehende gesellschaftliche Einrichtung richten möge.

Der Bericht Fauchers zeigte klar, daß sich Frankreich in einem Kriegszustande befand, und daß sich zwei feindliche Lager gegenüber standen. L. Faucher stellte kühn in Abrede, daß die Arbeiter von den Unternehmern exploitirt würden, vor Allem aber entwickelte er, daß blos die Meister dem Staate eine Caution erlegen könnten, während die Associationen ihm keine Sicherheit gewähren würden. Die Lieferanten, Bauunternehmer u. dgl., welche mit Schrecken gesehen hatten, daß die Ersparnisse, welche der Staat durch die den Associationen zugewiesenen Arbeiten

machte, ihren Gewinn bei künftigen Contracten schmälern könnten, begaben sich zu ihren alten Freunden in den Bureaux der Präfectur der Seine und jammerten nicht etwa über ihre eigenen Verluste, sondern über die Gefahren der Gesellschaft, über das revolutionäre Element, das in den Arbeiter-Associationen liege u. s. w. Sie fanden nur zu willige Ohren. Das Bureaux-Pack erinnerte sich an die schönen alten Zeiten, in denen Lieferanten und Unternehmer nicht nach dem Hôtel de Ville kamen, ohne sich rechts und links ihren Weg durch kleine Geschenke zu bahnen. Diese Leute waren der Ansicht, daß die Gesellschaft weit sicherer sei, wenn betrügerische Lieferanten ihr dienen, als wenn man mit hungrigen, ehrlichen Arbeitern zu thun habe, welche keine schweren goldenen Uhrketten tragen und nicht ihre Zeit in den Bureaux mit angenehmem Geschwätz zubringen können.

Dieselben Gefühle herrschten in den höheren Verwaltungs-Klassen bis hinauf zu dem Manne im Elysee, der sich vor den Arbeitern am meisten fürchtete. Am liebsten hätte man die Arbeiter-Associationen gänzlich unterdrückt, da aber dies nicht möglich war, so machte man sich ein unschuldiges Bild eines officiellen Socialismus. Das Ideal der Arbeiter-Association, wie dasselbe sich in dem Gehirn

der Minister darstellte, war die Association zwischen Meistern und Arbeitern, wodurch man die Ansprüche der Arbeiter scheinbar befriedigte und das sociale Problem camotirte. Man fühlte, daß man vor einem Abgrunde stand, und wollte ihn mit betrügerischen Versprechungen ausfüllen und das durch die Arbeiter begonnene Werk verpfuschen. Die Regierung hatte ganz dieselben Ansichten, wie sie Guizot in der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 3. Mai 1837 so cynisch aussprach, als er rief: „Le Travail incessant est un frein nécessaire!“

Guizot hatte mit diesen Worten eingestanden, daß das einzige Mittel, das Volk von Revolutionen abzuhalten, darin bestände, es fortwährend und hart arbeiten zu lassen, oder mit einem Worte, daß das Mittel des Alterthums: die Sclaverei, auf eine andere Weise zu erneuern sei. Mit Schrecken sah die Regierung, welche die Monopolirten und Priviligirten repräsentirte, den Zeitpunkt heranrücken, in welchem die Arbeit nicht mehr eine Fessel, sondern ein Mittel der Freiheit und der Emancipation werden sollte. Was konnte man mit Arbeitern ausrichten, welche die Arbeit als ein Recht reclamirten und Wohlthätigkeit als eine Beleidigung betrachteten. Was sollte man mit Arbeitern thun, welche das Wort Arbeitslohn haßten, weil es an die Ab-

hängigkeit von einem Meister erinnerte, und welche bezahlte Arbeiter in Associirte verwandeln wollten!

Es blieb nur ein Mittel übrig, und der Jesuitismus ergriff es, und dieses war: das Experiment der Arbeiter-Associationen trotz der Unterstützung durch den Staat als verunglückt hinzustellen und die Arbeiter-Association durch einen Antheil der Arbeiter an dem Gewinne der Meister zu verpfuschen.

Die Mehrzahl der vom Staate subventionirten Associationen, namentlich in den Provinzen, waren Associationen zwischen Meistern und Arbeitern.

Die Meister verriethen nur zu wohl den Hintergedanken der Regierung, suchten sie aber an den Schildern und auf den Rechnungen zu verheimlichen. Der National warf ihnen vor, daß sie zu sehr die Regierung, von der sie abhingen, und ihre Concurrenten, deren Mißgunst sie fürchteten, berücksichtigt hätten. „Sie wissen," sagte dieses Blatt, „daß das Beispiel ihres Erfolges als eine Art revolutionärer Propaganda betrachtet werden würde, und daß sie mit administrativen Quälereien und mit der Unterdrückung ihres Credits bei dem Banquier bestraft werden würden." Dieses hatte die Folge, daß mit Ausnahme von 3 bis 4 Meistern, welche die Association mit ihren Arbeitern ehrlich durchführten und ganz im Stillen, als wenn sie davor Furcht hätten,

ihren Gewinn vertheilten, die anderen Meister ihre Associationen eingehen ließen. Andere Meister, welche nicht umhin konnten, gute Geschäfte zu machen, nachdem sie ihre Geschäfte durch ihren Antheil an den 3 Millionen wieder verbessert und durch die Association mit ihren Arbeitern eine gerechtere Wechselwirkung zwischen Capital und Arbeit begründet hatten, baten die Regierung, ihnen zu gestatten, die ihnen gemachten Vorschüsse sofort zurück zu bezahlen, weil sie die Association mit den Arbeitern nicht durchführen könnten. Alles dies gab den Männern, die an der Spitze standen, Waffen gegen die Arbeiter-Associationen in die Hand, als es sich darum handelte, deren Bedeutung durch ihre Theilnahme an den öffentlichen Arbeiten zu erhöhen.

Als der Antrag Nadauds das erste Mal verlesen wurde, wagte die Regierung und die Majorität in der Kammer noch nicht, sich gänzlich gegen denselben auszusprechen. Als aber mehrere Monate hierauf der Antrag zur zweiten Lesung kam, begnügte sich Vineau, der Minister der öffentlichen Arbeiten, nicht damit, dessen Verwerfung zu beantragen, sondern erklärte in einem zornigen Tone, daß die Begünstigungen, welche die Versammlung vor zwei Jahren den Arbeiter-Associationen ertheilt hätte, zu groß seien, und daß man daher das Decret der

Constituante umstoßen müsse. Er stellte dieses so dringend dar, als ob die Gesellschaft sich in der größten Gefahr befände, wenn dies nicht sogleich geschähe; und er fand die Majorität der Kammer nur zu günstig für seine Ansichten gestimmt.

Nach solchen Debatten fühlte der Arbeiterstand, daß er von der National-Versammlung nichts zu hoffen habe, daß dieselbe mit dem Privilegium nie brechen, und daß sie das wahre Königthum, das Königthum des Geldes, wieder befestigen werde. Um diesen Widerstand der priviligirten Klassen gegen die Arbeiter-Bewegung zu begreifen, muß man wissen, daß sich die Einheit des Arbeiterstandes immer mehr und mehr vorbereitete und selbst dem ungläubigen, spöttischen Auge der Reaction sichtbar wurde. Vor Allem sah es die conservative Partei mit Besorgniß, wie die Arbeiter-Associationen sich sämmtlich bei zwei oder drei Männern, welchen sie ihr Vertrauen schenkten, Rath erholten, wie die Gérants der Associationen denselben fast täglich ihren Besuch abstatteten und ihrem Einflusse blindlings folgten. Man bemerkte mit Schrecken, wie alle Associationen nach und nach dieselben Statuten annahmen, man fürchtete, daß auf diese Art diese einzelnen Ringe in einem gegebenen Momente leicht zu einer Kette vereinigt werden konnten. Man wußte, daß viele Ar-

beiter daran dachten, alle Mitglieder desselben Handwerks in eine gemeinschaftliche Association zu vereinigen. Man konnte daher den Tag voraussehen, an dem diese großen Corporationen dem Commando-Wort ihrer Führer gehorchen und sich wie ein einziger Mann bewegen würden. Man fürchtete diese Organisation um so mehr, je klarer man einsah, daß dieselbe Männer voll Thatkraft und Leidenschaft umfaßte, welche eine Reform der Gesellschaft um jeden Preis herbeiführen wollten. Die Besitzenden glaubten um diese Zeit vor einem Abgrunde zu stehen, und der Anblick desselben raubte ihnen jedes besonnene, nüchterne Urtheil. Die jetzige Einrichtung der Gesellschaft schien ihnen die einzig mögliche zu sein, jede Aenderung mußte zur Anarchie führen. Es war ihnen unmöglich einzusehen, daß die Zeit Alles modificire, und daß in jedem Jahrhundert neue Interessen auftreten, welche bestehende Formen auflösen. Die jetzige Zerstücklung des Eigenthums und der freie Bauernstand würde einem Lehnsherrn des vorigen Jahrhunderts, wenn er dieselben wahrnehmen könnte, Entsetzen einflößen. Unsere Ahnen, welche an die patriarchalische Einrichtung der Familie und den häuslichen Cirkel ihrer Zeit gewöhnt waren, würden das jetzige lockere Band der Familie und selbst die Reisen ihrer Mitglieder nach entgegen-

gesetzten Weltgegenden als die Auflösung alles Familienlebens und den Ruin der Gesellschaft ansehen. Einen Tag vor der Flucht Louis Philipps betrachtete Frankreich die Männer, welche an die Republik dachten, als Agitatoren, welche den Ruin der Gesellschaft herbeiführen wollten und den Tag darauf, als diese Agitatoren siegten und sich an die Spitze der Regierung stellten, wurden dieselben Männer als die Retter der Gesellschaft betrachtet, und man besorgte ihren Sturz wie ein nationales Unglück. So klammern sich die Besitzenden stets an das Bestehende und schaudern vor jeder Veränderung in den gesellschaftlichen Formen, wie vor der Vernichtung, zurück. Dies erklärt die Haltung der Majorität der National-Versammlung hinlänglich.

Wir haben mit der Geschichte der National-Werkstätten, der von Louis Blanc begründeten drei Associationen, sowie des von der National-Versammlung bewilligten Credits von drei Millionen Francs und endlich von der provisorischen Regierung den Arbeiter-Associationen zugewiesenen öffentlichen Arbeiten die Geschichte der Intervention des Staates zu Gunsten der Arbeiter erschöpft. Wir müssen nun die Arbeiter an ihrem Werke sehen und damit zu der eigentlichen Geschichte der Arbeiter-Associationen zurückkehren.

XXXIX.

Die Geschichte der Arbeiter-Associationen Frankreichs besäße kein höheres geschichtliches Interesse, wenn es sich blos um die Anstrengungen einiger Arbeiter-Verbindungen handeln würde, welche nur den Zweck gehabt hätten, deren Mitglieder von der Herrschaft ihrer Meister zu befreien und sie selbständig zu machen. Allein alle diese Arbeiter-Associationen hatten einen höheren Zweck. Diese Arbeiter, welche so große Entbehrungen ertrugen, vergaßen nicht einen Augenblick, daß sie nicht für ihre individuelle Befreiung arbeiteten, sondern daß es sich darum handele, ein Beispiel hinzustellen, daß eine sociale Reform möglich sei. Eine sociale Reform, durch welche Zustände unmöglich gemacht würden, in welchen, wie es seit so vielen Jahrhunderten der Fall war, eine sehr geringe Anzahl von Individuen Millionen armer verdummter Menschen exploitiren

könne. Diese armen Arbeiter, welche für eine politische Revolution gekämpft hatten, wollten nun auch eine sociale Revolution durchsetzen, und die größten Fragen des 19. Jahrhunderts, welche alle Staatsmänner vernachlässigt hatten, in die Hand nehmen.

Keine einzige von den Arbeiter-Associationen, welche sich in Paris bildeten, glich gewöhnlichen commerciellen Gesellschaften. Sie nahmen sämmtlich in ihre Statuten Artikel auf, welche die moralische Verbesserung und materielle Befreiung des gesammten Arbeiterstandes zum Zweck hatten. Die ältesten Arbeiter-Associationen, welche unter dem Einflusse von Buchez begründet worden waren, hatten bereits hierzu das Beispiel gegeben. Eine derselben, die der Juwelier-Arbeiter, welche im Jahre 1835 begründet worden war, hatte das Princip der Brüderlichkeit während einer so langen Reihe von Jahren unveränderlich durchgeführt, und dieselbe besteht sogar noch jetzt auf derselben Grundlage.

Die Statuten dieser Association fordern, daß ein Siebentel des Gewinnes zur Begründung und Vermehrung eines untheilbaren Capitals zurückgelegt werde, welches dazu dienen soll, die Association zu „verewigen“, und dieselbe als ein fortwährendes Mittel zur Befreiung des Arbeiterstandes zu erhalten. Die Statuten dieser Association forderten

außerdem, daß jeder tüchtige und moralische Juwelier-Arbeiter das Recht habe, in die Association einzutreten. Obschon diese Arbeiter-Gemeinde schon nach einigen Jahren sehr gute Geschäfte machte, so blieb sie dennoch diesem Grundsatze treu und stand stets als ein Modell tiefer Moralität da.

Die meisten Arbeiter-Associationen, welche später gebildet wurden, beruhten auf ähnlichen Grundsätzen, und selbst jene, welche den Artikel in Bezug auf das untheilbare Capital nicht annahmen, bewiesen ihre brüderlichen Gesinnungen auf andere Weise. Man verpflichtete sich, „gegenseitig“ Bruderliebe zu üben, jeden Zank zu vermeiden, gegenseitig Nachsicht für die Schwächen des Anderen zu zeigen, die Kinder der Associirten zu erziehen, die Kranken und Arbeits-Unfähigen zu erhalten, deren Wittwen und Waisen zu unterstützen u. s. w. Diese und ähnliche Bestimmungen sind in mehreren der Associations-Verträge wörtlich enthalten.

In den Werkstätten hingen Inschriften wie folgende: „Die Arbeit giebt dem Menschen eine zweite Existenz, sie ist die Nahrung der moralischen Natur des Menschen.“ Trunkenheit oder Schlägereien wurden in allen Arbeiter-Associationen mit ernsten Strafen bedroht, ohne daß dieselben fast jemals zur Anwendung gebracht werden mußten. Selbst wenn großer

Mangel unter den Mitgliedern der Association herrschte, weil keine Bestellungen eingingen, fiel es keinem der Mitglieder ein, Ansprüche an das untheilbare Capital, welches nicht ihnen, sondern dem gesammten Arbeiterstande gehörte, oder auf den Reservefond, der zur Unterstützung der kranken Mitglieder dienen sollte, zu machen, und man zog es vor, zu hungern. Jede der Arbeiter-Associationen hatte einen Disciplinar-Rath, dessen Aussprüchen sich die Mitglieder in Streitigkeitsfällen blindlings unterwarfen. Mehrere der Associationen hatten sich genöthigt gesehen, sich aufzulösen, doch in keinem Falle hatten dieselben sich das untheilbare Capital, das durch die Anhäufung von 7% bis 10% des Gewinnes gebildet worden war, angeeignet, sondern hatten dasselbe stets den Statuten gemäß, welche sie sich selbst auferlegt hatten, unter die übrigen bestehenden Arbeiter-Associationen vertheilt! Alle Arbeiter-Associationen hatten auf das Strengste das Princip der Rechtlichkeit dem Publikum gegenüber durchgeführt, die Höhe des erlaubten Gewinnes festgesetzt, ihre Producte mit einem bestimmten Stempel versehen und blos gutes Material gebraucht. Alle Arbeiter-Associationen stellten den Grundsatz fest, daß man keinen Vortheil von der Unwissenheit des Nebenmenschen ziehen dürfe, daß daher kein Lehrling irgend eine Eintritts-Prämie zu

bezahlen habe, und daß derselbe sogar bezahlt werden müsse, sobald seine Arbeit anfange, nützlich zu werden. Jede dieser arbeitenden Familien sorgte auch für die intellectuelle Befreiung ihrer Mitglieder, indem sie diejenigen derselben, welche in den Elementar-Unterrichts-Gegenständen zurück waren, unterrichteten und sich die Erlangung gewisser Kenntnisse, die mit ihrem Handwerke gar nichts zu thun hatten, z. B. die Geschichte Frankreichs, gegenseitig zur Pflicht machten. Sie waren so sehr bemüht, den guten Ruf der Association zu erhalten, daß viele derselben sogar die Privat-Schulden der Mitglieder bezahlten.

Die Leitung der Geschäfte war in allen Associationen demokratischer Natur. Jede derselben wählte einen der Associirten zum Gérant, der jedoch in vielen Associationen zu jeder Zeit absetzbar war und unter der Controle der General-Versammlungen der Mitglieder, der Kassirer und Buchhalter stand. Die Buchführung war in jeder Association musterhaft. Jedes der Mitglieder hatte drei Comptes courants in den Büchern, so daß man sich zu jeder Zeit auf das Genaueste über den allgemeinen Stand der Association und über die persönliche Stellung eines jeden Mitgliedes als Actionär und als bezahltes Mitglied der Gesellschaft unterrichten konnte. Die Summen, welche die Mitglieder der Association in

ihrer letzten Eigenschaft bezogen, waren stets geringer als jene, welche sie bezogen haben würden, wenn sie im Dienste eines Meisters gestanden hätten, weil so viele Abzüge zur Bildung der verschiedenen Fonds gemacht wurden. Desungeachtet zogen alle Mitglieder es vor, in der Association zu leben.

Fast in allen Associationen kamen die Mitglieder überein, ihren Arbeitslohn je nach der Größe und dem Werthe ihrer Arbeit zu beziehen. Allein selbst in den wenigen Associationen, in denen das Princip der Gleichheit des Arbeitslohnes festgesetzt wurde, arbeiteten doch die Arbeiter mit demselben Eifer. Wenn eine der Arbeiter-Associationen sich in financiellen Schwierigkeiten befand, so kamen die übrigen ihr stets zu Hülfe. Außerdem unterstützten sie sich gegenseitig dadurch, daß sie ihren Bedarf so viel als möglich von einander einkauften und sich gegenseitig Credit gaben. In mehreren Arbeiter-Associationen kaufte man die Lebensmittel en gros, und dieselben konnten auf diese Art an die Mitglieder billiger geliefert werden.

Der beste Beweis davon, daß die Brüderlichkeit der Arbeiter-Associationen keine bloße Redensart war, und daß alle Mitglieder derselben nicht an sich selbst, sondern an den ganzen Arbeiterstand dachten, liegt darin, daß sie nur 50 % ihres Gewinnes unter ein-

ander vertheilten und ihren Statuten gemäß 10 % für einen Reservefond zum Betriebe ihrer eigenen Geschäfte, 30 % zu dem Unterstützungsfond für Kranke oder durch Alter oder Gebrechen arbeitsunfähige Mitglieder und 10 % zu dem untheilbaren Fond zurücklegten. Dieser untheilbare Fond sollte den Vorstellungen der Arbeiter-Associationen gemäß einst dazu dienen, eine Bank der Arbeit zu begründen, deren Capital dem gesammten Arbeiterstande gehöre, welche als Verbindungsmittel zwischen den einzelnen Arbeiter-Associationen diene, und den Associationen, die sich bilden wollten, sowie den bestehenden Associationen, wenn dieselben in Verlegenheit wären, Vorschüsse leiste. Alle Arbeiter-Associationen ließen außerdem fortwährend jeden Arbeiter, der sich hierzu meldete, als Mitglied der Association zu und betrachteten sich stets blos als den Vortrab der Befreiungs-Armee der Arbeiter. Eine dieser Associationen, jene der Schneider, in der Rue du Coq-Heron, ging in ihrer Auffassung der Brüderlichkeit noch weiter und beschloß, dieselbe sogar auf ihre Kunden anzuwenden. Von einer Idee Proudhons ausgehend wollten sie weder ein Capital noch überhaupt einen Gewinn sich gestatten: sie gaben ihre Producte dem Kunden zum Kosten-Preise, bis einige Käufer ihre Schulden nicht bezahlten, wodurch ein

Deficit entstand, das sie nöthigte, diesen Grundsatz aufzugeben. Diese letztere Association besteht noch jetzt in Paris und bewahrt im Stillen das Princip der Brüderlichkeit mitten unter der allgemeinen Corruption.

Die Arbeiter-Associationen übten nicht blos einen großen moralischen Einfluß auf deren Mitglieder, die sie Ergebenheit, Aufopferung, Sittlichkeit, männliche Würde und Arbeitsamkeit lehrten, sondern ihr Einfluß war sehr groß auf die übrigen Arbeiter, welche nicht associirt waren und für bestimmte Meister arbeiteten. Die Arbeiter eines jeden Handwerkes betrachteten die Arbeiter-Associationen, welche sich in demselben gebildet hatten, als deren Leitstern, namentlich in Bezug auf den normalen Stand des Arbeitslohnes. Wenn eine Arbeiter-Association den Lohn, den ihre eigenen Mitglieder bezogen, erniedrigte, so wußten alle Handwerker, daß es so sein müsse, und unterwarfen sich jeder Reduction, welche ihre Meister ihnen auferlegten. Alle Arbeiter von Paris hatten die Ueberzeugung, daß sie nach und nach sämmtlich in die Association aufgenommen werden würden. In der That nahm nicht nur die Zahl der Associationen, sondern auch die Zahl ihrer Mitglieder fortwährend zu. Es gab einige Handwerke, in denen die Mehrzahl der zu denselben

gehörigen Arbeiter bereits associirt waren. So zählte das Hutmacher-Gewerbe in Paris im Jahre 1849 1400 Arbeiter, von denen 900 unter einander associirt waren. Die Associationen der Schuster, Haarschneider und Köche begriffen eine jede 1200—1500 Mitglieder in sich. Neunhundert Bäckergesellen waren associirt, und die Arbeiter schmeichelten sich, daß der Augenblick kommen werde, in dem die Arbeiter-Associationen sich des ganzen Gebiets der Industrie bemächtigen würden.

Um das Princip der Brüderlichkeit noch mehr durchzuführen, wollten die Associationen anfänglich in ihre Statuten die Bestimmung aufnehmen, daß nicht nur der Antheil an dem Gewinne zu gleichen Theilen an die Mitglieder der Association vertheilt werde, sondern daß auch der Arbeitslohn eines jeden Mitgliedes derselbe sei, was auch immer der Unterschied der Geschicklichkeit oder des Quantums der Arbeit, das jeder aufzuweisen hätte, sein möge. In den Vorberathungen bei Begründung der Associationen wurde geltend gemacht, daß, vorausgesetzt alle Mitglieder legten denselben Fleiß an den Tag, der Unterschied des Talents keinen vernünftigen Anspruch auf einen höheren Arbeitslohn begründen könne. Einige der Associationen, auf welche die communistische Bewegung einen großen Einfluß aus-

gelübt hatte, behielten denn auch das Princip der Gleichheit des Arbeitslohnes bei. Allein die große Majorität der Arbeiter-Associationen war der Ansicht, daß dadurch die Haupt-Triebfeder der Thätigkeit der Individuen wegfallen würde, und sie begründeten daher ihre Vereinigung auf den Grundsatz der Bezahlung, je nach der Arbeit. Selbst Louis Blanc, der Urheber der Forderung der Gleichheit des Arbeitslohnes, erklärte zuletzt, daß er dieselbe blos als eine transitorische Maßregel, um der Krisis der Gegenwart entgegentreten zu können, aufgestellt habe. Der Communismus wollte sich noch auf eine andere Weise in den Arbeiter-Associationen geltend machen.

Die Vertreter desselben bestanden darauf, daß alle Associationen desselben Gewerbes sich in eine einzige Association vereinigen sollten. Andere gingen sogar so weit zu fordern, daß sämmtliche Arbeiter Frankreichs eine einzige Association bildeten.

Allein, obschon die Durchführung dieses Princips, wenn sie möglich gewesen wäre, zum Vortheile der Arbeiter-Associationen gereicht haben würde, so besaßen dieselben doch den guten Sinn, diese Tendenzen niederzuhalten. Man wies jenen Mitgliedern, welche dieselbe vertraten, nach, daß eine solche Verschmelzung aller Arbeitskräfte nur zu der ärgsten Form des

Monopols führen könnte, und daß große Mißbräuche und namentlich eine willkürliche Erhöhung aller Preise wegen Mangels an Concurrenz das Publikum bedrohen würde. Die Arbeiter sahen auch ein, daß eine solche allgemeine Association den Uebelstand hätte, daß kein Arbeiter wegen schlechter Aufführung oder Untüchtigkeit ausgestoßen werden könne, ohne aller Erwerbsfähigkeit beraubt und gleichsam außerhalb des Gesetzes gestellt zu werden.

Eine andere Frage, welche noch von den Arbeiter-Associationen discutirt wurde und welche gleichfalls beweist, wie sehr dieselben sich von den gewöhnlichen commerciellen Unternehmungen unterschieden, ging dahin, ob die Arbeiter-Associationen das Recht hätten, überhaupt irgend einen Gewinn zu machen. Die Verhandlungen über diese Frage waren höchst merkwürdig und müssen manchen Spießbürger, der blos den alten Boden der Handelspolitik kannte, wie Wahnsinn vorgekommen sein. Proudhon hatte diese Streitfrage zuerst angeregt. Er lehnte sich an die Behauptung, daß die Arbeiter-Associationen die Brüderlichkeit verwirklichen wollten und sagte, daß eben dann dieselben, um consequent zu bleiben, die Brüderlichkeit nicht blos unter einander, sondern auch dem kaufenden Publikum gegenüber ausüben müßten. Proudhon suchte nachzuweisen, auf welche Art die Arbeiter-Associationen,

welche eine Verwirklichung der Brüderlichkeit sein wollten, mit sich selbst in Widerspruch kämen. Dieselben, sagte er, trachten ihr Arbeits-Material so billig als möglich zu kaufen, also sich auf Kosten der Producenten dieses Materials Gewinn zu verschaffen, was gegen die Brüderlichkeit ist. Außerdem wollen sie die von ihnen fabricirten Artikel so theuer als möglich verkaufen, was abermals gegen das von den Associationen verkündigte Princip der Brüderlichkeit ist. Proudhon fragte daher, ob der Gewinn der Arbeiter-Associationen gestattet sei, wenn dieselbe jene moralische Reform herbeiführen wollen, welche sie in ihrem Programme aufgestellt hätten.

Wir haben schon früher erwähnt, daß eine Schneider-Association, welche noch jetzt in Paris besteht, diesen Ansichten Proudhons beitrat und sich auf den Grundsatz constituirte, daß die von ihr verfertigten Kleidungsstücke zu einem Preise zu verkaufen seien, der blos die wirklichen Kosten des Materials, einen verhältnißmäßigen Antheil an den allgemeinen wirklichen Betriebskosten und den im Schneider-Handwerk allgemein angenommenen Arbeitslohn vertreten, aber durchaus keinen Gewinn enthalten dürfe.

Man kann das culturgeschichtliche Element, welches die Arbeiter-Associationen vertraten, daraus ent-

nehmen, daß dieselben diese von Proudhon angeregte Frage überhaupt discutirten. Es wurde allgemein vom moralischen und national-ökonomischen Standpunkte aus anerkannt, daß ein rechtlicher Gewinn den Arbeiter-Associationen gestattet sei, und daß, sowie die Bourgeoisie durch den Gewinn, den sie während mehrerer Jahrhunderte durch ihre Industrie machte, zur Bedeutung gelangte und sich endlich emancipirte, auch die Arbeiter heute dieses Beispiel befolgen und einen volksthümlichen Schatz ansammeln müssen, welcher zur Befreiung des Arbeiterstandes dienen würde.

Die von Praudhon angeregte Polemik hatte jedoch die gute Folge, alle Arbeiter-Associationen davon zu überzeugen, daß sie einen Theil ihres Gewinnes als ein untheilbares, nicht ihnen, sondern dem gesammten Arbeiterstande gehörendes Capital bestimmen müßten. Man hatte dabei stets vor Augen, daß ein Zeitpunkt kommen würde, in dem dieses untheilbare Capital fortwährend durch die jährlichen Beiträge aller Arbeiter-Associationen vergrößert werden, endlich eine solche Höhe erreichen würde, daß eine jede Association, sei es eine bereits bestehende oder eine erst zu begründende, in Stand gesetzt werden könnte, auf Grundlage dieses Capitals betrieben zu werden. Dadurch sollte dann das Ideal der Ar-

beiter-Association realisirt werden, daß nämlich das ganze Gesellschafts-Vermögen einer jeden Association das untheilbare, Niemanden gehörige Capital bilde.

Ein jeder Arbeiter sollte dann das Recht haben, sich unentgeldlich Credit zu verschaffen und die Arbeits-Werkzeuge, im weitern Sinne des Worts, für deren Benutzung er in der heutigen Gesellschaft an das Capital einen Tribut abgeben muß, der ihn in steter Abhängigkeit erhält, zur freien Benutzung in der Association, in welche er einträte, vorzufinden. Die Mitglieder der Association sollten daher blos einen Anspruch auf ihren Arbeitslohn und auf ihren Antheil an dem Gewinne der Association haben, aber das untheilbare Capital müsse über jedem Anspruche stehen, falls es sich darum handele, die Arbeiter-Association als ein Kriegswerkzeug zu gebrauchen und falls man sie nicht gleichfalls in eine monopolisirende Anstalt verwandeln wolle. Die Arbeiter-Associationen nahmen dieses Princip allgemein an.

Alle Arbeiter-Associationen hatten sich zur Pflicht gemacht, ihren Kunden ihre Producte so billig als möglich zu verkaufen. Die socialistischen Schriften hatten den großen Gewinn, den die Kaufleute beziehen, so bitter angegriffen und denselben so oft als eine Ausbeutung des Armen, der seine Bedürfnisse nur gegen Wucherpreise decken könne, hingestellt, daß

die Associationen sämmtlich damit anfingen, den Armen zu zeigen, um wie viel billiger man die Dinge verkaufen könne. Das Losungswort der Association war: Abschaffung der Exploition des Menschen durch den Menschen, und sie wollten die Möglichkeit dieser Abschaffung thatsächlich beweisen. Dies mußte natürlich ihren Gewinn so sehr schmälern, daß man begreift, daß viele derselben anfänglich nach kurzem Versuche wieder untergingen.

Eine andere Ursache des Mißlingens der ersten Associationen, von denen mehrere nur einige Wochen bestanden, lag darin, daß die Associationen, die rasch von arbeitslosen Arbeitern gebildet wurden, sich anfangs selbst, fast ohne es zu wollen, Concurrenz machten. Neben dem Hause, in dem eine Association bestand, etablirte sich, weil das Viertel hierfür günstig schien, eine zweite Association, und da beide sogleich alle armen Leute zu Kunden hatten, so folgte knapp daneben eine dritte Association, mitunter alle drei von derselben Profession. Kein Wunder, daß dann die Käufer nicht mehr zur Erhaltung aller drei Etablissements genügten, und wo eine hätte gut bestehen können, alle drei eingingen. Die Arbeiter tappten Anfangs im Dunkeln herum; sie fühlten unmittelbar nach der Februar-Revolution, daß die Stunde ihrer Befreiung geschlagen habe, aber sie langten nach dieser

Freiheit, ohne sie begreifen zu können, und bei jeder Bewegung hörten sie verwirrt das Geräusch der Kette, welche sie noch trugen. In den letzten Tagen des Februar und März wurden allerlei Versuche von den Arbeitern gemacht, eine Aenderung in ihrer Lage herbeizuführen — Versuche, die vereinzelt blieben, ohne ein leitendes Princip durchgeführt wurden und deshalb natürlich mißglückten. Die erste Association, welche die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich zog, war die der Mechaniker in den großen Werkstätten der Herren Charles Derosne & Cail (Quai de Billy Nr. 38). Die Arbeiter dieses Etablissements erklärten ihren Chefs, daß sie künftig blos à l'entreprise arbeiten wollten, d. h. daß sie gegen einen zum Voraus bedungenen Preis die Bestellungen, welche diese beiden Fabrikanten bei ihnen machten, übernehmen, sodann die Arbeiten und später die Totalsummen der Arbeitslöhne vertheilen würden, wie es ihnen gut dünke, ohne daß die Herren Derosne & Cail weder in dieser Beziehung noch hinsichtlich der Arbeit selbst zu interveniren hätten. Aber die Arbeiter fanden bei dieser Aenderung nicht den Gewinn, den sie erwartet hatten, und kehrten nach einiger Zeit wieder zu den früheren Beziehungen zu ihren Meistern zurück.

Erst nachdem die Arbeiter nach vielen verun-

glückten Versuchen zu der Ueberzeugung gekommen waren, daß die Association als ein Kriegsmittel gegen die Uebel der Gesellschaft zu betrachten sei und zur Emancipation des gesammten Arbeiterstandes, und nicht zur Bereicherung einzelner Individuen angewendet werden müsse, kam Licht und Farbe in die Bewegung. Hören wir, wie Villermé, welcher die Anfänge aller dieser Associationen genau beobachtet hat, dieselben beschreibt! Nachdem eine gewisse Anzahl von Arbeitern desselben Handwerks übereingekommen sind, sich zu associiren, schicken Diejenigen, welche kleine Ersparnisse besitzen, dieselben zusammen und berauben sich dessen, was nicht unbedingt zur Erhaltung ihres Lebens nothwendig ist, um nun diesen gemeinschaftlichen Fonds zu vergrößern. Da sie alles mögliche Gute von der Association erwarten, so ist ihnen kein Opfer zu groß, wodurch ihr kleines Capital erhöht werden könnte. Sie miethen zuvörderst ein Local, und dies ist fast immer die größte Ausgabe, die sie anfänglich zu machen haben, da sie die Miethe im Voraus zahlen müssen. Sobald dies geschehen ist, bringen sie die Werkzeuge herbei. Sollten die Mitglieder zu zahlreich sein, um alle in demselben Locale arbeiten zu können, so installirt sich blos ein Theil der Mitglieder in demselben. Auf diese Art ist nun die gemeinschaftliche Werkstätte geöffnet worden

und die Fabrik ist in voller Thätigkeit, oder das Handlungshaus ist begründet. Die Association hat sogleich die Mitglieder der übrigen Arbeiter-Associationen zu Kunden. Die Einen gehen z. B. zu der Association der Köche, welche ihnen billigere und besser zubereitete Schüsseln geben, als sie in den gewöhnlichen Speise-Anstalten, die sie bis dahin besuchten, erhielten. Andere tragen ihre Wäsche zu der Association der Wäscherinnen, oder lassen sich ihre Stiefel von den associirten Schustern flicken u. s. w. Wenn eine Association geöffnet wird, so finden die Associationen der Tischler und Glaser Beschäftigung, die Associationen unter einander machen sich stets billigere Preise, als sie dem Publikum machen. Die so begründeten Associationen sind wahre Actiengesellschaften. Jedes Mitglied muß einen oder mehrere Actien nehmen, welche es entweder baar bezahlt oder für die es Werkzeuge zu dem Minimal-Werthe der Actien der Association zur Verfügung stellt. Andere Mitglieder bringen blos ihre Arbeit, und man zieht ihnen von dem Arbeitslohn wöchentlich so viel ab, bis der Betrag einer Actie, welche sich auf 50 bis 100 Frcs. beläuft, gedeckt ist.

XL.

Die Mitglieder einer jeden Association verbrannten gleichsam die Schiffe hinter sich, sobald sie die Association gebildet hatten. Sie träfen viele Maßregeln, durch welche sie sich in eine verzweifelte Lage brachten, so daß sie entweder siegen oder gänzlich zu Grunde gehen mußten. Viele der Arbeiter geben gute Stellungen bei Meistern auf, von denen sie wußten, daß dieselben sie nie wieder in ihre Dienste nehmen würden, sobald sie sich einer Association angeschlossen hätten. Andere verkauften alle ihre Habseligkeiten, um den Ertrag der Association zu widmen u. s. w. Außerdem fesselten sich die Mitglieder einer jeden Association durch eine schwere Kette an einander, so daß Niemand, der einmal in diesen verzauberten Kreis eingetreten war, aus demselben ungestraft heraustreten konnte, ohne von dem gesammten Arbeiterstande als ein Apostat und Feigling betrachtet zu werden. Artikel der Associations=Verträge bestimmten, daß ein

Mitglied, welches austrete, nicht nur keinen Anspruch auf den untheilbaren Fonds, der Niemandem gehöre, erheben könne, sondern auch seinen Anspruch auf den Reserve-Fonds, welcher aus der Hälfte des Gewinnes bestand, durch den Austritt verliere. Der Austretende verlor auf diese Weise nicht nur einen Theil seines Vermögens, sondern auch seine Freiheit wurde beschränkt. Keinem ausgetretenen Mitglied einer Association war es gestattet, nach seinem Austritt während einer gewissen Zeit in derselben Stadt dieselbe Industrie auszuüben. Alle Mitglieder der Associationen übernahmen diese Verpflichtung gegen conventionelle Strafen im Uebertretungsfalle.

Es gab noch viele andere eiserne Formen, durch welche die Arbeiter-Associationen sich sicherten. So waren die Disciplinar-Reglements in jeder Association äußerst strenge, viel strenger als in irgend einer andern Werkstätte, und namentlich wurde es allen Mitgliedern zur Pflicht gemacht, des Montags zu arbeiten. Viele Artikel des Reglements bezogen sich auf die Moral der Mitglieder. Es war wunderbar zu sehen, wie die Associationen durch gewisse Vorschriften die Arbeiter selbst zur Sparsamkeit anhielten. Obschon in keiner einzigen Association der Arbeitslohn höher war als die gewöhnliche Bezahlung, welche ein Arbeiter von seinem Meister erhält, ja obgleich

der Arbeitslohn der Associirten wegen der Opfer, welche sie sich freiwillig auflegten, in mehreren Associationen sogar niedriger war, so gab es doch Associirte, welche 5, 10, 20 Jahre bei Meistern gearbeitet und nicht einen Heller erspart hatten, während sie von dem Augenblicke an, in dem sie sich als ihre eigenen Herren fühlten, bald 500 oder 1000 Frcs. als Ersparniß zurücklegten. Eine andere Fessel, welche jede Association ihren Mitgliedern auferlegte, war die, sich von aller politischen Agitation fern zu halten. Es war denn auch auffallend, mit welcher Aengstlichkeit diese Vorschrift von allen Associirten befolgt wurde, obschon Theilnahme an politischen Demonstrationen von jeher dem französischen Arbeiter ein Bedürfniß und ein Genuß war. Aber die Associationen fühlten, daß sie sich dieses Genusses strenge berauben mußten, um nicht der Regierung, welche auf jede Gelegenheit lauerte, sie zu unterdrücken, in die Hände zu arbeiten. Sogar jedes politische Gespräch in den Werkstätten ward streng untersagt, und die Anordnung ward mit drakonischer Strenge durchgeführt. Die Associationen bewiesen auch darin einen großen moralischen Muth, daß sie fast durchgehends einem einzelnen Mitgliede, das sie als hierzu geeignet betrachteten, gleichsam eine Dictatur übertrugen. Die Versuchung war für die Mitglieder groß, den eigenen

Herrn und Meister zu spielen, nachdem sie bisher in einem starken Abhängigkeits-Verhältniß gelebt hatten. Aber gerade deshalb legten sie sich die Fesseln auf, die Leitung des Geschäfts einem einzelnen Arbeiter, den sie als den Würdigsten erkannten, abzutreten. Dieser eine Arbeiter wurde dann zum Gérant gewählt, und obschon er sich unter der Controle der übrigen Mitglieder befand, so erhielt er dennoch alle Vorrechte eines Meisters mit der einzigen Ausnahme, daß der Gewinn allen Mitgliedern gleich gehörte. Der Gérant allein hatte das Recht, im Namen der Gesellschaft zu unterzeichnen, er allein machte alle Geschäfte der Association, besorgte die Einkäufe und Verkäufe, vertheilte die Arbeit unter die Mitglieder, bestimmte den Gang der Association u. s. w. Er mußte wohl von Zeit zu Zeit dem Aufsichts-Rathe und einmal im Jahre in einer Plenar-Sitzung allen Mitgliedern Rechenschaft ablegen. Aber sowohl der Aufsichts-Rath als die Plenar-Sitzung hatten blos das Recht, Vorstellungen machen zu dürfen, und sie konnten seine Freiheit nicht beschränken. Die Association versagte sich oft das Recht, den Gérant absetzen zu dürfen, außer in Fällen von Betrug oder Diebstahl. Die meisten Associationen gingen so weit, im Interesse des Gelingens des Unternehmens ihren Gérant auf zehn

Jahre zu wählen, während welcher Zeit er unabsetzbar war. Selbst jene Associationen, welche nicht das Princip der Unabsetzbarkeit annahmen, hüteten sich wohl von ihrem Rechte, ihn abzusetzen, Gebrauch zu machen. Das Gesetz fordert in Frankreich die Veröffentlichung des gesellschaftlichen Vertrages und die Wiederholung aller hierauf bezüglichen Formalitäten im Falle der Modification des Vertrags, wie es z. B. eine Aenderung in der Person des Gérant gewesen wäre. Die Absetzung des Gérant war daher gesetzlich mit der Auflösung der Gesellschaft und der Begründung einer neuen Gesellschaft identisch, was nicht nur neue Kosten veranlaßt, sondern auch Uebelstände in den Beziehungen der Association nach Außen hervorgerufen hätte. Die Verbindungen der Association waren stets durch den Gérant eingeleitet, er allein hatte mit den Kunden zu thun, und deshalb war auch in jenen Associationen, welche nicht den Gérant für unabsetzbar erklärten, die Direction dessungeachtet thatsächlich permanent.

Die meisten Arbeiter-Associationen besaßen den Muth, dem von ihnen gewählten Gérant das Ansehen eines Meisters zu geben. So bestimmte die Association der Kupferschläger in Paris, daß kein Mitglied in das Bureau des Gérant treten durfte, ohne von demselben gerufen worden zu sein, daß

alle Mitglieder ihm absoluten Gehorsam schuldig seien, und daß dieselben ihn blos in den Sitzungen des Aufsichts-Raths oder in einer General-Versammlung über seine Operationen zur Rechenschaft ziehen könnten.

Endlich legten sich die Associirten auch noch die Fessel auf, daß sie die Arbeitsstunden mit der größten Strenge und Genauigkeit inne halten mußten. Die Zahl der Arbeitsstunden, welche ein Mitglied leisten mußte, ging sogar häufig über das gesetzliche Maximum hinaus, indem das Gesetz blos 10 Stunden des Tages gestattete, während die Associirten gewöhnlich 12—14 Stunden arbeiteten, und im Uebertretungsfalle einen Theil ihres Arbeitslohnes verloren. Auch der Punkt, über den die Associationen nach und nach sich verständigten, die Gleichheit des Arbeitslohnes abzuschaffen und ein jedes Mitglied je nach seiner Arbeit zu bezahlen, war ein anderer Ring in der Kette, welche freiwillig getragen wurde. Es war gewiß eine große Versuchung für die Arbeiter, das Princip der Gleichheit des Arbeitslohnes einzuführen, aber sie widerstanden dieser Versuchung, um nicht eine starke Triebfeder des Arbeitens zu entbehren.

Obschon die Arbeiter-Associationen sämmtlich musterhaft, tüchtig und redlich geleitet wurden, und

die Mitglieder derselben sich von allen Ausschweifungen, deren sich andere Arbeiter schuldig machen, fern hielten, so war dennoch die Bourgeoisie einstimmig gegen dieselben eingenommen. Die meisten Bürger fühlten eine gewisse Bangigkeit, wenn sie vor einem der Häuser vorübergingen, welche das Zeichen (wie es die Vignette auf dem Titelblatte darstellt) und Schild einer Arbeiter-Association trugen. Obschon die Läden derselben sich nur durch die Ueberschrift: „Association fraternelle d'ouvriers. Liberté, Egalité, Fraternité“ von anderen ähnlichen Geschäften unterschieden, so machten dieselben doch auf den Spießbürger den Eindruck von lauernden Schlangen, die plötzlich eines Morgens hervorspringen könnten. Es genügte dem Spießbürger an die Februar-Revolution zu denken, welche der Ursprung dieser Associationen gewesen war, um sie mit Mißtrauen zu betrachten und nie irgend einen Artikel von denselben zu kaufen, so daß sie fast ausschließlich blos Demokraten und Socialisten zu Kunden hatten. Die Arbeiter-Associationen ihrerseits machten alle möglichen Anstrengungen, um die Bourgeoisie zu versöhnen und hofften, von ihr Unterstützung zu finden. Aus diesem Grunde statteten viele derselben ihre Läden auf das glänzendste aus, um dadurch recht viele Käufer anzulocken. Die Entbehrungen,

welche sich die Arbeiter auf diese Art selbst auflegten, um die Concurrenz bestehen zu können, sind unglaublich. Während der Verkaufs-Laden, der dem Publikum offen stand, auf das kostspieligste ausgestattet war, saßen die Arbeiter in der Werkstätte, in der oft gar keine Geräthschaften vorhanden waren, auf dem Fußboden und zogen es vor, einen großen Theil ihres Arbeitslohnes zur Bestreitung der Kosten, welche zur Ausstattung des Verkaufs-Ladens nothwendig waren, abzutreten, während sie für sich und ihre Familien blos die Mittel für den Ankauf der spärlichsten Kost zurückhielten. So schwierig waren die Anfänge der Association, so groß die Hindernisse, welche die Concurrenz schuf, so unerbittlich der Widerstand der Bourgeoisie gegen diese Emancipations-Versuche der Arbeiter!

Kurze Zeit nach der Februar-Revolution hatten sehr zahlreiche Meister und Eigenthümer industrieller Etablissements Briefe an Louis Blanc gerichtet, worin sie ihm erklärten, sie befänden sich nicht mehr in der Lage, dieselben fortführen zu können. Die Einen erboten sich, ihre Etablissements an den Staat abzutreten unter der Bedingung einer Anstellung als Directoren derselben, die Anderen drangen darauf, daß alle Gewerbe in eine einzige Association verwandelt würden, und Louis Blanc versichert in

seiner Schrift über das Recht auf Arbeit, daß die Idee einer radicalen Reform der Gesellschaft ihm durch solche Vorstellungen gekommen sei. Und dieselbe Bourgeoisie wandte nach der Juni-Revolution alles auf, um dem leisesten Versuche der Arbeiter, sich durch Associationen zu emancipiren, entgegen zu treten. Alle conservativen Journale sprachen nur spöttisch über diese Versuche, und aller Credit und alles commercielle Ansehen war für sie verloren. Desungeachtet begannen die Arbeiter fast eines jeden Gewerbszweiges sich in Associationen zusammenzuthun, und zwar die große Mehrzahl derselben ohne alle Vorschüsse des Staates und ohne alle eigenen Mittel.

Nichts ist rührender, als diese armen Arbeiter am Werke ihrer Emancipation schaffen zu sehen. Ihr Capital sind Hoffnungen, ihre Arbeitswerkzeuge ihre Hände und ihre vorzüglichste Triebfeder der Hunger. Es gab nicht eine der Associationen, die nicht mit großen Hindernissen zu kämpfen gehabt hätte. Die Pianoforte-Arbeiter der Rue Gatrol, die jetzt glänzende Geschäfte in Frankreich und im Auslande machen, fingen damit an, Monate lang auf eine Subvention der National-Versammlung zu warten; endlich kam die Antwort, die verneinend ausfiel. Die Commission hatte das Darlehn ver-

weigert, weil die Arbeiter nicht genügende Garantien darzubieten vermochten. Nichtsdestoweniger trieb ein gewisser Fanatismus diese Arbeiter an, sich nicht dem Systeme der französischen Clavier-Fabriken zu unterwerfen, sondern sich selbständig zu machen. Dieses System ist in der That kläglich. Die Fabrikation der Pianos besteht nämlich aus mehreren Operationen, und die Fabrikeigenthümer verständigen sich für jede dieser Specialitäten mit ein paar Leuten, die sehr gut bezahlt werden und die wieder einer kleinen Anzahl von Contre-Meistern die Arbeit überlassen, welche letzteren endlich ihrerseits die Arbeiter anstellen und ihnen einen ganz jämmerlichen Lohn zahlen. Mit Verzweiflung lehnten sich die Arbeiter, woraus jene Association bestand, gegen solche Ausbeutung auf. Vierzehn derselben brachten einige Werkzeuge mit, aber kein einziger konnte der Association Geld zur Verfügung stellen. Es wurde nun beschlossen, daß man Geld haben müsse, und daß Jeder der Associirten wenigstens zehn Francs aus der Erde zu stampfen habe. Den Meisten blieb nichts übrig, als ihre Habseligkeiten nach dem Pfandhause zu tragen, um sich Geld zu verschaffen, Pfennige, welche das Betriebs-Capital zu dem Kampfe gegen das Monopol abgeben sollten! Wenn Einer überflüssige Wäsche oder Kleider hatte, trug er sie

nach dem Mont de Piété, dieser schrecklichen Bank der Armuth und der Verzweiflung. Bis zu den Weibern, welche ihre Trauringe oder Ohrringe hergaben, wetteiferte Alles in der Aufopferung! Man machte kein Feuer, wenn es kalt war, man trank keinen Wein, nicht einmal des Sonntags, man aß trockenes Brod während der Arbeit und verweigerte selbst den Kindern den kleinsten Leckerbissen. Einer oder der Andere hatte wohl auch einen winzigen Handpfennig in der Sparkasse, und so gelangten diese armen Leute dazu, durch Vereinigung ihres Elends am 20. März 1849: 229 Fres. 50 Cts. zur Begründung ihrer Association zusammenzubringen. Endlich hatten sie das dem Hunger abgenöthigte winzige Capital beisammen. Auch mancher nicht zur Association gehörige Arbeiter hatte einige Pfennige beigesteuert. Man kaufte das Material zur Verfertigung eines Pianos, und wenn ein Clavier fertig war, verkaufte man es sogleich, um sofort ein zweites zu machen. Das keine Capital hatte kaum genügt, um die Bedürfnisse der Werkstätte zu decken, und es blieb nichts übrig, um einen Tagelohn vertheilen zu können, und schreckliche zwei Monate vergingen auf diese Weise, ohne daß man begreift, auf welche Weise die armen Familien während dieser Zeit ihr Leben fristen und wie sie während des

Hungers die Ausdauer fortzufahren behalten konnten. Endlich am 4. Mai 1849 machte man die erste Einnahme für gelieferte Arbeiten, welche die Vertheilung eines Arbeiterlohns möglich machte. Dieser Tag des Sieges sollte denn auch gefeiert werden. Nachdem man vor Allem sämmtliche Schulden bezahlt hatte, um sich den Credit zu bewahren, belief sich die Dividende eines Jeden der Associirten auf 6 Frcs. 61 Cts. Man kam überein, daß ein Jeder blos 5 Frcs. in Empfang nehmen und der Rest zu einem brüderlichen Mahle bestimmt werden sollte. Diese armen Leute, die seit einem Jahre keinen Tropfen Wein gekostet und unter den härtesten Entbehrungen gelebt hatten, blos um ein Beispiel der Emancipation der Arbeiter zu geben, kamen vor Freude weinend mit ihren Weibern und Kindern zusammen. Man umarmte sich gegenseitig, man fühlte sich von den heiligen Gefühlen eines Priesterthums der Arbeit beseelt, und noch nach vielen Monaten sprach man von dieser Mahlzeit mit tiefer Rührung.

Während des folgenden Monats wurden einige kleine Einnahmen gemacht, welche gestatteten, jedem der Arbeiter wöchentlich die kleine Summe von 5 Frcs. auszuzahlen. Endlich im Monate Juni fand sich ein Bäcker des Quartiers, der für seine

empfindsame Tochter ein Piano, zahlbar in Brod, kaufen wollte. Man war entzückt über dieses Anerbieten, das wenigstens gegen den Hungertod sicher stellte. Man stellte den Preis des Pianos auf 480 Francs fest, was eine tüchtige Brodlieferung ausmachte. In der Vertheilung des Brodes zeigte man sich gleichfalls brüderlich; man nahm dasselbe nicht in die Rechnung als Arbeitslohn auf. Ein Jeder der Arbeiter konnte für sich und die Seinigen so viel Brod nehmen, als dessen Collectiv-Appetit verlangte. Man fuhr in den Ersparnissen fort, feilschte mit den schneidenden Eingeweiden, gestattete sich keine Erholung, und sobald etwas Geld einging, ließ man neue Arbeiter in die Association eintreten, kaufte neues Arbeits-Material und bezahlte die Rechnung jedes Holzhändlers, welcher der jungen Association einen kleinen Credit eröffnet hatte.

Nach und nach nahmen die Bestellungen zu, und im Monat August konnten bereits 10, 15 und endlich 20 Francs per Woche an jeden Arbeiter vertheilt werden. Aber ein jeder Arbeiter vergaß auch dann nicht die Pflicht der Aufopferung. Man nahm nur so viel in Empfang, als man unumgänglich bedurfte und ließ den Rest in der Kasse, damit Materialien erster Klasse angekauft werden konnten, weil die Güte eines Pianos nicht blos von

der Geschicklichkeit des Arbeiters, sondern auch von der Güte des Materials abhängt. Auf diese Art konnten die vereinigten Pianoforte-Arbeiter gegen die reichsten Etablissements ankämpfen und ihnen manchen Kunden abwendig machen.

Fast jede andere Arbeiter-Association bot ähnliche Züge der Aufopferung dar. In mehreren derselben wurde anfänglich beschlossen, daß, selbst wenn die Association Einkünfte haben würde, dieselben nicht vertheilt, sondern zur Verbesserung der Geschäfte der Association verwandt werden sollten! Auf welche Art lebten denn diese Märtyrer der Arbeit? — Theils durch einen Erwerb, den sie in den wenigen Mußestunden, die ihnen blieben, durch Arbeit für andere Meister sich verschafften, theils durch Unterstützungen von anderen Associationen, theils oft ohne den ganzen Tag hindurch irgend ein Nahrungsmittel genossen zu haben. Die Arbeiter, welche von ihren Associirten zu Gérants, Kassirern u. s. w. erwählt wurden, gaben das Beispiel der Aufopferung. Der Gérant der Association der Schneider des Faubourg St. Denis, welche ihr Geschäft in einem glänzenden Locale betrieb, lebte Monate hindurch kümmerlicher als ein Bettler, er ging während des Winters kaum bekleidet und mit zerrissenen Stiefeln, bis er endlich unterlag und beinahe von einem Fieber weggerafft

worden wäre, wovon ihn nur die kindliche Pflege der übrigen Arbeiter rettete.

Die „Association der Wagen-Arbeiter“ in der Rue de Lille hatte ähnliche Kämpfe durchzumachen. Sie bestand aus hundert Arbeitern, die die verschiedenen Zweige der Wagenfabrikation unter sich vertheilten. Es gab unter denselben Wagner, Schmiede, Tischler, Drechsler, Maler, Tapezierer u. s. w. Die Gesellschaft hatte schon zu Anfang ihres Bestehens ein Capital von 100,000 Frcs. zu ihrer Disposition, welche ziemlich große Summe durch die Beiträge aller Mitglieder und durch Actionäre außerhalb der Association, die in Folge der Begründungs-Acte zugelassen wurden, zusammengebracht worden war. Die Association erhielt zahlreiche Bestellungen, namentlich von Eisenbahn-Verwaltungen, und machte sehr gute Geschäfte. Deßungeachtet lebten fast alle Mitglieder der Association, nämlich jene derselben, die nicht verheirathet waren, Monate lang in einem sehr großen Wagenschuppen, der nur kümmerlich bedeckt war, indem sie es vorzogen, alle eingehenden Capitalien für den Geschäftsbetrieb zu verwenden.

Die Association der Stuhlmacher hatte mit noch größeren Schwierigkeiten zu kämpfen. Es gab deren dreihundert in Paris, als die Februar-Revolution ausbrach, und dieselben waren bei verschiedenen Mei-

stern vertheilt. Man berief eine Generalversammlung aller dieser 300 Arbeiter zusammen, um zu berathen, ob es nicht möglich wäre, daß sich dieselben über den Abschluß einer Association verständigen könnten. Es wurde bald Allen klar, daß ein großes Capital und zahlreiche Absatz-Quellen hierzu erforderlich wären, und man beschloß zuletzt, daß eine kleine Gruppe von Arbeitern sich dazu hergeben sollte, einen Versuch zu machen. Fünfzehn Arbeiter erklärten sich hierzu bereit. Deren Werkzeuge repräsentirten einen Werth von 150 Frcs., und mit Hülfe der freiwilligen Beiträge der Anderen wurde diese Summe auf 313 Frcs. gebracht. Mit diesem Capital erklärte sich die Association fraternelle des ouvriers tourneurs en chaises am 19. October 1848 für constituirt. Man bewog den Hauseigenthümer, nicht auf Vorausbezahlung der Miethe zu dringen, und beschloß, das ganze Capital zum Ankauf von Holz zu verwenden. Einer der Géranten, mit diesem Ankaufe beauftragt, will der Association die Ausgabe für den Gebrauch eines Pferdes ersparen und schleppt mit großer Mühe selbst den Karren, auf dem das Holz sich befindet, nach dem Locale der Association. Daselbst triumphirend angelangt, fällt er und bricht seine Hand, und alle Associirten, ohne noch zu wissen, wovon sie selbst leben werden, beschließen sogleich, ihn auf

ihre eigenen Kosten zu erhalten. André Cochut, einer der Redacteure des National, welcher die Geschichte dieser Association geschrieben hat, malt ein rührendes Bild von den unglaublichen Entbehrungen, welche diese Association während der ersten fünf Monate auszustehen hatte. Man hatte nicht genug Geld, um Holz anzukaufen, und man konnte daher nicht allen Mitgliedern der Association Arbeit geben. Anfangs hatte man gar keine Einkünfte, weil man Credit geben mußte, und Niemand konnte sagen, auf welche Art er sein Leben fristete. Als man anfing, eine Dividende zu vertheilen, konnte man nicht mehr vertheilen, als 5 Francs die Woche oder 83 Centimes den Tag. Man hatte kein Feuer, keine Nahrung, keine Kleidung, aber Niemand beklagte sich. Es wurde sogar beschlossen, keinen Schritt zu thun, um einen Antheil an den 3 Millionen zu erhalten, welche von der National-Versammlung zum Besten der Arbeiter-Associationen votirt worden waren, um durch diese Resignation zu zeigen, daß die Arbeiter das Werk ihrer Befreiung ohne alle fremde Hülfe durchführen könnten. Nach und nach vergrößerte sich die Anzahl der Mitglieder der Association, ihre Geschäfte nahmen einen besseren Gang, man miethete große Magazine und Werkstätten in der Rue Popincourt, und nach dritthalb Jahren, als der Staatsstreich

stattfand, zählte die Association 85 Mitglieder und hatte ein Reserve-Capital von 26,529 Frcs. 4 Cent.

Auch die Association der Lederer hatte durch ähnliche Kämpfe hindurch zu gehen. Nach dem Votum des 5. Juli vereinigte sich eine bedeutende Anzahl von Lederarbeitern, um einen Vorschuß aus dem Fonds der votirten 3 Millionen zu erhalten. So wie mehreren anderen Associationen, welche später am besten reussiren sollten, wurde auch diesen die Forderung rund abgeschlagen. Deßungeachtet constituirten sich 74 Lederarbeiter am 1. Januar 1849 als Association des manufacturiers des cuirs et peaux de Paris. Es wurde bestimmt, daß jeder der Associirten 100 Frcs. beitragen müsse. Man konnte aber nur 3300 Frcs. in Werkzeugen und 2700 Frcs. in baarem Gelde zusammenbringen, und die Mitglieder standen anfänglich die größten Entbehrungen aus.

Aehnliche Kämpfe hatte die Association der Lampenmacher und Blechschmiede durchzumachen. Alle Pariser Arbeiter dieser Profession hatten sich am 12. März 1848 versammelt, um die Mittel zu berathen, welche zu einer Organisation dieser Industrie durch die Association führen könnten. In dieser ersten Versammlung wollten die Arbeiter dadurch ihren Geist der Versöhnlichkeit und ihren Gemeinsinn beweisen,

daß sie die Meister einluden, ihren Berathungen beizuwohnen. Allein die Unterhandlungen zu diesem Behufe führten zu keinem Resultate, und die Arbeiter kamen bald überein, sich auf die eigenen Füße zu stellen. Die materiellen Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatten, waren namenlos. Dazu kam, daß man erst alle Fragen, die auf die Association Bezug hatten, theoretisch discutiren wollte, bevor man zur Begründung der Association selbst schritt. Dies war die Ursache, daß vom März bis Juni zwölf vorbereitende Sitzungen stattfanden, denen fast alle Pariser Arbeiter dieses Handwerks beiwohnten und in denen man alle Fragen des Socialismus berieth. Man hatte den Plan der Association beinahe vollständig discutirt und wollte zu dessen Ausführung schreiten, als die Juni-Insurrection und der darauf folgende Belagerungszustand die Sitzungen unmöglich machte. Erst in den letzten Tagen des Monats October wurden die Sitzungen wieder aufgenommen und die Statuten der künftigen Association ausgearbeitet und angenommen. Doch wie sollte man ohne alle Capitalien die Association ins Leben rufen? Am Ende einer jeden Sitzung stand einer der Arbeiter mit seiner Mütze an der Thüre und jeder der Anwesenden legte, wenn er den Saal verließ, ein Geldstück in die Mütze, die Einen Silbergeld, die Meisten

Kupfermünzen. Auf diese Art steuerte man im Ganzen 300 Frcs. zusammen. Im Monat December 1848 wurde der Associationsvertrag unterschrieben, man miethete eine Art Wagenschuppen im Faubourg St. Denis, und nachdem man die vierteljährige Miethe vorausbezahlt und die nöthigen Einkäufe gemacht hatte, behielt man nur noch 10 Frcs. in der Kasse.

Einige der Arbeiter liehen der Association ihre Werkzeuge und etwas Material im Werthe von 400 Frcs., und als die Mitglieder der Association endlich zum ersten Male in ihrer neuen Werkstätte, die kaum ein genügendes Obdach gegen den Regen und die Kälte bot, zusammenkamen, sahen sie sich ohne Geld, ohne Kunden und ohne Arbeit. Mit welchem Jubel begrüßte man die Anzeige eines der Mitglieder, dem es gelungen war, Jemanden zu finden, der eine Lampe, welche der Association 12 Frcs. einbringen sollte, bestellte. Allein ein solcher Glücksfall sollte sich lange nicht erneuern und die Arbeiten wurden so sparsam, daß die Association ihren Mitgliedern blos einen Arbeitslohn von einem Franc die Woche bezahlen konnte, und die wenigen Arbeiter, welche der Association noch treu bleiben konnten, ihr Leben nur dadurch fristeten, daß andere Arbeiter, welche Beschäftigung außerhalb der Association hatten, ihnen mitunter einen Bissen Brod gaben. Die Zahl

der Mitglieder der Association sank auf diese Weise endlich bis auf drei, aber diese drei Arbeiter harrten hungernd aus und machten so lange energische Anstrengungen, bis ihnen endlich Arbeit kam. Allein selbst dann setzten sie ihre kümmerliche Lebensweise fort, um den Gewinn der Entwickelung der Association zu widmen. Man rief einige der früheren Mitglieder zurück und fand sich bald im Besitze von wichtigen Bestellungen. Man hatte bereits ein kleines Capital von 710 Frcs. durch heroische Sparsamkeit zusammengebracht und blickte in eine bessere Zukunft. Als man sich eines Tages im Juli nach der Werkstätte begab, fand man das Fenster derselben offen, den Koffer erbrochen und das Geld gestohlen. Welch eine Entmuthigung bemächtigte sich der Mitglieder, um so mehr, als die reactionären Journale angaben, daß eines der Mitglieder die Association bestohlen habe! Obgleich der wirkliche Dieb, der nicht zur Association gehörte, später ermittelt ward, so war doch das Geld verloren und die Association ihrem Ende nahe. Da traten die übrigen Associationen, obgleich die meisten derselben selbst mit Noth zu kämpfen hatten, hülfreich herzu. Jede derselben wollte irgend Etwas beitragen, aber die Lampenmacher erklärten, diese Summen blos als Darlehn annehmen zu können. Die Association der Hutmacher

gab denn 125 Frcs., die der Schneider 50 Frcs., die Tischgeräth-Fabrikanten 50 Frcs., die Töpfer 60 Frcs., die Drechsler 18 Frcs., die Weinhändler 25 Frcs., die Gewürzkrämer 150 Frcs., die Association der Aerzte 20 Frcs. u. s. w. Die Lampenmacher wurden dadurch in den Stand gesetzt, ihre Arbeiten fortzusetzen. Sie fingen damit an, wöchentlich 5 Frcs. zurückzubezahlen, bis sie mehr und mehr entbehren und endlich ihre ganze Schuld bezahlen konnten. Bald wurde ihre Energie belohnt, und nach langen Entbehrungen und Opfern war die Association endlich im Stande, eine schöne große Werkstätte in der Rue de Bondy No. 70 zu miethen, und von diesem Augenblicke an blühte sie immer mehr und mehr.

Alle diese Associationen hatten keine Hülfe vom Staate erhalten, allein dies war in gewisser Beziehung viel besser für sie. Denn den meisten Associationen, welchen aus dem Fonds der 3 Millionen ein Vorschuß zu Theil wurde, konnten der Versuchung nicht widerstehen, sich auf eine großartige Weise einzurichten, und gingen nicht durch die harte Schule der Entbehrungen, in der man allein für das Leben und seine Prüfungen gestärkt wird. Es ist überflüssig, hier die harten Anfänge aller übrigen Associationen zu beschreiben, es war stets derselbe Kampf mit der

eisernen Nothwendigkeit, derselbe Muth und dieselbe Entschlossenheit. Die Arbeiter dachten dabei nicht daran, durch die Association einen höheren Arbeitslohn zu erhalten und ein besseres Leben führen zu können. Es handelte sich für sie darum, ihre Unabhängigkeit zu erringen, auf derselben Höhe mit andern Bürgern zu stehen und ihr Scherflein zur Lösung des großen Problems des Jahrhunderts beizutragen. Selbst wenn die Associationen anfingen, glänzende Geschäfte zu machen, fiel es keinem einzigen der Mitglieder ein, sich Vergnügungen zu überlassen. Man wandte die Muße-Stunden dazu an, zu discutiren, socialistische Schriften zu lesen, und sich an dem Ernste der Zeit selbst heraufzuschwingen. Alle Arbeiter, die, bevor sie sich einer Association angeschlossen hatten, durch ihre Rohheit und Unwissenheit bemerkbar waren, wurden durch die Association gleichsam veredelt. Ohne zu wissen weshalb, hörten die Arbeiter auf, rohe Ausdrücke zu gebrauchen, und wurden feiner in ihrem Benehmen. So wird angeführt, daß die Association der Feilenmacher sich auf acht Arbeitsstunden beschränkte, damit jene ihrer Mitglieder, die nicht lesen konnten, es erlernten. Diese Association machte es jedem Mitgliede zur Pflicht, in den Mußestunden sich im Lesen, Schreiben und Rechnen zu üben, die Geschichte Frankreichs zu studiren und die

socialistischen Fragen zu discutiren. Die Associationen fühlten, daß die industrielle Gesellschaft eines Beispiels der Aufopferung und Tugend bedürfe, und ihre Mitglieder verurtheilten sich dazu, den übrigen Arbeitern durch ihre Laufbahn den Weg zur Emancipation des Arbeiterstandes zu zeigen.

XLI.

Der Hauptsitz der Arbeiter-Associationen war der Faubourg St. Antoine. Diese Vorstadt von Paris hat von jeher einen eigenthümlicheu Charakter gehabt, und alle ihre industriellen Traditionen haben sie mehr als jeden anderen Bezirk von Paris für die Association geeignet gemacht. Wir haben schon früher gesehen, daß dieselbe vor der Revolution von 1789 ein Asyl für die freie Industrie war, und daß sich alle jene Arbeiter, welche nicht in den Kreis des Privilegiums und des Monopols eindringen konnten, dahin flüchten mußten. Eine Solidarität bestand

daher schon damals zwischen diesen Parias der Gesellschaft.

Während der Revolution bildete die Vorstadt St. Antoine ein geschlossenes, selbständiges, politisches Element, dessen Einfluß jedesmal genau begrenzt nachgewiesen werden kann.

Während der Juni-Revolution hielt diese Vorstadt am längsten aus, fast alle Bewohner derselben waren Insurgenten, und dieselben kämpften auf eigne Faust, ohne sich um die anderen aufrührerischen Viertel zu kümmern. Im Faubourg St. Antoine kennt ein Mann den andern, trotz der großen Ausdehnung dieses Quartiers und der Tausende und aber Tausende von Bewohnern. Alle Industriezweige, welche den geringsten Bezug auf die Fabrikation von Meubles haben, sind daselbst angesiedelt; man hackt, sägt, hobelt, schneidet, façonnirt, polirt und drechselt dort das Holz, fast alle Gewerbe, die daselbst betrieben werden, selbst wenn sie Eisen, Leder, Glas, Spiegel u. s. w. als Material benutzen oder zum Zwecke haben, stehen direct oder indirect mit der Fabrikation von Geräthschaften in Verbindung. Dies veranlaßt fortwährende Berührungen und Beziehungen zwischen allen Gewerbsleuten, welche daselbst wohnen, und diese Vorstadt, die an und für sich eine große

Stadt bildet, gleicht eher einem Dorfe, in dem Einer den Andern auf das Genaueste kennt.

Zwei Schritte vom Place de la Bastille im Faubourg St. Antoine sagt man noch: „Ich gehe nach Paris.“ Die Bewohner dieser Vorstadt halten sich nicht für Pariser, und die Pariser halten sie ebenfalls für eine ganz andere Art von Menschen. Vorstadt St. Antoine und Revolution ist für viele Pariser gleichbedeutend.

Diese Vorstadt hat ihre eigenen Sitten und Gebräuche, ja ihre eigene Sprache. Die Municipalität hat die Häuser numerirt wie in allen anderen Theilen von Paris, allein, wenn man einen der Bewohner dieser Vorstadt nach seiner Adresse fragt, wird er stets den Namen geben, den sein Haus trägt, und nicht die kalte, officielle Nummer, unter welcher die Gemeinde-Behörde das Haus, in dem er wohnt, kennt. Dieses Haus kennt man unter den Namen: „Au Roi de Siam“, jenes heißt „Etoile d'or“, dieses „Cour de deux Soeurs“, jenes „Nom de Jésus“, andere führen die Bezeichnung: Panier fleuri, oder Saint Esprit, oder Bel Air, oder La Muette, oder La bonne Graine u. s. w., u. s. w. Liegt an diesem Festhalten an den Jahrhunderte alten Bezeichnungen, die aus einer Zeit stammen, wo die Kasernen-Wirthschaft des modernen

Gemeinde-Lebens das Numeriren und Classificiren in Bezug auf Häuser noch nicht kannte, nicht etwas Poetisches und Naives? Die Zahl ist etwas so Kaltes und Unpoetisches, daß sie dem Volksgeiste nur in ihrer mystischen Bedeutung begreiflich wird.

So hieß denn die Straße, in der sich die „Association fraternelle des ouvriers ébenistes“ im Faubourg St. Antoine befand, Rue de Charonne, allein dieser Name wurde nie in der Vorstadt selbst gebraucht, und der Hof, in dem diese Association ihren Sitz hatte, hieß daselbst Cour de St. Joseph, gewiß ein schöner Name für einen Platz, auf dem das Tischler-Handwerk betrieben wird!

Diese Association bestand aus den besten Kunst-Tischlern und erwarb sich bald den Ruf einer der ersten Meubles-Fabriken von Paris. Die Ebenist-Arbeiten derselben, welche sich auf der Pariser Industrie-Ausstellung befanden, erhielten von der Jury die Ehren-Medaille. Durch die Billigkeit und die Eleganz ihrer Artikel erwarb sich diese Association bald zahlreiche Kunden, und wenn wir nicht irren, besteht dieselbe noch jetzt in Paris auf derselben Grundlage wie unter der Republik. Nur hat sie, wie mehrere andere Arbeiter-Associationen, es für nothwendig gehalten, die Firma „brüderliche Arbeiter-Verbindung“, welche zu sehr an die Republik er-

innert, aufzugeben und besteht unter dem Namen ihres Géranten.

Wir führten diese Association indeß hier nur an, weil sie einen Farbenton in diesem allgemeinen Bilde der Association giebt und wollen noch auf dieselbe zurückkommen. Wie farbenreich könnten wir dieses Gemälde machen, wenn wir alle Details, die wir beobachtet haben, anführen wollten!

Höchst interessant war es, die Garküchen der associirten Köche zu besuchen. Es gab in allen Theilen von Paris solche socialistische Küchen, und da ich viele derselben besuchte, so muß ich der Wahrheit gemäß bestätigen, daß im Punkte der Küche die Reaction besser ist als die Republik, und daß man im Restaurant des Trois Frères Provençaux oder im Café de Paris besser zu Mittag essen konnte als bei den socialistischen Köchen. Aber alle Speisen waren desungeachtet reinlich und gut zubereitet. Es bestand natürlich ein außerordentlicher Unterschied im Preise. Die Speisekarte der socialistischen Küchen hatte durchgehends die folgenden Preise: Wein 50 Cts. der Litre, Suppe und Rindfleisch 30 Cts., Suppe allein 20 Cts., jede Art von Fleischspeisen 30 Cts., Gemüse 20 Cts., Geflügel 40 Cts., Fisch von 30—50 Cts., Kuchen u. dgl.

30 Cts., Dessert von 10—20 Cts., Kaffe 20 Cts., Brod kostete 10 Cts. die Portion.

Allein die meisten Arbeiter und namentlich die Weiber brachten ihr eigenes Brod mit sich, wogegen die Köche nirgends eine Einwendung machten. Man rief die Aufwärter, welche natürlich auch Mitglieder der Association waren, nicht: »Garçon« (Kellner), sondern Citoyen (Bürger). Man sah blos socialistische Journale auf den Tischen, und Derjenige, der seinen Nachbar mit: „mein Herr" angesprochen hätte, wenn er ihn z. B. um das von ihm gelesene Journal bat, würde angesehen worden sein, als ob er eine beleidigende Aeußerung gethan hätte, blos weil er nicht das Wort „Bürger" gebraucht hatte.

Auf den Tischen standen sehr große Wasserflaschen, und es war eine Ausnahme, Jemanden Wein trinken zu sehen. Es war natürlich, daß die Gäste, welche die Wirthschaften der associirten Köche besuchten, auf Sparsamkeit hielten, und nirgends konnte man billiger essen als bei ihnen.

Theilweise aus dem Motive der Billigkeit und zum Theil, um die socialistischen Unternehmungen zu unterstützen, sah man die Arbeiter vieler Werkstätten en masse sich nach diesen Restaurationen begeben. Ja viele Arbeiter nahmen ihre Weiber und Kinder mit sich, weil sie auf diese Art bessere

und billigere Mahlzeiten ohne Zeitverlust einnehmen konnten. Mitunter kamen neugierige Pariser oder Fremde in diese Garküchen, konnten aber lange nicht bedient werden, weil sie daran gewöhnt waren, die Aufwärter mit dem Worte Garçon zu rufen, auf welchen Ruf dieselben nie kamen, bis ein mitleidiger Nachbar ihnen zuflüsterte, sie „mein Bürger“ zu nennen. Noch mehr überrascht waren Fremde zu sehen, daß die Aufwärter, wenn man ihnen ein Trinkgeld gab, die Annahme desselben verweigerten, oder es mit den Worten: „Ich danke Ihnen im Namen der Familien der politischen Gefangenen,“ in eine Blechbüchse warfen. Es gab solcher Büchsen auf jedem Comptoir der associirten Köche. Dieselben waren von dem Comité zur Unterstützung der Familien der Transportirten ausgestellt, trugen dessen Siegel und waren verschlossen. So oft ein „brüderliches Banquet“ stattfand, warf jeder der Gäste seine Obole in diese Büchse, und häufig sah man den ärmsten Arbeiter seufzend eine Kleinigkeit beitragen. Die associirten Köche vertheilten jeden Tag Suppe an arme Leute, welche sich an sie wandten, wobei denselben ausdrücklich gesagt wurde, daß dies nicht ein Almosen sei, sondern blos die allgemeine Solidarität darstellen solle. Jede dieser Restaurationen hatte denn auch republikanische Inschriften auf dem

Schilde. Außer dem Symbole der Gleichheit, das alle Associationen trugen, und dem Namen „Association démocratique et sociale fraternelle et égalitaire des cuisiniers“ las man noch einige Worte, wie z. B. „Solidarité entre tous les travailleurs“, oder „Solidarité des producteurs“, „Fraternité des peuples“. In jedem Locale war außerdem die Associations-Acte angeschlagen. Viele dieser Speise-Anstalten waren sehr groß, und es kamen stets zahlreiche Gäste, die nicht, wie in anderen Restaurationen, sich von einander fern hielten, wenn sie sich nicht kannten, sondern Jeder sprach mit seinem Nachbar, und diejenigen Mitglieder der Association, welche die Functionen der Aufwärter besorgten, setzten sich zu ihren Gästen, wenn sie eben nichts Anderes zu thun hatten. Viele Gäste brachten ihr eigenes Fleisch mit sich und bezahlten nur eine Kleinigkeit für die Zubereitung desselben. Alles geschah in einem Geiste der Brüderlichkeit und Herzlichkeit, der seitdem nirgends mehr in Frankreich wahrzunehmen ist.

Während der ganzen Zeit der Arbeiter-Bewegung hatte übrigens die reiche Klasse nicht die geringste Kenntniß von derselben. Selbst die Mitglieder der National-Versammlung, welche sich mit der Frage der Constituirung der Gesellschaft beschäftigte, zeigten in diesem Punkte die größte Unwissenheit. Sobald

9*

von den Arbeitern die Rede war, beschuldigte man sie, Communisten zu sein, auf Theilung alles Eigenthums, ja auf Mord und Plünderung hinzuarbeiten. Noch ärger waren die Vorstellungen, welche sich das gewöhnliche Publikum von deren Tendenzen machte. Man kann kühn sagen, daß selbst bis zum heutigen Tage keine klare Idee über die Arbeiter-Bewegung in Frankreich herrscht, und daß die reichere Bevölkerung durch sie blos an die Tendenz, alles Bestehende zu zerstören, erinnert wird. Man kann sich denken, wie zur Zeit des Bestehens der Associationen alle wohlhabenden Männer jeder Berührung mit denselben auswichen. Mitunter wagten sich wohl neugierige Leute unter die Arbeiter, und erzählten dann in den Salons, welche sie des Abends besuchten, von solchen Abenteuern, als wenn es sich um eine Jagd auf wilde Thiere, welche sie mitgemacht hätten, handele. Wie wenige Männer von Einfluß gab es, welche die Frage gewissenhaft prüften, die Tendenzen des Arbeiters nicht blindlings verwarfen und dieselben in der Nähe beobachteten!

So besuchte der Erzbischof von Paris, Monseigneur Sibour, eines Tages mehrere Arbeiter-Associationen. Er begab sich zuförderst nach dem Cour Saint Joseph, Rue de Charonne No. 5, wo die

Associationen der Tischler und Tapezierer ihren Sitz hatten, er besichtigte daselbst die Werkstätten und Magazine, und als sich hierauf die 300 Mitglieder der Tischler-Associationen in der Werkstätte versammelten, hielt er eine Rede an sie, in der er sie aufforderte, das große Werk der Emancipation fortzusetzen. Er überließ sich einer Auseinandersetzung von Ideen über den Einfluß, den die Arbeiter-Association auf das Geschick der arbeitenden Klassen haben müsse, und entwickelte, wie das Christenthum sich stets auf die Seite der Armen und Unterdrückten gestellt und namentlich die Abschaffung der Sclaverei herbeigeführt habe. Er rief den Arbeitern zu, daß die Zeit, wo der Fortschritt durch Revolutionen herbeigeführt ward, vorüber sei, daß friedliche Mittel allein nur den Fortschritt sichern können, und daß die Association der beste Weg zur Erlösung des Proletariats sei. Schließlich versprach er den Associirten, daß er bei jeder Gelegenheit die Arbeiter-Associationen vertheidigen werde, weil er sich von deren Moralität überzeugt habe. Seine Rede wurde mit Begeisterung aufgenommen. Der Bischof begab sich hierauf Rue Propriand No. 28, wo die Association der Drechsler ihren Sitz hatte, und wo er gleichfalls über die Würde sprach, welche die Associationen dem Arbeiter ertheile, wie sie ihn aus dem Abhängigkeits-Verhält-

niß herausrufe, ihn gegen Arbeitslosigkeit sichere, ihm die Stellung des Meisters gebe.

Auch Thiers hatte einmal im Jahre 1851 eine Berührung mit den Arbeiter-Associationen, die ihm, der blos den Geist der Bourgeoisie verstand und vor dem „Peuple“ wie vor einem unreinen Elemente zurückschreckte, einen Blick in eine ihm unbekannte Welt gestattete. Es war dies zu der Zeit, als Thiers die Frage der öffentlichen Wohlthätigkeit und der Arbeiter-Associationen studirte. Man wußte, daß er ein Gegner der Arbeiter-Associationen war, und das Wort „vile multitude“, das er in der National-Versammlung ausgesprochen hatte, als er vom Volke sprach und die Nothwendigkeit nachzuweisen suchte, daß der gemeine Haufe keinen Antheil an dem allgemeinen Stimmrecht habe, brannte in den Augen des Volkes auf seiner Stirne wie das Zeichen eines Mörders. Er hatte an die Gérants aller Associationen geschrieben, und sie gebeten, ihn zu besuchen, um ihm Aufschlüsse über gewisse Fragen in Bezug auf die Associationen zu geben. Er war zum Voraus überzeugt, daß sich keiner derselben einfinden werde. Wie groß war daher sein Erstaunen, als die Gérants, Einer nach dem Andern, pünktlich sich einfanden, und sich nicht nur auf das anständigste benahmen, sondern auch Takt und Mäßigung

während der Discussion zeigten und mit großer Sachkenntniß jede Einwendung widerlegten. Er besuchte auch mehrere der Arbeiter-Associationen und wurde allenthalben mit größter Achtung behandelt. Aber es fehlte ihm das Verständniß des Volkes, und er konnte nicht einsehen, daß die Associationen eine neue Etappe auf dem Wege bilden, auf dem frühere Generationen die Sclaverei, die Leibeigenschaft, die Feudalität der Corporationen, Privilegien u. s. w. abgeschafft haben. Er hielt die Abschaffung des Proletariats für einen thörigten Traum und behandelte die Arbeiter, die ihm davon sprachen, wie Kinder.

Thiers gehörte jener Schule an, welche jeden Fortschritt vom Staate abhänig macht und jede Bewegung der Nation von der Regierung geleitet wissen will. Die Arbeiter ihrerseits waren der Ansicht, daß sie ohne Regierung fertig werden können, daß der Staat als solcher unfähig sei, irgend eine tiefer gehende national-ökonomische Frage zu lösen, und daß die künftige Organisation der Gesellschaft in zwei Worten resumirt werden könne: Organisation der Gemeinde, um die Ausbeutung des Menschen durch die Regierung abzuschaffen, und Organisation der Arbeiter-Associationen, um die Exploitation des Arbeiters durch Capitalisten unmöglich zu machen.

Die Arbeiter-Bewegung in Frankreich wurde von den Arbeitern der benachbarten Länder mit großem Interesse verfolgt. Dies galt namentlich von Deutschland, der Schweiz, England und Spanien. In England bestanden seit langer Zeit Arbeiter-Associationen, und zwar nicht blos Associationen für den gemeinschaftlichen Ankauf von Artikeln en gros (cooperative Stores), sondern auch eigentliche Arbeiter-Associationen (working men associations), welche als Nachahmung der französischen Associationen, aber mit besonderen nationalen Einrichtungen, begründet wurden, und deren Geschichte wir vielleicht in einer anderen Schrift erzählen.

Im Jahre 1851 hielten die Abgeordneten aller dieser englischen Associationen ein Meeting in London, und Maurice, ein Geistlicher und Redacteur des Christian Socialist, und Walter Taylor, der Gérant der Association der Schneider, wurden beauftragt, den französischen Associationen die Sympathie der englischen Arbeiter auszudrücken und Verbindungen mit denselben einzuleiten, welche vielleicht große Bedeutung hätten erlangen können, wenn nicht kurz darauf der Staatsstreich die Welt der Arbeit mit einem tödtenden Gifthauch angeweht hätte.

Aehnliche Beziehungen zu den fanzösischen Arbeiter-Associationen bereiteten die spanischen Arbeiter

vor. Die Idee der Arbeiter-Association war in Madrid durch Artikel, welche der von Ignaz Cerbera redigirte Trabajador, das Organ des Arbeiterstandes, veröffentlicht hatte, in den Vordergrund gebracht. Der junge Advocat Leandro Rubio hatte sich dieser Agitation angeschlossen, und auf seine Aufforderung hatten sich nicht nur Arbeiter, sondern auch Freunde der Arbeiter aus allen Ständen um ihn gruppirt, und eine erste Arbeiter-Association unter dem Titel El Amigo de los Trabajadores (Der Freund der Arbeiter) gebildet. Die Association war darin originell, daß sie nicht blos das Wohl der Arbeiter, sondern auch der Consumenten vor Augen hatte. Sie begriff zum Anfang blos die Verfertigung und den Verkauf von Kleidern und Stiefeln in sich, und es gab drei verschiedene Klassen von Mitgliedern der Association, von denen die erste wirkliche arbeitende Mitglieder waren, während die beiden anderen aus Consumenten bestanden, welche nach dem Betrage, den sie monatlich beisteuerten, auf eine Ermäßigung im Preise oder auf das Recht, die Waaren ohne allen Gewinn von Seiten der Association zu beziehen, rechnen durften.

Diese Association legte ein Viertel ihres Gewinnes als untheilbaren Fond, der zur Unterstützung neuer Associationen dienen sollte, zurück. Durch

J. Murliwrez wurde diese Association mit den französischen Arbeiter-Associationen in Verbindung gebracht, von denen, wie wir später sehen werden, mehrere sich auf ähnliche Weise constituirten.

Auch diese Anfänge der Solidarität der Arbeiter aller Nationen wurden durch den Staatsstreich im Keime erdrückt!

XLII.

Wir müssen nun wieder die Arbeiter-Gemeinden verlassen und einen Blick auf die allgemeinen Zustände werfen, welche den Hintergrund dieser Bewegung bilden. Die Arbeiter-Associationen waren vom Beginne an nicht so aufgefaßt, als ob sie ein Mittel bilden sollten, es einzelnen Arbeitern zu ermöglichen, bessere Geschäfte zu machen, sondern sie wurden als eine Waffe gegen das Capital gebraucht. Die Auflehnung der Arbeit gegen das Capital war in Frank-

reich schon vor der Februar-Revolution so sichtbar gewesen und war schon damals bis zu dem Grade als eine gesellschaftliche Gefahr betrachtet worden, daß kurze Zeit vor dem Fall Louis Philipps zwei französische National-Oeconomen, Mounier und Rubichon, so weit gingen, die Wiederherstellung des Feudalismus als das einzige Rettungsmittel zu empfehlen. Nach der Februar-Revolution erfaßte die socialistische Partei noch lebhafter den Gedanken, die Privilegien des Capitals zu brechen. Chevé ging so weit, zu fordern, daß die provisorische Regierung jede Form von Zinsen und Interessen, welche dem Capital für Darlehn bezahlt werden, aufheben solle. Ein Decret sollte seinem Antrage gemäß erklären, daß alle Interessen, welche Schuldner zu bezahlen hätten, nicht mehr gesetzlich eingetrieben werden könnten, und daß die bezahlten Interessen als Abschlagszahlung des Capitals zu betrachten seien. Chevé forderte ferner, daß alle Arbeiter, die an irgend einem Werke Theil nehmen würden, als Theilnehmer des Unternehmens zu betrachten seien und einen Antheil an dem Gewinn hätten. Burets Antrag, das Erbrecht auf gewisse Grade zu beschränken, wurde erneuert. Proudhon trat mit seiner Idee der Unentgeltlichkeit des Credits hervor, und zahllose Pamphlete wurden veröffentlicht, welche den einen Zweck hatten, die ge-

heimnißvolle Macht des Capitals in ihrem Versteck zu erreichen.

Jedermann wollte auf die Reichen schlagen, und es handelte sich blos darum, auf welche Art der Schlag geführt werden solle. Reybeaud erzählt, daß Zwangsanleihen, Luxus-Steuern, der Heimfall von Erbschaften der Seitenverwandten an den Staat, Einkommen-Steuer, progressive Steuer u. s. w. vorgeschlagen und discutirt wurden. Kurz nach der Februar-Revolution ladet ein sogenannter Rentier alle Capitalisten zu einer Versammlung ein, in der beschlossen werden soll, daß ein jeder Capitalist 10,000 Frcs. auf den Altar des Vaterlandes lege; er fordert außerdem die Arbeiter von Paris auf, sich gleichfalls an diesem Meeting als Zeugen zu betheiligen, offenbar um die Capitalisten einzuschüchtern. Ein Anderer erinnert an die Entschädigung, welche nach der Restauration an die Emigrirten bezahlt worden war, und fordert, daß man die Summe der Nation mit Interessen zurückzahle. Ein Vorschlag wurde gemacht, daß eine hohe Steuer alles Dasjenige treffe, was der Eitelkeit diene. Ein Anderer schlug vor, daß jeder Reiche Tag für Tag über sein Vermögen Rechnung ablege, und daß, sobald eine gewisse Summe überschritten sei, Alles an den Staat falle. Andere veröffentlichten Listen der Reichen, die wie Proscriptions-

Listen aussahen. Man wollte um jeden Preis den Reichthum angreifen, besteuern, schwächen, ohnmächtig machen. Das erste Wort, das Barbes ausrief, als das Volk die National-Versammlung am 15. Mai sprengen wollte, war: „Eine Milliarde von den Reichen!" Dies war der Endpunkt der socialistisch-revolutionären Dialektik: das Geld der Reichen zu nehmen und es den Armen zuzuwenden. Dieselbe Partei wollte, daß der Staat Alles an sich reiße — die Tontinen-Versicherungen, Banken, Credit-Anstalten, Eisenbahnen, Canäle, Transport-Anstalten, mit einem Worte: Alles sollte vom Staate absorbirt und von ihm direct exploitirt werden. Die Juni-Revolution war die Explosion dieser zusammengedrückten Ideen, es war ein Kampf zwischen dem Reichthum und dem Proletariat, in dem das letztere unterlag. Die alten royalistischen Parteien hatten mit Bestimmtheit vorausgesehen, daß eine solche gewaltsame Umänderung aller gesellschaftlichen Verhältnisse unmöglich sei. Dies bestimmte sie daher, eine Explosion zu begünstigen, welche ihrem Ermessen zufolge blos günstige Folgen haben und dem Socialismus für immer ein Ende machen müßte.

Wir haben schon früher angeführt, daß legitimistische und orleanistische Einflüsse in dem Ausbruche der Juni-Insurrection bemerkbar waren, und wir

müssen hier noch darauf zurückkehren, um die Wendung, welche die Juni-Katastrophe herbeiführte, in ihrer vollen Bedeutung aufzufassen.

Aus dem Berichte der Untersuchungs-Commission war hervorgegangen, daß schon das Attentat vom 15. Mai zum Theil in den Intriguen der alt-royalistischen Parteien seinen Ursprung hatte, und die Aussagen des Orleanistischen Agenten Bormet ließen hierüber keinen Zweifel. Allein diese Einwirkung der royalistischen Parteien auf die Revolution, um den Untergang der Republik herbeizuführen, zeigte sich jedenfalls noch viel deutlicher bei Gelegenheit der Juni-Revolution. Ledru-Rollin hat als Beweis hierfür angeführt, daß auf einigen Barrikaden die weiße Fahne der Legitimisten wehte, daß 14 Barrikaden zwischen dem Faubourg St. Germain und dem Faubourg St. Jacques errichtet wurden, welche sämmtlich von Adeligen commandirt wurden, von denen die Mehrzahl in der Insurrection in der Vendée des Jahres 1832 eine Rolle gespielt hatten und die zum Theil später vor Kriegsgerichten erschienen. General Cavaignac hatte sogar ein royalistisches Mitglied der constituirenden Versammlung beschuldigt, Geld unter die Insurgenten vertheilt zu haben, weil der Präfect des Departements der Seine-Inférieure einen Brief Jenes, der an einen royalistischen Agenten

in Rouen adressirt war, mit Beschlag belegt hatte, in dem die Stelle vorkam: „Die Wechsel, welche Sie mir geschickt haben, sind bezahlt worden. Der Kampf wird beginnen. Niemand kann dessen Ende voraussehen, aber man wird seine Schuldigkeit thun. Unser Freund muß noch nicht die Grenze überschreiten.“ Dieser letztere Brief beweist klar, daß die Legitimisten schon auf die Rückkehr des Grafen von Chambord rechneten. Auch die Orleanisten rührten sich, je näher man der Juni-Revolution kam. Thiers, der in Paris mit seiner Candidatur nicht durchdringen konnte, war in Rouen als Mitglied der Constituante gewählt worden, und sein Wiederauftreten auf dem politischen Schauplatz hatte der orleanistischen Partei neuen Muth eingeflößt, und mehrere seiner Freunde in der Versammlung sahen sich dadurch zu einer offensiven Politik ermuthigt. Die royalistischen Parteien reichten sich beim Ausbruche der Insurrection gleichsam die Hände. Während der Legitimist Falloux seinen Bericht über die National-Werkstätten erstattete, wählte Creton den Augenblick, in dem der Donner der Kanonen in den Straßen von Paris bereits gegen die Insurrection ausbrach, um folgenden dringlichen, eine gemeine Verdächtigung gegen die republikanische Partei ausdrückenden Antrag zu stellen: „Die Executiv-Commission wird aufgefordert, in der

kürzesten Frist einen genauen Ausweis der Einnahmen und Ausgaben, welche in den 127 Tagen vom 27. Februar bis zum 1. Juni 1848 gemacht worden sind, der Versammlung mitzutheilen." Creton hatte den 23. Juni als den Tag gewählt, um einen Antrag zu stellen, welcher die republikanische Partei verdächtigen würde. Es ist auch ferner bewiesen, daß die bonapartistische Partei einige der Fäden der Juni-Insurrection in der Hand hatte. Einige Abende vor dem Ausbruche der Insurrection hatten sich Haufen auf dem Boulevard St. Denis und St. Martin gebildet, aus deren Mitte fortwährend den Vorübergehenden „Vive Napoleon" zugerufen wurde. Die Barrikaden in Montmartre und Belleville wurden von Bonapartisten vertheidigt, welche keinen republikanischen Ruf zuließen.

Auch Cavaignac und seine Freunde sind beschuldigt worden, den Ausbruch der Insurrection begünstigt zu haben, um durch deren Unterdrückung die gemäßigte republikanische Partei ans Ruder zu bringen. Cavaignac soll schon unmittelbar nach den Februartagen, als er noch in Algier als General commandirte und das ihm von der provisorischen Regierung angebotene Portefeuille des Kriegsministeriums ablehnte, von Dictatur-Gedanken geleitet worden sein. Jedenfalls wollte er sich damals nicht

abnutzen und seine Unabhängigkeit bewahren. Trouvé-Chauvel, Rábillat, Marrast, Duclerc, Garnier-Pagès, Arago, Lamartine, Ledru-Rollin u. s. w. haben ihn in dieser Beziehung direct beschuldigt. Ledru-Rollin wollte sogar eine planmäßige Verschwörung Cavaignac's daraus nachweisen, daß schon am 17. Juni 1848 in Algier im Namen des General-Gouverneurs angekündigt wurde, daß Cavaignac in Paris die Regierung ergriffen habe, welche Anzeige nur um einige Tage zu früh kam. Ledru-Rollin berichtete ferner, daß er in der Nacht vom 23. Juni die Absetzung General Cavaignacs forderte, weil derselbe, obschon er vierzehn Tage vorher von der Executiv-Commission auf die Symptome der heranrückenden Insurrection aufmerksam gemacht wurde, deßungeachtet nicht nur keine vorbereitenden Schritte zur Unterdrückung derselben that, sondern sogar die Garnison von Paris verminderte, indem er am 14. Juni das 55. Infanterie-Regiment nach Laon, am 15. das 21. Regiment nach Orleans, am 18. das 45. nach Soissons und das 34. nach Fontainebleau schickte. Mehrere Zeugen haben außerdem vor der Untersuchungs-Commission ausgesagt, daß die Soldaten in mehreren Stadttheilen ruhig zugesehen, wie die Insurgenten die Barrikaden errichteten, und wie Cavaignac auf solche Weise die Insurrection anschwellen ließ, um zuletzt

durch einen entschiedenen Schlag alle ultra-revolutionären Elemente zu vernichten.

Es scheint daher keinem Zweifel zu unterliegen, daß unreine Elemente die sociale Frage mißbrauchten, um durch dieselbe eine Insurrection ausbrechen zu lassen, über deren Niederlage man nicht den mindesten Zweifel hatte, und die man zu Parteizwecken ausbeuten wollte. Aber blos beim Ausbruch der Insurrection läßt sich dieser royalistische Einfluß nachweisen. Unmittelbar nach ihrem Ausbruche verschwanden diese Elemente vor der riesigen socialen Bedeutung, welche der Kampf annahm. Derselbe wurde bald ein wirklicher schrecklicher Conflict zwischen den Elementen der Gesellschaft, welche sich seit den ersten Zeiten der modernen Civilisation feindlich gegenüber stehen, ein Kampf, in dem der Sieg des Proletariats zu Zuständen führen konnte, wie sie die Weltgeschichte bisher nicht gesehen hatte.

Das Proletariat war besiegt, aber der Socialismus hatte dadurch nicht, wie die revolutionären Parteien gehofft hatten, aufgehört. Er nahm eine andere viel bedeutsamere Stellung an. Das Proletariat wollte den Reichthum nicht mehr durch die Waffen besiegen, sondern es warf sich auf die Seite der Theorie, es stellte sich die Aufgabe, auf eine

friedliche, sanfte, ruhige Weise die alte Welt des Capitals in den Todtenschlaf zu versetzen.

Es vergingen Wochen, ja Monate, bis die Bourgeoisie an die Aufrichtigkeit des Entschlusses des Proletariats, auf eine friedliche Weise zu Reformen zu gelangen, glaubte. Es war schwierig, an eine solche friedliche Wendung der Gemüther zu glauben, wenn man den Schauplatz der Insurrection betrat und die Spuren betrachtete, welche sie zurückgelassen. Steine hatten das Wasser in den Gassen in seinem Laufe aufgehalten und hatten dasselbe auf die Straße gedrängt, wo es Pfützen bildete, in denen sich das Wasser mit dem Blute mischte. Man sah Häuser, welche von den Kugeln so durchlöchert waren, daß sie Spitzen mit weiten Oeffnungen glichen. Die Schilder der Häuser waren zerschnitten, die Scheiben der Fenster zerschmettert, und man sah nur finstere, trübe Gesichter vor sich. Wer konnte daher daran glauben, daß das Proletariat mit einer solchen Niederlage nicht auf Rache sinnen, sondern sich Theorien und friedlichen Discussionen zuwenden wolle? Während der ersten Wochen wagte die Bourgeoisie nicht, sich ihres Triumphes zu erfreuen.

Man sagte, daß das Proletariat nun statt des offenen Krieges zu einer noch weit fürchterlicheren Form des Kampfes schreiten, und die reichen Leute

einzeln und heimlich ermorden werde. Jeder erzählte seine eigene Geschichte, um diesen Entschluß des Proletariats glaubwürdig zu machen.

Man erzählte sich, daß eine neue Bartholomäus-Nacht bevorstände, und daß alle reichen Leute zu derselben Stunde ermordet werden würden. Andere sprachen von Höllenmaschinen, welche entdeckt worden wären, und die in allen Versammlungen angesehener Männer explodiren sollten. Am meisten fanden natürlich Vergiftungs-Gerüchte Glauben, und es genügte, daß ein einziger Fall einer Vergiftung nachgewiesen werden konnte, den man nur durch eine mysteriöse Hand der Rache erklären konnte, um den Glauben an eine allgemeine Verschwörung des Proletariats zur Vergiftung aller reichen Leute hervorzurufen. Es ist unmöglich, über die damaligen Tendenzen des Proletariats zu sprechen, ohne fortwährend auf die Juni-Revolution zurückzukommen, welche in der Mitte dieser Bewegung wie ein unheimlicher Abgrund steht, um den Alles taumelt und aus dem das Licht der Zukunft unverständlich und blendend emporbringt.

Die conservativen, alt-royalistischen Parteien hatten jedenfalls durch den Ausgang der Juni-Revolution an Bedeutung gewonnen, und dies mußte natürlich auf den weiteren Entwickelungsgang der socialen

Frage einen großen Einfluß ausüben. Die Situation wurde hierdurch wieder dieselbe, wie sie vor der Februar-Revolution gewesen, nur daß sie in größerer Bestimmtheit hervor trat. Auf der einen Seite erhob sich wieder die monarchische Partei mit ihrer absoluten Verneinung aller radicalen Aenderungen und mit einem Programme, das blos die Barmherzigkeit und öffentliche Wohlthätigkeit als Lösung des socialen Problems hinstellte, und auf der anderen Seite standen wieder die Enterbten der Gesellschaft, welche nun nicht mehr individuelle Ansprüche an den Staat machten, sondern sogar das Princip des Staates bestritten und neue Formen für denselben erobern wollten.

Vor der Juni-Revolution hatte die monarchische Partei, welche hier weniger in politischer Hinsicht, als in Bezug auf ihre national-ökonomische Bedeutung genommen wird, scheinbar allen Boden in Frankreich verloren. Die Nation hatte die Republik im Februar acceptirt, die Revolution hatte mit Allem, was an die Monarchie erinnerte, gebrochen, und eine Proscription aller Derjenigen, welche dem Juli-Throne auf irgend eine Weise gedient hatten, war eingetreten. Ein neuer Adel hatte sich gebildet, welcher die Republikaner von gestern hieß, während Diejenigen, welche erst nach der Februar-Revolution sich

zum Republikanismus bekehrten, Republikaner von heute genannt und mit Mißtrauen betrachtet wurden. Da es aber nur sehr wenige Personen in Frankreich gab, welche schon unter Louis Philipp die Republik vertheidigt hatten, so mußte man zahllose obscure Männer in den Vordergrund treten lassen, welche es leicht hatten zu behaupten, daß sie schon unter der Monarchie Republikaner gewesen seien, weil Niemand sie kannte. Das Losungswort, das von Jenen gegeben wurde, die provisorisch an der Spitze der Regierung standen, war, daß durchaus Niemand als Mitglied der National=Versammlung gewählt werden sollte, der in der Deputirten=Kammer der Juli=Monarchie gesessen habe. Dieser Terrorismus nahm Niemanden aus; weder Talent noch Charakter sollte als Entschuldigung dienen, sobald es sich um die neue National=Vertretung handelte. „Plus d'Anciens!" war der allgemeine Ruf. Die provisorische Regierung influencirte die Wahlen nicht blos durch Circulaire, die in diesem Sinne abgefaßt wurden, sondern man schickte auch revolutionäre Commissäre nach allen Departements, von denen Einige sogar mit einer neuen Revolution drohten, falls die alten Capacitäten wieder in den Vordergrund gestellt werden sollten.

So kam es denn auch, daß die große Majorität

der National-Versammlung aus ganz neuen Männern bestand, welche furchtsam und voll Mißtrauen gegen ihre Umgebung und gegen sich selbst den parlamentarischen Boden betraten. Dessenungeachtet hatte die Nation sich nicht absolut diesem System der Proscription angeschlossen und trotz allen Einflüssen, welche ausgeübt wurden, gelang es doch nicht, alle bekannten Namen auszuschließen. So bildeten sich denn nach den Wahlen in der National-Versammlung zwei Parteien, die Alten und die Neuen. Die Alten waren unter sich uneinig, weil die Einen die legitimistische, die Andern die orleanistische und die Dritten eine neue halb-republikanische Monarchie, mit einem Worte eine Republik mit einem lebenslänglichen Präsidenten begründen wollten. Dadurch blieben die Alten zersplittert und ohne Kraft, um so mehr, als die Neuen sich von ihnen streng entfernt hielten. Die Alten hielten sich denn auch bis zur Juni-Revolution in einem Winkel, sprachen so selten als möglich in der Kammer und überließen den Neuen die Verantwortlichkeit eines jeden Votums. Die Neuen, auf diese Art sich selbst überlassen und häufig in ihrem Innern mit den Alten einverstanden, tappten zaghaft ihren Weg, und es fehlte ihnen vom Anfange bis zum Ende der Glaube an ihr eigenes Werk, es gab nur wenige Ueberzeugte, Gläubige, es bestand

unter ihnen ein republikanischer Scepticismus, welcher allein den spätern Staatsstreich erklärt. Nach der Juni-Revolution nahm Alles eine andere Wendung, weil die alten Parteien nun ermuthigt waren und sich berufen fühlten, in den Vordergrund zu treten, um auf die Ausübung der Constitution einen entscheidenden Einfluß auszuüben. Der wichtigste Streitpunkt, welcher die Versammlung beschäftigte, war, ob die Garantie des Rechtes auf Arbeit, welche die provisorische Regierung ausgesprochen hatte, in die Verfassung aufgenommen werden solle oder nicht. Die große Bedeutung dieser Streitfrage war Jedem klar. Das Volk hatte sich durch die Februar-Revolution in den Zank zwischen die Bourgeoisie und die Regierung gedrängt und beide Parteien dadurch besiegt, daß es einen schrillen Ruf nach Arbeit ausstieß. Es begriff nur die eine Sache, daß es arbeiten und die volle Frucht seiner Arbeit genießen wolle. Das Volk horchte an der Thüre des Sitzungssaales der provisorischen Regierung, man mußte handeln und dem Volke die Organisation der Arbeit versprechen. Aber die Arbeit selbst entschlüpfte Denjenigen, die darauf ausgingen, sie zu organisiren, zwischen den Fingern. Die Organisation, sagt L. Reybeaud, war stets aufrecht und tadellos, aber die Arbeit existirte nicht. Man hatte den Tempel ohne den Gott.

Die Zustände bestanden noch fort, als die Frage des Rechts auf Arbeit discutirt wurde und es sich darum handelte, ob der Staat einem jeden Mitgliede Arbeit garantiren solle oder nicht. Es war in diesem Augenblicke, wo die alten monarchischen Parteien durch die Umstände begünstigt wieder das Wort ergriffen, und es mußte den Talenten, über welche sie zu verfügen hatten, gelingen, den Widerstand zu besiegen. Uebrigens war damals die Action der gemäßigten Partei noch keine offene, sie bekämpfte blos das Recht auf Arbeit, um es durch das Recht auf Unterstützung zu ersetzen. Die Debatte der National-Versammlung über das Recht auf Arbeit bot der socialistischen Partei die letzte Gelegenheit, die Intervention des Staates zu Gunsten des Arbeiterstandes zu beanspruchen, und sie verdient daher eine besondere Erwähnung.

XLIII.

Die provisorische Regierung hatte durch ihre Garantie des Rechts auf Arbeit, wie wir gesehen haben, die Juni-Insurrection hervorgerufen. Es war daher natürlich, daß, als es zur Discussion des Verfassungs-Entwurfs kam, sich zwei entgegengesetzte Parteien in der National-Versammlung bekämpften, die Eine, welche das Recht auf Arbeit als die durch die Februar-Revolution verkündigte Grundlage der Gesellschaft betrachtete und dasselbe in die Verfassungs-Urkunde aufgenommen haben wollte, und die Andere, welche es durch das Recht auf Unterstützung zu ersetzen trachtete. Im Grunde bestand zwischen beiden Lagern kein wesentlicher Unterschied, indem das Recht auf Unterstützung dem nackten Elend dieselben Waffen in die Hand gibt, als das Recht auf Arbeit. Allein die socialistische Partei fühlte doch schon wohl, daß die Unterstützung, welche der Staat den Bedürftigen zu

Theil werden zu lassen sich verpflichten sollte, etwas Demüthigendes für die Ansprüche der Arbeiter habe, und nie zuvor wurde eine Debatte mit einer solchen Leidenschaft geführt als die über die Artikel des Verfassungs-Entwurfs, welche das Recht auf Arbeit enthielten. Nach einer langen, dreimal wiederholten Debatte, an der Lamartine, Tocqueville, Ledru-Rollin, Duvergier de Hauranne, Cremieux, Marcel Barthe, Thiers, Considerant, Martin Bernard, Billault, Dufaure u. s. w. Theil nahmen, wurde das Recht auf Arbeit aus dem Verfassungs-Entwurf gestrichen. In dem ursprünglichen Entwurf der Constitution hatte die Commission die folgenden Artikel aufgenommen:

„Artikel 7. Das Recht auf Arbeit ist jenes, welches jeder Mensch besitzt, der sein Leben durch Arbeit erwerben will. Die Gesellschaft muß durch die Mittel, die ihr zu Gebote stehen, und die noch später organisirt werden müssen, allen arbeitsfähigen Männern Arbeit verschaffen, wenn dieselben sie sich nicht auf eine andere Weise verschaffen können.

Artikel 9. Das Recht auf öffentliche Unterstützung ist jenes, das verlassene Kinder, Invaliden und Greise besitzen, vom Staate die Mittel zu ihrem Unterhalte zu bekommen.

Artikel 132. Die wesentlichsten Bürgschaften der Arbeit sind:

Die Arbeits-Freiheit, die freiwillige Association, die Gleichheit der Beziehungen zwischen Arbeitern und Meistern, der Gewerbe-Unterricht, die Credit-Anstalten und die Anordnung großer Arbeiten von öffentlicher Nützlichkeit durch den Staat, bestimmt, unbeschäftigten Arbeitern Beschäftigung zu geben."

Diese drei Artikel wurden verworfen und durch den folgenden Artikel ersetzt:

„Die Republik ist verpflichtet, die Existenz der dürftigen Bürger durch eine brüderliche Hülfe zu garantiren, sei es, indem sie denselben innerhalb der ihr zu Gebote stehenden Mittel eine brüderliche Hülfe zu Theil werden läßt, sei es, daß sie Jenen, welche nicht arbeiten können, Hülfe zu Theil werden läßt."

Die Haupteinwürfe gegen das Recht auf Arbeit sind durch Girardin auf folgende Art geschickt resumirt worden. Wenn der Staat sich verpflichtet, Jenen Arbeit zu liefern, welche deren aus einem oder dem anderen Grunde bedürfen, so müßte er einem Jeden diejenige Arbeit zuweisen, an welche er gewöhnt ist. Der Staat würde sich daher zum Fabrikanten, Kaufmann, Producenten machen, und alle diese Functionen übernehmend, müßte er das Monopol einer jeden

Industrie haben, was zum Communismus führen würde.

Toqueville erhob Einwendungen gegen das Recht auf Arbeit von einem anderen Standpunkte aus. Er sah in einer so „reglementirten und geordneten“ Gesellschaft, in einer „Gesellschaft von Ameisen“ oder Bibern, in einer Gesellschaft, welche eher eine verbesserte Gesellschaft von Thieren als von freien und civilisirten Menschen wäre, „keine Fortsetzung der französischen Revolution“. Er rief aus: „Nein, die großen Männer unserer Revolution haben nicht für eine Gesellschaft geblutet, in der kein anderer Zweck den Menschen eingeräumt wird als das Wohlsein; sie haben für etwas Größeres, Heiligeres, sie haben für Etwas gekämpft, das ihrer und der Menschheit würdiger ist.“

Duvergier de Hauranne, der gleichfalls an der Debatte Theil nahm, warnte die National-Versammlung, eine Politik zu verfolgen, deren Ausgangspunkt das Decret der provisorischen Regierung vom 25. Februar und deren Resultat die Insurrection des 23. Juni gewesen.

Ein anderes Mitglied der Versammlung, welches gleichfalls gegen das Recht auf Arbeit sprach, bewies, daß man dasselbe nicht bewilligen könne, ohne zur Organisation der Arbeit zu gelangen. Denn

wenn man Arbeit garantire, so habe man nicht die Absicht, sie einzelnen Individuen zu geben, sondern man werde in der Nothwendigkeit sein, die Individuen zu gruppiren, d. h. man werde nothwendiger Weise National-Werkstätten schaffen, und um dieselben productiv zu machen, werde man die Arbeit organisiren, also den Staat socialistisch einrichten müssen.

Thiers wies nach, daß das Recht auf Arbeit zum Ruin der Industrie führen würde, weil die Arbeiter oft ihre Meister verlassen und sich an den Staat wenden würden, um Arbeit zu erhalten, wenn sie einen höheren Lohn ertrotzen wollten, wie dies durch das Beispiel der National-Werkstätten nachgewiesen werden könne.

Die Vertheidiger des Rechts auf Arbeit, oder, wie es Lamartine auf eine mildere Weise ausdrückte, des Rechts auf Existenz, beriefen sich vor Allem darauf, daß schon die Königin Elisabeth von England ein Gesetz erlassen, demzufolge jede Gemeinde ihren Armen Arbeit zuweisen müßte, und daß in den jetzigen englischen Workhouses noch die Spuren dieses Systems einer wahren Garantie der Existenz wahrgenommen werden könnten. Um die Möglichkeit einer solchen durch den Staat übernommenen Garantie des Rechts auf Arbeit noch weiter nachzu-

weisen, berief man sich auf die französischen Verfassungen von 1791 und 1793, von denen die erstere im ersten Titel und die letztere im Artikel 21 den Arbeitsunfähigen Unterstützung und den Arbeitsfähigen Arbeit durch Vermittlung des Staates zusagte.

Diese historischen Gründe gaben den Vertheidigern des Rechts auf Arbeit keinen Anhaltepunkt, das Recht auf Arbeit als etwas praktisch Durchführbares und nicht Utopisches hinzustellen.

In der That war die Stimmung der National-Versammlung, welche diese wichtige Frage fast unmittelbar nach der Juni-Revolution zu discutiren hatte, derselben nicht so feindselig, als man in einer solchen Epoche hätte denken können. Die Majorität der Kammer — acht Bureaux gegen sieben — hatte das Recht auf Arbeit anerkannt. Deßungeachtet sah sich die Verfassungs-Commission in ihrem Berichte genöthigt, auf Verwerfung desselben anzutragen, und viele der Mitglieder, welche in den Bureaux für das Recht auf Arbeit gestimmt hatten, traten in der Plenar-Sitzung den Gründen des Bericht-Erstatters, Armand Marrast, bei, welcher die Besorgniß aussprach, daß die Garantie des Rechts auf Arbeit Trägheit unter den Arbeitern veranlassen und

denselben einen Vorwand zur Insurrection geben könnte.

Die Debatte, welche Statt fand, bezog sich nicht auf den Antrag der Verfassungs-Commission, sondern auf zwei Amendements, welche in Bezug auf jene eingebracht wurden. Das eine Amendement wurde von Mathieu (de la Drôme) vorgelegt. Es lautete: „Die Republik erkennt das Recht aller Bürger auf Unterricht, Arbeit und Unterstützung an.“ Die Socialisten, welche in der Kammer saßen, strengten sich an, um diese Formel „Recht auf Arbeit“ durchzusetzen. Charles Fourier hatte im Jahre 1819 in seiner „Théorie de l'Unité universelle“ den Ausdruck „droit au travail“ zuerst gebraucht.

Obschon vor der Februar-Revolution blos Victor Considerant in der Phalange das Recht auf Arbeit absolut und für alle Fälle, und Lamartine in einer Schrift, die im Jahre 1844 erschien, für gewisse Ausnahms-Fälle vertheidigt hatten, so hatten sich doch seit der Februar-Revolution alle socialistischen Secten dieser Formel bemächtigt, und die Aufnahme derselben in die Constitution sollte der Republik einen socialistischen Charakter geben. Aber die Vertheidiger des Rechts auf Arbeit befolgten die Tactik, die Garantirung desselben durch den Staat als eine bloße Form der öffentlichen Wohlthätigkeit darzustellen,

und Ledru-Rollin sagte in seiner Rede, daß die bloße Aufnahme desselben in die Verfassung die Versammlung noch nicht nöthige, zur unmittelbaren Ausführung desselben zu schreiten.

Da Glais-Bizani wahrnahm, daß die Versammlung dem Amendement Mathieu's abgeneigt war, so ersetzte er es durch ein anders redigirtes Amendement, das so lautete: „Die Republik erkennt das Recht aller Bürger auf die Existenz durch die Arbeit oder die Unterstützung an." Allein die National-Versammlung hatte vor der nackten, zweifellosen Anerkennung des Rechts auf Arbeit als eines der Grundsätze der Republik Furcht bekommen. Das Amendement erhielt blos 187 von 783 Stimmen, und eine verwässerte, feige und schiefe Fassung wurde auf den Antrag Dufaures als zweiter Paragraph des achten Artikels der Einleitung der Verfassung angenommen. Dieser Paragraph lautete folgendermaßen: „Die Republik muß durch brüderliche Unterstützung die Existenz aller bedürftigen Bürger sichern, sei es, indem sie denselben innerhalb der Grenzen ihrer Ressourcen Arbeit verschafft, sei es, daß sie in Stellvertretung der Familie denjenigen, welche nicht arbeiten können, Unterstützung gewährt." Auf diese Art wurde der Gedanke einer Reorganisation der Gesellschaft durch das Recht auf

Arbeit zu einer bloßen Wohlthätigkeits-Frage herabgedrückt, die Existenz zweier Kasten in der menschlichen Gesellschaft, der Unterstützenden und der Unterstützten, wurde festgestellt, und der Staat übernahm eine Verpflichtung, zu deren Ausführung ihm die Mittel fehlen mußten, wenn sie ihm zur Ausführung der Garantie des Rechts auf Arbeit fehlten.

Niemand hatte zur Verwerfung des Rechtes auf Arbeit so sehr beigetragen als Proudhon, l'accusateur public de la proprieté, wie er sich selbst nannte, weil er im Finanz-Comité zu Thiers gesagt hatte: „Geben Sie mir das Recht auf Arbeit, und ich lasse Ihnen das Eigenthums-Recht." Er wollte, wie er selbst bemerkt, damit blos sagen: daß, da die Arbeit fortwährend das Eigenthum und in Folge dessen die Autorität modificirt, die Garantie des Rechts auf Arbeit das Signal zu einer vollständigen Reform aller Institutionen geben würde.

Aber man nahm seine Worte als eine Drohung gegen das Eigenthum und ersetzte im ersten Schrecken das Recht auf Arbeit durch das Recht auf Unterstützung, obschon in beiden derselbe Stachel gegen die jetzige Gesellschaft liegt, und obwohl die einzige Differenz darin besteht, daß beim Recht auf Arbeit die Gesellschaft des Capitals und des Monopols

sich offen ums Leben bringt, und daß sie beim Recht auf Unterstützung es heimlich thut.

Man begreift dies Erschrecken der National-Versammlung vor einem Worte des Mannes, der das Eigenthum als Diebstahl definirte, wenn man sich daran erinnert, auf welche Art Proudhon damals verstanden wurde. Erzählte doch Proudhon selbst, daß er anonyme Briefe erhalten hatte, in denen er mit dem Zorne Gottes bedroht wurde. Schickten ihm doch fromme Weiber geweihte Medaillen, sandten ihm doch Freudenmädchen und Galeeren-Sträflinge Briefe voll Freundschafts-Versicherungen, weil er wie sie außerhalb der Gesellschaft stände, gelangten doch Petitionen an die National-Versammlung, in welchen gefordert wurde, daß er verjagt werden solle, wurde doch in der katholischen Bibliothek, welche unter der Leitung Louis Veuillots erschien, ausdrücklich erklärt, daß er von einem Teufel besessen sei! —

Durch die Verwerfung des Rechts auf Arbeit war dem Arbeiter-Stande die letzte Hoffnung auf seine Emancipation durch die Intervention des Staates genommen worden, und die Arbeiter blickten nun um so mehr auf die Association, als den einzigen Weg zur Rettung. Die Arbeiter, welche sich in der Gesellschaft ganz isolirt sahen, dachten an die Mög-

lichkeit, einen Staat im Staate zu bilden, und es ist vielleicht am Besten, hier das Ziel zu beschreiben, das sich die Associationen vorsetzten und zu dem sie durch ihre Einigung gelangen wollten.

XLIV.

Der wichtigste Schritt der Arbeiter-Associationen war der Versuch derselben, sich zu einer einzigen Association zu concentriren. Als dieser Versuch gemacht wurde, gab es allein in Paris nicht weniger als 150 Associationen, und da dieselben ihren Bedarf von einander bezogen, so brachte sie dieser Umstand zuvörderst auf den Gedanken, sich zu vereinigen. Die Arbeiter gingen von der Ansicht aus, daß „Association“ und „Republik“ gleichbedeutend seien, und daß Frankreich nur dann der Welt das Beispiel einer Republik geben könne, wenn die Association im Lande sich entwickele. Man verglich die Arbeiterbewegung zur Bildung von Associationen mit der Communal-Bewegung,

die in Frankreich im 12. und 14. Jahrhundert sich vollzog. Sowie diese den aristokratischen Feudalismus des Schwertes brach und die Bourgeoisie begründete, so sollte die Arbeiter-Association den industriellen Feudalismus des Capitals brechen und das Proletariat emancipiren.

Das Vertrauen zur Association war seit der Juni-Revolution allgemein im Arbeiterstande verbreitet, und es hatte sich am Meisten in Folge des Decrets, durch welches drei Millionen Francs zur Bildung von Associationen bewilligt wurden, eingebürgert. Dieses Decret war von der National-Versammlung votirt worden, während man sich in den Straßen von Paris schlug und der Ausgang der Juni-Schlacht noch auf einer Nadelspitze schwebte. Was vielleicht ursprünglich als ein Mittel zur Beschwichtigung des Volkes gemeint war, sollte bald zur Basis einer wichtigen Bewegung dienen. Der Ruf „Association“ wurde daher unmittelbar nach der Juni-Revolution ein allgemeiner, und es handelte sich in den ersten Debatten blos darum, ob man sich blos für die Production oder auch für die Consumtion associiren solle, was allgemein zu Gunsten des ersteren entschieden würde. Dadurch war das rein communistische Element aus der Arbeiter-Bewegung verbannt, was ein erheblicher Gewinn war. Allein obschon

auf diese Art die Arbeiter-Associationen mit dem Communismus brachen, so war es doch natürlich, daß an irgend eine Verbindung der verschiedenen Arbeiter-Associationen unter einander gedacht wurde. In den ersten Monaten glaubten die Arbeiter, daß die Brüderlichkeit allein genüge, um nicht nur die verschiedenen Associationen, sondern sogar die Mitglieder einer jeden Association unter einander zu vereinigen. Mit Ausnahme der vom Staate subventionirten Associationen, welche die Statuten vorlegen mußten, traten dann fast alle übrigen nach der Juni-Schlacht begründeten Associationen ins Leben, ohne daß irgend ein Vertrag zwischen den Mitgliedern abgeschlossen worden oder ein Reglement für das Innere der Werkstätten bestimmt worden wäre. Man rechnete gegenseitig auf Redlichkeit und Brüderlichkeit, und da sich alle Mitglieder mit den ersten Christen verglichen, und man in jedem Locale derselben ein Christusbild mit der Unterschrift: „Jésus - Christ, premier représentant du peuple“, sah, so hielt man jede Unterschrift oder Garantie für die Zukunft für überflüssig. Jeder brachte so viel er hatte in die gemeinschaftliche Kasse, der Eine mehr, der Andere weniger, aber Anfangs gab es weder Buchführung noch Controle. Man trachtete durch die Propaganda allein, alle industriellen und agricalen

Kräfte Frankreichs in einen einzigen Bund zu schaaren. Jede Association bemühte sich fortwährend, die Zahl ihrer Mitglieder zu vermehren, wenn sie auch gute Geschäfte machte, oder wenn der Aufzunehmende auch die Mittel der Association nicht im Mindesten vermehrte. Namentlich waren es die Associationen der Köche und Friseure, die durch ihre steten Berührungen mit dem Publikum Propaganda für die Association zu machen suchten. Ich erinnere mich noch sehr lebhaft an diese socialistischen Garküchen, in denen ich während meines Aufenthalts in Paris mehr als ein Mal gegenwärtig war, wenn Discussionen zu Gunsten der Association daselbst stattfanden, und Leute, die ihre Mahlzeiten daselbst einnahmen, überredet wurden, sich irgend einer Association anzuschließen.

Allein man hatte bald mit Intriguen und Betrügereien zu kämpfen, durch welche mehr als eine der Associationen beinahe ruinirt wurde, und man erkannte dadurch die Nothwendigkeit von Verträgen für jede einzelne Association. Man überzeugte sich auch bald davon, daß die Propaganda als solche nicht genügte, um eine Solidarität aller Associationen herbeizuführen. Die Arbeiter, welche durch die Associationen die Welt der Brüderlichkeit realisiren wollten, sahen bald, wie sie, fast ohne es zu wollen, sich gegenseitig Concurrenz machten und keine compacte

Einheit bildeten, welche allein gegen die riesige Welt des Capitals anstreben könnte. »Nous sommes,« sagt Pierre Leroux, »entre deux mondes: un monde d'inégalité qui finit, un monde d'égalité qui commence.« Jeder Arbeiter glaubte redlich an dieses Absterben der alten Welt, welches stattfinde, und an das Heranrücken einer neuen Welt, welches man befördern müsse. Während viele der Socialisten Dichtern glichen, welche nicht an die Gespenster ihrer Märchen glauben, fand im Arbeiterstande ein blinder Glaube an diese unsichtbare Welt der Geister statt. Die Arbeiter berechneten fast den Tag, an dem die alte Welt verschwinden und durch eine neue Welt ersetzt werden sollte. Sie hatten ungefähr das Gefühl, das Leute empfinden, welche ihre Wohnung wechseln und die schon einen Theil ihrer Sachen weggeschickt haben, einen andern Theil noch in ihrer alten Wohnung sehen und auf diese Art sich ohne wirkliche Heimath befinden. Dieses wehmüthige Gefühl der Heimathlosigkeit geht durch die ganze damalige Arbeiter-Bewegung; es war ein wahres Heimweh nach der Zukunft, das sie vorwärts drängte. Bald hörte man keine andern Worte unter den Arbeitern, als „Gegenseitigkeit", „Solidarität" und „Einheit." Das Beispiel der Delegirtenversammlung im Luxembourg, welche durch Louis Blanc zusammen

gerufen worden war, bestimmte die Arbeiter, eine ähnliche Versammlung zu bilden. Man kam überein, eine Arbeits-Kammer (chambre du travail), eine Art Schiedsgericht für die Arbeiter-Associationen, und ferner zwei Gesellschaften, von denen die erste Mutualité und die zweite Solidarité heißen sollte, zu gründen. Während die Arbeiter-Associationen eben damit beschäftigt waren, eine Commission zu wählen, welche die Statuten dieser centralisirenden Commissionen berathen sollten, kam die Reaction des 13. Juni 1849 wie ein kalter Eishauch dazwischen. Aber es waren kaum zwei Monate vergangen, als man sich wieder erholte, und 104 Associationen schickten ihre Vertreter zu einem öffentlichen Meeting in dem Salle Saint-Spize, in welchem nach einer langen merkwürdigen Debatte eine Commission von fünfzehn Mitgliedern gewählt wurde, die die bestimmte und imperative Mission hatte:

1) Eine „brüderliche Vereinigung der Arbeiter-Associationen“ herbeizuführen, welche die Aufgabe hätte: alle Associationen mit gemeinschaftlichen Interessen zu centralisiren und den unentgeldlichen Credit, die Gegenseitigkeit der Arbeit und die Solidarität zwischen den verschiedenen Arbeiter-Associationen zu begründen.

2) Eine Arbeits-Kammer (chambre du travail) ins Leben zu rufen, welche aus je drei Abgeordneten

einer jeden Corporation zusammengesetzt sei. Blos jene Associationen sollten Delegirte wählen, welche die „brüderliche Vereinigung der Arbeiter-Associationen“ als Central-Organ anerkannten.

3) Eine „Solidaritäts-Kasse“ zu begründen und den Tausch zwischen den Arbeiter-Associationen zu organisiren. Die Beiträge zur Begründung dieser Bank sollten von einer jeden Association geleistet werden; dieselben würden nach Abzug der Verwaltungskosten in zwei gleiche Theile getheilt werden, von denen der eine dazu dienen sollte, den unentgeldlichen Credit zu begründen, während der andere den Zweck haben sollte, den Kindern Erziehung zu geben, die Kranken zu unterstützen und für die Greise eine Zufluchtsstätte zu eröffnen.

Schon bevor dieses Programm aufgestellt worden war, hatten die Arbeiter-Associationen eingesehen, daß, so wie jede einzelne Association durch die Vermehrung ihrer Mitglieder an Wichtigkeit gewinnen werde, ebenso auch die Associationen an Terrain gewinnen müßten, falls sie sich unter einander vereinigten, um ihre Producte unter einander auszutauschen und auf diese Art Ersparnisse zu machen. So hatten mehrere Associationen zusammen das Haus Nr. 23 in dem Faubourg St. Denis gemiethet, das hierauf ausschließlich von Associationen bewohnt wurde. Um-

stände wie diese erzeugten das Bedürfniß für einzelne Associationen, sich durch Abgeordnete vertreten zu lassen, welche unter einander discutiren und bindende Beschlüsse fassen konnten. Aehnliche Bedürfnisse drängten außerdem nach irgend einer Wechselbeziehung der Associationen zu einander. Es war beim ersten Entstehen der Arbeiter-Associationen etwas Gewöhnliches, daß blos Socialisten Artikel von denselben kauften. Dadurch wurde der Kreis ihrer Kunden sehr beschränkt, und dies allein erzeugte für die Associationen die Nothwendigkeit, an einen Austausch ihrer Producte zu denken. So bestellte einmal die Association der Sattler auf einmal 500 Hemden von der Association der Näherinnen. Die Association der Buchdrucker, Maurer, Tischler, Schuster, Schneider u. s. w. arbeiteten gleichfalls gegenseitig für einander. Dadurch entstand abermals die Nothwendigkeit eines Central-Organs für alle Associationen, um deren gegenseitige Schulden und Forderungen zu regeln, die Preise zu bestimmen und im Falle von Zwistigkeiten als Schiedsgericht zu fungiren. Delbrouck, eines der Mitglieder der Union des associations fraternelles de Paris, hat denn auch nachgewiesen, welche große Dienste dieses Central-Organ der Associationen während der kurzen Zeit seines Bestehens geleistet hat. Außerdem hatte die Union noch einen

anderen Ursprung und Zweck. Es handelte sich darum, die Idee der Arbeiter-Association zu verbreiten, weil blos durch deren allgemeine Annahme der Arbeiter-Stand emancipirt werden konnte. Die Arbeiter in ihrem schlichten, kindlichen Sinne gingen in dieser Hinsicht in ihrer Erkenntniß des weltgeschichtlichen Processes weiter und tiefer, als manches Genie der Neuzeit. Während das Genie sich als die Spitze der Menschheit betrachtet, und wähnt, daß die Basis stets dieselbe bleiben müsse, erkennt das Volk, welches diese Basis bildet, in sich den Keim des treibenden, geheimnißvollen, geschichtlichen Processes und sieht ein, daß es wohl von jeher einzelne große Menschen gegeben, welche die Menschheit würdig vertreten haben, aber daß die Menschheit als solche noch nicht gebildet ist, und daß sie sich ebenso fortwährend entwickelt, als die Erde, die gleichfalls nicht als ein vollendeter Körper aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen. Der Arbeiter-Stand, welcher der Ansicht war, daß die Association als solche nicht blos die Brüderlichkeit und Liebe, welche den Grundstein oder den Mittelpunkt der Organisation der Menschheit einmal bilden müssen, befördere, sondern auch die politische und sociale Tyrannei, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, den Wucher des Capitals und das Recht des Müssig-

ganzes brechen werde, sah daher in der Propaganda der Idee der Arbeiter-Association den einzigen Weg, um die wahre Menschheit und Menschlichkeit zu begründen.

Dies bildete mithin einen anderen Grund, welcher die Associationen bestimmte, Delegirte zur Bildung der Union der Associationen zu schicken. Die Union sollte die Arbeiter, welche sich associiren wollten, unterstützen, sie zur Annahme gleichförmiger Statuten bestimmen, die Contrakte der bereits bestehenden Associationen prüfen und verbessern, die Stellung der Associationen zum Gesetze und zum Staate im Allgemeinen regeln und dieselben in dieser Beziehung, wenn es nothwendig werde, vertreten.

Während der kurzen Zeit, welche die Polizei Bonaparte's dem Bestehen der Union gönnte, hatte sie denn auch mehrere neue Associationen begründet, und die Statuten von 150 Associationen geprüft und in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen von Buchez gebracht. In den ersten Monaten der Republik, als alle Geschäfte stille standen, hatten mehrere Meister, um Kunden anzulocken, ein neues Schild vor ihren Läden anbringen lassen, auf dem statt ihres Namens die Inschrift: „Brüderliche Arbeiter-Association, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" stand. Die „Union" hatte den Zweck, solche falsche Arbeiter-

Associationen aus der Liste der brüderlichen Vereinigungen zu streichen.

Die „Union“ hatte noch eine andere Aufgabe, welche sie gleichfalls zu realisiren angefangen hatte, als sie von der Regierung unterdrückt wurde. Sie suchte die Macht der einzelnen Associationen zu heben, indem sie darauf hinwirkte, daß jene so viel als möglich vermieden, sich gegenseitig Concurrenz zu machen und sich dadurch zu schwächen. Die „Union“ wollte, soweit dies geschehen konnte, ohne Monopole oder geschlossene Corporationen zu bilden, eine größere Solidarität der Associationen desselben Gewerbes herstellen. Es gelang der „Union“, einige der Associationen der Köche, Schuster, Maler u. s. w. zur Fusion zu bestimmen. Auch die Frage, wie man unreine Elemente aus dem Innern der Association ausscheiden könnte, sollte die „Union“ beschäftigen. Sie sollte dafür sorgen, daß nur solche Arbeiter in die Associationen aufgenommen würden, welche von der Trefflichkeit der Idee der Arbeiter-Association bis zu dem Punkte überzeugt wären, daß sie Märtyrer dieser Idee werden könnten.

Mehr als ein Arbeiter hatte sich den Associationen angeschlossen, welcher von denselben eine unmittelbare Realisirung aller seiner Wünsche und Bedürfnisse erwartete und sich sehr enttäuscht fühlte,

als er sah, daß es sich im Gegentheil um Hingebung und Aufopferung handele. Dadurch entstand zuerst Entmuthigung, welche bald zu Unruhen und Störungen führte. Dies machte das Dazwischentreten der „Union“ nöthig, welche zu diesem Behufe mit der nöthigen Macht versehen werden sollte. Auf der anderen Seite hatten sich mehrere Arbeiter-Associationen durch die große Zahl ihrer Mitglieder und wichtige Bestellungen, die ihnen von den öffentlichen Behörden u. s. w. zukamen, bald zu einer sehr hohen commerciellen Wichtigkeit emporgeschwungen. Arbeiter, die sich noch vor Kurzem in der bescheidenen Sphäre der Werkstätte befunden hatten, sahen sich nun plötzlich an der Spitze von großartigen Geschäften, da ihnen durch die Wahl der übrigen Mitglieder der Association die Function der Gérants der Association zugewiesen worden waren. Die Leitung solcher bedeutender Unternehmungen erforderte eine Geschäfts-Kenntniß, welche diesen unerfahrenen Arbeitern abging.

Dadurch gingen mehrere der bedeutenderen Arbeiter-Associationen zu Grunde, und es sollte die Aufgabe der „Union“ werden, auf die Wahl der Gérants der Associationen einen großen Einfluß auszuüben, und durch die Wahl von Aufsichts-Räthen Mißgriffe und Mißbräuche zu verhindern. Das aus

den Delegirten bestehende Central-Comité der Associationen sollte außerdem die gegenseitige Unterstützung für Fälle von Krankheit und Arbeits-Unfähigkeit organisiren, den Arbeiter von den demüthigenden Beziehungen zu der öffentlichen Wohlthätigkeit befreien, einen gemeinschaftlichen ärztlichen Dienst für alle Mitglieder eröffnen u. s. w. Die „Union" sollte überhaupt alle individuellen Anstrengungen der Associationen centralisiren, die wichtigen Fragen der Production und Consumtion behandeln, Beziehungen mit Arbeiter-Associationen im Auslande oder in den Provinzen anknüpfen, Absatzquellen eröffnen, die Publicität aller Associationen besorgen, mit einem Worte alle Räder in einen großen neuen Mechanismus vereinigen.

Louis Blanc wollte, daß dieses Central-Organ sich eine noch weit wichtigere Mission stelle. Er schlug vor, daß dasselbe eine allgemeine Subscription des Proletariats eröffne, und daß es dadurch, ohne einen officiellen Charakter zu besitzen, ein eigentliches Ministerium des Fortschritts werde. Er schlug vor, daß dieses durch allgemeine freiwillige Subscription gebildete Capital ein Budget der Arbeiter bilden solle, das den Zweck haben würde, die letzte Form der Sclaverei abzu-

schaffen. Dieser Vorschlag wurde von den Arbeitern nie in Betracht gezogen, allein dieselben fühlten sehr klar, daß sie blos durch eine Centralisirung aller Associationen in den Gang der ökonomischen Kräfte der Nation eingreifen und den Kampf gegen das Capital und das Monopol aufnehmen könnten. Die tragische Seite der socialen Frage, daß die Gesellschaft jetzt nothwendiger Weise für die Einen zum Segen und für die Anderen zum Fluche werden müsse, wurde von diesen Kämpfern in ihrer ganzen Herbe und Bitterkeit gefühlt. Die Elenden wollten das Elend, die Armen die Armuth ausrotten. Sie hatten die Erfahrung gemacht, daß keine politische Revolution diese Riesenaufgabe lösen könne, und daß es sich darum handele, eine Theorie, eine Formel, ein Wort zu finden, das der Welt eine neue Gestalt geben könne, wie es einst das Wort Christenthum gethan hatte. Die Arbeiter hatten die Association als dieses Zauberwort betrachtet, allein die Associationen, welche sich factisch gebildet hatten, standen so kümmerlich, arm, hülflos und bedeutungslos neben der allmächtigen Welt des Capitals da, daß dieselben bald einsahen, daß sie vereinzelt Nichts auszurichten im Stande wären, und daß der Kampf blos dann mit Erfolg aufgenommen werden könnte, wenn die Welt der Arbeiter zu einer gewaltigen Gruppe ver-

einigt daſtände und das Capital durch das Capital bekämpfen könnte.

Die Aſſociationen hatten dieſe Frage mit einem wahren ſittlichen Ernſt ſtudirt und waren dadurch immer tiefer in die Geheimniſſe derſelben eingedrungen. Sie begriffen ſehr wohl, von welchen Gefahren eine ſolche Centraliſirung aller ihrer Intereſſen umringt war, und wie der geringſte Fehler Alles, was ſie bereits als einzelne Verbindungen errungen hatten, auf's Spiel ſetzen könnte. Zuerſt wurde die Frage discutirt, wie weit die Solidarität der Aſſociationen gehen ſolle, ob ſich alle Arbeiter an einander binden und mit einander ſtehen und fallen ſollen, und ob es ſich darum handele, eine einzige Familie der Arbeiter zu bilden, ja ob man nicht neben dieſer Vereinigung aller producirenden Kräfte auch noch an eine Gruppirung der Conſumenten denken und brüderliche Beziehungen zwiſchen beiden Gruppen begründen müſſe.

Dieſes Programm wurde bald als unmöglich aufgegeben, wie denn überhaupt die franzöſiſchen Arbeiter-Aſſociationen ſtets auf praktiſchem Boden geblieben ſind. Die Aſſociationen wußten jedoch, daß eine andere Frage von einer größeren Tragweite durch ſie realiſirt werden könne, und daß ſie nur dann zur Löſung des ſocialen Problems etwas bei-

zutragen vermöchten, wenn sie das Grundübel der heutigen gesellschaftlichen Ordnung berührten.

Die Arbeiter-Associationen kamen auf diese Art zur Selbst-Kritik und zur Erkenntniß, daß die Association blos die Form für einen Gehalt abgebe, welcher die Lösung der socialen Frage herbeiführen müsse, aber daß sie als solche ungenügend sei, dieses Ziel zu erreichen, wenn sie nicht diesen Gehalt auffände. Die Arbeiter begriffen, daß nicht das Princip der Vereinigung, sondern das Princip der Gegenseitigkeit der Schlüssel der Zukunft sei, und daß die Macht des Capitals nicht durch die Organisation der Arbeit, sondern durch die Organisation des Credits gebrochen werden könne. Die Arbeiter sahen ein, daß ihnen alle Mittel des Credits mangelten, und daß sie dieselben weder vom Staate, noch von der finanziellen Welt, noch von irgend Jemanden erwarten dürften, als von sich selbst, und daß es sich daher für die Associationen darum handele, sich gegenseitig selbst Credit zu geben und dadurch die allgemeine Frage des Credits, an der die Welt des Proletariats sich verblute, auf eine andere Basis zu bringen, auf welcher dann die menschenfresserische Seite des Capitals gebrochen werden könnte.

Es war wunderbar zu sehen, wie die Mitglieder



der „Union", sämmtlich arme Arbeiter, nachdem sie den ganzen Tag hindurch in ihren Werkstätten gearbeitet, sich des Abends in ihrem Sitzungs-Saale versammelten, und die Frage der Unentgeldlichkeit des Credits, durch welche allein die Welt der Arbeit emancipirt werden könnte, discutirten, wie sie vom praktischen Standpunkte ausgehend in die Tiefen der socialen Wissenschaft hinunterstiegen, das gewaltige national-ökonomische Problem in ihre Hände nahmen, und den Kampf mit dem Ungeheuer der neuen Zeit, welches die ganze Bedeutung des Monopols ausmacht, unternahmen. Jeden Abend, ja häufig einen Theil der Nacht, brachten sie mit diesen Discussionen zu.

Die Arbeiter-Associationen hatten den Abgeordneten, welcher sie in dieser „Union" vertreten sollten, eine Entschädigung votirt, aber jene weigerten sich, dieselbe anzunehmen und erklärten, daß es ihnen genüge, für die Emancipation des Arbeiterstandes thätig sein zu dürfen. Proudhon und seine Freunde hatten die Frage der Organisation des Credits unter den Arbeitern populär gemacht, und einige der Associationen hatten bereits angefangen, auf eigne Rechnung bons d'échange (Tauschscheine) auszugeben, für deren Einlösung sie sich verantwortlich erklärten. Aber die Arbeiter begriffen, daß die Ausgabe eines

solchen Papiergeldes durch jede einzelne Association nicht die allgemeine Creditfrage berühren würde, und daß es sich darum handele, dieses Creditpapier auf eine einheitliche Form zurückzubringen, so daß dieselbe nicht das Papiergeld dieser oder jener Association, sondern das Circulations-Mittel der Vereinigung aller Associationen bilde, und, durch alle Arbeiter-Verbindungen garantirt, einen höheren Werth erlange und dadurch in den allgemeinen Verkehr übergehe. Um diesem Papiergelde Vertrauen zu schaffen, mußte es auf irgend eine Weise gedeckt werden. Es wurde deshalb berathschlagt, ob diese Deckung durch baare Fonds in der allgemeinen Arbeiter-Kasse geschehen solle, oder ob die Bons theilweise durch Geld und theilweise durch Waaren gedeckt werden sollten. Nach langen Discussionen kam man endlich zu dem Beschlusse, daß die Credit-Scheine blos durch baares Geld garantirt werden sollten, damit man sich zuförderst an diese Scheine dadurch gewöhne, daß sie unter einer ähnlichen Garantie, wie das gewöhnliche Papiergeld, circulirten, bis sie endlich ohne irgend eine andere Deckung als die des gegenseitigen Credits circuliren könnten, wodurch endlich die Arbeiter unter einander sich von dem Gelde befreien und die Macht des Capitals durch eine neue Form des Capitals brechen würden.

Die Platte, auf der diese neuen Credit-Scheine abgezogen werden sollten, war bereits gravirt, als der Kupferstecher auf Befehl der Polizei den Abdruck verweigern mußte. Endlich hatte die „Union“ auch diesen Widerstand besiegt, die Bons sollten Anfangs Juni der Circulation überliefert werden, als sämmtliche Delegirte am 29. Mai 1850 im Sitzungs-Locale der „Union“, Rue Michel le Comte, unter der Anklage einer geheimen politischen Gesellschaft verhaftet, und alle Bücher, Register, Briefe u. s. w., sowie auch die im Anhange dieses Werkes mitgetheilten, bisher unseres Wissens ungedruckten Statuten der Union mit Beschlag belegt wurden.

Achtundvierzig Männer und neun Weiber, sämmtlich Abgeordnete der verschiedenen Arbeiter-Associationen, welche ihren Beitritt zur „Union“ erklärt hatten, wurden verhaftet. Durch diesen willkürlichen, grausamen Eingriff ward das große Werk der Einigung der arbeitenden Klassen, wie ein zartes Gewebe durch einen plumpen Faustschlag, vernichtet. Alle Träume der Arbeiter von einer Einigung, die mehr als eine bloße Arbeiter-Corporation bilden, und das Problem der Gegenseitigkeit und des Tausches an die Stelle des Wuchers, der Rente, des Monopols, der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen bringen sollte,“ alle diese Träume verschwanden da-

durch mit einem Male. Bereits hatte die „Union“ daran gedacht, ein officielles Organ unter dem Titel »Moniteur des Associations« zu begründen, bereits hatte man gemeinschaftliche Magazine und Bazars in Aussicht genommen, um durch dieselben die Frage des directen Verkaufs vom Producenten an den Consumenten ohne irgend eine Vermittlung in Angriff zu nehmen, mit einem Worte: bereits hatte die „Union“ den Gedanken, sich als den Kern zu betrachten, der einmal zu einem Staate im Staate führen und dadurch den alten Staat auflösen sollte, als die Polizei dem Werke der Zukunft ein Ende machte.

Man kann daher nicht sagen, daß die Welt das Resultat der Arbeiter-Association vor sich gesehen habe. Denn sobald die Associationen nach langem Tappen endlich dahin kamen, den Boden zu betreten, auf dem allein sie zu einer weltgeschichtlichen Bedeutung gelangen konnten, griff die perfide, jesuitische Hand der Polizei dazwischen und warf gleichsam den Tiegel um, in dem das Gemisch des Alchimisten sich geheimnißvoll bewegte und bereits Formen zu gewinnen anfing. Für die Pariser Polizei war es ein Leichtes, zu beweisen, daß die „Verschwörung der Rue Michel le Comte“ (wie man die Union der Associirten nannte) sich mit politischen

Fragen beschäftigt habe, obschon deren Mitglieder aus Klugheit blos die eben erwähnten Punkte, welche zur Organisation der Associationen nothwendig waren, in Betracht zogen. Aus Papieren, die man bei einzelnen Mitgliedern der Central-Commission gefunden hatte, schmiedete man Beweise, daß die Union die Abschaffung der Erbschaften, die Einführung einer socialistischen Jury, anstatt der gewöhnlichen Tribunale, u. s. w. beabsichtigt habe. Man hatte Briefe der Delegirten saisirt, in denen, außer von practischen Dingen, die sich auf die Association bezogen, auch noch von der Ausbeutung der Menschen durch den Menschen und ähnlichen socialistischen Gegenständen die Rede war. Dies genügte, um zu beweisen, daß die Union blos den Zweck der socialistischen Propaganda befolgt habe.

Ein Mitglied war, ehe er zur Union gehört hatte, zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Dies wurde gegen die Union angeführt, um dieselbe zu verdächtigen. Es wurde sogar hervorgehoben, daß ein anderes Mitglied wegen Theilnahme an Verschwörungen verhaftet worden war, obschon der Richter ihn freigesprochen hätte. Er wollte diese frühere Freisprechung geltend machen, aber der Präsident des Tribunals, das die Angelegenheit der Union des associations ouvrièrs zu richten hatte, zögerte sogar

nicht, den früheren Richter des Irrthums zu beschuldigen, um nur den Angeklagten der Jury als verdächtig erscheinen zu lassen. Man führte an, daß der Polizeipräfect Carlier die Versammlungen der Union verboten habe, und daß dieselben dennoch Statt gefunden hätten. Die Mitglieder der Union erwiederten hierauf, daß der Polizeipräfect nicht das Recht gehabt habe, die Sitzungen einer commerciellen Gesellschaft zu verbieten, und daß man sich deshalb sogar habe an den Staats-Rath wenden wollen, um Beschwerde über Mißbrauch der Amtsgewalt zu erheben. Darauf wurde von dem Präsidenten des Tribunals eingewandt, daß die commercielle Form blos eine Maske sei, unter welcher die Arbeiter-Associationen ihre politischen Zwecke verfolgten! Man warf den Angeklagten sogar gewisse politische Broschüren vor, die man in ihren Wohnungen gefunden hatte, obschon dieselben Pamphlete in Paris gedruckt waren und öffentlich verkauft wurden.

Man machte einem der Gefangenen ein Verbrechen daraus, daß man ein Portrait Robespierre's in seinem Hause gesehen hatte u. dgl.

Das Verhör der Frau Jeanne Derouin zeigte am meisten, mit welcher blinden Verfolgungssucht man der Union ein Ende machen wollte. Jeanne Derouin hatte die erste Idee zur Bildung der „Union

der Associationen" gehabt und hatte dieselbe mit Hülfe von Billot und Delbrouck ausgeführt. Der Präsident beschuldigte sie, die Absicht gehabt zu haben, eine Art Regierung zu bilden. Ich kannte Jeanne Derouin persönlich, sie war eine kleine, unansehnliche, äußerst sanfte Frau, und nichts klang lächerlicher, als ihr eine solche Absicht zuzuschreiben. Jeanne Derouin (ihr eigentlicher Name ist Desroches) erklärte dem Präsidenten in ihrem Verhöre das Programm der Union. Ihm zufolge sollte dieselbe vorzüglich die Unentgeldlichkeit des Credits und die Gegenseitigkeit der Arbeit garantiren. Die Unentgeldlichkeit des Credits sollte dadurch erreicht werden, daß man eine Kasse begründete, welche den bestehenden oder zu begründenden Associationen einen Credit eröffnen und ihnen die Arbeitswerkzeuge im weiteren Sinne des Wortes verschaffen würde. Die Gegenseitigkeit der Arbeit sollte durch den Austausch der Producte einer Association gegen die einer anderen Association durch Vermittlung von Tauschscheinen statt des Geldes realisirt werden. Der Präsident wollte aus diesem Programme nachweisen, daß die Union eine Art executive Gewalt war, welche ihren Willen allen Associationen aufzulegen und dadurch zu einer Dictatur über den gesammten Arbeiter-Stand zu gelangen suchte.

Eine andere Frau, Pauline Roland, welche als Abgeordnete der Association der Erzieherinnen der Union angehört hatte, wurde gleichfalls einem scharfen Verhör unterzogen. Der General-Advocat fragte sie sogar, was ihre Ansichten über uneheliche Kinder seien, um sie in den Augen der Jury zu compromittiren.

Pauline Roland hatte die Idee gehabt, daß die Mitglieder der Arbeiter-Associationen sich verpflichten sollten, das Erbschaftsrecht unter sich aufzuheben und alle Erbschaften an die Association fallen zu lassen, wie dies in Klöstern geschehe. Sie hatte diese Ansicht in einer Sub-Commission entwickelt und nachgewiesen, daß dies allein die Macht der Association begründen könne, aber der Vorschlag war nicht angenommen worden. Dessenungeachtet wurde diese ihre persönliche Ansicht dazu benutzt, die Union zu verdächtigen und ihr communistische Tendenzen unterzulegen. Es ist überflüssig, in die ferneren Details dieses Processes einzugehen. Der Staatsstreich, der ein Jahr später Statt finden sollte, warf bereits einen giftigen Schatten vor sich hin, die Bourgeoisie, welche sich aus Furcht vor dem rothen Gespenst blindlings in das Nichts des Bonapartismus warf, gab bereits in allen Dingen den Arbeitern ungehört Unrecht. Die Jury fand daher die Mitglieder der

Union schuldig, eine unerlaubte politische Gesellschaft gebildet zu haben, und strenge Strafen wurden gegen dieselben ausgesprochen. Die reactionären Journale begrüßten den harten Richterspruch mit einem wahren Jubel. Die socialistischen Journale zeigten dagegen ihre große Entmuthigung. Beide Parteien begriffen sehr wohl, daß es sich nicht darum gehandelt hatte, die „Union," als eine geheime politische Gesellschaft, zu bestrafen, worauf die Anklage hinauslief. Es war zu klar, daß die Union, welche ihre Sitzungen in den Journalen ankündete, keine geheime Gesellschaft sein könne, und ihre Sitzungs-Protocolle bewiesen zu deutlich, daß nie von Politik die Rede gewesen war. Es handelte sich daher um eine ganz andere Frage in diesem Processe: die Entwicklung des Socialismus, der durch die Bildung der Associationen einen ersten practischen Boden gewonnen hatte, und durch deren Centralisation einem großen Aufschwung entgegenging, um jeden Preis zu hemmen. Es gab, als dieses Urtheil erlassen wurde, 150 Associationen in Paris, welche zusammen 50,000 Arbeiter zählten. Die Union sollte dieser Armee des Socialismus Einheit des Gedankens und der That verleihen. Die Polizei hatte bisher alle Associationen auf alle mögliche Weise zu quälen gesucht; allein sobald ein Mitglied einer Assoziation auf irgend eine

Weise sich durch exaltirte Ansichten u. s. w. bemerkbar machte, hatte dasselbe stets so viel Aufopferung besessen, sich sogleich freiwillig von der Association zurückzuziehen, um nicht auf dieselbe ein Licht zu werfen, das ihr in den Augen eines gewissen Theiles des Publikums hätte schaden können. So hatte sich z. B. Nadaud, der Mitglied der sehr bemittelten Association der Maurer war und später nebst einigen anderen Arbeitern zum Mitgliede der Nationalversammlung gewählt wurde, von derselben zurückgezogen, sobald er in den Journalen wegen seiner politischen Tendenzen angegriffen wurde. Ebenso hatten der Schlosser Gillard und einige andere Mitglieder der Montagne gehandelt.

Die Arbeiter-Associationen hatten es sich zur Pflicht gemacht, keiner politischen Schule anzugehören, kein bestimmtes socialistisches System anzunehmen, um auf diese Weise, sich selbst überlassen, friedlich sich entwickeln zu können. Die „Union" bot endlich der Regierung den erwünschten Anlaß, gegen diese Gemeinden einzutreten und einen Schlag gegen dieselben zu führen, der sie verhindern mußte, eine wirkliche Bedeutung zu erlangen.

Was wäre aus den Associationen geworden, wenn das Credit-Papier, das von allen Associationen garantirt und von allen im Austausche für ihre Pro-



ducte, ihre Arbeit oder andere Dienste angenommen wäre, in's Leben trat und dadurch die wahre Philosophie des Credits begründet wurde! Wie hätte diese Centralisation alle ihre Interessen befördert, beschützt und vertheidigt! Die Union hätte schwache Associationen desselben Handwerks fusionirt, die Concurrenz unter den Associationen verhindert, Zwistigkeiten geregelt, neue Associationen begründet, denselben als Rathgeberin bei jeder Gelegenheit beigestanden u. s. w. Während der kurzen Zeit ihres Bestehens hatte die Union bereits in vielen einzelnen Fällen gezeigt, von welcher Nützlichkeit sie für die Entwicklung des Associations-Princips werden konnte. Während der wenigen Monate ihrer Existenz hatte sie beinahe zwanzig neue Associationen begründet und die Statuten von nahe an 150 bestehenden Associationen in Einklang gebracht. Sie hatte vielen der Associationen beträchtliche Bestellungen verschafft, mehrere derselben in ein und demselben Hause vereinigt und dadurch Ersparnisse möglich gemacht, die Streitigkeiten mehrerer Associationen unter einander und einzelner Mitglieder einer Association mit dieser selbst geschlichtet, wodurch Processe, die bereits begonnen werden sollten, vermieden wurden.

Sie hatte durch den Ankauf en gros den Associationen gewisse Artikel billiger und besser verschafft,

hatte bereits Schritte für die Krankenpflege, die Erziehung u. s. w. gethan. Sie hatte begonnen, die industriellen Associationen mit den landwirthschaftlichen, welche sich gebildet hatten, in Verbindung zu bringen (z. B. die Associationen der Köche mit der Association der Weinbauer im Departement der Gironde). Die „Union“ wollte neue landwirthschaftliche Associationen in den Departements begründen und auf diese Weise den directen Austausch der industriellen und landwirthschaftlichen Producte veranlassen, die beiden großen Zweige menschlicher Thätigkeit einander nähern. Vor Allem aber hatte die „Union“ an eine Reform des Credit-Wesens gestreift, welche mit der künftigen Lösung des socialen Problems in directer Verbindung stehen dürfte.

Die Verhaftung und Verurtheilung der Mitglieder der „Union“ war daher ein herber Schlag. Billot wurde zu vier Jahren Gefängniß, 1000 Frcs. Geldstrafe, fünfjähriger polizeilicher Aufsicht und Verlust der bürgerlichen Rechte verurtheilt, die Frauen Jeanne Derouin, Pauline Roland und Niceaud wurden zu sechs Monaten Gefängniß, Delbrouck zu 15 Monaten Gefängniß, 500 Frcs. Geldstrafe und fünfjährigem Verluste der bürgerlichen Rechte, und die übrigen Mitglieder größtentheils zu einjährigem Gefängniß,

Geldstrafen und polizeilicher Ueberwachung verurtheilt.

Man glaube übrigens nicht, daß der Heroismus des Arbeiterstandes, der durch so viele Krisen gegangen war, sich dadurch im Mindesten entmuthigen ließ. Jeanne Derouin war die Erste, welche begriff, um was es sich jetzt handele. In ihrem Gefängnisse schrieb sie eine Broschüre, die unter dem Titel „Brief an die Arbeiter-Associationen über die Organisation des Credits“ veröffentlicht wurde. Sie entwickelte zuförderst, daß die Anklage sich nicht auf die Centralisation der Arbeiter-Association, welche nicht angefochten werden könnte, sondern auf den durch die Betheiligung einzelner Mitglieder veranlaßten Anschein einer politischen Verbindung gestützt habe. Man könne daher durch Vorsicht und genauer Beobachtung der gesetzlichen Formen darauf rechnen, daß sich mit der Zeit die „Union“ wieder herstellen lasse. Vor der Hand sollten jedoch die Arbeiter-Associationen blos einen Hauptzweck derselben, der ohne ein aus Delegirten zusammengesetztes Comité durchgeführt werden könne, nämlich die Organisation des Credits in die Hand nehmen. Jeanne Derouin, welche die Schwierigkeiten der Situation begriff, erklärte demnach, es sei zur Durchführung der Unentgeldlichkeit des Credits genügend, daß zwei oder drei Associa-

tionen die Initiative zur Begründung einer Credit-Kasse ergriffen. Verhandlungen und Zusammenkünfte seien für die Ausdehnung des Systems nicht nothwendig. Diejenigen, welche der Bank nicht beitreten wollen, brauchten nur die Bons nicht zu acceptiren. Die Associationen, welche der Kasse des gegenseitigen Credits beitreten wollten, sollten nur zu deren Gunsten für eine solche Ausgabe von Creditscheinen unterzeichnen, welche die Höhe der Consumtion der Artikel oder der Verwendung von Arbeiten der anderen betheiligten Associationen, die sie für die nächsten drei oder sechs Monate ungefähr voraus berechnen können, nicht übersteigen dürfe. Jede der Associationen erlange dadurch, daß sie für ein Darlehn von Creditscheinen zu einem Betrage subscribire, welcher ihren eigenen Bedürfnissen, die sie von den anderen betheiligten Associationen decken wolle, entspreche, durch diese bloße Subscription nothwendiger Weise die Kundschaft der anderen Associationen und das Recht auf Credit. Jede Association, welche Credit bedürfe, müsse zuförderst für Credit-Bons zu dem Betrage subscribiren, welcher ihren eigenen Bedürfnissen entspreche. Die Gesammthöhe der verschiedenen Credite dürfe nicht die Höhe des Werthes, welcher durch die Consumtion der verschiedenen betheiligten Associationen repräsentirt werde, überschreiten. Je mehr

Associationen der Credit-Kasse beiträten, desto weniger würden sie im baaren Gelde bedürfen. Sie könnten das baare Geld, das ihnen von anderen Kunden zukäme, zum Ankauf von Arbeits-Instrumenten und jenen Rohproducten, welche die betheiligten Associationen ihnen nicht liefern könnten, verwenden. Alle Individuen, welche die Associationen befördern und von denselben Einkäufe machen wollten, würden gleichfalls der Bank beitreten.

Auf diese Art hielt Jeanne Derouin es für möglich, die Solidarität der Associationen trotz aller von der Regierung in den Weg gelegten Hindernisse durchzuführen, namentlich überließ sie sich der Illusion, daß die Errichtung einer Credit-Bank, deren Einrichtung in Bezug auf die Höhe der ausgegebenen Bons eine genaue Berechnung über die Absatz-Quellen einer jeden Industrie, über die Consumtion der verschiedenen Artikel, über den Werth der Arbeit und der Rohstoffe u. s. w. erforderte, improvisirt werden könne.

Was man auch von diesen Ideen der Jeanne Derouin denken mag, es ist rührend zu sehen, wie sie selbst im Gefängnisse nicht ihre Zeit verlieren will und an die Rettung der Gesellschaft denkt. An Hauptaufgabe des 19. Jahrhunderts, an der socialen

Reform, wurde auf diese Weise in Dachkammern und Werkstätten und in Gefängnissen gearbeitet.

Zwei wichtige Tendenzen haben diesen durch reactionäre Eingriffe verunglückten Centralisations-Versuch der Associationen besonders bemerkbar gemacht. Die eine zeigte sich in den Schritten zur Begründung der Unentgeldlichkeit des Credits, durch welche der Arbeiterstand sich von der Feudalität des Capitals befreien wollte. Die andere Tendenz lag darin, daß die Solidarität der Associationen einen Staat im Staate begründen und dadurch den bestehenden Staat auflösen und das Regieren in ein Verwalten verwandeln wollte, was mit einem Kraft-Ausdruck Abschaffung des Staates genannt wurde. Der Prozeß der „Union" trug viel dazu bei, die Kluft zwischen den Capitalisten und den Arbeitern zu erweitern. Die Arbeit wurde immer mehr und mehr von dem Capital isolirt, es bildeten sich zwei feindliche Lager in der Gesellschaft, in denen das eine die Arbeiter oder Armen und das andere die Meister oder Reichen begriff, die sich einander gegenüber standen, sich gegenseitig beobachteten, ihre Kräfte maßen und sich bedrohten.

Die Reichen hielten die Republik für die Ursache dieser bedenklichen Situation und lauerten auf eine Gelegenheit, sie zu vernichten, sie durch einen Meuchel-

mord umzubringen. Montalembert rief in der National-Versammlung: Il faut faire la guerre au Socialisme! In einer Proclamation, welche einer der höchsten Staats-Beamten, der Polizei-Präfect Carlier, veröffentlichte, wurde eine ähnliche förmliche Kriegserklärung gegen die Socialisten ausgesprochen. Man wollte den Socialismus nicht widerlegen, man wollte ihn vernichten.

Für die eine Hälfte der Bevölkerung Frankreichs gab es nur eine Staatsfrage, und diese war die Abschaffung des Socialismus; und für die andere Hälfte gab es nur einen einzigen Gedanken: der Abgrund des Jahrhunderts, an dessen Rande sie stand und dem sie um jeden Preis zu entrinnen trachtete.

Die ganze Arbeiter-Bewegung dieser Epoche muß mit Hinblick auf diesen Hintergrund beurtheilt werden, weil man sonst den Ernst und die Leidenschaft, welche beide Seiten beherrschten, nicht begreifen würde.

Die Unentgeldlichkeit des Credits und die Aufhebung der Regierung waren Ideen, die durch Proudhon in den Arbeiterstand gedrungen waren. Bevor wir in unserer Geschichte weiter gehen, müssen wir daher ihm unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

XLV.

Proudhon wird in Frankreich von der Bourgeoisie als der Währwolf der Gesellschaft angesehen; er wird gehaßt, verflucht, verhöhnt, verläumdet, karikirt; aber man wird ihn nicht mehr los, man muß von ihm sprechen, er lebt. Selbst die Capitalisten geben zu, daß das Ungeheuer Geist besitze; aber man sträubt sich mit Händen und Füßen gegen ihn, man will ihn nicht anhören. Hundertmal hat er gebeten, ihn nur zu prüfen; selbst auf der Tribüne der Nationalversammlung mußte er blos den Ruf hören: „Nach Charenton! In die Menagerie!"

Er gab sich, um nur gehört zu werden, die Miene, als ob er beichten wollte; er nannte eines seiner Werke: „Geständnisse eines Revolutionärs," und man glaubt einen reuigen Sünder zu hören, wenn er dieselbe mit den Worten beginnt: „Ich will die Motive aller meiner Handlungen auseinander-

setzen und das Geständniß aller meiner Fehler machen; wenn dabei ein lebhaftes Wort, ein kühner Gedanke meiner brennenden Feder entschlüpft, verzeiht mir sie, o meine Brüder, wie einem gedemüthigten Sünder!" Er tritt mit diesen frommen Worten in den Beichtstuhl und schreit dann dem Beichtvater die schrecklichsten Dinge in's Ohr.

Proudhon ist der Philosoph der neuesten französischen Revolution. So wie die Alten ihre Barden mit in den Kampf nahmen, so begleitet er, der Träumer, die revolutionären Kämpfer, und erfreut sich an seinem Werk. In der Pariser Juni-Schlacht des Jahres 1848 stand er (obschon diese Thatsache später abgeläugnet wurde), auf einer Brücke, und als ihn ein Repräsentant fragte, was er dort mache, so sagte er, indem er auf die Kanonenkugeln, die in der Luft schwirrten, und auf die brennenden Häuser hinwies, er sehe dem erhabenen, schrecklichen Schauspiel zu. Er mag mit den Empfindungen eines Astronomen, der den Weltuntergang voraussagte und ihn eintreten sieht, dort gestanden haben. Proudhon berechnet das Elend und weiß genau, wie lange der Hunger noch Geduld haben kann. Er hat die ganze sociale Kritik auf eine doppelte Buchhaltung zurückgeführt, in allen seinen neueren Schriften führt er förmlich Buch über die ökonomischen Verhältnisse der Gesellschaft, und

beweist mit Ziffern, wie das Gleichgewicht gestört sei, und an welcher Stelle das Deficit eintreten müsse. Die erste revolutionäre Hast, den Ungestüm seiner früheren Schriften hat er aufgegeben; wer einmal zu rechnen anfängt, wird ruhig.

In Spielhäusern sieht man oft mitten unter den leidenschaftlich erregten, fieberhaft zitternden Spielern Männer sitzen, die bereits Alles verloren haben, und welche auf ihrer kleinen Zahlentafel die gewinnenden Nummern still lächelnd, und von der Möglichkeit, den Zufall berechnen zu können, wie von einer wahnsinnigen Idee ergriffen und beruhigt, niederschreiben. Sie sitzen oft Stunden lang, während neben ihnen Menschen ihr Hab und Gut verlieren und verzweiflungsvoll hinausrennen, gelassen da und berechnen unaufhörlich. So saß auch Proudhon in dem Gefängniß der Conciergerie, wohin ihn seine revolutionäre Lehre gebracht hatte, und berechnete kaltblütig alle Gesellschaftsverhältnisse.

Er ist der Buchhalter des Elends der Menschen geworden, seine Ziffern sagen ihm in schrecklicher Ruhe, der wievielte Mensch verhungern müsse. In einer seiner Broschüren bringt er das Verhältniß der Arbeiter zu den Capitalisten in eine Formel und findet am Ende den Satz heraus: „Also die Arbeiter B. bis L. haben während eines Jahres gearbeitet wie

zehn, und blos consumirt wie neun; mit anderen Worten: Der Capitalist hat einen Arbeiter gegessen." An einer anderen Stelle sagt er: „Seit beinahe zehn Jahren höre ich nicht auf, dem Eigenthume zuzurufen: Du bist der Gott nicht blos des Menschenmordes, sondern auch des Selbstmordes. Und die zur Hälfte ruinirten Eigenthümer und Sophisten rufen: „Nieder mit ihm! Aber „nieder mit ihm" heißt in Zeiten der Revolution: Schlagt ihn todt. Kommt nun, ihr die Ersten, meine Kollegen, ihr Journalisten des Eigenthums, kommt, Theologen mit dem biblischen Jargon, Philosophen, Moralisten, Juristen, Publicisten, Ideologen mit eurem Galimathias, kommt, Oekonomisten mit der doppelten Zunge, und wenn ihr mich mit der ersten Salve tödtet, so werde ich euch noch mit dem letzten Athemzuge sagen: „Bevor ihr vom Eigenthume sprechet, geht Alle hin nach der rue de Rambuteau Nr. 15 zu Herrn Hyppolite Vannier, um einen Unterricht in der Buchhaltung zu nehmen. Bis dahin seid ihr nur Lügner und Feiglinge." Dies ist ganz der verbissene Ton eines Rechnenmeisters, dem man ein Rechnungsresultat streitig machen will. So mag ein Astrolog, der aus den Sternen Berechnungen über das Schicksal eines Menschen gezogen, geantwortet haben, wenn Jemand an der Genauigkeit des Horos-

cops zweifelte. Eben so finster ruft er zu Anfang seiner „Geständnisse eines Revolutionärs“ seinen Freunden zu: „Studirt eine Revolution, wisset sie zu begreifen!“ Er berechnet die Eingeweide und deutet wie ein Augur aus denselben die Zukunft.

Im Feldlager der Oekonomisten steht die unheimliche Gestalt Malthus' und berechnet die Nothwendigkeit des Elends, und im entgegengesetzten Lager der Socialisten steht Proudhon und rechnet den Arbeitern vor, woher die Hungertode kommen. Malthus schlägt zuletzt in düsterer Resignation sein Buch zu und sagt: „Es sind nicht so viele Couverts auf Erden gedeckt, als Gäste kommen, und deshalb giebt es kein Mittel gegen das Verhungern.“ Proudhon ist der mathematische Gegner Malthus'; er bringt in seine Proportion andere Verhältnisse und kommt zu anderen Schlüssen. Malthus fing während der ersten französischen Revolution, deren Blut ihn erschreckte, zu rechnen an, und Proudhon setzte die Rechnung während der Februar-Revolution fort. Beide sind Einsiedler mitten im Gewühle der Zeit, und wie Archimedes dem eindringenden Soldaten zuruft: „Berühre meine Zirkel nicht,“ so stehen auch sie den Kämpfern der Zeit brütend gegenüber, und Jeder glaubt das Problem der Gesellschaft gelöst zu haben.

Proudhon steht seiner Zeit in voller tragischer Einseitigkeit gegenüber, man kann an seinem Pathos nicht zweifeln, man ist keinen Augenblick darüber uneins, daß es Feuer sei, was uns an ihm brenne. Jede feste Ueberzeugung ist eine Art Wahnsinn. Dieser tiefste Grad der Ueberzeugung ist bei jedem Worte Proudhons vorhanden, jeder Satz kommt aus seiner Seele, man sieht seinen starken Athem. So schrieb er einmal: „Der Schreiber dieser Zeilen muß glauben, daß in diesem Augenblick die Welt toll sei." Einen anderen seiner verzweiflungsvollen, eigensinnigen Artikel endigte er mit den Worten: „Fluch über meine Zeitgenossen! Nur Geister, welche das Unglück und die Einsamkeit meines Genies nicht begreifen, können diese scharfen Worte verkennen. Unausgesprochen sind sie die Spitze eines jeden Geistes, der verneint."

Er steht mitten unter Ruinen und genießt sich selbst; er legt sich unter die Leichname der Zeit, um sein glühendes Leben zu fühlen, er ist der Nero der Literatur, welcher bei dem großen Brande sich selbst besingt, er setzt als Motto vor eines seiner Bücher: „Levabo ad coelum manum meam et dicam: Vivo ego in aeternum." Proudhon fühlt das Leben des nächsten Jahrhunderts in seinen Adern, darum jauchzt er so lebenstrunken. Er ist der Loth,

der sich aus dem zu Grunde gehenden Sodom rettet. Proudhon ist die bewußt gewordene Revolution; die Revolution hat in ihm zum ersten Male ihre Logik gefunden. Es tritt uns eine kalte, schneidende Logik aus seinen Worten entgegen, eine Guillotine von Worten, eine Bastillen stürmende, eine Furcht einflößende Logik, eine Logik, vor der ein Oberstkämmerer zittert, und vor der das Capital keinen Schlupfwinkel mehr findet, eine Logik, welche der jetzigen Gesellschaft das Hemd wegnimmt und alle Schminke vertilgt. Seine Sprache ist die der Revolution, kühn, hastig, überrumpelnd, zerschmetternd, ein Blitz und ein Donner zugleich. Proudhon ist ein deutscher Franzose, er verbindet deutschen, grübelnden, tiefsinnigen Verstand mit französischer Thatkraft. Es liegt etwas Puritanisches in dieser Erscheinung; man sieht bei ihm das Schwert und die Bibel. Zugleich spricht stets der Proletarier, der arme, gedrückte, neidische Arbeiter aus seinen Worten, man merkt sogar bisweilen den Emporkömmling, den Autodidakten.

Proudhon vernichtet jede Autorität, er löst den Staat in seine Atome auf, er führt das Capital auf seinen Ursprung zurück, er tödtet das Geld durch seine eigene Mutter, den Tausch, er zwingt die Volkskraft zur Initiative, er vernichtet das Recht zum

Müssiggange, er stürmt den Himmel und verwandelt die Erde; Proudhon ist zu fürchten; man kann ihn lieben oder hassen, aber man kann nicht über ihn lachen. Als er seinen Finanzplan in der constituirenden Versammlung vorlas und derselbe mit allgemeinem Gelächter aufgenommen wurde, sagte er, indem er mitten unter der ihn umgebenden, beispiellosen Aufregung ruhig blieb, kalt: „Ich bedaure, Bürger, daß meine Worte Ihr Gelächter so sehr erregen, weil das, was ich sage, Sie umbringen wird.“ Mit dieser Rede erscholl die grelle Stimme des Proletariats zum ersten Male in der Weltgeschichte auf der Tribüne der gebildeten Welt und richtete ihre Forderungen klar und bestimmt an die Gesellschaft. Proudhon fühlte auch seine Mission in diesem Augenblicke sehr deutlich, und als man ihn bei einem Satze unterbrach und befragte, von wem er in seiner Rede spreche, erwiederte er: „Indem ich mich der beiden Pronomina Wir und Ihr bediene, ist es klar, daß ich mich in diesem Augenblicke mit dem Proletariat und Sie mit der Bourgeoisie personificire.“ Dadurch stellte sich Proudhon ausdrücklich außerhalb der Gesellschaft, auf den Kriegsfuß mit ihr. In unerbittlicher Weise stellte er die gesellschaftlichen Gegensätze hin, als er bei dieser Gelegenheit ausrief: „Man nennt die Einkommensteuer einen Raub, was

soll man denn von der Besteurung der Arbeit sagen? Man muß sie einen Mord nennen.“ Hierauf fing er zu rechnen an, er berechnete den Haushalt der Gesellschaft, er rechnete so lange, bis der Versammlung bange ward. Und sie machte einen gewaltigen Lärm und ließ ihn nicht ausreden, so wie ein Tyrann durch Trommelwirbel die letzten Worte eines Verurtheilten übertäuben läßt. Aber es war vergebens; Proudhons Stimme wurde immer lauter und lauter, seine Sprache war fest und bestimmt, und seine Worte klangen weit, weit dahin, und werden noch lange gehört werden.

Als Proudhon in der Conciergerie gefangen saß, las die vornehme Welt und die Bourgeoisie die Broschüren und Zeitungsblätter, die er aus seiner Haft veröffentlichte. Sie sah sich ihn an, wie man ein wildes Thier in einem Käfig betrachtet. Wer ist nun dieser Mann, welcher die französische Bürgerschaft in Schrecken setzt? Eine kurze Uebersicht seiner Schriften soll ihn uns kennen lehren.

In seiner letzten Polemik gegen Louis Blanc erklärt er den Zweck der Revolution des 19. Jahrhunderts als einen doppelten. In der ökonomischen Ordnung bezwecke die Identification des Arbeiters und des Capitalisten, durch das Democratisiren des Credits, die Vernichtung der Interessen, die Um-

wandlung aller Geschäfte, welche Arbeitsmittel und Producte zum Gegenstande haben. Und in dieser Hinsicht gebe es nur zwei Parteien in Frankreich, die Partei der Arbeit und die des Capitals. In der politischen Ordnung sei der Zweck der Revolution, den Staat in die Gesellschaft aufgehen zu lassen, d. h. das Aufhören jeder Autorität und die Unterdrückung jedes Regierungs-Apparates durch die Abschaffung der Steuer, durch die Vereinfachung der Verwaltung oder mit einem anderen Ausdruck, durch die Organisirung des allgemeinen Stimmrechts. Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, gebe es in Frankreich nur zwei Parteien, die Partei der Freiheit und die der Regierung. Proudhon hat daher als Formel seines politischen und ökonomischen Systems den Satz aufgestellt: Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, und Abschaffung der Regierung des Menschen durch den Menschen. In dieser doppelten Richtung laufen nun alle Vorschläge Proudhons einerseits auf die Abschaffung der Zinsen und die Unentgeldlichkeit des Credits, andererseits auf die Unterdrückung des gegenwärtigen Steuersystems und in Folge dessen die Vernichtung der Regierung hinaus. Die Abschaffung des Staats und des Capitals bedingt sich gegenseitig: was man in der Politik Behörde nennt,

das ist analog und äquivalent mit dem, was man in der politischen Oekonomie Eigenthum nennt. Die revolutionäre Idee kann Proudhon in ihrer Einfachheit und Größe nicht anders ausdrücken, als durch das Wort Anarchie, für die unmündigen Nationen das Chaos und das Nichts, für die Erwachsenen das Leben und das Licht (A—narchie).

„Diese doppelte Tendenz seiner Schriften, sowie seine Stellung zur socialistischen Entwickelung Frankreichs schildert Proudhon selbst am glühendsten, leidenschaftlichsten, verzweiflungsvollsten in seinem Buche »Les confessions d'un revolutionaire pour servir d'histoire de la revolution de Fèvrier.“ Er schrieb dieses Werk, den bittern Ruf eines Gefangenen, der sich freier als alle Anderen dünkt, einen Siegesruf eines Besiegten, in der Conciergerie. Er fängt das düstere Tagebuch, das er auf die Wände seines Gefängnisses geschrieben, mit den Worten an: „Seit vier Monaten beobachte ich sie in ihrem Triumphe, diese Charlatane der Familie und des Eigenthums; mein Auge folgt den Bewegungen ihrer Trunkenheit, und bei jeder ihrer Mienen, bei jedem Worte, das ihnen entschlüpft, sage ich mir: Sie sind verloren. Ich will zu meinen Mitbürgern sprechen in der Bitterkeit meiner Seele; hört die Enthüllungen eines Mannes, der sich bisweilen selbst betrog, aber

der stets treu war. Möge meine Stimme zu euch dringen, wie die Beichte eines Verdammten, wie das Gewissen des Gefängnisses."

Proudhon hat die Zerstörungskraft und die Einsamkeit der Flammen. Das Feuer hat keine andere Gesellschaft, als sich selbst, und kann sich auf keine andere Weise ausbreiten, als durch Zerstörung. Wie groß und fürchterlich ist die Wirkung dieser Flamme, wie frißt sie sich durch Eisen und Holz hindurch! Welch einen Einfluß auf die Gestaltung der Dinge in Frankreich hat die Lehre Proudhons gehabt, wie hat er die Tyrannei der Reaction unterwühlt und seine Partei tyrannisirt! Vom Beginne der Februar-Revolution an war Proudhon in seinem Blatte stets allen übrigen socialistischen Journalen, sowie der Bergpartei in der Nationalversammlung vorausgeeilt und hat diese stets gezwungen, ihm nach und nach wider ihren Willen zu folgen, sich ihm nachzuwinden. Die Barrikaden des Februars waren noch nicht ganz abgeräumt, Jedermann war noch im Schwindel der Revolution befangen, begann er bereits seinen selbstständigen, organisirenden Weg. Er hat Alles angegriffen, was neben ihm den Socialismus verkündete, er hat zuerst alle Mitkämpfer erschlagen, um dann allein den Kampf fortzuführen. Die Fourieristische Schule, Considerant an der Spitze, wurde durch ihn

vernichtet, Pierre Leroux in seiner ganzen Leere und L. Blanc in seiner chimärischen Tendenz dargestellt. Niemand geißelte die provisorische Regierung so unbarmherzig, als er; die Montagne hatte in ihm ihren schärfsten Kritiker gefunden. Die Montagne, welche auf ihrem Banquett des 22. September 1848 mit aller Energie gegen den Socialismus gesprochen hatte, nahm großentheils auf sein Drängen plötzlich die „social-demokratische Republik“ zum Banner an. Auf gleiche Weise brachte er die Ideen eines freien Credits, einer Tauschbank, einer Abschaffung jeder Regierung allgemein in Umlauf. Die Vereinigung der Bourgeoisie mit dem Proletariat wurde zuerst von ihm, und zwar über einem Abgrunde, den der Haß der Parteien täglich zu erweitern suchte, gepredigt. Den constitutionellen Widerstand gegen die Reaction empfahl er zuerst der demokratischen Partei, und that das in den heißen Tagen, in welchen die bloßen Revolutions-Handwerker ihn deswegen als Einschläferer behandeln konnten.

Proudhon hat eine polemische Kraft, wie sie bisher noch selten einem Genie zu Gebote stand. Er ätzt die jetzige Gesellschaft weg, er löst jedes Hinderniß auf. Er hat einmal den Socialismus eine Protestation genannt; eine sehr allgemeine, aber doch für ihn sehr bezeichnende Erklärung. Proudhon will

Bahn brechen; er konnte gegen seine eigenen Schüler, gegen sich selbst polemisiren. Die Geschichte ist ihm die Verdrängung einer Utopie durch die andere. Officiellen Utopien, die für einen Augenblick realisirt sind, aber auch kein wahres Leben besitzen, werden stets andere Utopien, größtentheils reine Unmöglichkeiten, oder nur zu einem gewissen Grade ausführbare Möglichkeiten, entgegengesetzt, und durch diese fortwährenden Auflösungen und Zerstörungen schreitet die Menschheit vor. Solche Utopien, die immer die bestehenden Zustände, welche eine scheinbare Realität haben, in der That jedoch utopistisch sind, unterwühlen, müssen unaufhörlich in der Geschichte vorkommen. Die Utopien des Pythagoras, Plato, der Manichäer, Albigenser, Hussiten, Anabaptisten, des Campanella, Morus, de Morelly und Baboeuf reichen sich in der Aufeinanderfolge die Hände. Die Utopien bringen die Vermischung und die Synthese in die Gesellschaft und bewirken, daß sich die Menschheit ihrer Widersprüche bewußt wird. Doch muß jede Utopie, wenn sie ihre anregende Kraft erschöpft hat, widerlegt werden. Proudhon stellt sich nun allen Utopien als Zerstörer entgegen. Sein Kriegsruf lautet: »Destruam et aedificabo,“ und er übersetzt diesen biblischen Spruch durch: „Ich zerstöre, also baue ich.“ Proudhon erkennt zwei Gattungen

von Utopien, die er gleichmäßig bekämpft: die eine, welche Alles durch den Einzelnen erreichen will, und die er Oekonomismus nennt, und die andere, welche Alles durch die Gesellschaft bewirken will, und die er Socialismus und noch häufiger Communismus nennt. Diese dialectische Form ist in allen seinen Schriften beibehalten und tritt in seinem Hauptwerk, den „Contradictions“ am klarsten hervor. Proudhon polemisirt daher gegen alle Oekonomisten, sowie gegen alle Socialisten. Der socialistischen Utopie erkennt er nur in soweit eine Berechtigung zu, als sie gegen die officielle Utopie protestirend auftritt. Eine Hauptseite der Lehre Proudhons ist daher natürlich eine Kritik unseres ganzen ökonomischen Gebäudes, welches auf einer Hypothese, einer Fiction, einer Utopie beruhe, nämlich auf der Productivität des Capitals. In Folge dieser Hypothese fließe die Hälfte der Produkte der Gesellschaft unter den Namen der Rente, Miethe, Pacht, des Agio, des Zinses u. s. w. aus den Händen des Arbeitenden in die Hände des Capitalisten, Eigenthümers und Unternehmers. Dieser Zustand sei die officielle Utopie, welche durch die socialen Utopien eines St. Simon, Fourier, Cabet, Louis Blanc und Pierre Leroux aufgelöst werden mußte. Sobald dies jedoch geschehen, erklärt er ihre Rolle für beendigt und fordert dann für die Freiheit

das ganze Feld. Dieses zweischneidige Schwert hat Proudhon stets als Waffe geführt. Während er auf der einen Seite die todte Nationalökonomie beseitigt, rottet er auf der anderen den Socialismus aus, welcher deren Erbschaft antreten wolle.

Proudhon will die vollständige Freiheit, er stürmt auf dieselbe los; als Gefangener in der Conciergerie und später in Doulens war er der freieste Mann Frankreichs. Proudhon kämpft für die politische und sociale Freiheit, dies ist seine allgemeinste Characteristik. In politischer Beziehung giebt es keine Freiheit für ihn, so lange es noch überhaupt eine Regierung giebt, und in socialer Hinsicht fühlt er sich erst frei, wenn das feudale Eigenthum und das Capital verschwindet. Daß diese letztere Tendenz in einem dem Communismus gerade entgegengesetzten Sinne von ihm verfolgt wird, soll später klar werden. Der Bürger wird ihm zufolge erst frei, wenn der Staat aufhört, und der Arbeiter bleibt so lange Sclave, als das Kapital nicht verschwindet.

Hegel hat in Deutschland Feuerbach und in Frankreich Proudhon hervorgerufen. So wie Proudhon ihm die dialectische Form verdankt, so hat er auch seine metaphysischen Ideen, die hier ebenfalls einleitend angedeutet werden müssen, auf dessen Lehre gebaut. Gott ist ihm die ewige, und der Mensch

die progressive Vernunft. Die eine ist der andern nothwendig, und beide ergänzen einander. Ihren Einklang betrachtet Proudhon als die Regierung der Vorsehung. Sprüchwörtlich hat sich diese Harmonie durch den Satz: „Hilf dir selbst, so wird dir auch Gott helfen!“ ausgedrückt. Er befolgt in seinen metaphysischen Anschauungen den formalistischen Weg Kants. Es ist ihm klar, daß eine Untersuchung über das Wesen Gottes zu keinem Resultate führen könnte, und er verfolgt daher nur die „Biographie der Idee Gottes;“ er analysirt den Glauben an Gott und bricht damit den Zauber, der diese Idee der Vernunft unzugänglich macht. Gott wird ihm auf diesem Wege in sein eigenes Ideal, in die Menschheit umgewandelt. Das theologische Dogma bleibt dann nicht mehr das Mysterium des Unendlichen, sondern wird das Gesetz unserer collectiven und individuellen Freiheit. Die Menschheit betrachtet sich selbst und nennt dieses Bild: Gott; Religion und Gesellschaft werden gleichbedeutend.

Proudhon ist durch diese metaphysische Anschauung dermaßen in Frankreich als Atheist verketzert, daß er selbst einmal in der Voix du peuple erzählte, er habe Briefe mit der Adresse: Herrn Proudhon, persönlichem Feinde Gottes, erhalten. Und dessenungeachtet hat sich Proudhon bei vielen Gelegenheiten

gegen den materialistischen Atheismus ausgesprochen und ihn mit dem Selbstmorde verglichen.

Proudhon ist in seinem Gedankenkreis nicht immer originell, seine Gegner bestreiten ihm sogar jede Originalität und schreiben u. A. den Ausspruch: „La propriété c'est le vol“ Brissot zu. Allein was ihn stets originell erscheinen läßt, das ist die Form seiner geistigen Production. Er taucht jeden Gedanken unmittelbar in die Revolution und verleiht jedem seiner Aussprüche einen ungestümen, zerschmetternden Character, er tritt stets kämpfend und nie unterhandelnd auf, so daß Alles bei ihm neu erscheint und auch neu ist. Er findet den nüchternen, brittischen Gedanken eines „Self-Governments,“ welchen constitutioneller Doctrinarismus ungehindert in absoluten Staaten predigen konnte, und macht, indem er ihn ausspricht, aus demselben die revolutionärsten Ideen, die Abschaffung jeder Regierung, die Aufhebung des Staates.

Proudhon ist der Atheist der Politik; sein Atheismus ist nicht mehr der des 18. Jahrhunderts, sondern ein concreter, sinnlicher Atheismus, der nicht nach dem leeren Himmel, sondern auf die volle Erde blickt, ein Atheismus, der nicht verzweifelt, weil er blos die Erde hat, sondern gerade Nichts haben will, als diese Erde, ein Atheismus, der, weil es keine

Herrschaft Gottes giebt, auch keine Regierung der Menschen mehr haben will.

Auf gleiche Weise hat Proudhon in allen seinen Schriften das Princip, das Object und das Recht der Regierung kritisirt und ist zu der Folgerung gekommen, daß die Philosophie eben so wenig die Regierung als die Existenz Gottes beweisen könne. Die Regierung, so wie Gott, sind ihm nicht Gegenstand des Wissens, sondern des Glaubens. Er stellt sich die Frage: Warum glauben wir an eine Regierung? Woher kommt in der menschlichen Gesellschaft diese Idee der Autorität, diese Fiction eines oberen Wesens, Staat genannt? Sollte es nicht, fragt er weiter, mit der Regierung eben so sein, wie mit Gott und mit dem Absoluten, welche so lange und so fruchtlos die Philosophie beschäftigt haben? Und da wir in Bezug auf Gott und die Religion durch die philosophische Analyse schon gefunden haben, daß die Menschheit unter der Allegorie ihrer religiösen Mythen nur ihr eigenes Ideal verfolge, könnten wir nicht auch suchen, was sie mit der Allegorie ihrer politischen Mythen wolle? Die politischen, so verschiedenartigen und widersprechenden Einrichtungen sind ihm nicht wesentlich für die Gesellschaft, sondern erscheinen ihm als bloße Formeln und hypothetische Combinationen, mittelst deren die Civilisation sich in

einem Anschein von Ordnung erhält, oder besser zu sagen, die Ordnung sucht. Anstatt also in der Regierung mit den Absolutisten das Organ und den Ausdruck der Gesellschaft, mit den Doktrinären ein Werkzeug der Ordnung, mit den Radicalen ein Mittel der Revolution zu sehen, erblickt er darin ein Phänomen des Gesammtlebens, die äußere Darstellung unseres Rechts, die Heranbildung einer unserer Fähigkeiten. Proudhon erklärt ferner die Regierung eben so wie die Religion als eine Manifestation der gesellschaftlichen Spontaneität. Das, was die Menschheit in der Religion suche und Gott nenne, sei sie selbst, und das, was der Bürger in der Regierung sucht und König, Kaiser oder Präsident nennt, das sei die Freiheit. Die beste Regierungsform, sowie die beste Religion, buchstäblich genommen, sei eine widersprechende Idee. Die Aufgabe bestehe gar nicht darin, wie wir am besten regiert würden, sondern wie wir am freiesten wären. Die Regierung des Menschen durch den Menschen sei daher eben so wenig zuzulassen, als die Ausbeutung eines Menschen durch den anderen; — das ist eine der Hauptformeln Proudhons. Proudhon ist so consequent, daß er die Republik nur dort erblickt, wo ein Volk ohne Nationalvertretung und ohne Magistratur besteht, und daß er Jeden einen Monarchisten nennt, der nicht die Ab-

wesenheit jeder Regierung, d. h. die Anarchie anstrebt. Er behauptet, daß wer die ökonomische Revolution zugebe, damit auch das Aufhören des Staates proclamire. Dieses Verschwinden des Staates, sagt er, sei die nothwendige Folge der Organisation des Credits und der Reform der Steuer, indem durch diese doppelte Neuerung die Regierung nach und nach überflüssig und unmöglich werde. Es verhalte sich mit der Regierung eben so wie mit dem feudalen Eigenthum, mit dem Darlehn auf Interessen, mit der absoluten oder constitutionellen Monarchie, mit den Gerichtseinrichtungen u. s. w., welche sämmtlich als Erziehung zur Freiheit gedient haben, aber welche fallen und ohnmächtig werden, sobald die Freiheit zu ihrer vollen Erscheinung gelangt sei. In seiner Schrift „Geständnisse eines Revolutionärs" kommt dieses Selbstgefühl, unregiert zu sein, am trotzigsten zum Ausdruck. Er ruft: „Alle Menschen sind frei und gleich, die Gesellschaft ist daher ihrer Natur und Bestimmung zufolge autonom und unregierbar. Da der Kreis der Thätigkeit jedes Einzelnen durch die natürliche Theilung der Arbeit und durch die Wahl eines Standes, welche ein Jeder trifft, bestimmt wird, so sind die gesellschaftlichen Functionen auf eine solche Art combinirt, daß sie eine harmonische Wirkung hervorbringen müssen; die

Ordnung entspringt aus der freien Thätigkeit Aller; es giebt keine Regierung. Wer immer die Hand an mich legt, um mich zu regieren, ist ein Usurpator und Tyrann; ich erkläre ihn für meinen Feind!"

Man fragte ihn: „Also Sie wollen die Regierung abschaffen? Sie wollen keine Constitution? Wer wird dann die Ordnung in der Gesellschaft erhalten? Was werden Sie an die Stelle des Staates setzen? An die Stelle der Polizei? An die Stelle der großen politischen Gewalten?" Er erwiederte; „Nichts! Die Gesellschaft ist die ewige Bewegung. Sie braucht nicht aufgezogen zu werden, und es ist nicht nothwendig, ihr den Takt zu schlagen; sie trägt ihren Pendel und ihre Feder stets gespannt in sich. Eine organisirte Gesellschaft braucht eben so wenig Gesetze als Gesetzgeber. Die Gesetze sind in der Gesellschaft wie das Spinngewebe im Bienenstock; sie dienen nur dazu, die Bienen zu fangen." Proudhon erklärt, daß die Gesellschaft erst dann organisirt sein werde, wenn es Niemanden mehr gäbe, welcher Gesetze mache, oder sie beobachte, oder sich nach ihnen richte. Blos weil die Gesellschaft bisher nie organisirt worden und sich stets blos auf dem Wege der Organisation befunden, habe sie bisher Gesetzgeber, Staatsmänner, Helden und Polizei-Commissäre gebraucht.

Von dieser Anschauung über die Regierung ausgehend, stellt Proudhon einen ganz anderen Unterschied zwischen Monarchie und Republik auf, als die gewöhnlichen Republikaner, welche durch ein bloßes Verjagen eines Königs eine Gesellschaft republikanisirt zu haben glauben. Ihm ist die Monarchie nicht ein Individuum, eine Familie, eine Incarnation der Volkssouveränität, sondern ein Glaube und ein System, ein Glaube an ein göttliches Recht und ein System der Regierung. Beide Elemente findet er bei den Demokraten eben so eingewurzelt, als bei den Royalisten. Proudhon bewies den Republikanern auf folgende Art, daß sie gar nicht wüßten, was die Republik sei: „Die Monarchie ist keines von den Dingen, die bei dem ersten Hauch der Revolutionen oder durch ein Decret des Hôtel de ville verschwinden. Eine Gesellschaft von der Monarchie zur Republik bringen ist eben so schwer, als den menschlichen Geist umkehren. Es bedarf der Jahrhunderte, der Arbeit von zwanzig Generationen, um zu diesem Ziele zu gelangen. Ihr glaubt, indem ihr den Kaiser verloren, oder später, indem ihr Carl X. und Louis Philipp vertrieben, dies Institut niedergerissen zu haben, und ihr habt nur das Zeichen von demselben abgenommen. Das System bleibt unverletzt in euren Ideen und euren Gewohn-

heiten. Ich würde mehr als einen ehrlichen Demokraten überraschen, wenn ich mich daran machte, ihm zu beweisen, daß er und die ganze demokratische Partei nie etwas Anderes gehabt haben, als monarchische Ideen, daß Alles, was sie denken, sprechen, vorschlagen, träumen, die Monarchie sei. Der Communismus der Ikarier, was ist er anders als absolute Monarchie? Eben so steht es mit der Mehrzahl der übrigen socialistischen Utopien. Um die Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit zu begründen, macht sich Cabet zum König, Saint Simon zum Hohenpriester, Pierre Leroux zum Propheten, Louis Blanc zum Dictator. Es giebt keinen noch so bescheidenen Géranten einer Association, welcher nicht mindestens dahin strebt, alle Arbeiter seines Standes unter seiner Hand zu gruppiren. Es ist immer dasselbe hierarchische Vorurtheil, dieselbe Regierungsmanie. Der Aberglaube für das, was vom göttlichen Recht herrühren soll, ist, trotz aller Lästerungen, deren Gegenstand er bisher gewesen, mehr eingewurzelt, als je. Sowie nach einem ganz monarchischen Sprüchwort die Stimme des Volkes die Stimme Gottes ist, so ist auch das göttliche Recht nichts Anderes, als ein volksthümliches Decret, das auf mystische Weise durch ein einziges und ungetheiltes Scrutinium formulirt wird. Ohne bis zur

Wahl Hugo Capets zurückzugehen, ohne von der nicht minder wunderbaren Wahl Louis Bonaparte's zu sprechen, ist doch auch die Art der Heiligung, welche den Volksvertretern durch das Sacrament der Wahl gegeben wird, ein unzweideutiger Beweis hiervon. Worin, frage ich, unterscheidet sich ein Volksvertreter, der aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangen ist, von dem Monarchen des göttlichen Rechts? Der Volksvertreter concentrirt in seiner Person den Willen, das Wesen von einmal hunderttausend, zweimal hunderttausend bis zu einer Million von Staatsbürgern. Er ist mit unbeschränkten, absoluten Vollmachten bekleidet. Er hat die Fähigkeit, über alle göttlichen und menschlichen, natürlichen und übernatürlichen Dinge in seiner vollen Autorität, oder, wie man vom Pabst sagt, ohne vorausgegangene Studien blos in Folge der ihm durch die Operation der Wahl übertragenen Wissenschaft Gesetze zu geben, zu entscheiden und anzuordnen. Die Constitution erklärt ihn für unverletzlich, seine Verfügungen werden für unfehlbar gehalten. Was bietet denn der Mensch-König, der einzige, erbliche Vertreter der Souveränität, mehr als dies? Der Mensch, welchen vier Departements zugleich gewählt haben, wird durch diese einzige Thatsache der Anhäufung der Stimmen eine außerordentliche Persönlichkeit, und wenn er mehr

als fünf Millionen Stimmen vereinigt, ein Gott. Das Volk empfindet auch deshalb eine wahre Anbetung für seine Erwählten, und was wirklich spaßhaft ist, diese Abgötterei für Repräsentanten erfaßt sogar Diejenigen, die den Gegenstand der Abgötterei bilden. Betrachtet nur diese Männer, welche majestätisch auf dem parlamentarischen Sinai sich gelagert haben; es giebt nicht Einen unter ihnen, der sich nicht eine Art von Gerichtsbarkeit über den Gedanken des Volkes anmaßt. Wenn die 450 Mitglieder der gesetzgebenden Majorität uns einen so guten Weg führen, so rührt das nur daher, weil sie sich mehr unverletzlich, mehr legitim, mehr König glauben, als Carl X. und Louis Philipp. Das monarchische Princip ist eben so lebendig, eben so vollständig in einer Versammlung, die aus den Eingeweiden des Volkes hervorgegangen, wie in einem legitimen König; sie wird eben so wie dieser für unfehlbar gehalten, und eben so als Majestät behandelt, wie der mehr oder weniger authentische Sprößling einer ad hoc privilegirten und geheiligten Familie. Das wahre göttliche Recht ist das allgemeine Stimmrecht, so wie wir es ausüben."

Proudhon betrachtet den Staat als die äußere Constitution der socialen Macht. Durch diese äußere Constitution seiner Macht und Souveränität regiere

das Volk nicht sich selbst, sondern es sei bald ein Individuum, bald seien es mehrere Personen, welche unter dem Titel der Wahl oder der Erblichkeit beauftragt seien, zu regieren. Das Volk werde hierbei als unfähig betrachtet, sich selbst zu regieren, und man gehe von der Hypothese aus, daß die Gesellschaft nur in der monarchischen Incarnation oder aristocratischen Usurpation, oder in dem democratischen Mandat zum Ausdruck kommen könne. Proudhon negirt nun diesen Begriff eines Kollectiv-Wesens, den Staat, die Regierung, möge dieselbe eine royalistische oder democratische Färbung annehmen, und fordert die Persönlichkeit, die Autonomie, die physische, intellectuelle und moralische Individualität der Massen. Er ist der Ansicht, daß jede Staatsverfassung keinen andern Zweck habe, als die Gesellschaft zu diesem Zustand der Autonomie zu führen, und daß die absolute Monarchie ebenso wie die repräsentative Democratie nur Stufen auf der politischen Leiter seien, mittelst welcher die Gesellschaften sich zum Bewußtsein und zum Besitz ihrer selbst erheben. In dieser Anarchie erblickt er die höchste Stufe der Freiheit und der Ordnung, zu welcher die Menschheit gelangen könnte, und die wahre Formel der Republik. So daß zwischen Republik und Regierung, zwischen allgemeinem Stimmrecht und

dem Staate ein Widerspruch bestehe. Diese Ansicht vertheidigt er auf doppelte Art, zuerst durch die historische und negative Methode, indem er beweist, daß in Frankreich jede Regierung unmöglich geworden, und principiell jede Regierung contrerevolutionär und reactionär sein müsse, außerdem aber durch den Beweis, daß durch die ökonomische Reform und durch die industrielle Solidarität das Volk zur Reflexion und zum Selbstbewußtsein gelange und wie ein Individuum handle. So wie man bisher Psychologie des Einzelindividuums getrieben, eben so hielt Proudhon die Psychologie der Nationen und der Menschheit für eine mögliche Wissenschaft. Als Ziel der Revolution, welche durch die Februar-Ereignisse begonnen hat, stellt Proudhon auf diese Weise die Begründung der absoluten Freiheit des Menschen und Bürgers auf. Für diese Tendenz gewinnt er in der politischen Richtung die Formel: „Organisation des allgemeinen Stimmrechts und Aufgehen der Macht in der Gesellschaft," in der ökonomischen Ordnung: „Organisation der Circulation und des Credits, d. h. Aufgehen der Eigenschaft des Capitalisten in diejenige des Arbeiters." Diese Formel bildet den Ausgangspunkt seines Systems, und dient an und für sich zur Erklärung der Revolution in ihrer Wirklichkeit und Unmittelbarkeit.

Diese Ansichten über die Regierung hat Proudhon schon im Jahre 1840 in seiner Schrift: „Was ist das Eigenthum? oder Untersuchungen über das Princip des Rechts und der Regierung," ausgesprochen. Im letzten Capitel dieses Werks kommt folgende Stelle vor: „Welche Regierungsform werden wir vorziehen? — Wie, können Sie noch fragen, erwidert ohne Zweifel mancher meiner jungen Leser, Sie sind Republikaner! — Republikaner, ja; aber dieses Wort bezeichnet Nichts. Res publica, das ist die öffentliche Angelegenheit; also Jeder, der die öffentliche Angelegenheit fördern will, kann sich Republikaner nennen. Die Könige sind ebenfalls Republikaner. — Nun wohl, Sie sind Democrat? — Nein — Wie? Sie wären Monarchist? — Nein — Constitutioneller? — Gott möge mich davor bewahren! — Also sind Sie Aristocrat? — Keineswegs. — Sie wollen eine gemischte Regierungsform? — Noch weniger. — Was sind Sie also denn? — Ich bin Anarchist." Diese Anschauung über den Staat geht durch alle seine Schriften, und er hat dieselbe auch in seiner parlamentarischen Thätigkeit bewährt. An den Redacteur des Moniteur richtete er den 4. November 1848 einen Brief, in welchem er sein Votum gegen die Constitution erklärte. Er habe nach viermonatlicher Discussion sich

unmöglich der Abstimmung enthalten können, aber er halte es für nothwendig, von seinem Votum Rechenschaft abzulegen. Er habe nicht etwa aus einer leeren Sucht der Opposition oder aus revolutionärer Agitation gegen die Constitution gestimmt, auch nicht weil dieselbe Dinge enthalte, die er durchaus wegwünschte oder weil andere nicht darin seien, die er hineinsetzen wollte. Wenn solche Gründe auf den Geist eines Repräsentanten wirken könnten, dann gäbe es nie ein Votum über ein Gesetz. Er habe gegen die Constitution gestimmt, weil sie eine Constitution sei. Was das Wesen einer Constitution bilde — er meine die politische Verfassung, da von keiner andern die Rede sein könne — das sei die Theilung der Souveränität, oder um anders zu sprechen, die Trennung der Gewalten in eine gesetzgebende und eine vollziehende. Hierin liege das Princip und das Wesen einer jeden Verfassung; außerdem gebe es keine Constitution mehr, sondern blos eine souveräne Autorität, die Gesetze schaffe und sie durch ihre Comités und ihre Minister vollziehe. Man sei an eine solche Organisation der Souveränität nicht gewöhnt, und doch sei eine republikanische Regierung nichts Anderes. Er finde, daß eine Verfassung in einer Republik ein überflüssiges Ding sei, und daß das Provisorium, dessen man seit acht

Monaten genieße, mit etwas mehr Regelmäßigkeit und etwas weniger Respect vor den monarchischen Traditionen definitiv gemacht werden könnte; er sei überzeugt, daß die Constitution, deren erster Act darin bestehen werde, eine Präsidentschaft mit allen Prärogativen, Ambitionen und trüglichen Hoffnungen zu bilden, eher eine Gefahr als eine Garantie für die Freiheit sein werde. Was Proudhon in diesem Briefe in der Eigenschaft als Repräsentant mit Behutsamkeit ausspricht, das hat er in seinen Schriften nicht in blinder Auflehnung gegen eine nothwendige Begränzung und Form, sondern in bewußtem Freiheitsgefühl consequent ausgeführt.

Diese Seite der Proudhon'schen Lehre ist für uns, die wir bisher zu sehr in Abstractionen gelebt haben, anfänglich verwirrend und unbegreiflich. Unser Staat ist in der That nur eine abstracte Formel, welche nur als Ausdruck der unnatürlichen und unwahren Trennung zwischen Geist und Materie existiren konnte. Er ist nur eine spiritualistische Lüge und enthält gerade so vielen wahren Gehalt, als etwa die unbefleckte Empfängniß Mariä. Es handelt sich gegenwärtig, von dem Abstracten ins Reale überzugehen, und das will die sociale Reform, welche Proudhon angebahnt hat. Sie will vor Allem die Socialität, d. h. das Verhältniß des Menschen

zum Menschen bestimmen, was die bisherigen Politiker nur so weit thaten, als die dringendste Nothwendigkeit es erforderte. Der bisherige Staat kümmert sich um den Einzelnen nur so weit, als er ihm Almosen reicht oder ihn in ein Gefängniß wirft. Wir sind jetzt blos des Staates willen, und nicht der Staat unsertwillen da. Deshalb kann man jetzt nie von Staatsverhältnissen auf die Einzelverhältnisse schließen, und zwar eben so wenig in nationalökonomischer als in politischer Beziehung. Es kann die Statistik eines Staates uns die blendendsten Ziffern über den Wohlstand desselben liefern, wir können aus diesen numerischen Angaben schließen, daß jeder Zweig der Industrie, Handel und Ackerbau sich im blühendsten Zustande befinde, und dennoch wird es nicht wahr sein. Die Totalsumme wird sich nicht eben so in Einzelsummen auflösen, und trotz der Ziffern werden zwei Drittel in diesem Staate Bettler sein. Die bisherige Nationalöconomie behandelt alle Fragen in Bausch und Bogen, sie reflectirt nur auf die Gesammtheit. Dasselbe gilt in politischer Beziehung. Es kann ein Staat als solcher die höchste Summe politischer Freiheit bieten, ohne daß damit ein Schluß auf die Freiheit der Einzelnen gestattet ist. Dies ist namentlich an dem Beispiele Englands klar nachzuweisen. Dieser Staat

ist eben nichts als eine politische Formel. Er entspricht allen Forderungen an die politische individuelle Freiheit, wie kein anderer, und dennoch bleibt das Individuum unfrei. Die Menschheit kann und will nicht mehr regiert werden. Den Staat, diesen Moloch, der uns Alle verschlingt, unsere Kräfte aussaugt, mit Jedem wuchert, mit Blut zusammengehalten wird, als nothwendige Basis die Dummheit des Volkes hat, und sich demnach rühmt, der Idee zu dienen, hat Proudhon unterwühlt. Das Gute, das der Staat der Menschheit geleistet haben soll, ist nicht ihm, sondern der gesellschaftlichen Verbindung in ihm, von der Familie an bis zur wissenschaftlichen Association hinauf zuzuschreiben. Nur jene Individuen sind groß, die sich vom Staate losgemacht haben, nicht eine zufällige geographische Staatsbegränzung als eine Form der Menschheit betrachtet, blos die Beziehung ihres Individuums zu anderen Individuen und zum All empfinden, von einem göttlichen Egoismus getrieben werden wie Marquis Posa, Bürger von Zeiten sind die erst kommen sollen. Das wahre menschliche Individuum findet keinen Platz im Staate, es kann keine Stelle desselben seine Heimath nennen, und fühlt sich wie in einer Kinderstube, in der Popanze und Ruthen hängen. Der Staatsapparat ist veraltet, die Mensch-

heit will nicht mehr regiert werden und will keine Steuern mehr bezahlen. Die schreckliche tragische Seite des Staats wurde schon in der antiken Tragödie symbolisirt; Shakspeare hat den Wahnsinn des Königthums und die Zerbröckelung des Staates dargestellt, und in dem klassischen Meisterwerk Hebbels: „Herodes und Marianne“ ist der Widerspruch, der dem Institute des Königthums als solchem anhängt, und dadurch jedes königliche Individuum, auch das edelste, sittlich vernichtet, künstlerisch hingestellt. Jede Regierung ist aber königlich und jeder Staat Königthum. Die Staatsform ist stark, eisern, erdrückend, sie tödtet das Individuum und ist mit der Freiheit unverträglich. Jeder von uns gräbt sich heraus, wir sind Alle unter dem Schutt. Der Staat war für uns, was für den Embryo der Mutterleib, jetzt muß die Menschheit sich von ihm emancipiren. Nur durch eine Verirrung der Vernunft wird die Regierung noch beibehalten. Proudhon gebührt das Verdienst, den Weg angedeutet zu haben, wie der Staat abzuschaffen und die Anarchie zu organisiren sei, auf welche Mittel wir noch zurückkommen werden.

Das erste Wort, das Proudhon der Gesellschaft laut zurief, klang schrill von einem Departements-Städtchen bis in die Sorbonne von Paris. Es

lautete: „Das Eigenthum ist der Diebstahl." Mit diesem bitteren Kriegsgeschrei begann er sein öffentliches Leben. Gerade Blanqui, der Professor der öconomischen Wissenschaften, welcher auf der Kanzel von Paris die heutige Gesellschaft vertheidigte, mußte es sein, dem er diese räthselhaften, oft mißdeuteten Worte zurief. Seiner Denkschrift über das Eigenthum war früher schon eine Broschüre über die Feier des Sonntags, seine erste Schrift, vorausgegangen. In dieser Broschüre grollt noch nicht Proudhons späterer heftiger Styl, allein hin und wieder verschiebt sich der theologische Talar, den er der Preisausschreibung der Academie von Besançon zufolge angezogen, und man sieht die nackte Form. Einmal entschlüpft ihm mitten unter fremden Betrachtungen, als wenn er leise mit sich selbst spräche, der Satz: „Das Eigenthum hat noch keine Märtyrer gemacht, es ist der letzte der falschen Götter." Dieser Satz ist mitten unter Betrachtungen über Moses und Sabbathfeier versteckt. Die Worte stehen da wie ein Wolf im Schafstall.

Als Proudhon nach Paris kam, brachte er Nichts mit sich, als eine Definition. Er hatte das Eigenthum, die Grundlage der Gesellschaft, definirt, und indem er durch diese feine Formel die ganze Veränderung, welche das Eigenthum seit Begründung

des Verkehrs und Credits erlitt, und die eine Veränderung der Gesellschaft selbst begründete, nachwies, anschaulich machte, mit Händen greifen ließ, hatte er den Punkt gefunden, an welchen der Faden der Zukunft angeknüpft werden mußte. Mit dieser seiner Definition hatte er den socialen Gedanken der Zeit so zugespitzt, daß er damit verwunden mußte. Er sprach seine Definition des Eigenthums so hart aus, concentrirte in derselben so viele Folgerungen, daß er reizte und zu Mißverständnissen Anlaß gab. Er, der größte Gegner des Communismus, mußte sich durch seine Definition „das Eigenthum ist Diebstahl" als Communist anklagen sehen! Und dennoch hat Proudhon nie das Eigenthum, soweit es Product der Mühe, Erfindung, Formgebung und Arbeit ist und seinen Werth blos im Tausch geltend macht, angegriffen, sondern in seiner Definition nur die feudale Form des Eigenthums, nämlich ein Object, das ohne alle Arbeit seinem Eigenthümer Zinsen, Miethe oder Pacht einträgt, vor Augen gehabt. Mit dieser seiner Definition hatte er den Zauberspruch gefunden, welcher die Thore der socialen Revolution öffnen mußte; in dieser Definition lag die volle Schuld der alten Gesellschaft, sie war die Kriegserklärung, welche die herannahende Februarrevolution vor sich her schickte, sie war das Auge des Socia-

lismus, die Berechtigung der Reform, das erste Wort der neuen Zeit, der erste republikanische Gedanke. Proudhon wußte auch, welche Spitze er durch seine Erklärung der bevorstehenden Revolution gegeben. Er äußerte sich selbst hierüber: „Die Definition des Eigenthums gehört mir, und mein ganzer Ehrgeiz besteht darin, zu beweisen, daß ich deren Sein und Ausdehnung begriffen habe. Das Eigenthum ist Diebstahl .... es wird in tausend Jahren ein solches Wort nicht zweimal gesprochen. Ich habe kein anderes Gut auf Erden, als diese Definition des Eigenthums, aber ich halte sie für kostbarer, als die Millionen Rothschilds, und ich wage zu sagen, daß sie das bedeutendste Ereigniß in der Regierungszeit Louis Philipps sein wird.“ Dieser Stolz auf die neue Formel beweist, daß in ihr bereits die Revolution ihr Haupt erhebt und das Monopol des Capitals, so wie das Princip der Regierung zersetzt wird.

Er nannte das Eigenthum Diebstahl, weil ihm in seiner jetzigen Form der Begriff der Reciprocität mangelt, und er konnte, trotzdem er der größte Gegner des Communismus ist, dennoch von einer Aufhebung des Eigenthums sprechen, weil er ihm den Stachel benahm und es nur ohne denselben fortbestehen ließ. Auf dieselbe Weise lebt ein Mann

nach der Entmannung nicht mehr als Mann fort. Proudhons Abschaffung des Eigenthums ist nichts als eine progressive Abschaffung der Renten des Capitals, aber ohne Expropriation und ohne die mindeste communistische Tendenz. Wenn man unter Eigenthum das Recht, die volle Frucht seiner Arbeit zu genießen, versteht, so will Proudhon nur das falsche Eigenthum abschaffen, um das wahre Eigenthum herzustellen. Der Wucher ist gleichsam nur das nackte Eigenthum, das entschleierte Capital, die Fackel, die man der Gesellschaft vorhält. Alles Eigenthum wuchert, es giebt kein Eigenthum, das nicht im Verkehr im wucherischen Vortheil wäre. Jeder Eigenthümer ist ein Wucherer, und dieses Wuchern des Eigenthums nannte Proudhon einen Diebstahl. In Proudhons Definition des Eigenthums liegt die ganze Kritik der Gesellschaft, sie verwundet und heilt zugleich. Proudhons Kritik ging zuvörderst dahin, dem Eigenthum seine Stelle in der ökonomischen Serie anzuweisen, außerhalb welcher es unverständlich ist. In seinen beiden ersten Werken über das Eigenthum kritisirte er den Begriff desselben blos nach der Formel der Antinomie und suchte die jetzige feudale Form desselben durch die Widersprüche, die er in seiner Natur nachwies, anzugreifen. Allein erst in seinem Meisterwerk „Philo-

sophie des Elends“ betrat er den Weg, der ihn zur synthetischen Lösung führen konnte. Er suchte die analogen und adäquaten Manifestationen auf, unter welche das Eigenthum sich reihe, um zu untersuchen, ob es sich isolire, oder ob es in dem Ganzen, für und durch das Ganze bestehe, wahre, innere und äußere Beziehungen zu jenem besitze. Außerhalb dieser Beziehungen erscheint das Eigenthum durch die logische Construction, in welche Proudhon es gebracht, als eine vereinzelte Thatsache, eine einsame Idee, und deswegen unbegreiflich und fruchtlos. Wenn aber das Eigenthum seine wahre Form annimmt und innerhalb der Progression in einem harmonischen Ganzen aufgefaßt wird, dann verliert es seine negativen Eigenschaften. Um zu dieser Erkenntniß des Eigenthums, zur Idee der socialen Ordnung zu gelangen, bestimmt er zuerst die Serie der Widersprüche, von denen das Eigenthum einen Theil bildet, und giebt dann als allgemeine Gleichung die positive Formel dieser Serie. Durch diesen logischen Proceß will Proudhon das Eigenthum so umbilden, daß es eine wahre, positive und sociale Idee werde, ein Eigenthum, welches das frühere Eigenthum abschafft und für Alle wohlthätig wirkt. Das ganze Problem wird von ihm hierbei ohne jede Sentimentalität kritisch aufgefaßt, er reducirt den ganzen Socialismus

auf eine Rechnung und erreicht durch diesen formellen Act, den wir noch näher betrachten werden, die Umgestaltung der Gesellschaft. Das Capital hat das Eigenthum bezwungen, sagt Proudhon, und die Arbeit muß nun das Capital bezwingen.

Dieser Kampf gegen das Capital geht durch alle Schriften Proudhons: er umzingelt es, er unterminirt es, er erwürgt es mittelst der Hände, welche es selbst hat. Er ist der Todfeind des Capitals, weil das Eigenthum sich nie schrecklicher gegen die Arbeit erweist, als wenn es als Capital auftritt. Das Capital hat durch sich selbst eine zeugende Kraft, es wirkt während des Schlafes des Capitalisten, ganz unabhängig von demselben. Es ist von Einfluß, selbst wenn es ruht, ja der Einfluß besteht sogar dann fort, wenn es verscharrt oder begraben ist.

Das Capital ist die Arbeit als Parvenu; so wie ein Emporkömmling seine früheren Standesgenossen am härtesten behandelt, so ist das Capital, welches eine concentrirte Arbeit vorstellt, am schrecklichsten gegen die Arbeit. Es fristet sich nicht nur durch die Frucht der Arbeit, sondern es anticipirt dieselbe sogar und begleitet sie in jeder Phase wie eine abzehrende Krankheit. Das Capital ist menschenfresserischer Natur: der Capitalist kann der edelste Menschenfreund sein, aber hat in der jetzigen ökonomischen

Einrichtung der Gesellschaft gar keinen Willen in Bezug auf sein Capital. Dasselbe kann auf die Arbeit nicht anders wirken, als der Metzger, welcher das Lamm zuerst mästet, um es sodann zu schlachten. Die Unterstützungen, welche das Capital der Arbeit leistet, sind um so verderblicher, als sie wohlthätig erscheinen. Auf der einen Seite ist der Einfluß des Capitals auf die Arbeit so schöpferisch und belebend, wie das Licht für die Pflanze. Alles, was groß und schön an der Arbeit ist, rührt vom Capital her; auf der anderen Seite jedoch wirkt es wie das Feuer auf das Holz. Der Socialismus will nicht das Capital anfeinden, er erblickt in ihm den Segen der Arbeit, sondern er bekämpft nur die Zinsen des Capitals, welche alle wohlthätigen Wirkungen, die es auf die Arbeit ausübt, ihr wieder rauben. Die Productivität des Capitals ist zu vernichten. Nur hierin besteht die Rebellion des Socialismus gegen das Capital, welche vorzüglich in Proudhon heiß hervortritt. Die Zinsen des Capitals aufheben, den Arbeiter in den Stand setzen, stets ohne alles Hinderniß die Mittel zur Production zu finden, die Arbeit nur von sich selbst abhängig machen, die Leichtigkeit des Tausches der Producte und die Unentgeldlichkeit und Gegenseitigkeit des Credits begründen: dies ist der socialistische Gedanke, welcher Proud-

hon zur „Volksbank" führte. Die Banque du peuple wäre, wenn sie reussirt hätte, die Retorte der jetzigen ökonomischen Einrichtung der Gesellschaft geworden. Die Volksbank sollte kein Organisations-, sondern ein Zerstörungsmittel werden. Während andere Socialisten vergeblich sich abmühen, die Arbeit zu organisiren, hat Proudhon in der Banque du peuple das Mittel gefunden, sie von ihren Fesseln zu befreien. Aber diese Negation ist eben ein Hauptziel des Socialismus!

Proudhon ist frei. In der Entwicklung und im Verständnisse seiner Freiheit liegt die Darstellung und Auffassung seines revolutionären Characters. Er ist ein freies Individuum und besitzt alle Erhabenheit, alle Größe, allen Stolz und allen Egoismus, welche die Selbstständigkeit und Einsamkeit mit sich bringt. Nie hat er sich einer Partei angeschlossen, nie einen anderen Wegweiser gekannt, als seinen Bildungstrieb; für ihn giebt es keine anderen Gesetze, als die seiner Natur. Seine Freiheitsliebe ist so maßlos, daß sie an Eigensinn streift. Es genirt ihn, einen Genossen zu haben, weil dieser Einfluß auf ihn gewinnen könnte. So oft daher Jemand mit ihm den gleichen Weg verfolgt, trennt er sich barsch von ihm, und verfolgt sein Ziel lieber auf einem Umwege. Selbst die Propaganda seiner Ideen

nimmt dadurch einen eigenthümlichen Character an. „Ich will weder Regierender, noch Regierter sein,“ sagte er einmal. Dieser Egoismus geht so weit, daß er sich selbst um seine Schüler, um sein Publikum gar nicht bekümmert; alle seine Schriften sind Monologe. Auch auf seine Polemik hat dies großen Einfluß. Im Augenblicke des wissenschaftlichen Streites fühlt er sich an seinen Gegner gebunden, und deshalb sind seine Widerlegungen so eilig, so grob, ja selbst mitunter voll Haß. Jede Polemik endigt er damit, daß er sich von seinem Gegner losreißt. Er fühlt den freien Pulsschlag des Lebens nur voll und kräftig, wenn er die Polemik abgebrochen hat und wieder einsam da steht. Es ist ihm dann zu Muthe, als ob er sich von einer Leiche, an die er gekettet gewesen, losgemacht hätte. Merkwürdig ist in dieser Beziehung sein polemischer Briefwechsel mit dem einzigen Oekonomisten, der einen ehrlichen Kampf gegen Proudhon geführt hat, mit Bastiat. Man sieht es Proudhon in diesem Briefwechsel an, daß ihm die unmittelbare Nähe Bastiats lästig sei. Er schließt jeden Brief mit der Hoffnung, daß es der letzte sein werde, und beginnt jeden folgenden mit sichtlicher Ueberwindung. Plötzlich reißt er sich von Bastiat los, beendigt auf einmal unheimlich den

Streit, und sein letztes Wort ist: „Herr Bastiat, Sie sind ein todter Mensch!“

Proudhon ist ein so ungestümer, unerbittlicher Vertheidiger der Freiheit, daß er sich vor Allem, was die Freiheit des Individuums, selbst zu dessen Vortheile, beschränkt, entsetzt. Er will keinen mechanischen, sondern einen organischen Gesellschaftsverband, er will dem Menschen mitten im Gewühl des Lebens seine Einsamkeit, den Quell alles Großen, bewahren, und kennt kein schöneres Bild, als den Nachen, der, von einem einzelnen Manne gelenkt, auf wüthender See herumtreibt. Selbst die Arbeit ist ihm synonym mit individueller Freiheit. „Wenn ihr davon sprecht,“ ruft er in einer seiner Broschüren aus, „die Arbeit zu organisiren, so ist dies gerade so viel, als ob ihr euch vornehmen würdet, der Freiheit die Augen auszustechen.“ Er will die Freiheit für sich, sowie für seinen Gegner, für die Welt. Er treibt den Kampf bis zur Erbitterung, aber er wendet sich schaudernd vor der Waffe der Reaction ab. Wenn heute die Jesuiten und Ultramontanen, denen jetzt die Welt gehört, fielen, so würde er doch keine Reaction gegen sie unternehmen. Nur die Widerlegung, nicht die Unterdrückung scheint ihm menschlich, und revolutionär ist ihm nur Derjenige, welcher die unbeschränkte Freiheit als Grundsatz der Revolution aufstellt. Des-

halb zeigte er sich in seiner ganzen Erhabenheit, als der Generalprocurator den Antrag stellte, ihn wegen eines Artikels, den er geschrieben hatte, zu verhaften. Als man die Nationalversammlung um die Erlaubniß zu dieser gerichtlichen Verfolgung gegen ihn anging, hielt er (14. Februar 1849) eine Rede, die mit den Worten schloß: „Bürger! Ich erwarte die Entscheidung der Versammlung ohne die mindeste Unruhe, denn ich bin, merken Sie das wohl, Einer von Jenen, welche man widerlegt, aber die man nicht straft!“

Alles, was Proudhon zur Organisation der gegenseitigen Beziehungen der Menschen vorgeschlagen hat, geht aus dieser seiner brennenden Verehrung der Freiheit hervor. Er will, daß ein Mensch dem andern gerade so viel leiste, als ihm geleistet wird, nicht mehr, noch weniger. Wegen seiner Freiheitsliebe zieht ein solcher Haß gegen die Privilegien des Eigenthums durch alle seine Schriften. Sein Freiheitsdurst läßt ihn gegen Alles und Jedes, ja sogar gegen sich selbst rebelliren. Seine „Confessions d'un revolutionaire“ sind in dieser Beziehung eines der merkwürdigsten Bücher, welche wir besitzen. Nie hat ein Mensch in einem Gefängnisse eine so muthige Sprache geführt. Wir stehen vor dem Gitter seines Kerkers und lauschen seinen Worten,

die uns ihn um seine Freiheit beneiden lassen. Er ist in der Macht der Regierung und beweist ihr kaltblütig, daß sie Gift in den Adern habe und zu Grunde gehen müsse. In seiner engen Zelle vernichtet er den Begriff der Regierungsgewalt, die Renten des Capitals, alle Grundlagen der alten Gesellschaft. Er zerbröckelt die Welt in Nichts, steht zuletzt siegreich auf den allgemeinen Trümmern und bricht in ein Lob der Ironie aus: verspottet sich selbst, sowie alles Uebrige. Nachdem er das ganze Buch hindurch unterirdisch gewühlt, Alles unterminirt und in die Luft gesprengt hat, gelangt er dadurch plötzlich zur reinen, heiteren Tageshelle der Ironie, welche allein vor Stillstand schützt, weil sie nie ihre eigenen Werke anbetet und das Bestehende verspottet. Nachdem er den Gouvernementalismus und das Capital vernichtet hat, preist er die Ironie als die einzige wahre Freiheit. Er endigt in seiner Einsamkeit mit einem erhabenen Gelächter, das von Wenigen verstanden wird. Sein Buch schließt mit den Worten: „Ironie, wahre Freiheit! Du hast von mir ferne gehalten den Ehrgeiz der Gewalt, die Knechtschaft der Parteien, die Bewunderung der großen Herren, die Mistificationen der Politik, den Fanatismus der Reformatoren, den Aberglauben dieser Welt, und was die Hauptsache ist, die Selbst-

vergötterung. Du bist die Lehrerin der Weisheit, der Genius der Vorsehung, und auch die Tugend, o Göttin, bist du! O komm, meine Gebieterin, und gieße über meine Mitbürger nur einen Strahl des Lichtes aus, nur einen Funken wirf in ihre Seele von deinem Geiste, damit mein Bekenntniß sie aussöhne, und die unvermeidliche Revolution sich in Freude und Jubel realisire!"

Dieses Recht des Individuums, frei und vereinzelt stehen zu dürfen, fordert Proudhon nicht nur für sich selbst, sondern er schreibt es jedem Einzelnen zu, und hält mit ihm nur jene Gesellschaftseinrichtung für gut und vernünftig, in welcher der Individualismus seine vollste Befriedigung findet. Im jetzigen Staate ist dies nicht der Fall, weil in demselben das Individuum regiert wird, und weil dessen Thätigkeit unfrei ist. Proudhon hält daher denjenigen Zustand für den idealen, in welchem Regierung und Gesellschaft identisch wären und nicht mehr unterschieden werden könnten. Diese Rückkehr der Regierung auf ihren Ursprung, dieses Zurückfließen des Industriellen in die Gesammtheit ist ihm das Urbild der Freiheit. Seine Anschauung des bestehenden Staates ist die Verzweiflung des Menschen an der Geschichte, sie ist das gewaltsame Losreißen der Freiheit von den tausendjährigen Ketten, mit

welchen sie durch das Regieren belastet wurde, sie ist die Erkenntniß, daß es der Würde der Menschheit widerspricht, regiert zu werden, daß ein Uebertragen der Souveränität, sei es an einen Monarchen oder an eine Volksvertretung, lügenhaft und trügerisch sei. Seine Anarchie ist nicht zerfließend, sondern bildend, sie ist die reinste, menschliche Gestaltung, die Nothwendigkeit der Freiheit, der Zwang zur Selbstbestimmung und Unabhängigkeit, das für die Masse unbequeme Mündigsprechen Aller. Seine Aufhebung des Staates ist die Schöpfung des wahren Staates, der ersten, freien menschlichen Solidarität, in welcher jedes Individuum zur Geltung kommt, die menschlichen Interessen reiner und tüchtiger durchgeführt werden. Seine Abschaffung der Regierung ist nur die Einführung der Selbstregierung, die Organisation des allgemeinen Stimmrechts, die Verschlingung aller Thätigkeiten zur freien Anstrebung des schönsten Zieles der Menschheit. Proudhon betrachtet die Regelung der freien Stellung des Individuums zum Individuum als die einzige Aufgabe der Gesellschaftswissenschaft. Das ganze Uebel unseres gesellschaftlichen Zustandes findet er darin, daß die Reciprocität verkannt und verletzt wird. Deswegen ist auch in ökonomischer Hinsicht sein Streben blos auf Gerechtigkeit im Tausche, auf die

Organisation des Credits und auf die wahre Gegenseitigkeit gerichtet. Indem er damit anfängt, das Individuum aus dem Staats- und Menschheitsverbande herauszureißen und in seiner vollen Einzelberechtigung hinzustellen, führt er alle freien Individuen wieder zur wahrhaft menschlichen Verbrüderung zurück. Diese aus der Läuterung des Egoismus hervorgehende Einigung besteht jedoch nicht in der communistischen Solidarität Louis Blancs, sondern in einer mutuellen Solidarität.

Proudhon will daher einerseits die unabhängige Centralisation der socialen Functionen, anderseits die gegenseitige Garantie des Credits. In diesen beiden Formeln ist sein ganzes Gesellschaftsbild erschöpft. Er führt uns durch den Egoismus zur wahren Brüderlichkeit, oder, was dasselbe sagen will, er widerlegt den Egoismus durch sich selbst. Die öconomische Seite seines Princips gewinnt durch diesen Weg, wie wir sehen werden, eine tiefsinnige Originalität. Er erwürgt die Geldmacht mit ihren eigenen Händen, er entreißt dem Capital seine Waffe, um es mit derselben zu tödten. Das Wechselgeschäft verwandelt er in eine Revolution, und macht das bisherige Mittel des Wuchers zum Mittel der Befreiung der Arbeit. Die Capitalisten hatten sich der Erfindung des Wechsels bemächtigt und aus dersel-

ben ein Monopol gemacht. Proudhon gibt diese Erfindung der ganzen Gesellschaft zurück. Er generalisirt und democratisirt den Wechsel, er republikanisirt den Credit, und schafft hierdurch eine wahre Solidarität, die den Gegensatz des Communismus bildet.

XLVI.

Die Menschheit ist seit dem Wendepunkte der neueren Geschichte auf dem Wege, den Symbolen zu entsagen, und der Wirklichkeit des Gedankens sich zuzuwenden. In Aegypten war es die Hieroglyphe, in Griechenland die Sculptur, im Mittelalter die Baukunst, die ihr als Sinnbild dienten. Das mystische Halbdunkel der Geschichte ist nun verändert worden; Regierung und Kirche sind die letzten Symbole, die der Mensch noch nicht los werden kann. Autorität und Religion repräsentiren noch den Inhalt der Ideen der Menschheit, weil sie in der Reinheit der Idee noch nicht athmen kann. Regierung und

Gott hängen innig zusammen; es ist nicht ohne Sinn, daß sich die Könige von „Gottes Gnaden" nennen; ohne Gott giebt es keinen König, ohne König keinen Gott. Der Mensch schmückt diese letzten Ueberreste seiner mystischen Unreife mit allen möglichen Farben. Er hat eine Staatskunst erfunden, durch welche das Symbol der Regierung in eine geistige Realität verwandelt werden soll, und die Hieroglyphe der Religion beleuchtet er mit der ewigen Flamme der Philosophie, ohne zu wissen, daß sie dadurch vernichtet werden muß. Hieroglyphen müssen geglaubt werden, oder sie hören auf zu existiren. Der Mensch will jedoch die gouvernementale und religiöse Symbolik sich durch den Verstand klar machen, um sie zu conserviren, und erfüllt dadurch, ohne es zu wollen, die Aufgabe des Jahrhunderts, den symbolisirenden Weg ganz zu verlassen, und zur Realität vorzudringen.

Nur Derjenige ist ein Christ, welcher an das Symbol der Welterlösung durch Christi Tod am Kreuze glaubt, so wie nur Derjenige ein treuer Staatsbürger genannt werden kann, welchem der König in patriarchalischer Weise den ganzen Staat darstellt und symbolisirt. Sobald an dem mystischen Inhalte der Religion gemäkelt wird, oder sobald man im Könige nicht mehr den echten symbo-

lischen Ausdruck der Gesammtheit erblickt, ihm eine Nationalvertretung als Ergänzung beigiebt, sich Garantieen schafft, betritt man die Uebergangsstraße zur Reinheit des Ideals, dem die Menschheit sowohl in philosophischer als bürgerlicher Hinsicht nachstrebt. Bisher haben die meisten Menschen ihre Stellung zum All sich nicht anders enträthseln können, als durch die Vorstellung eines außerweltlichen Gottes und eines irdischen Kultus. Die Nothwendigkeit einer gesellschaftlichen Gliederung und Vereinigung konnte sich ihrem Bewußtsein blos sinnbildlich durch die Einrichtung einer Regierung darstellen. Je klarer sich die Selbstberechtigung des Individuums darthut, je mächtiger der Drang wird, die volle Reinheit zu erringen und zu befriedigen, desto ungenügender werden die Symbole. Eher aber noch kann eine Sache ein Symbol sein, als ein Mensch; Niemand kann einen Anderen repräsentiren. Es giebt also keine andere Regierungen mehr, als Usurpationen. Die Auflehnung gegen den Staat ist einer der Grundzüge unserer Zeit; sie allein giebt den Revolutionen Sinn und Bedeutung.

Eine Revolution ist in der That nur dadurch bedeutsam, daß sich in ihr das Streben der Geschichte, den Krankheitsstoff der Regierung abzulagern, den Staat los zu werden, ausspricht. Wäh-

rend des Sieges einer Revolution ist ein Volk einen Augenblick frei, und zehrt dann lange Zeit von diesem Momente. Unmittelbar nach dem Siege schleicht sich bereits Mißtrauen und Unzufriedenheit ein in die Reihen des Volkes. Ohne den Grund zu kennen, fühlt Jedermann, daß dieser wilde fanatische Zustand, dieser krankhaft gesteigerte Uebermuth, diese gegenseitige Anfeindung eben so wenig die Freiheit bilden, als der Wiederbeginn der Regiererei, die Stellenjägerei, das Decretiren und Organisiren irgend eine wirkliche Veränderung herbeiführen können. Man ist unzufrieden und getäuscht, und betäubt sich in dem wilden Revolutionslärm. Glücklicherweise läßt die ungestüme Woge des Lebens, welche aufgeworfen wird, uns nicht zur Besinnung kommen, ob denn all der Kampf Etwas genutzt habe, ob die Leichen, welche er gefordert, einer edlen Sache geopfert worden seien. Allein, wenn die Ernüchterung eintritt, fühlt man die alten Fesseln wieder, klagt über Betrug, und spricht den festen Vorsatz aus, es besser zu machen, da man etwas gelernt habe. Als wenn die Kette nicht schon den ersten Tag nach der Revolution wieder gerasselt, und man den Lärm nicht blos überhört hätte! Als wenn man nicht gleich den ersten Tag nach dem Sturze der Regierung wieder Politik betrieben und sich von den Demo-

craten, ärger als ein Einfältiger durch den Becherwechsel eines Taschenspielers, mittelst der Mystification des Wahlrechtes um seine Freiheit hätte betrügen lassen! Nimmt die Revolution einen Namen an, wird sie personificirt, ob in Robespierre oder Lamartine, so schrumpft sie zusammen und geht verloren. Philantropen und Politiker sind das Unglück der Revolutionen: erstere, weil sie das Volk nicht sich selbst überlassen, sondern Etwas für dasselbe thun wollen, letztere, weil sie Parteien und damit das ehrgeizige Streben nach der Gewalt schaffen. Die größte Revolution wird daher darin bestehen, daß man gar nicht mehr revoltiren, sondern blos beschließen wird. Der wahre Wille des Volkes ist mächtiger, als jede Revolution. Alle revolutionären Bewegungen stürzen nur eine Regierung, um eine andere an ihre Stelle zu setzen. Dabei wollen wir aber den erhabenen Irrthum, welchen eine Revolution bildet, nicht in seiner einseitigen Berechtigung verkennen. Jeder Rebell ist ein Genie, Rebelliren heißt seinem Zeitalter vorauseilen, einen Sprung aus dem Staate machen, der Regierung entfliehen. Eine Revolution ist eine Art Geburt, ein Mündigwerden, eine mystische Ahnung der Freiheit. Jede Barricade ist ein Altar der Freiheit, eine Verneinung der polizeilichen Ordnung, eine humoristische

Kritik des Staates, ein Beinunterschlagen, worüber der Staat straucheln muß. Dessen ungeachtet führt die Rebellion nicht zum Ziele, weil sie stets betrogen wird, und während sie der Hyder Regierung einen Kopf abschlägt, ein anderer Rachen sich wieder öffnet. Gelang es z. B. Frankreich wirklich, dem Könige Ludwig XVI. zu entrinnen, so fiel es Robespierre zu, dann kam man zum Frankreich Napoleons, Ludwigs XVIII., Carls X., Ludwig Philipps, Larmartines, Cavaignacs, Louis Napoleons. Aber das Frankreich, welches Niemanden und also jedem Franzosen angehört, ist noch nicht erreicht.

Die Regierung ist das Instrument, nach welchem Habsucht und Ehrgeiz streben, sie ist das Schwert mit welchem bald Dieser, bald Jener schlägt und trifft, und dies dann Regieren nennt. Wir werden stets getroffen und verwundet werden, wer auch immer das Schwert führen sollte, bis wir die Waffe selbst vernichtet haben. Bisher hat man nur die Volkssouveränität aufgestellt, man muß aber zur Souveränität eines Jeden im Volke gelangen. Die Volkssouveränität ist ein abstracter, leerer Begriff, zu nichts gut, als höchstens zur Fiction der Uebertragung der Volkssouveränität an einen König. Die Uniform ist das wahre Symbol des Staates. Je weniger Lücken die Staatsform hat, desto eifriger

wird in ihr die Uniformität der Individuen durchgeführt. Der Despotismus läßt gar kein Individuum gelten, der Constitutionalismus schenkt ihm nur ein Bischen Schminke, die Republik spielt mit ihrer Beute: bei jeder Verfassungsform sind wir Opfer des Staates. Wir werden von ihm verstümmelt, wir müssen mit der Muttermilch die Unterthänigkeit einsaugen, die uns ihm dienstbar machen soll. Nur einzelne Denker entschlüpften bisher dem Staate, und während sie erschreckt auf das Ungeheuer zurückblickten, und das Räthsel verrathen wolten, wurden sie von demselben verschlungen.

Ein blutiger Strich geht durch die Geschichte jedes Volkes und aller Zeiten. Er trennt die Menschen in feindliche Lager, und auf seinen beiden Seiten gruppirt sich blinder Haß und Verfolgungssucht. Dieser Strich ist die Linie, welche die Parteien scheidet; wo sie sich berühren, da entsteht Vorurtheil, Haß, Verfolgung, Mord. Millionen Leichen, Ströme Blutes hat diese Parteiung bereits gefordert, und je älter die Menschheit wird, desto weiter spaltet sich die Kluft. Wir taumeln neben ihr, ein sinnverwirrender Schwindel ergreift uns, wir stürzen in dieselbe hinab. Welchen Sinn haben alle diese Opfer der Parteien, welche Bedeutung liegt in diesen zahllosen Leichen, was lesen wir in ihren starren, bleichen

zügen? Warum kann der erhabene Friede des Humanitätsgedankens diese barbarische Fiebergluth nicht stillen? weshalb geht man sogar so weit, die Bildung einer Nation nach der Vollkommenheit ihrer Parteiung zu bemessen? welches unheimliche Feuer brennt und glüht in uns, läßt uns vor der Nüchternheit und dem Eigennutz der Parteilosigkeit zurückschrecken, und warum begreifen wir es dennoch, daß der Künstler, welcher in der Welt des Schönen lebt, sich keiner Partei anzuschließen braucht, um seinen hohen Menschheitsberuf zu erfüllen? Ist der Parteikampf den Gesetzen des Lebens und der Geschichte entsprechend, kann nur Haß und Mord die Welt erhalten, muß die Erde Blut trinken, um zu dauern? Ist Leben gleichbedeutend mit Kämpfen, die Rückkehr der Harmonie und der Liebe gleichbedeutend mit dem Nichts und mit der Vernichtung? Hat uns die Natur den Reiz der Farben nur gespendet, um damit die Fahnen der Partei zu bezeichnen? Giebt es keine Rettung vor der Parteiung, können wir das Gesetz der Geschichte, den Fortschritt durch den Gegensatz, nicht in Liebe erfüllen? Ist die Partei nothwendig, und ist es nur zufällig, ob selbe durch Geburt und Stand, Sprache und Nationalität, Arbeit und Capital, in Wirklichkeit herbeigeführt werde? Kann die Gegenwart nicht friedlich zwischen Vergangenheit und

Zukunft vermitteln, oder muß die Vergangenheit ermordet werden und die Zukunft die Bluttaufe erhalten? Giebt es keine friedliche Lösung für die Streiter der Menschheit? Schreckliche Frage! Und dennoch ist selbst der Zwiespalt der politischen Parteien ein Beweis gegen den Staat. Parteiung ist Abscheu vor den Regierungen. Man sträubt sich, auf eine gewisse Art regiert zu werden, verfällt jedoch in den Irrthum, auf seine Art regieren zu wollen. Jede Partei steht nur so weit der Wahrheit nahe, als sie die andere verhindern will, zur Macht zu gelangen, zu regieren. Alle Parteien müssen einander auffressen, bis gar keine mehr übrig bleibt. Die Polemik der Parteien unter einander dient dem Fortschritte und der Wahrheit. Die Entwicklung der Menschheit wird nie eine andere sein, als die durch Parteiung herbeigeführte Gestaltung. Allein das Nachtheilige, Hemmende der Parteiung kann beseitigt werden, der Schrecken und das Blut des Parteikampfes wird aufhören, und blos der Segen, welcher aus ihrem Widerspruch gegen einander, aus der Discussion entsprießt, bleiben, wenn es keine Regierung mehr giebt, oder was dasselbe ist, keine Partei, welche über die andere herrschen will. Jeder Mensch lebt nur in dem andern und wird durch einen mächtigen Trieb gedrängt, für ihn zu sorgen.

Alle Parteiung geht nur aus diesem mächtigen Instincte hervor, für das Wohl Aller thätig zu sein. Die Menschheit kann sich daher nicht verlieren, sie kann nicht zerfallen und zerfließen. Dieser Trieb hält sie stärker zusammen, als der Staat. Der Haß des Bürgerkrieges wurzelt nur im Staate, alle Liebe wird nur durch die Regierung ausgesogen.

Proudhon ist der größte Rebell in diesem Sinne. Er wirft allen unseren Staatseinrichtungen vor, daß sie von Feudalität und Monarchie geschwängert seien. Unser Verwaltungssystem in seiner pyramidalen Form ist ihm wesentlich monarchisch. Die ganze Macht der Nation erscheint in ihm in einer Nationalversammlung, wie in einem Dynasten, concentrirt. Die Wahlformen dieser Versammlung sind ihm Mystik und Glücksspiel. Proudhon schafft aber den Staat nicht durch eine abstracte Entwicklung ab, sondern er unterwühlt ihn dadurch, daß er neben ihm das Bild der Staatenlosigkeit, eines Zustandes ohne Regierung hinstellt. Er macht uns dadurch frei, daß er uns die Freiheit zeigt. In der That ist dieser Weg der beste. Der Mensch hält es nämlich für unmöglich, dem Staate zu entwischen, ein Schritt aus seinem Kreise scheint ihm eine Reise in das Nichts. Proudhon erfindet daher, wenn dieser Ausdruck gestattet ist, einen Erfahrungsweg. Der Staat

gehört der Empirie an, er macht also auch dessen Abschaffung zu einer Tatsache der Erfahrung. Ein solcher Drang, den Staat abzuschütteln, bemächtigt sich seiner Seele, daß er sich gar nicht die Zeit läßt, abstracte Gründe dafür zu finden, sondern uns nur einzelne Beispiele der Staatslosigkeit wie eine Wirklichkeit vorführt. Diese Verneinung des Staates, welche nicht blos zerstört, sondern auch zugleich schafft, ist die einzig vernünftige. Bei jeder anderen rennt man mit dem Kopfe gegen eine Gefängnißmauer, und glaubt sich dadurch zu befreien. Während den meisten Menschen die Abschaffung des Staates gleichbedeutend mit dem Nichts ist, sieht Proudhon das farbenglühende Lebensbild einer Gesellschaft ohne Staatsform so klar vor sich, daß er klagt, nicht ein Maler oder Mechaniker zu sein, um es in seiner Gesammtheit darstellen zu können.

Bei ihm ist die Anarchie nicht die rohe Verzweiflung am Staate oder der süße mystische Reiz, sich in ein geheimnißvolles Nichts zu stürzen, während Viele, die ihm das Wort nachreden, dessen tiefen Sinn nicht erfassen und entzückt sind, nur für ihren dumpfen Trieb nach Selbstmord den sprachlichen Ausdruck gefunden zu haben, ihr Verfaulen und Zerfließen in's Ideelle übersetzen zu können. Die Lehre von der Abschaffung des Staates enthält für

nüchterne, practische, thätige Männer, welche Regel und Ordnung lieben, etwas Entsetzliches, das dem Wahnsinn gleich kommt, für Menschen aber, die sich selbst verloren haben, ohne Wunsch und Ziel leben und die Form hassen, etwas Entzückendes. Während Jene keine Möglichkeit finden, ihrem tüchtigen, gesunden Triebe nach Thaten in der Staatenlosigkeit nachzukommen, ist Diesen das allgemeine Zerrinnen und Vergehen gerade willkommen. Sie fühlen die eigene Agonie und freuen sich, diese Welt voll pochender, herrlicher Kraft mit sich zu nehmen. Das Streben scheint ihnen nur Lebens- und Weltberuf, sie jubeln in ihrem trägen, egoistischen Nichts dem neuen Propheten der Anarchie und der Abschaffung des Staates gerade so zu, wie einst die rohen, urkräftigen Naturen die Lehrer der Güter- und Weibergemeinschaft aufnahmen. Proudhon wird aber weder von diesen Freunden, noch von jenen Gegnern verstanden. Er bleibt auch in diesem Zweige seiner Kritik der kalte, ruhige Buchhalter, er rechnet den Staat zu Tode, so wie er das Capital mit Ziffern erstickt hat. Seine Leser, die er sich ungläubig vorstellt, spricht er, bevor er an den Beweis einer Möglichkeit der Aufhebung des Staates geht, also an: „Meine Entwicklung kann die Dinge nur auf einander folgen lassen und nicht auf einmal darstellen.

Wie werden wir also die Gesammtheit ergreifen können? Welche Bürgschaft werden wir für unsere Auffassung haben? Diese Bürgschaft, ich will sie nennen, sie ist so einfach, daß Jedermann die Genauigkeit nachweisen kann: sie besteht in dem Satze der Mathematik: „Die Summe der Theile ist gleich dem Ganzen.“ Glauben Sie, Leser, an die Mathematik? In diesem Falle können Sie sich ganz meiner Leitung überlassen, ich werde Ihnen die interessantesten Dinge zeigen, und Sie kommen dabei nicht in Gefahr, sich zu verlieren. Mit Hülfe dieses Satzes hoffe ich, Ihnen das wahrhaft unerhörte Schauspiel zu zeigen, daß die Regierung durch den Fortschritt der Reformen in der Gesellschaft nothwendigerweise zu Grunde gehe, und in dem Maaße, als sie zu Grunde geht, die Ordnung an ihre Stelle treten muß.“ Indem er also seine Axt aufhebt, um den Staat zu zerschmettern, ruft er dem Leser zu, ihm die zerschlagenen Stücke zählen zu helfen, und aus der Summe derselben zu schließen: daß das Ganze doch in der Summe seiner Theile fortbesteht. Während des jüngsten Tages berechnet er geometrisch den Untergang der Welt. Diese kalte, nüchterne Henkersgewohnheit des Zerstörens läßt ihn die Auflösung des Staates ohne Aufregung durchführen, und man ist daher beruhigt, durch den Verlust des Staates

Nichts zu verlieren, weil dieser ewige Rechner gewiß nicht zu kurz kommen will. Proudhon ist seiner Sache so gewiß, daß er die Frage aufwirft: „Was werden wir am Tage nach der Revolution thun?" Er ist so gewiß, daß er die socialistischen Schriftsteller mit ihren Quacksalbermittelchen und die Montagne mit ihren Conventsgedanken verspottet und darthut, daß „das Volk, der Ausgangspunkt aller Regierung, nur noch ein letztes Mal die Regierung auszuüben habe, um die Revolution in 24 Stunden durch Decrete zu beendigen." Er will also den Staat mit dessen eigenen Händen, mit Gesetzen erwürgen, und das Reich der Anarchie mit ruhig ersonnenen Decreten beginnen. Sein Austritt aus dem Staate ist daher kein Act des Fiebers oder der Uebereilung, der Sättigung oder Bizarrerie, der Ziel- und Formlosigkeit, sondern er ist eine nüchterne Folge der Ueberzeugung, daß wir noch nicht die Revolution beendigt haben, daß jede Revolution Etwas verneinen und wegräumen müsse, und daß nunmehr zwei Dinge zu verneinen und wegzuräumen seien: die Ausbeutung durch das Capital, die Unterdrückung durch den Staat, — mithin nur durch diese doppelte Verneinung die Wiedergeburt der Gesellschaft bedingt sei.

Wir sind dermaßen an Regierungen und Staaten

gewöhnt, daß wir die menschliche Gesellschaft als Staat auffassen und die Verneinung des Staates mit gänzlicher Vereinzelung, Vereinsamung gleichbedeutend nehmen. Mancher mag daher Proudhons Gedanken einer Abschaffung des Staates so deuten, daß Jedermann für sich und bei sich sein, und Niemand sich um den Anderen kümmern solle. Der Mensch ist jedoch nur frei in dem Anderen, er liebt sich blos im Anderen, er ist blos glücklich im Anderen. Dies ist das mystische Erhaltungsprincip der Menschheit, durch diesen mächtigen Trieb stirbt Leonidas bei Thermopylä, stürmt das Volk die Bastille. Proudhon unterscheidet daher mit Recht eine einfache und eine zusammengesetzte Freiheit. Die erstere ist bei dem Barbaren und auch selbst bei dem Civilisirten vorhanden, sobald sich derselbe blos frei fühlt, wenn er allein ist. Derjenige ist auf diese Art am freiesten, dessen Thätigkeit durch die anderen Menschen am wenigsten gehemmt ist. Die Existenz eines einzigen Individuums auf der ganzen Erde gäbe die Vorstellung des höchsten Grades dieser Freiheit. Allein dieser zeugungsunfähigen Freiheit gegenüber betritt Proudhon den socialen Standpunkt und findet auf demselben Freiheit und Solidarität so gleichbedeutend, daß die Freiheit des Einen nicht mehr in der Freiheit des Anderen, wie die Erklärung der

Menschenrechte von 1793 sich ausdrückte, eine Grenze, sondern eine Bundesgenossin findet, und Jener der freieste Mann wird, welcher die meisten Beziehungen zu seines Gleichen hat. Er führt das Beispiel zweier Völker an, die durch einen Meeresarm oder eine Gebirgskette von einander getrennt sind. Diese Völker sind beziehungsweise frei, so lange sie nicht mit einander in Verbindung treten, aber sie sind arm, es ist dies blos die einfache Freiheit. Sie werden weit freier und reicher werden, wenn sie ihre Producte austauschen. Dies nennt er zusammengesetzte Freiheit. Die besondere Thätigkeit jeder dieser beiden Nationen nimmt nämlich um so mehr an Ausdehnung zu, als sie sich gegenseitig mehr Gegenstände der Consumtion und der Arbeit liefern. Ihre Freiheit wird auch dadurch viel größer, denn Freiheit ist Thätigkeit und wächst, wie die Kraft, durch die Einigung. „Diese einfache Thatsache," schließt Proudhon sein Beispiel, „enthüllt uns ein ganzes System neuer Entwicklungen der Freiheit, ein System, in welchem der Austausch der Producte nur der erste Schritt ist." Mit diesen Worten spielt er auf seine Volksbank an. Proudhon verzweifelt daher nicht an der Bildung, er betrachtet dieselbe nicht als das Unglück der Menschen, und will die Staatsbürger nicht in die Wälder zurückkriechen lassen. Er stellt sich

die Abschaffung des Staates nicht als feindselige Vereinsamung des Menschen vor. Was er will, das ist der Staat ohne die Regierung und Bevormundung, die vollständige, freie Berechtigung jedes Einzelnen, der in jedem Anderen seine Ergänzung und Förderung findet, die Selbstverwaltung und Selbstregierung aller Mitglieder der Gesellschaft. Er will nicht, daß jeder Bissen uns durch den Mund der Beamten vorgekaut werde. All' die zahllosen Geländer, welche der Staat errichtet hat, um uns vor dem Fallen zu bewahren, die sich aber dann zu einem Gefängnißgitter vereinigen, sollen abgeschafft werden, aller Schutz des Staates, der nur feig und schläfrig macht, soll aufhören, der Selbstschutz an dessen Stelle treten, die Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit eine Wahrheit werden.

Proudhon unterscheidet in jeder Gesellschaft zwei Arten von Constitutionen, die sociale und die politische. Das Aufheben der letzteren ist ihm mit Aufhebung des Staates gleichbedeutend. Als ein Beispiel seiner socialen Constitutionen führt Proudhon die zehn Gebote an, welche Moses seinem Volke gegeben. Sowohl diese, als die nachfolgenden Gesetze, welche die religiösen Feierlichkeiten regeln, Polizei- und Gesundheitsvorschriften angeben, bilden keine politische Constitution. Die theokratische Form, welche

der Nationalverband annahm, welche aber erst unter Samuel zur Einsetzung des Königthums führte, begründete anfangs gar nicht den Character einer politischen Herrschaft, weil Religion und Gesellschaft gleichbedeutend waren. Das wesentlichste Merkmal einer politischen Constitution besteht in der Trennung der Gewalten, das heißt in der Unterscheidung von zwei Naturen in der Regierung, einer gesetzgebenden und einer vollziehenden, welche Unterscheidung zur Folge hat, daß die Regierung, welche Werkzeug des Volkes werden sollte, dessen Herr wird.

Proudhon entwickelt geschichtlich an dem Beispiele der letzten republikanischen Verfassung Frankreichs den Ursprung dieser Trennung der Gewalten. „Wozu brauchen wir eine Constitution?“ sagten einige achtungswerthe Mitglieder der constituirenden Versammlung. „Was kann der Nutzen dieser Theilung der Gewalten, mit all dem Ehrgeiz und all den Gefahren, die sie mit sich bringt, sein? Genügt es nicht, daß eine Versammlung, die der Ausdruck des Willens des Landes ist, Gesetze mache und sie durch Minister aus ihrer Mitte vollziehen lasse?“ Darauf erwiderten die Freunde des constitutionellen Systems nach Rousseau: „Die Theilung der Gewalten hat ihren Grund in der Centralisation selbst. Sie ist unvermeidlich in einem Staate von mehreren Millionen Menschen,

welche nicht selbst täglich in den öffentlichen Angelegenheiten interveniren können. Sie ist aber auch eine Garantie der Freiheit. Denn die Herrschaft einer Versammlung ist eben so schrecklich, wie die eines Fürsten, und es mangelt noch dazu die Verantwortlichkeit; ja der Despotismus der Versammlung ist hundertmal schlimmer, als die Autokratie eines Einzelnen.“

Diese Einwürfe sind für Proudhon so wichtig, daß er die Herrschaft eines Conventes für die schlimmste Form der Regierung hält. Er sucht die Lösung der politischen Aufgabe in einem Einklange der Freiheit mit der Centralisation. Die Trennung der Staatsgewalten, die man als einen Versuch zur Sicherung der Freiheit durchführen wollte, hat sich als ungenügend erwiesen. Ohne Theilung der Gewalten entsteht jedoch der Despotismus der gesetzgebenden Versammlungen. Beseitigt man jeden Mittelpunkt, und giebt die Centralisation, in welcher Form sie auch erscheine, auf, so verfällt man in bedeutungslosen Föderalismus, der Staat zerbröckelt sich in ein Nichts, die Republik verliert ihre Einheit. Was daher zu erstreben ist, liegt nur in der Uebereinstimmung der Freiheit mit der Centralisation. Indem Proudhon sich die Aufgabe stellt, diese Uebereinstimmung zu finden, trennt er sich von jener anarchischen

Partei, welche an die Stelle des Staates lauter einzelne Gemeinden ohne engeren Verband, ja lauter einzelne Individuen setzen will, und in jeder gemeinsamen Verfolgung eines Zweckes bereits eine Rückkehr zum Staate erblickt. Er wies an der republikanischen Verfolgung von 1848 nach, daß keine Constitution ihre Versprechungen halten könne, daß sie, je nach dem Belieben der Regierungen, bald zur Reaction, bald zum Fortschritte benutzt werde, daß die eine Hälfte ihrer Artikel im Widerspruch mit der anderen Hälfte stehe, und daß sie stets eine lügenhafte, corrumpirte Grundlage der Gesellschaft bilden müsse. Schon vor ihm hatten Jeremias Bentham, Elias Regnault u. A. die ganze Sophistik und den Trug parlamentarischer Einrichtungen enthüllt, sie waren aber über die leere Klage und unfruchtbare Verneinung nicht hinaus gekommen.

Proudhon läßt uns erst verzweifeln, um uns dann zu retten; er verspottet das Werk der Verfassung, die aus drei Revolutionen hervorgegangen, und zeigt, wie die blutbespritzte Tochter der Revolution eine leblose Holzfigur sei. Er blickt auf die Leichen der Revolutionskämpfer und lacht, er verhöhnt das, was sie errungen; jeden einzelnen Edelstein, der uns am Verfassungswerke freut, reißt er heraus, zerbricht ihn und zeigt, daß er falsch und trügerisch sei. Die

Socialisten klagen, daß das Recht auf Arbeit nicht in die Verfassung aufgenommen worden sei. Er jubelt, daß seine Aeußerung gegen Thiers: „Gebt mir das Recht auf Arbeit, und ich will euch das Recht auf das Eigenthum lassen!“ diese Aufnahme, wie man behauptet, verhindert habe. Er hätte, bemerkt er, seine als Drohung gegen das Eigenthum betrachteten Worte erklären können, aber er habe es nicht gethan, um seinem Lande diese neue Verfassungslüge zu ersparen. Die Verfasser der Constitutionen setzten hierauf an die Stelle des Rechts auf Arbeit das Recht auf Unterstützung in ihre Urkunde, „einen Unsinn an die Stelle einer Unmöglichkeit,“ wie Proudhon bemerkt. Als Schalk, der stets verneint, treibt er die Constitution auch aus diesem letzten Verstecke und ruft bitter: „Als wenn ich nicht auch hätte sagen können: Gebt mir das Recht auf Unterstützung, und ich überlasse euch das Recht auf Arbeit.“ Und nun erklärt er ganz kaltblütig, was das Recht auf Unterstützung sei. Er zeigt, daß dasjenige, was man als Almosen hingestellt, selbst als solches nicht durchzuführen sei, allein, zu einem Rechte erhoben, einen Abgrund öffne und geraden Weges zum Bürgerkriege führe. Mit der Schadenfreude eines Betrügers, der nach abgeschlossenem Contracte dem Betrogenen entwickelt, worin er betrogen worden sei,

zeigt er, daß gegen eine neue Ausflucht, die als Garantie gegen das Recht auf Unterstützung dienen solle, dieselbe Einwendung bis in's Unendliche wiederholt werden könne.

Ihm zufolge ergänzen sich alle politischen und ökonomischen Elemente, auf denen die Gesellschaft beruht, gegenseitig, gehen in einander über, verschlingen sich wechselweise. Die Gesellschaft beruht ganz auf diesen Gegensätzen und Gleichheiten, die alle in einander zurückkehren, deren System unendlich ist. Und die Lösung des socialen Problems besteht darin, die verschiedenen Ausdrücke nicht mehr als Gegensätze, wie in den ersten Epochen der Gesellschaftsbildung, auftreten zu lassen, sondern als Ableitungen darzustellen; so z. B., daß das Recht auf Arbeit, auf Credit, auf Unterstützung, dessen Erfüllung bei einer antagonistischen Gesetzgebung unmöglich oder gefährlich wäre, auf einander folgend aus einem bereits bestehenden, erfüllten, zweifellosen Rechte, nehmen wir an, aus dem Rechte der freien Concurrenz hervorgehend, sich gegenseitig verbürgen würde. Blos unsere gänzliche Unkenntniß dieser Umbildungen macht uns über unsere Mittel blind und läßt uns ohne Unterlaß wünschen, in den Text unserer Verfassungen die Bürgschaft niederzulegen, welche keine Macht einer

Regierung uns geben kann, die wir aber uns selbst zu erringen vermögen.

Auf diese Weise kann Proudhon jedes Recht, welches durch eine Verfassung begründet ist, als eine leere Hülse darstellen. Vom allgemeinen Stimmrechte bemerkt er: „Wie kann es wahr sein, wenn man ihm nur zweideutige Fragen unterbreitet? Wie kann der wahre Gedanke des Volkes sich äußern, wenn dieses Volk durch Ungleichheit des Vermögens in untergeordnete Klassen getheilt ist, die beim Abstimmen von Knechtssinn oder Haß geleitet werden? Wenn dasselbe Volk, von der Regiernngsgewalt im Zaume gehalten, sich über Nichts äußern kann, wenn sich die Ausübung seiner Rechte darauf beschränkt, alle drei oder vier Jahre seine Führer und Charlatans zu wählen, wenn seine Vernunft, auf dem Antagonismus der Interessen und Ideen beruhend, nur von einem Gegensatze zum anderen zu gehen hat, wenn es des Zwiespalts der Parteien wegen eine Gefahr nur vermeiden kann, indem es sich in die andere stürzt? Die Gesellschaft unter dem 200-Frcs.-Census war unbeweglich, seit dem allgemeinen Stimmrechte dreht sie sich aber stets auf demselben Platze. Ehemals verfaulte sie in ihrer Lethargie, jetzt hat sie den Schwindel. Sind wir deshalb vorgeschritten,

sind wir reicher und freier, wenn wir eine Million Drehrädchen geschaffen haben?“

Proudhon zeigt auf diese Art, daß die Constitution von 1848 weder die Arbeit, noch den Credit, noch die Unterstützung, noch den Unterricht, noch den Fortschritt, noch das allgemeine Stimmrecht, noch irgend Etwas, das die sociale oder politische Wohlfahrt begründe, verbürgen könne. Er fährt hierauf fort: „Nach meiner Ansicht ist der Fehler jeder Constitution, welche, sie möge politisch oder social sein, Conflicte herbeiführt und den Antagonismus in der Gesellschaft erzeugt, einerseits, um bei der im Augenblicke zu untersuchenden (französischen) Verfassung zu bleiben, die schlecht vollzogene und unvollkommene Theilung der Gewalten, oder besser gesagt, der Functionen — andrerseits das Ungenügende der Centralisation. Daraus folgt, daß die Collectivmacht ohne Thatkraft, und der Collectiv-Gedanke oder das allgemeine Stimmrecht ohne Realität bleibt. Man muß die kaum begonnene Trennung beenden und noch mehr centralisiren, man muß dem allgemeinen Stimmrechte sein Recht, folglich dem Volke die ihm fehlende Energie und Thatkraft wiedergeben. Dies ist das Princip. — Um es darzuthun, um den socialen Mechanismus zu erklären, kann ich jetzt füglich auf Folgerungen verzichten. Beispiele werden genügen.

Hier, wie in allen positiven Wissenschaften, ist die Praxis die Theorie, die genaue Beobachtung der Thatsache ist die Wissenschaft selbst. Seit so manchem Jahrhunderte ist die geistliche Gewalt von der weltlichen, nach der hergebrachten Formel, getrennt. Im Vorbeigehen will ich bemerken, daß das politische Princip der Trennung der Gewalten oder Functionen mit dem ökonomischen Principe von der Trennung der Industrieen oder der Theilung der Arbeit eins und dasselbe ist. Hier sehen wir also die Identität der politischen und socialen Constitution bereits durchbrechen. Nun behaupte ich aber, daß die Trennung der geistlichen und weltlichen Gewalt niemals eine vollständige gewesen ist, daß folglich ihre Centralisation zum großen Nachtheile der Kirchenverwaltung und der Gläubigen stets ungenügend gewesen. Die Trennung wäre eine vollständige, wenn die weltliche Gewalt nicht nur in die Feier der Mysterien, in die Verabreichung der Sacramente, in die Verwaltung der Pfarreien sich nicht einmischte, sondern auch nicht mehr an der Ernennung der Bischöfe Antheil nähme. Die Centralisation wäre dann größer, die Regierung weit regelmäßiger, wenn das Volk in jeder Pfarre das Recht hätte, selbst seine Pfarrer und Vikare zu wählen, oder auch nach Belieben gar keine zu nehmen, wenn die Priester jeder Diöcese ihren Bischof wählten,

wenn die Versammlung der Bischöfe allein die religiösen Angelegenheiten, den theologischen Unterricht und den Cultus ordnete. Durch diese Trennung würde der Klerus aufhören, in der Hand der politischen Regierung ein Werkzeug der Tyrannei gegen das Volk zu sein. Durch diese Anwendung des allgemeinen Stimmrechtes würde das in sich centralisirte Kirchenregiment, da es seine Eingebungen vom Volke, und nicht von der Regierung oder dem Pabste erhielte, in beständiger Harmonie mit den Bedürfnissen der Gesellschaft, mit dem moralischen und intellectuellen Zustande der Bürger bleiben. Was sehen wir aber an der Stelle dieses demokratischen und vernunftgemäßen Systems? Allerdings hat die Regierung mit Cultusangelegenheiten Nichts zu schaffen; sie lehrt weder den Katechismus, noch unterrichtet sie im Seminar. Aber sie wählt die Bischöfe, die Bischöfe wählen die Pfarrer und Vikare und schicken sie ohne allen Antheil des Volkes, oft gegen den Willen des Volkes, in die Pfarreien, so daß Kirche und Staat, mit einander innig verbunden, manchmal auch im Zwiste, eine Art von Schutz- und Trutzbündniß gegen die Freiheit und Selbstbestimmung des Volkes bilden. Anstatt daß ihre cumulirte Regierung dem Lande dienen sollte, drückt sie dasselbe. Es wäre unnütz, die Folgen eines

solchen Standes der Dinge aufzuzählen, sie springen in die Augen. Um daher wieder zur organischen, ökonomischen und socialen Wahrheit zu gelangen, muß 1) der constitutionelle Cumulus abgeschafft werden, indem man dem Staate die Ernennung der Bischöfe nimmt und Geistliches streng vom Weltlichen trennt; 2) die Kirche durch ein System stufenweiser Wahlen in sich selbst centralisirt werden; 3) die kirchliche Gewalt, wie alle anderen im Staate, das allgemeine Stimmrecht zur Grundlage erhalten. Dieses System verwandelt die gegenwärtige Regierung in eine bloße Verwaltung; ganz Frankreich wird, was die kirchlichen Functionen anbetrifft, centralisirt. Durch die einzige Thatsache der Wahlinitiative regiert sich das Volk in heiligen, wie in profanen Dingen selbst, es wird nicht mehr regiert. Und man begreift bereits, daß, wenn eine Organisation des Weltlichen im ganzen Lande nach den für das Geistliche eben angeführten Grundlagen möglich wäre, die vollkommenste Ruhe, die kräftigste Centralisation existiren würde, ohne daß Etwas von dem, was wir heute eingesetzte Obrigkeit oder Regierung nennen, vorhanden wäre.“

„Ein anderes Beispiel. Früher zählte man außer der gesetzgebenden und vollziehenden noch eine dritte Gewalt, die richterliche. Es war dies eine Abwei-

chung vom Trennungsdualismus, ein erster Schritt zur vollkommenen Trennung der politischen Functionen, wie der Industrieen. Die Constitution von 1848 spricht nach dem Muster der „Chartes“ von 1814 und 1830 nur von einem richterlichen Stande. Stand, Gewalt oder Function, ich finde hier, wie in der Kirche und unter dem Vorwande der Centralisation, ein neues Beispiel vom Cumulus des Staates und daher eine neue Beeinträchtigung der Volkssouveränität. Die richterlichen Functionen zeigen durch ihre verschiedenen Specialitäten, ihre Hierarchie, die Unabsetzbarkeit der Richter, durch ihr Zusammentreffen in einem einzigen Ministerium ein Streben nach Centralisation. Aber sie stehen durchaus nicht unter den Gerichtszuständigen, sie sind ganz zur Verfügung der vollziehenden Gewalt, und sind nicht dem Lande durch die Wahl, sondern der Regierung, dem Präsidenten oder Fürsten durch die Ernennung untergeordnet. Daher kommt es, daß die Gerichtszuständigen ebenso ihren angeblich natürlichen Richtern überliefert werden, wie die Pfarrkinder ihren Pfarrern, daß das Volk den Behörden als Erbtheil zufällt, daß der Kläger für den Richter, nicht der Richter für den Kläger da ist. Man wende das allgemeine Stimmrecht und die stufenweise Wahl auf die richterlichen, wie auf die kirchlichen Functionen an, man

hebe die Unabsetzbarkeit, dieses Aufgeben des Wahlrechts, auf, man nehme dem Staate jede Gewalt, jeden Einfluß auf den Richterstand; dieser in sich selbst und abgeschlossen centralisirte Stand stehe nur noch unter dem Volke, und man wird der Regierungsgewalt ihr mächtigstes Tyrannenwerkzeug entrissen haben. Aus der Gerechtigkeitspflege wird dann ein Grundsatz der Freiheit und der Ordnung geworden sein. Und wenn man nicht annimmt, daß das Volk, von dem vermittelst des allgemeinen Stimmrechts alle Gewalten ausgehen müssen, mit sich selbst im Widerspruche steht, daß es in der Justiz etwas Anderes wolle als in der Religion, und umgekehrt, so kann man versichert sein, daß die Trennung der Gewalten gar keinen Conflict erzeugen wird. Man kann kühn als Grundsatz aussprechen, daß dann Trennung und Gleichgewicht gleichbedeutend sein werden."

„Ich komme zu einer anderen Ideenfolge, dem Militärwesen. Ist es nicht wahr, daß die Armee das hörige Ding der Regierung ist? daß sie, mit Erlaubniß der constitutionellen Träumer, weit weniger dem Lande, als dem Staate gehört? Früher war der Generalstab der Armee eigentlich der militärische Hofstaat; unter dem Kaiserreiche hießen die vereinigten Elitecorps junge und alte Kaisergarde. Die Regierung *nimmt*, aber das Land *giebt* nicht

jedes Jahr 80,000 Recruten. Die Regierung ernennt im Interesse ihrer Politik und um ihrem Willen Geltung zu verschaffen, die Befehlshaber, ordnet die Bewegungen der Truppen an, und zwar zu gleicher Zeit mit der Entwaffnung der Nationalgarden. Der Nation, die für Freiheit und Ruhm rüstet, steht die Verfügung über die bewaffnete Macht, über ihr edelstes Blut nicht zu. Auch hier ist also nochmals die gesellschaftliche Ordnung gefährdet und zwar nicht aus Mangel an Centralisation, sondern wegen fehlerhafter Trennung."

„Das Volk hat eine verworrene Ahnung dieses unrichtigen Zustandes, wenn es bei jeder Revolution dringend die Entfernung der Truppen fordert, wenn es ein Recrutirungsgesetz, Organisation der Nationalgarde und der Armee verlangt. Und die Schöpfer der Constitution merkten wohl die Gefahr, als sie im Art. 50 festsetzten: Der Präsident der Republik verfügt über die bewaffnete Macht, ohne sie jemals in Person zu befehligen. In der That, kluge Gesetzgeber! Und was verschlägt es denn, daß er sie nicht selbst befehligt, wenn er darüber verfügt, wenn er die Befehlshaberstellen besetzt, wenn er sie nach seinem Gutdünken nach Rom oder Mogador schickt, Beförderungen vornimmt, Orden und Pensionen ertheilt, wenn er Generäle hat, die für ihn befehligen?

Den Bürgern steht es zu, hierarchisch ihre militärischen Befehlshaber zu bestimmen, indem die Soldaten und Nationalgarden die unteren, die Officiere aber die oberen Stellen besetzen. So organisirt, bewahrt die Armee das Gefühl ihres Bürgerthums, so ist sie nicht mehr eine Nation in der Nation, ein Vaterland im Vaterlande, nicht mehr eine wandernde Colonie, wo der zum Soldaten naturalisirte Bürger gegen sein eigenes Land sich schlagen lernt. Es ist die Nation selbst, centralisirt in ihrer Kraft und Jugend, unabhängig von der Regierung, welche, wie jeder richterliche Beamte oder Polizeiagent, im Namen des Gesetzes die bewaffnete Macht in Anspruch nehmen, nicht sie befehligen oder darüber verfügen kann. In Kriegszeiten schuldet die Armee nur der Nationalvertretung und den von dieser ihr bezeichneten Befehlshabern Gehorsam.

„Wenn die Humanitarier unter den Socialisten diese Blätter zu Gesicht bekommen, werden sie vielleicht fragen, ob ich Cultus, Justiz und Krieg für ewige Einrichtungen halte, und ob es wirklich einem Reformator anstehe, sich so viel um deren Organisation zu kümmern? — Aber es ist ja doch klar, daß dieses Alles der Nothwendigkeit und Wesenheit dieser großen Aeußerungen des Gesellschaftsgedankens durchaus keinen Eintrag thut, und daß wir, wollen

wir uns anders auf das über Unabhängigkeit und Dauer seiner Einrichtungen allein competente Urtheil des Volkes berufen, nichts Anderes zu thun haben, als demselben, wie ich eben gesagt habe, eine demokratische Verfassung zu geben. Religion und Justiz gehören zu den Dingen, welche ich organisch genannt habe, die zu stürzen oder aufrecht zu erhalten nur dem Volke allein zusteht. Jede andere Initiative in dieser Beziehung wäre Tyrannei oder Fälschung. Im Kriege endlich sieht Jedermann nur eine unglückliche Nothwendigkeit, welche der Fortschritt der Freiheit ohne Zweifel abschaffen wird. Wollt Ihr diese Abschaffung um einige Jahrhunderte beschleunigen? So beginnt, durch Trennung und Centralisirung der Functionen, mit der Entwaffnung der Regierung. Ich fahre nun fort. Die Gesellschaften haben zu allen Zeiten das Bedürfniß gefühlt, ihren Handel und ihre Industrie gegen fremde Einfuhr zu schützen. Die Gewalt oder die Function, welche in jedem Lande die einheimische Arbeit schützt und ihr den naturalen Markt sichert, ist die Zollbehörde. Ich will hier in keiner Weise über Sittlichkeit oder Unsittlichkeit, Nutzen oder Nutzlosigkeit des Zollwesens ein Urtheil fällen; ich nehme es, wie es mir die Gesellschaft giebt, und beschränke mich auf die Untersuchung desselben vom Standpunkte der Ver-

fassung der Gewalten. Später, wenn wir von der politischen und socialen Frage zur rein ökonomischen kommen, werden wir eine eigenthümliche Lösung suchen; wir werden sehen, ob die einheimische Production ohne Gebühren und Aufsicht geschützt werden, mit einem Wort, ob sie dazu der Zollbehörde entbehren kann. Durch die einzige Thatsache ihrer Existenz ist die Zollbehörde eine neutralisirte Function; ihr Ursprung, wie ihr Wirkungskreis, schließt jede Idee der Zerstückelung aus. Wie kommt es nun, daß diese Function, welche speciell in das Fach der Kaufleute und Industriellen gehört, welche ausschließlich unter den Handelskammern stehen sollte, abermals vom Staate abhängig ist? Frankreich unterhält zum Schutze seiner Industrie eine Armee von mehr als 40,000, sämmtlich mit Säbel und Schießgewehr bewaffneter Zöllner, welche dem Lande jährlich 26 Millionen kostet. Die Bestimmung dieser Armee ist gleichzeitig, Jagd auf die Schmuggler zu machen und von den ein- oder ausgeführten Waaren eine Taxe von 100 bis 110 Millionen zu erheben. Wer kann nun aber besser wissen, als die Industrie selbst, wo und wie viel sie Schutz bedarf, welche Ausgleichung sie zu erheben hat, welche Erzeugnisse Prämien und Aufmunterung verdienen? Und was den Zolldienst selbst anbelangt, steht es nicht augen-

scheinlich den Interessenten zu, den Aufwand zu berechnen, nicht der Regierung, sich daraus eine Quelle von Emolumenten für ihre Creaturen zu machen, in den Differencialzöllen Mittel für ihre Verschwendung zu suchen? So lange die Zollverwaltung in den Händen der Obrigkeit bleibt, wird das Schutzzollsystem, worüber als solches ich indeß kein Urtheil fälle, nothwendig mangelhaft sein, es wird der Ehrlichkeit und Billigkeit entbehren; die von der Zollbehörde auferlegten Tarife werden eine Erpressung, der Schmuggel, nach den Worten des ehrenwerthen Herrn Blanqui, ein Recht und eine Pflicht sein."

„Außer den Ministerien des Cultus, der Justiz, des Krieges, des internationalen Handels oder des Zollvereins, cumulirt die Regierung noch andere Functionen: Das Ackerbau- und Handelsministerium, das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, das Ministerium des öffentlichen Unterrichts, endlich über diesem Allen und nur, um dies Alles zu bezahlen, das Ministerium der Finanzen! Unsere angebliche Trennung der Gewalten ist nur eine Cumulation sämmtlicher Gewalten, unsere Centralisation nur ein Aufgehen. Scheint es Euch nicht, daß die in ihren Gedanken und in landwirthschaftlichen Gesellschaften bereits organisirten Landwirthe sehr gut ihre Centralisation bewirken und ihre ge-

meinsamen Interessen verwalten könnten, ohne der Hand des Staates zu bedürfen? Daß die Handelsleute, Fabrikanten, Manufacturisten, Industriellen aller Art, die in den Handelskammern bereits bestehende Rahmen haben, gleichfalls ohne Zuthun der Regierung, ohne ihr Heil von deren Willkür, ohne ihren Ruin von deren Unerfahrenheit abzuwarten, selbst und auf ihre Kosten eine Centralverwaltung organisiren könnten, daß sie ihre Geschäfte in Generalversammlungen zu berathen, mit andern Verwaltungen in Verbindung zu treten, alle nützlichen Beschlüsse zu fassen im Stande wären, ohne Visa der Präsidenten der Republik, und daß sie dann die Ausführung ihres Willens Einem aus ihrer Mitte, Einem von ihres Gleichen, einem Gewählten, der Minister wäre, übertragen könnten? Daß die öffentlichen Arbeiten, welche alle entweder Ackerbau, Industrie und Handel, oder Departements und Gemeinden betreffen, dann unter die betheiligten Local- und Centralverwaltungen vertheilt werden und nicht mehr wie Armee, Zollbehörde, Monopolsverwaltungen 2c. eine besondere Körperschaft bilden müßten, die ausschließlich in die Hand des Staates gelegt ist, Hierarchie, Privilegium, Ministerium hat, Alles, damit der Staat Bergwerke, Kanäle, Eisenbahnen verschachern, an der Börse spielen, mit Actien spe-

culiren, Gesellschaften guter Freunde Concessionen auf 99 Jahre ertheilen, die Arbeiten an Straßen, Brücken, Häfen, Deichbauten, Ausgrabungen, Schleußen, Baggerung ꝛc. an eine Legion von Unternehmern, Speculanten, Börsenspielern, Bestechern und Betrügern vergeben könne, welche vom Volksvermögen, von der Ausbeutung der Handwerker und Tagelöhner, von den Dummheiten des Staates leben? Glaubt Ihr nicht, daß der öffentliche Unterricht eben so allgemein zugänglich, verwaltet, geleitet, die Wahl der Lehrer, Professoren, Rectoren und Inspectoren eine eben so glückliche, das öffentliche Unterrichtssystem eben so vollständig sein könnte, wenn die Gemeinde- und Generalräthe dazu berufen wären, den Unterricht an die Lehrer zu übertragen, während die Universität ihnen nur die Diplome zu ertheilen hätte, wenn im öffentlichen Unterricht, wie in der Militärlaufbahn, Dienstzeit in den unteren Graden Bedingung zur höhern Beförderung wäre, wenn jeder Großwürdenträger der Universität erst die Functionen des Elementarlehrers und Studienmeisters durchmachen müßte? Glaubt Ihr, daß diese vollkommen democratische Einrichtung der Disciplin der Schule, der Moralität der Erziehung, der Würde des Unterrichts, der Beruhigung der Familien Abbruch thun würde? — Und weil der Nerv jeder Verwal-

tung das Geld ist, weil das Budget für das Land, und nicht das Land für das Budget gemacht ist, weil die Steuern jährlich von den Volksvertretern bewilligt werden müssen, weil dieses ein unveräußerliches Urrecht der Nation unter der Monarchie so gut wie unter der Republik ist, weil Ausgaben wie Einnahmen von dem Lande zugestanden sein müssen, bevor die Regierung sie machen kann, — findet Ihr nicht, daß die Folge dieser, den Bürgern von allen unsern Constitutionen ausdrücklich zuerkannten finanziellen Initiative die sein sollte, daß das Finanzministerium, daß überhaupt die ganze fiscale Organisation dem Lande gehöre und nicht den Fürsten? Daß sie direct unter Jenen stehe, welche das Budget bezahlen, und nicht unter Jenen, welche es verzehren, — daß bei Verwaltung des Staatsschatzes weit weniger Mißbrauch, Verschleuderung und Deficit sich herausstellen würde, wenn dem Staate eben so wenig die Verfügung über die öffentlichen Finanzen, wie über Kultus, Justiz, Armee, Zollwesen, öffentliche Arbeiten, öffentlichen Unterricht rc. bliebe?“

„Ich will nicht noch mehr Beispiele anführen. Nach dem Vorangegangenen ist die Fortsetzung der Reihe leicht, und der Unterschied zwischen Centralisation und Cumulation, zwischen Trennung der gesetzlichen Functionen und der Trennung der beiden

Abstractionen, welche man, lächerlich genug, gesetzgebende und vollziehende Gewalt nennt, ohne Schwierigkeit einzusehen, endlich den Abstand zwischen Verwaltung und Regierung zu begreifen. Glaubt Ihr, daß mit diesem wahrhaft democratischen Einheitssysteme nicht mehr Genauigkeit in den Ausgaben, Pünktlichkeit im Dienste, Verantwortlichkeit der Beamten, mehr Höflichkeit, weniger Kriecherei und Streitigkeiten, mit einem Worte, weniger Unordnung herrschen würde? Glaubt Ihr, daß Reformen dann auch noch so schwierig erscheinen würden? Daß der Einfluß der Obrigkeit die Entscheidung der Bürger fälschen könnte, daß wir dann hundertmal weniger regiert, aber tausendmal besser verwaltet sein werden? Man glaubte, zur Herstellung einer Nationaleinheit alle Staatsgewalten in die Hände einer einzigen Obrigkeit legen zu müssen. Da man aber bald zur Erkenntniß kam, daß dies der Weg zum Despotismus sei, so glaubte man im Dualismus der Gewalten eine Abhülfe zu finden. Als ob es zur Verhinderung des Kampfes zwischen Volk und Regierung kein anderes Mittel gebe, als Kampf der Regierung gegen die Regierung. Zur Einheit einer Nation gehört ihre Centralisation in Religion, Justiz, Militärgewalt, Ackerbau, Industrie und Handel, Finanzen, mit einem Worte, in allen Ver-

richtungen und Aemtern; die Centralisation muß von unten nach oben, von außen nach dem Centrum gehen; alle Functionen müssen unabhängig sein und jede sich selbst regieren. Stellt dann die Spitzen dieser verschiedenen Verwaltungen zusammen, so habt Ihr Euren Ministerrath, Eure vollziehende Gewalt, die einen Staatsrath füglich wird entbehren können. Setzt über dieses Alles eine direct vom ganzen Lande ernannte Großjury, Gesetzgebung oder Nationalversammlung, welche beauftragt ist, nicht etwa die Minister zu ernennen — diese hat ja das Land erwählt — sondern die Rechnungen zu prüfen, Gesetze zu machen, das Budget festzustellen, Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Verwaltungen zu schlichten, — Alles nach Anhörung des Ministers des Innern, auf welchen sich die ganze Regierung reducirt, so habt Ihr eine um so stärkere Centralisation, als sie mehr ausgedehnt, die Verantwortlichkeit strenger, die Trennung der Gewalten bestimmter ist. Ihr habt zugleich eine politische und sociale Constitution. Dann ist Regierung, Staat oder Gewalt, wie man es nennen will, auf ein billiges Maaß zurückgeführt, nicht des Gesetzgebens, des Vollziehens, noch weniger des Bekämpfens und Entscheidens, sondern des Anwesendseins als Staatsanwalt bei den Debatten der Gerichtshöfe und des

Parlaments, zur Erinnerung an den Sinn der Gesetze und zur Hebung der Widersprüche, zur polizeilichen Ueberwachung ihrer Ausführung und Belangung der Uebertretungen. Da ist die Regierung nichts mehr, als der Provisor der Gesellschaft, die Schildwache des Volkes. Oder es existirt vielmehr keine Regierung mehr, aus der Anarchie ist die Ordnung hervorgegangen. Dann habt Ihr Freiheit der Bürger, Wahrheit der Einrichtungen, Reinheit des allgemeinen Stimmrechts, Unbescholtenheit der Verwaltung, Unparteilichkeit der Justiz, Patriotismus der Bajonette, Unterwerfung der Parteien, einheitliches Streben des Gesammtwillens. Eure Gesellschaft ist organisirt, lebt, schreitet fort, denkt, spricht, handelt wie ein Mann, und zwar gerade darum, weil sie nicht mehr von einem Manne repräsentirt wird, weil in ihr, wie in jedem organisirten und lebenden Wesen, wie im Unendlichen des Pascal, der Mittelpunkt überall, der Umkreis nirgends ist. Unüberwindlich führen uns zu dieser antigouvernementalen Verfassung unsere demokratischen Ueberlieferungen, unsere revolutionären Tendenzen, unser Bedürfniß nach Centralisation und Einheit, unsere Liebe zur Freiheit und Gleichheit, und das rein ökonomische, wenn auch schlecht angewendete Prinzip aller unserer Verfassungen. Dies hätte ich gern in

wenig Worten der constituirenden Versammlung begreiflich gemacht, wenn diese etwas Anderes, als Gemeinplätze zu hören, im Stande gewesen wäre, wenn sie in blindem Vorurtheile gegen jede neue Idee, in ihren unehrlichen Provocationen der Socialisten, nicht immer der Meinung gewesen wäre: „Untersteht Euch, mich zu überzeugen.“ Es geht aber mit Versammlungen wie mit Nationen, sie lernen nur durch das Unglück. Für unseren monarchischen Knechtsinn und unsere Regierungswuth haben wir noch nicht genug gelitten, sind wir noch nicht genug gezüchtigt, als daß wir sobald Freiheit und Ordnung lieben sollten. Alles in uns ist noch Verschwörung zum Zweck der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und zum Zweck der Regierung des Menschen durch den Menschen. Louis Blanc braucht eine starke Regierung, um durchzuführen, was er das Gute nennt, d. h. sein System, und zu bekämpfen, was ihm das Böse, d. h. was nicht sein System ist. Léon Faucher braucht eine starke und unerbittliche Regierung, um die Republikaner zu zügeln und die Socialisten auszurotten, Alles zur Ehre des Malthus und der englischen politischen Oekonomie. Herr Thiers und Herr Guizot brauchen eine quasi-absolute Regierung, um ihre großen Talente als Equilibristen zu zeigen. Was

ist das für eine Nation, aus welcher der geniale Mann sich verbannnen mußte, weil er keine Leute zu regieren, keine Parlamente zu bekämpfen, keine Intriguen mit allen Regierungen fortzuspinnen fände? Die Herren Falloux und Montalembert brauchen eine göttliche Regierung, vor der jedes Knie sich beugt, jedes Haupt sich neigt, jedes Gewissen sich zerknirscht, damit die Könige nunmehr die Gensdarmen des Pabstes, des Stellvertreters Gottes auf Erden seien. Herr Odilon Barrot braucht eine doppelte Regierung, eine gesetzgebende und eine vollziehende, damit der Widerspruch im Parlamente ewig dauere, und die Gesellschaft in diesem und jenem Leben keinen anderen Zweck habe, als den Zuschauer der constitutionellen Repräsentation abzugeben."

So unvollständig auch unsere Darstellung der Ideen Proudhons ist, so müssen wir doch hier innehalten, weil dieselbe sonst uns weiter führen würde, als es der Rahmen dieses Bildes gestattet. So viel kann man aber aus dem Vorhergegangenen entnehmen, daß die Arbeiter-Bewegung den Einfluß der Ideen Proudhons desto mehr abspiegelte, je mehr die Arbeiter die Spitzen und Härten des Staates fühlten. Lamartine sagte einmal: „Les Idées végètent de sang humain.«

Nach der Bluttaufe der Juni-Insurrection trat denn auch eine große Wendung in den Tendenzen des Pariser Volkes ein. Der Einfluß Louis Blancs wich nach derselben dem Einflusse Proudhons. Nach der Juni-Revolution rief Proudhon den Arbeitern zu, Nichts vom Staate zu erwarten oder zu fordern und Nichts von ihm anzunehmen. Die Erfahrungen, welche die Arbeiter durch die Debatte über das Recht auf Arbeit, durch das Votum der 3 Millionen Francs u. s. w. machten, ließen sie den Staat immer mehr und mehr als etwas Feindseliges betrachten. Die Union der Arbeiter-Associationen bewies, daß die Associationen sehr wohl begriffen hatten, daß die Lösung des socialen Problems nicht von Oben, sondern von Unten kommen müsse. Dieser Versuch der Einigung mißglückte, aber der Einfluß der Ideen Proudhons auf den Arbeiterstand bestand doch fort, er gab nun ihren folgenden Bemühungen eine andere Richtung, und trennte die Arbeiter-Associationen gänzlich von allen communistischen Theorien und von allen Ideen einer revolutionären Dictatur.

XLVII.

Man hat aus den Bemühungen der Arbeiter-Associationen, sich zu einer Einheit zu concentriren, entnehmen können, daß die Arbeiter der Association als solcher nicht die Kraft zuschreiben, das Problem, welches unserem Jahrhunderte unterbreitet ist, zu lösen. Je mehr die Associationen sich vermehrten, desto mehr nahm auch gleichzeitig die Gesellschaft ihr ehemaliges ruhiges Aeußeres an. Die Capitalisten hatten sich von ihrem ersten Schrecken erholt, und hatten keine Furcht mehr vor dem Worte Republik, oder vielmehr vor der Königslosigkeit, die man vor sich sah. Jedermann wußte, daß die bestehenden Zustände blos ein Provisorium seien, und obschon man sich nicht genau vorstellen konnte, welches Ende die Dinge nehmen würden, so waffnete sich die Reaction doch jeden Tag mehr und mehr, und die Besitzenden hatten die Zuversicht, daß jeder Versuch einer neuen Revolution mißglücken müsse. Die Ar-

beiter ihrer Seits waren gleichfalls zaghaft, und fühlten sich ohne Leitung und sich selbst überlassen. Sie hatten nichts als ihre Fahne, auf der: „Keine Exploitation des Menschen durch den Menschen," geschrieben war, aber sie hatten keine andere Waffe als die Association gegen das Capital, das täglich mehr und mehr an Macht gewann und immer neue große Unternehmungen hervorrief, durch die Einzelne sich bereicherten und die Massen verarmten. Je mehr die revolutionäre Lava sich abkühlte, desto weniger Vertrauen setzten die Arbeiter in die Kraft der Association. Die Associationen als solche machten bessere Geschäfte, aber die Association erwies sich ohnmächtig gegen die riesige Welt des Capitals, welche die Arbeiter stürmen wollten. Es fiel daher Proudhon und seinen Freunden leicht, in der Voix du Peuple und in Pamphleten und Broschüren den Arbeitern nachzuweisen, daß die Association allein nicht genüge, das sociale Räthsel zu lösen. Die Associationen lechzten nach einer befruchtenden Idee, an die sie sich lehnen konnten. Die beabsichtigte Union war unmöglich gemacht worden, und sie suchten nun einen anderen Weg, ihre Bestrebungen auf die Höhe der Zeit zu bringen. Wäre es ihnen blos darum zu thun gewesen, sich materiel unabhängig zu machen, die Meister zu spielen, Geld zu gewinnen, so konnten

sie befriedigt sein. Allein dies genügte ihnen nicht, sie fühlten den Drang in sich, eine friedliche Revolution durchzuführen, weil sie dunkel ahnten, daß es Theorien geben müsse, deren Durchführung wirksamer sei, als Barrikaden und Straßen-Kämpfe. Die besitzenden Klassen verachteten Theorien, aber die Armen horchten auf Worte, als wenn es Zauberfolmeln wären. In dieser Stimmung nahmen sie die Polemik Proudhons gegen die Arbeiter-Association mit Befriedigung auf. Sie hatten für die Association gelitten und gekämpft, ohne daß sie die mindeste Aussicht vor sich sahen, die Capital-Wirthschaft zu brechen. Wie mitunter ergraute Sünder mit einer großen Wollust einen Prediger anhören, der ihnen Vorwürfe macht, so hörten sie die bittere Kritik, welcher Proudhon die Association unterzog, mit Genugthuung an.

Proudhon erklärte den Arbeitern, daß die Association als solche nicht nur nicht im Stande sei, jene Harmonien der gesellschaftlichen Elemente herbeizuführen, welche die Bedingung des allgemeinen Wohlstandes sei, sondern daß die Association gar keine ökonomistische Kraft sei, daß sie nichts Producirendes, Schaffendes, Organisirendes besitze, daher keine neue Ordnung begründen könne und das sociale Pro blem überhaupt gar nicht berühre. Er bewies, daß, so-

bald die Menschheit zum Tausch oder Handel gelangte, dadurch ein neues Element gewonnen worden war, durch welches der Reichthum zunehmen mußte, und daß arme Völker reich wurden, sobald sie nur den Tausch oder den Handel anfingen. Er erklärte daher den Tausch als eine national-ökonomische Kraft, als eine der wichtigsten und nützlichsten Erforderungen. Er entwickelte hierauf die Nützlichkeit der Concurrenz und zeigte, wie das allgemeine Wohlsein durch deren Einführung gewinnen mußte. Es war ihm leicht, die Theilung der Arbeit als eine national-ökonomische Kraft hinzustellen, durch deren Einführung die Arbeit an Bedeutung und Macht gewinnen mußte. Er konnte dasselbe von den Maschinen, vom Credit und anderen ökonomistischen Kräften der Gesellschaft nachweisen. „Aber,“ fragte er, „ist die Association eine ökonomistische Kraft dieser Art? — und er antwortete: „Nein, die Association ist ihrer Natur nach unfruchtbar, ja nachtheilig, denn sie ist ein Hinderniß der Freiheit der Arbeiter. Die Urheber derselben haben ihr eine Kraft zugeschrieben, welche blos der Theilung der Arbeit oder dem Tausche gehört.“ Proudhon wies nach, daß jedesmal, wenn sich eine industrielle oder commercielle Gesellschaft gebildet hatte, um ein Monopol, eine zahlreiche Kundschaft, eine Erfindung oder irgend

eine andere gemeinschaftliche Aufgabe auszubeuten, und dann die Association zu einem glücklichen Resultate gelangte, sie dasselbe nicht ihrem Principe, sondern ihren Mitteln verdankt habe. Dies ist so wahr, fuhr er fort, daß jedes Mal, wenn dasselbe Resultat ohne Association erreicht werden kann, man es vorzieht, sich nicht zu associiren. Die Association ist eine Fessel, welche natürlicher Weise unserer Freiheit widerstrebt, und die man sich nur auflegt, wenn man dadurch eine genügende Entschädigung erlangt, so daß man allen socialistischen Utopien stets die praktische Regel entgegensetzen kann: Der Mensch associirt sich stets gegen seinen Willen und nur deshalb, weil er nicht anders handeln kann."

Proudhon und seine Freunde unterschieden daher zwischen dem Principe der Association einerseits, um dessentwillen man die Association fliehen würde, wenn man kein anderes Motiv für dieselbe fände, und zwischen ihren Mitteln andererseits, um derentwillen man sich zu denselben entschließe, in der Hoffnung, durch eine Aufopferung der Unabhängigkeit gewerbliche Vortheile zu finden. Proudhon folgerte hieraus, daß der Associations-Vertrag nie ein allgemeines Gesetz werden könne, weil er seiner Natur nach unproductiv und beengend sei, daß er nur unter ganz besonderen Bedingungen angewandt wer-

den könne, da weder alle Arbeiter einer und derselben Industrie, noch alle industriellen Corporationen und noch viel weniger alle Einwohner einer Stadt sich in einer Association vereinigen würden, und daß demnach das Gesellschafts-Princip nicht eine Lösung des Problems des Jahrhunderts abgeben könne.

Proudhon bewies aus zahlreichen Beispielen, daß die guten Resultate einer Association nicht von deren Wesen abhängen, sondern daß stets ein anderes Element im Hintergrunde sei, welches diese Resultate veranlaßt habe. So sagte er, daß wenn die Erben eines berühmt gewordenen Producenten sich in der Ausbeutung der Industrie desselben nicht von einander trennen, eine solche Gesellschaft nur den Zweck habe, eine alt bekannt gewordene Firma auszubeuten, weil deren Ruf allein die guten Resultate verursache.

Wenn eine Handelsgesellschaft zur Ausbeutung eines Privilegiums gebildet werde, so beruhten ihre guten Erfolge auf dem Monopol, zu dessen Benutzung man sich vereinigt habe. Wenn man sich associire, weil man sonst vereinzelt nicht über genügende Capitalien verfügen könnte, so liege der gute Erfolg in der Commandite oder in der Theilung der Arbeit. Wenn man sich associire, um die Möglichkeit der Verluste gemeinschaftlich zu tragen, so seien die guten Folgen dem Principe der Assecuranz

zu verdanken. Man associire sich zu Consum-Vereinen, allein dies geschehe nur, um en gros einkaufen zu können, und reiche Leute thäten es nicht, weil sie aus ihren eigenen Mitteln den Detail-Handel vermeiden könnten. Proudhon widerlegte auch die Behauptung Fouriers, daß die Association die Arbeit anziehender mache und den Arbeiter begeistere. Er sagte in dieser Beziehung sehr schön: „Les manifestations de gaité seraient le plus souvent contraires à la gravité, à la taciturnité du travail. Le travail est, avec l'amour la fonction la plus secrète, la plus sacrée de l'homme: il se fortifie par la solitude, il se décompose par la prostitution."

Die Association wurde daher von Proudhon als keine Lösung des revolutionären Problems aufgefaßt. Er zeigte den Arbeiter-Associationen aus ihrer eigenen Entwickelungs-Geschichte, daß man sich beim Abschluß einer Association nur auf das unumgänglich Nothwendige beschränke. Blieben doch die Associirten außerhalb ihrer Association Einer von dem Andern ganz unabhängig! Hätten doch diejenigen Associationen, welche Anfangs die Gleichheit des Arbeitslohns angenommen hatten, dieselbe später aufgegeben!

Er fragte diejenigen Associationen, welche sich in einem blühenden Zustande befanden, welchem Um-

stande sie diese Blüthe zu verdanken hätten? Er zeigte den Einen, daß Mitglieder der Association die besten Arbeiter ihrer Profession gewesen wären, und daß ihr Erfolg daher dem Monopole des Talents und nicht der Association zu verdanken sei. Er sagte Anderen, daß ihr Erfolg von ihren billigen Preisen herrührte, welche die Kunden angezogen hätten, und wies den Dritten nach, daß der Credit, den ihnen der Staat bewilligt hatte, ihnen geholfen habe. Dagegen lieferte er den Beweis, daß jene Associationen, welche sich blos durch Brüderlichkeit, Aufopferung und Resignation erhielten, und die wirklich nur auf dem Principe der Association beruhten, kein Element des Erfolges besaßen und deshalb nur kümmerlich fortbestanden.

Diese Kritik Proudhons war nicht ohne Einfluß auf die Umbildung der Associationen. Von diesem Augenblicke konnten die Associationen nicht mehr nach den von ihnen erreichten Resultaten, sondern blos nach den Tendenzen, von denen sie beherrscht wurden, beurtheilt werden.

Von diesem Augenblicke an begriffen die Arbeiter, daß die Arbeit blos dann die Gesellschaft beherrschen werde, wenn es jedem einzelnen Arbeiter möglich würde, sich Capital und Arbeits-Werkzeuge zu verschaffen, während so lange, als die Arbeiter-Associa-

tionen unter dem Einflusse Louis Blancs standen, sie bei dem Ideale einer socialen Reform, das ihnen vorschwebte, stets von der Vorstellung geleitet worden waren, daß sich das Capital in den Händen des Staates befände, von dem die Arbeiter nach der Reform abhängig bleiben würden. Die Arbeiter strebten nun nach einer Organisation der Gesellschaft, in welcher der Verkehr von seinen Fesseln befreit werden und dadurch das Zinsen tragende Capital verschwinden würde. Dies verlieh der Lösung der socialen Aufgabe, welche die Arbeiter-Associationen darstellen sollten, eine ganz andere Färbung: es handelte sich nun blos darum, den Verkehr von dem Zolle, der an das Capital unter allen möglichen Formen bezahlt wird, zu befreien, das Capital dadurch allen Arbeitern zinsenfrei zugängig zu machen und die Productivität des Capitals, welches das Deficit des Arbeiterstandes erzeugt, zu brechen. Dies bildet den wahren Höhepunkt der nächsten Periode der Geschichte der Arbeiter-Associationen, und obschon der Staatsstreich die Realisation dieser Aufgabe unmöglich machte, so war nun doch der Boden gewonnen worden, auf dem allein später der Faden wieder aufgenommen werden könnte.

Die Arbeiter begriffen, daß der ideale Zustand der Gesellschaft darin bestehe, daß in ihr Jedermann

arbeiten müsse. Man sagte ihnen damals: So wie die fortwährende geheimnißvolle Arbeit der Natur das Weltall erhalte, ebenso könne die Menschheit blos durch ein fortwährendes Arbeiten erhalten werden, und sobald ein Theil der Gesellschaft nicht arbeiten könne, so begründe dies einen krankhaften Zustand der Gesellschaft.

Die Arbeiter wollten daher vor Allem der Hauptursache ihres Elends, dem Stillstand der Arbeiten, entrinnen. Dies allein sollte durch die Association erreicht werden. Darüber hinaus sollte jedoch die Organisation des Verkehrs und des Tausches, sowie ein Aufhören der Rentenfähigkeit des Capitals, in welcher Form dasselbe auch auftrete, es dem Arbeiterstande möglich machen, sich von der feudalen Macht des Capitals zu befreien und die Reorganisation der Gesellschaft durch die Arbeit durchzuführen. Es ist wirklich wunderbar, mit welcher Klarheit und Tiefe der Arbeiterstand seine Situation begriff und den Feind zu beurtheilen wußte.

Um die ganze Bewegung zu würdigen, muß man einen oder zwei Auszüge aus Reden und Pamphleten, welche um diese Zeit von Arbeitern gehalten oder veröffentlicht wurden, dem Leser vorführen.

In einer Broschüre eines Arbeiters heißt es:

„Der Zweck des Menschen ist Produciren, Geboren werden, produciren im Genusse und sterben ist die Bestimmung der Gesellschaften wie des Menschen. Derjenige, welcher stirbt, bevor er producirt und genossen hat, stirbt, bevor er seine Mission und seinen Zweck erfüllt hat. Außerhalb der Production giebt es für Niemanden einen legitimen Genuß. Genießen ist das Recht, Produciren ist die Pflicht. Wenn Produciren eine Pflicht des Menschen ist, so ist Nichtproduciren schlecht produciren, oder genießen ohne zu produciren, gleichbedeutend mit: nicht seine Pflicht erfüllen. Alle Uebel der Menschheit rühren deshalb daher, daß nicht alle Menschen ihre Pflicht erfüllen. Derjenige, welcher genießt ohne zu produciren, macht von einem Rechte Gebrauch, das ihm nicht zusteht, und erfüllt nicht seine Pflicht. Derjenige, welcher producirt ohne zu genießen, erfüllt seine Pflicht und genießt nicht ein Recht, das ihm zusteht. Der Wucher ist eine monströse Fiction, nach welcher man überein gekommen ist anzunehmen, daß das Capital produciren könne, und daß es im Stande sei, sich nicht durch den Gebrauch zu vermindern, wie die Producte, welche es repräsentirt, mit einem Worte, Zinsen zu tragen. Wenn das Product durch den Gebrauch consumirt wird, und das Capital durch den Gebrauch nicht consumirt

wird, so geht daraus hervor, daß das Capital Eigenschaften hat, welche das Product nicht besitzt, und deshalb, daß das Capital nicht das Product, sondern mehr als das Product repräsentirt. Derjenige also, der Geld für ein Product giebt, giebt bei gleichem Werthe mehr als er empfängt, er tauscht eine Sache, die sich durch den Gebrauch verzehrt, gegen eine Sache um, welche sich nicht durch den Gebrauch verzehrt: daher kommt die Steigerung des Werthes des Geldes und die Entwerthung des Products. Bei dieser Lage der Dinge ist das Capital der Regulator und souveräne Meister des Products, während in einem normalen Zustande das Product der Regulator und souveräne Meister des Capitals wäre."

Um noch ein anderes Beispiel der Arbeiter-Literatur Frankreichs zu geben, welche um diese Zeit sehr zahlreich war und häufig einen tiefen Gehalt verrieth, höre man noch, auf welche Weise ein Arbeiter aus Nantes im Jahre 1849 ein Bild des Proletariats in Frankreich entwarf: „Man sagt, daß die Braminen jeden Abend ein Gebet verrichten zur Sühnung für die unschuldigen Thiere, welche sie aus Versehen im Laufe des Tages zertreten haben. Wie viele Gebete würdet Ihr jungen und schönen Patrizierinnen nicht verrichten, wenn Ihr wüßtet, wenn man es wagen würde, Euch zu sagen,

wie viele Opfer Euer Luxus jeden Tag in's Elend, in den Abgrund der Verzweiflung stürzt! Der Cashemire-Shawl, welcher Eure Schultern bedeckt, der Diamant, der auf Eurer Stirne glänzt, das Gold, das sich um Eure Finger windet, sind die Producte der Ausbeutung und Sclaverei. Die prächtigen Farben, mit denen Eure Boudoirs ausgeschmückt sind, wurden von Arbeitern erzeugt, die sich in den Convulsionen der Verzweiflung wanden, während sie das Bleiweiß zerrieben. Der Zucker, der in dem Wasser zerschmilzt, das Eure Lippen aus dem Crystallbecher schlürfen, wird durch die Peitsche des Plantagen-Aufsehers, durch die Zwangsarbeit eines ganzen Volkes, durch die Sclaverei einer Raçe gewonnen. Ihr tragt kein Juwel, keine Spitzen, kein Band, keine Stecknadel, welche nicht das scheußliche Product der Exploitation, der Prostitution, der Sclaverei wäre, und die nicht im Elend und mit Thränen erzeugt wäre. Tretet in die Katakomben der Industrie, betrachtet dieses ungeheure Gebäude und sagt, ob dieses nicht die Hölle Dante's ist. Rauchfänge, hoch wie Pyramiden speien Flammen und Rauch, der weiße Wasserdampf mischt sich mit dem schwarzen Rauch der Kohle, ein tausendfältiges, sonderbares, verwirrtes Geräusch tönt aus der Werkstätte wie aus der Höhle der Cyclopen: Alles ist Lärm,

Feuer, Bewegung! Die materiellen Elemente, durch das Genie und die Hand des Arbeiters gelenkt, bekämpfen sich daselbst, ein neues Chaos wird durch einen mächtigen Willen geschaffen, um daraus die Harmonie hervortreten zu lassen. Ungeheure flammende Heerde bereiten geheimnißvoll den Dampf in riesigen Kesseln vor, er siedet ungeduldig, entwischt pfeifend und fliegt durch Röhren, die wie Schlangen gewunden sind. Colossale Räder drehen sich mit einer Schnelligkeit, welcher das Auge nicht folgen kann, lange Pumpenkolben, geölt wie Athleten, vertiefen sich brüllend in weite Cylinder, tausend Räder greifen in einander, verlassen sich wieder und verfolgen sich mit einer schrecklichen Eile und einer bewunderungswürdigen Kunst. Oefen schnauben, die Flamme streift umher, der glühende Guß tritt heraus und fließt wie eine Lava in Formen aus Sand. Weiter dort fällt der Hammer schwer auf den Amboß und erzeugt einen Regen von Funken, während die Blasebälge das Hammerwerk wie ein unterirdischer Sturm die Hölle belebt. Halb nackte Männer leiten diesen Kampf der Materie, ihre Augen brennen durch die Gluth der Flamme, der Schweiß strömt an ihren müden Gliedern herunter, eine Luft voll Feuer umgiebt ihre Brust, aber die Maschinen arbeiten fortwährend, die Kohlen brennen, das Eisen

kann nicht warten, das Feuer verzehrt es, verbrennt es vielleicht ... eher gehe der Arbeiter zu Grunde! Was liegt am Menschen, wenn nur das Product gerettet wird! Erhabenes Genie der Industrie, erster Sohn der menschlichen Vernunft, Prometheus der rohen Natur. Du bist es, der die Locomotive mit ihren eisernen Lungen auf der langen eisernen Bahn, welche sie zu verfolgen hat, dahin drängt, du bist es, der die großen Räder der Dampfschiffe in die schäumenden Wellen versenkt, du bist es, der die Granitfelsen zerschneidet oder aushöhlt, du bist es, der den Blitz aus den Wolken holt und mittelst der Dräthe die beiden äußersten Punkte der Welt mit einander verbindet! Du erhabenes Kind des Himmels bist es, das alle diese Wunder erzeugt, und desungeachtet verflucht dich der Arbeiter. O, wer wird ihm sagen, daß du nicht sein böser Genius bist? Es ist die Habsucht der Speculanten, welche dich an die Flügel der Maschinen kettet wie Ixion an das Rad, es ist die Hand der neuen Juden, welche in deinem Namen den Dornenkranz auf die Stirne der Arbeiter drückt. Nichts hält sie zurück, nicht die heiligen Gesetze des Himmels, nicht die Vorschriften der Moral, nicht die Warnungen des Geschicks, sie behandeln ihre Brüder, wie sie die Materie behandeln, welche sie kalt dem Hammer zu=

werfen, oder zwischen die Zähne der Cylinder drängen oder in den glühenden Rachen des Ofens schleudern."

Aus hunderten von Beispielen wählten wir aufs Gerathewohl diese beiden, obgleich viele andere vielleicht noch besser beweisen könnten, welches wahre Verständniß ihrer Lage die Arbeiter hatten, welche gebildete Sprache sie führten und wie sie namentlich auch die Frage des Tausches, auf welche die ganze sociale Aufgabe reducirt werden kann, verstanden und in der richtigen Organisation der Circulation die Lösung erblickten. Bastiat, einer der gewissenhaftesten National-Oekonomen, obgleich er die Protestation und die Insurrection gegen das Capital, die in der Februar-Revolution lag, nicht verstand, drückte einmal darüber sein Erstaunen aus, daß das Volk in Frankreich die ökonomischen Fragen zu ergründen suche, während die besitzenden Klassen diese Fragen mit der größten Gleichgültigkeit aufnahmen. So waren es denn auch die Journale, welche von den Arbeitern gekauft wurden, in denen man um diese Zeit lange, theoretische Abhandlungen über die national-ökonomische Reform fand, die man zum Mittelpunkt der Revolution machen wollte.

Es war namentlich das Journal Le Peuple, welches die Arbeiter darüber aufklärte, daß die Fe-

bruar-Revolution nicht, wie das Volk anfänglich wähnte, ein Problem der Organisation der Werkstätte, sondern daß sie ein Problem der Organisation des Credits und des Tausches sei. Die Arbeiter klammerten sich daher nicht mehr an die Worte Organisation der Arbeit und Arbeiter-Association als an die rettenden Formeln einer neuen socialen Lehre. Sie schrieben Organisation des Credits, „Unentgeltlichkeit der Arbeitswerkzeuge“ auf ihre Fahnen. Im Peuple las man, daß anstatt die Gesellschaft beim Kopfe zu nehmen, wie es L. Blanc thue, oder bei der Basis, wie es die Vertheiger des Eigenthums thäten, man sie in der Mitte angreifen müsse. Man solle daher nicht auf die Werkstätte und die Arbeit zu wirken trachten, was so viel hieße als die Freiheit d. h. eine Sache, welche am wenigsten eine Berührung dulde, antasten, sondern man solle auf die Beziehungen des Verkehrs und auf diese Weise indirect auf die Werkstätte und die Arbeit einen Einfluß auszuüben suchen. Darimon, der Redacteur des Peuple schrieb: Das Mittel könne blos in einer Verjüngung des Organs der Circulation liegen. Das Gold und das Silber seien nach der bisherigen ökonomischen Entwicklung die einzigen Vertreter des Werthes und dadurch die unentbehrlichen Vermittler in jedem

Tausche geworden. Man müsse daher eine Combination finden, welche gestatten würde, den Verkehr zu regeln und den Tausch von Producten gegen Producte zu organisiren. Auf diese Art würden alle Producte durch die Aufrichtigkeit des Tausches zu derselben Würde gelangen, und jeder Producent würde in seinem Hause eine Münze besitzen. Dadurch würde ferner die Fiction des productiven Capitals aufhören den Arbeiter auszubeuten, und die organisirte Arbeit würde nach und nach das Capital verschlingen.

Proudhon entwickelte dies noch klarer. Er sagte, daß das Geld der Despot des Verkehrs, der Tyrann des Handels, der Chef des mercantilen Feudalismus, der Grundstein des Privilegiums, das materielle Symbol des Eigenthums sei und den Reichthum der Gesellschaft repräsentire, wie der Fürst die Ordnung darstelle. Das Geld sei aber nicht allein ein Zeichen des Werthes, sondern es repräsentire auch alle Mißbräuche des Eigenthums, und man müsse daher das Geld bekämpfen. Es handle sich darum, das Königthum des Geldes abzuschaffen, wie man das des Menschen abgeschafft habe. Man müsse die Gleichheit zwischen den Producten herstellen, wie man die Gleichheit zwischen den Bürgern geschaffen habe. Jede Waare müsse den Repräsentativ-Cha-

racter erhalten, wie man einem jeden Bürger das Stimmrecht gegeben habe. Man müsse die Tauschbarkeit der Werthe ohne Dazwischenkunft des Geldes begründen, sowie man die Regierung der Gesellschaft durch alle Bürger ohne Dazwischenkunft eines Königs oder eines Präsidenten zu begründen habe, mit einem Worte es sei für die ökonomistische Ordnung dasselbe zu thun, was für die politische Ordnung geschehe, weil ohne dies die Revolution unvollständig bliebe.

Durch diese Ausführungen wurde es den Arbeitern klar, daß die Arbeiter-Association allein nicht die Lösung des socialen Problems bilden könne, schon deßhalb nicht, weil sie blos einen sehr geringen Theil der Bevölkerung begreifen würde, aber vor allem deßhalb, weil die Association als solche nicht ausreiche, die feudale Macht des Capitals, welchem die Arbeit in der Form von Zinsen, Renten, Pachtgeld, Hausmiethe u. dgl. einen Tribut zu entrichten habe, zu brechen.

Es wurde den Arbeitern gesagt: daß, selbst wenn der Staat die Interessen des Capitals durch ein Decret abschaffen wollte, dadurch der Capitalist noch nicht genöthigt wäre, sein Geld ohne Interessen zu verleihen, seine Häuser ohne Zins zu vermiethen, sein Land ohne Pachtgeld einem Bauern zu überlassen. Aber es wurde hierauf sehr richtig erwidert: Wenn der

Capitalist das Recht habe, sein Geld, sein Haus, sein Land, mit einem Worte seine Arbeitswerkzeuge für sich zu behalten, falls der Arbeiter ihm nicht den Tribut bezahle, so habe dieser seiner Seits das Recht, auch nicht nachzugeben, und da er die Interessen als einen Diebstahl, der an der Arbeit begangen werde, betrachte, so könne er darauf bestehen, daß er keine Interessen zu bezahlen habe. Es handelte sich also darum, die Arbeiter-Association nicht als die letzte Lösung des Problems des Proletariats aufzufassen, sondern in ihr blos das Mittel und den Weg zur Lösung zu erblicken und zu untersuchen, ob nicht der Verkehr so organisirt werden könne, daß der Credit unentgeltlich geleistet würde, und der Arbeiter nicht mehr unter der Oberherrschaft des Capitalisten stehe.

Wir haben schon bei Gelegenheit der Geschichte der Union der Association gesehen, wie klar dieses Ziel den Arbeitern vorschwebte. Allein es lagen außer der Vereinigung aller Associationen zu einem Körper noch andere directere Wege dem Arbeiter-Stande offen, sich vom Capital zu emancipiren, und diese Wege wurden fast sämmtlich von den Arbeitern betreten. Die Arbeiter-Associationen hatten den Hof des Hauses Nr. 9 rue Martel in einen großen Saal verwandelt, der unter dem Namen Salle de

la fraternité bekannt war, und in dem Tausende von Arbeitern Versammlungen abhielten, hauptsächlich um ökonomistische Fragen zu discutiren, obschon auch oft politische Discussionen in denselben gehalten wurden und ich mich erinnere, wie in dieser Zeit allgemeinen Verwirrung einmal der Prinz Napoleon Bonoparte, der damals Prince de la Montagne hieß und seinem Cousin Opposition machte, in dieser Scheune eine politische Rede an die Arbeiter-Association hielt. In diesem Saale wurde denn namentlich die Frage erörtert, wie das Proletariat dahin gelangen könne, mit einem Schlage Gleichheit zwischen den Capitalisten und den Arbeitern oder vielmehr zwischen ihren gegenseitigen Leistungen zu begründen. Man wollte, wie Chevé bemerkt, das Problem darauf reduciren, allen Arbeitern das Mittel in die Hand zu geben, durch Abschlagszahlungen oder auf irgend eine andere Weise das Eigenthum aller Sachen zu erwerben, deren vollen Werth sie jetzt in der Gestalt von Zinsen, Miethe, Pachtgeld u. s. w. ebenfalls bezahlen, ohne dadurch mehr als deren Gebrauch zu erlangen.

Von allen Tributen, welche dem Capital als der feudalen, über den Verkehr thronenden Macht bezahlt werden, ist die Hausmiethe dem Arbeiter am verständlichsten. Nichts leuchtet demselben mehr ein,

als daß es ausgemacht sei, daß ein Hauseigenthümer den Preis seines Hauses sich fortwährend durch die Miethsbeträge bezahlen lasse und dennoch Eigenthümer bleibe. Diese Frage wurde daher zuerst in die Hand genommen, und alle Arbeiter-Associationen discutirten die Möglichkeit, sich ohne Capital ihre eigenen Häuser bauen zu können.

Bald bildete sich unter dem Namen Générateur de la Proprieté foncière eine Gesellschaft, die auf der Theilnahme der Arbeiter-Associationen beruhte, Boulevard Saint-Denis Nr. 2 in Paris ihren Sitz hatte und den Zweck verfolgte, die Hausmiethe abzuschaffen. Ein Arbeiter Namens Jules Tournoux entwickelte, daß die Gesellschaft damit anfangen wolle 2500 Häuser zu bauen, welche durch den Hauszins bezahlt werden sollten. Man sollte nicht etwa alle Vierteljahre einen gewissen Betrag zur Hausmiethe hinzufügen, bis diese Ergänzungs-Summen allein den Werth des Hauses ausmachen würden, sondern der Kaufpreis sollte blos durch den gewöhnlichen Hauszins gedeckt werden. Er berechnete, daß die Miethsleute eines Hauses alle zwölf Jahre dessen Werth bezahlen und nach dieser Zeit doch nichts besitzen. Man sollte also zu einem Zustande gelangen, in welchem Miether, die z. B. zusammen genommen 2000 Francs des Jahres für ihre Woh-

nungen in einem Hause bezahlen das 50,000 Francs werth ist; anstatt der gewöhnlichen Quittungen Coupons über Eigenthums-Antheile im Betrage von 2000 Francs erhielten, und wenn sie nach 25 Jahren auf diese Art in den Besitz von 25 Coupons von je 2000 Francs gelangt wäre, dadurch Eigenthümer des Hauses würden. Um dieses durchzuführen, sollte die Gesellschaft damit anfangen, 22 Häuser, jedes im Werthe von 65,000 Francs zu bauen, was ein Total von 1,430,000 Francs ausmachen würde. Die Gesellschaft müßte zuvörderst sich 400,000 Frcs. durch Subscription verschaffen. Dieser Betrag sollte dadurch erhalten werden, daß die Gesellschaft den Subscribenten Hypotheken-Scheine in Beträgen von 1 Centime bis zu 5 Francs gegen die eingezahlten Gelder gäbe. Diese Scheine würden auf den Grund und Boden, auf dem die Häuser erbaut seien und auf das Material, mit dem sie errichtet würden, zusammen genommen 400,000 Francs im Werthe hypothecirt und verträten daher einen wirklichen Werth. Sobald die Gesellschaft mit diesem Gelde den Boden und das Baumaterial gekauft hätte, würde man den Bau der Häuser beginnen, und je nachdem der Bau fortschreite und einen neuen Werth darstelle, sollten auch neue Hypotheken-Scheine ausgegeben werden, bis im ganzen Scheine im Betrage von 1,430,000

Francs ausgegeben wären. Die Scheine würden von allen Denjenigen genommen werden, welche die Abschaffung der Miethe wünschten. Da diese Subscriptionen von Arbeitern ausgehen sollten, welche ein solches Capital nicht todt liegen lassen könnten, so verpflichteten sich die Arbeiter-Associationen, diese Scheine zu einem Fünftel an Zahlungs-Statt anzunehmen, so daß ein Jeder, der z. B. bei den associirten Küchen für 5 Francs consumiren würde, 4 Francs in baarem Gelde und 1 Franc in Hypotheken-Scheinen bezahlte. Alle Hypotheken-Scheine sollten daher nach und nach in die Hände der Associationen gelangen, welche dadurch Eigenthümer der Häuser geworden wären. Die Associationen sollten sich aber außerdem zum Voraus verpflichten, diese Häuser allen Actionären, d. h. jenen Personen, die monatlich Hypotheken-Scheine zu einem Minimal-Betrage von 5 Francs von der Gesellschaft gekauft und sie hierauf bei den Associationen ausgegeben hätten, so zu vermiethen, daß die bloße Zahlung des Hauszinses als Abschlagszahlung für den Ankauf der Häuser zu betrachten gewesen wäre. Sobald eine bestimmte Anzahl von Häusern gebaut worden sei, sollte die eben beschriebene Operation wieder beginnen und auf diese Art hätte man nach und nach die 2500 Häuser, deren Errichtung man beabsichtigte,

gebaut und hätte der Welt gezeigt, daß es möglich sei, den Hauszins abzuschaffen.

Die Arbeiter-Associationen beabsichtigen untereinander die Hypotheken-Scheine als Geld anzunehmen und dadurch ihre Solidarität noch mehr zu befestigen. Auch die Actionäre verpflichteten sich, die Hypotheken-Scheine unter einander an Zahlungs-Statt anzunehmen, und um die Scheine noch mehr in Umlauf zu bringen, kündigte die Gesellschaft Le Générateur de la proprieté foncière an, daß eine Baar-Einzahlung nicht nothwendig sei, um Actionär zu werden. Die Gesellschaft nämlich machte auch Disconto-Geschäfte zu einem Zinsfuße von 1 %, welcher bei Zunahme des Geschäfts noch vermindert werden sollte, um dies Princip der Unentgeltlichkeit des Credits noch reiner durchzuführen.

Was man auch immer über die Ausführbarkeit dieses Plans denken mag, so ist doch Eines klar, daß die Associationen ihre Mission und die Natur des Problems, vor dem sie standen, begriffen. Jeden Tag konnte man in den Arbeiter-Journalen lesen, daß die Aufgabe der Revolution eine doppelte sei: in politischer Beziehung darin bestehe, das allgemeine Stimmrecht zu organisiren, wodurch die Gesellschaft die Regierung absorbiren würde, und in ökonomischer Beziehung darin, den Verkehr und den Credit zu

organisiren, wodurch der Capitalist in den Arbeiter aufgehen würde. — Die Armen fingen an sich zu zählen, sie berechneten, wie viele ihrer seien, und den wenigen reichen Familien, welche Jahrhunderte lang die arme unwissende Bevölkerung durch ihr Ansehen und ihr Vermögen in Abhängigkeit erhalten hatten, warde bange vor der Zukunft.

Wenn man jetzt die Verhandlungen der National-Versammlung über die Arbeiterzustände und socialen Fragen im Moniteur, wo Alles was in Frankreich vorgeht, kalt einregistrirt wird, durchlieft, so wird man von einem eigenen peinlichen Gefühle überwältigt. Man fühlt, wie diese Versammlung, welche Frankreich repräsentirte, welche sich blos mit Worten beschäftigte und vor Worten Furcht hatte, welche von Worten eine Lösung erwartete, im Morden schwelgen und im Blutvergießen untergehen konnte. Wenn ein Redner das Wort „gesellschaftliche Klassen“ aussprach, so entstand in der Versammlung ein großer Lärm, den der Moniteur nur selten andeutet und den man gehört haben muß, um einen Begriff von dieser Aufregung zu haben.

Die geringste Anspielung auf einen socialen Conflict genügte, um rechts oder links einen Sturm von Verwünschungen oder von Applaus hervorzurufen. Ich habe vielen dieser stürmischen Sitzungen beige-

wohnt und sehe noch diese wilden, von Leidenschaften aufgeregten Gesichte der Repräsentanten vor mir. Ich sehe noch, wie sie gegen einander die Fäuste ballten, ja sich schlugen und beschimpften, und wie mitten durch den wüthenden Lärm die Glocke des Präsidenten ohnmächtig wie eine Feuerglocke ertönte und wie die Huissiers nur wenn es zu arg herging, ihre verwunderten Gesichter zwischen den rothen Vorhängen, welche die zahlreichen Ausgänge bedeckten, erscheinen ließen! Wie leer und gehaltlos sind die Worte, welche so viele Stürme veranlaßt haben! Man sieht es diesen Worten an, daß wenn die Zeit nicht mitgeredet hätte, diese armen Redner nicht gehört worden wären!

XLVIII.

Die Arbeiter-Associationen waren, wie man aus dem Vorhergegangenen entnehmen kann, fortwährend in Erkenntniß der socialen Frage gewachsen. Dieselben Arbeiter, welche vor der Februar-Revolution

sich dem groben Irrthum des Communismus zuneigten und nach derselben sich dem Irrthume L. Blanes anschlossen und das neue Staatsgebäude von der Spitze aus in der Luft zu bauen anfangen wollten, dieselben Arbeiter, welche später an die Möglichkeit glaubten, durch das Blut und die Leichen der Juni-Schlacht der Arbeit neue Gesetze geben zu können, dieselben Arbeiter, welche in dem ersten Associations-Versuche noch im Dunkeln umhertappten, — sie kamen nun endlich zu den tiefsten Formeln der socialen Oeconomie und begriffen das Mysterium des Credits und des Tausches, auf dem die moderne menschliche Gesellschaft beruht, und dem wir alle Wunder unserer Entwickelung verdanken. Die Arbeiter hatten anfänglich so wenig den Credit verstanden, daß sie bei Abfassung ihrer Statuten sich die Verpflichtung auferlegten, keine anderen als Baar-Geschäfte zu machen, und weder Credit zu verlangen noch zu geben. Dies ging aus einem gänzlichen Verkennen der Gesetze des materiellen Fortschrittes hervor; die Arbeiter sahen dabei in dem Credite blos ein Spiel des Zufalls und die Ursache aller Lügen und aller Unehrlichkeit des Handels, und es widerstrebte dem Positivismus des Volkes, im Credite dieselbe belebende Kraft zu erblicken, wie in der Theilung der Arbeit, der Concurrenz und

anderen Grundsätzen der National-Oeconomen. Als die Arbeiter zum ersten Male durch das dornige Buschwerk vordrangen, das sie verwirrend umgab, und, plötzlich aus dem Dickicht heraustretend, die nackte weibliche Figur in der Welle des Lebens herum plätschern sahen, wurden sie von diesem Anblick der Göttin der Freiheit und des Ueberflusses geblendet. Nachdem sie einmal den Credit entdeckt hatten, wollten sie nicht mehr in den Busch zurückkehren und sich in demselben abplagen, um sich mühselig den Weg zu bahnen. Sie begriffen, daß es der Credit ist, der uns auf dem endlosen Ocean des Lebens flott macht und uns ohne alle Anstrengung zur freien Bewegung und zum Lebensgenusse bringt. Es wurde ihnen mit einem Male klar, daß sie bisher keine Ahnung davon gehabt hatten, was eigentlich ihr Elend veranlasse, daß sie die Ursache des Uebels auf einer ganz falschen Fährte gesucht hatten, und daß es blos die Entartung des Credits, der lehnsherrlichen und finanziellen Schranken des Verkehrs sei, welche das Elend der Arbeiter verursache. Die Arbeiter waren bisher bei den Symptomen der Crisis stehen geblieben und hatten in der Theilung der Arbeit, in den Maschinen, in der Concurrenz u. s. w. die letzte Ursache ihres Elends gesucht, während diese Principien Elemente ihres Wohlstandes sein müßten,

wenn sie nicht durch die falsche Einrichtung des Credits und die parasitische Kraft des Geldes, welche den Verkehr beengt und unfrei macht, carikirt würden.

Als die Arbeiter vor dieser Erkenntniß der Ursachen ihres Uebels standen, wurde ihnen leicht zu Muthe. Es mahnet uns dies an einen der Männer, welche Madame Gottfried langsam vergiftete, und der eine starke gesunde Natur hatte, aber von der Wirkung des Giftes getroffen, ängstlich fühlte, wie seine Riesennatur durch irgend etwas Schädliches, das in seinen Organismus gedrungen, angegriffen worden sei. Er kam also auf den Gedanken, jeden Winkel seines Hauses zu durchsuchen, um das dämonische, geheimnißvolle Agens, das seine Lebenskraft angreife, aufzufinden, und ängstlich emsig suchend fand er endlich, als er schon am Rande des Grabes stand, den Versteckort, in dem Madame Gottfried ihren Arsenik verborgen hielt. Ebenso stark und gesund fühlte sich das Volk der Arbeiter, aber es fühlte gleichfalls das Gift in seinen Adern, und nach langem Suchen fand es endlich den Versteckort desselben und begriff, daß blos Unentgeltlichkeit des Credits und die Abschaffung aller finanziellen Lehnsherrlichkeit des Verkehrs seine Lebenskraft reinigen und stärken könne. Von diesem Augenblicke an waren die Arbeiter entschlossen, daß die feudalen Schranken

des Verkehrs fallen sollten und müßten, und da sie einsahen, daß diese Revolution, die größte, welche die Menschheit noch durchgeführt haben wird, blos eine friedliche sein könne, so zogen sie sich in die Legalität wie in eine Festung zurück und beschlossen, blos durch Discussionen und Theorien die sociale Revolution durchzuführen. Die Arbeiter kamen so zur Ueberzeugung, daß alle ihre Leiden zu Ende wären, wenn nur eine gewisse theoretische Formel, eine neue Gleichung der National-Oeconomie, mit einem Worte ein wissenschaftliches Factum entdeckt werden sollte. Der Alchymist, der sich in seiner Dachstube chemischen Nachforschungen überläßt, um durch wissenschaftliche Studien den Stein der Weisen zu finden, der ihm mit einem Male alle Schätze und Genüsse der Welt öffnen würde, ist ein Typus dieser ernsten Arbeiter, welche auf einmal alle Kämpfe als nutzlos aufgeben und nach der Theorie der Unentgeltlichkeit des Credits suchen. Die Arbeiter hatten von Proudhon erfahren, daß das große Uebel der Zeit die Productivität des Capitals sei, daß durch die Rente, die Hausmiethe, den Pachtzins, die Interessen, das Agio u. s. w. die Hälfte der Producte der Gesellschaft aus den Händen des Arbeiters in die Hände des Capitalisten übergehe, daß die Summe, welche auf diese Art von dem Ertrage der Arbeit

abgeschöpft werde, sich einigen National-Oeconomen zufolge auf vier und nach Anderen sogar auf sechs Milliarden des Jahres belaufe, daß die unnatürliche Spaltung der Gesellschaft und das Elend aus dieser Rentenfähigkeit des Capitals hervorgehe, und daß dieser Tribut von vier bis sechs Milliarden, welche die Arbeit an das Capital bezahle, aufhören müsse. Die Arbeiter hatten noch einen anderen Schritt weiter gethan. Sie hatten nicht blos den Feind erkannt, sondern auch eingesehen, daß es im Reiche der Unmöglichkeit liege, ihn durch eine einzige Maaßregel besiegen zu wollen. Sie hielten nun radicale Umänderungen der Gesellschaft durch Einführung des Communismus, wie sie Cabet vorschlug, oder die Uebernahme der Leitung aller Arbeiten durch den Staat, wie sie L. Blanc vor Augen hatte, für unmöglich, und je mehr sich die Associationen entwickelten, desto weniger hörte man von Träumern wie Fourier, Cabet, L. Blanc u. s. w. sprechen.

Die Arbeiter hielten es namentlich für unmöglich, daß ein Universal-Mittel für alle Leiden der Gesellschaft gefunden werden könnte, wie z. B. das Phalanstère es hätte sein sollen. Blos durch eine Combination von verschiedenen Mitteln hofften sie zur Lösung der socialen Frage zu gelangen. Die Association allein konnte in ihren Augen ebenso wenig

ein Universal-Heilmittel werden, wie irgend ein anderes national-öconomisches Princip allein genommen.

Wir betrachten diese Erkenntniß als die Grundlage aller Arbeiten für die Reorganisation der Gesellschaft und haben deshalb ein Wort Lamartine's als Motto an die Spitze unseres Buches geschrieben, um damit anzudeuten, daß das Princip der Association nur zufällig in die Mitte der Arbeiterbewegung gebracht worden sei. Es mag wohl sich ereignen, daß die Wiederaufnahme einer Bewegung, welche die Umgestaltung der socialen Welt zum Zweck hat, sich auf irgend einen andern Moment, z. B. auf das Bankwesen oder auf die Vereinfachung des Regierungs-Mechanismus richtet, und daß sich alle anderen Elemente um diesen einen Mittelpunkt gruppiren. Aus diesem Grunde umgeben wir die Geschichte der Association mit den wichtigsten verwandten Tendenzen, welche sie begleitet haben und die hier blos den Hintergrund der Associations-Bewegung bilden, während die letztere vielleicht einmal eine Neben-Rolle in dem Befreiungskampfe der Arbeiter bilden wird. Die Arbeiter waren so weit gekommen, daß sie dies sehr wohl begriffen und die Association blos als die Festung betrachteten, von der aus sie ein System von socialen Neuerungen aller Art, die allein der Association Blut und Leben

geben konnten, durchsetzen wollten. Die Association konnte nicht alle Arbeiter in sich begreifen, und es wäre unmöglich gewesen, daß die Arbeiter-Associationen gediehen, während die übrigen Arbeiter im Elend blieben. Die Associationen sahen ein, daß auf einem bösen Boden nichts gedeihen könnte, und daß sie daher nicht blos die Bedingungen ihres eigenen Wohlseins, sondern auch die der nicht associirten Arbeiter in Betracht ziehen mußten, wobei sie stets die Macht des Capitals als den zu besiegenden Feind, der mit jedem Tage mächtiger werde, betrachteten.

Sie dachten an das Beispiel Neckers, der in seinem Buche »La Législation et le commerce des grains“ von der Annahme ausgeht, daß es einigen Menschen gelingen würde, Mittel aufzufinden, durch welche sie sich der Luft so bemächtigten, wie Andere sich des Bodens bemächtigt haben. Sie erinnerten sich, wie Necker diese Leute darstellt, wie sie Luftröhren und Luftpumpen erfinden, durch welche sie die Luft verdichten oder spärlich machen könnten, wie sie dann Herren der Respiration des menschlichen Geschlechts wären, und wie sie beweisen würden, daß sie sich Interessen für das Capital Luft bezahlen lassen dürfen, wie für jedes andere Capital. Es wurde dem Arbeiterstande angst und bange vor der Welle des Reichthums, welche sie um sich her

wachsen und steigen sahen, während sie stets in demselben Elend blieben.

So dachten sie denn an viele Rettungsmittel, welche vollständig anzuführen unmöglich wäre. Eines derselben war die Idee, daß es zur Ausfüllung der socialen Kluft beitragen würde, wenn man nach und nach den Lebensunterhalt so billig als möglich und gleichzeitig den Arbeitslohn so hoch als möglich bringen könnte. Es handelte sich darum, der Welt zu beweisen, daß Billigkeit des Lebens und Höhe des Arbeitslohns mit einander vereinbar seien, ja daß sie häufig neben einander hergingen. Hatte doch Mimerel, ein Mitglied der National-Versammlung, auf der Tribüne gesagt, daß eine Verminderung um die Hälfte im Preise der Wollenstoffe den Verbrauch derselben verdoppelt und dadurch zur Erhöhung des Arbeitslohns geführt habe. Die Worte Mimerels, eines ehrenhaften Fabrikanten, waren: „Im Jahre 1842 kosteten 35 Millionen Kilogramme Baumwolle in Gewebe verwandelt den Consumenten 60 Millionen Francs, im Jahre 1847 kosteten 66 Millionen Kilogramme Baumwolle, gleichfalls in Stoffe verwandelt, auch 60 Millionen. Während derselben Epoche von fünf Jahren, in der die Kleidungsstoffe um die Hälfte im Preise gefallen waren, stieg der Arbeitslohn um ein Fünftel.“ Wenn also

die Billigkeit eines Stoffes den Arbeitslohn erhöht hatte, so handelte es sich darum, durch eine Vereinigung der Agricultur- und Industrie-Interessen und durch eine Reform des Steuerwesens die größere Billigkeit aller Producte und gleichzeitig den höheren Arbeitslohn zu erhalten. Dadurch würde der Arbeiter mehr Geld verdienen und weniger zu bezahlen haben, was die allgemeine Besserung seiner Lage zur Folge hätte.

Toret, ein anderer Volksvertreter, betrachtete das billige Leben sogar als eine Lösung des socialen Räthsels, und sagte in einer Broschüre: „Billigkeit des Lebens vermehrt die Consumtion, Vermehrung der Consumtion ist die beste Ermuthigung für die Production, Entwicklung der Production, besonders der landwirthschaftlichen Erzeugung, sichert die Entwicklung der Arbeit, und die Entwicklung der Arbeit veranlaßt die Steigerung des Arbeitslohns.“ Toret entwickelte ferner, daß die Proportion der Zahl industrieller Arbeiter zu der Zahl der Bauern wie Eins zu Sechs sei, daß daher der Wohlstand des Ackerbauers das Gedeihen der Industrie zur Folge habe, und daß der Landwirth um so mehr industrielle Producte kaufen werde, je mehr landwirthschaftliche Erzeugnisse er verkaufen könne.

Dies brachte die Arbeiter auf die Nothwendigkeit

der Abschaffung der Verzehrungs-Steuer und die Reform der Steuern im Allgemeinen und zwar, daß dieselben nicht wie jetzt mehr auf den Armen, als auf den Reichen lasten sollten. Es würde den Kreis unseres Buches weit überschreiten, wenn wir die Agitation zur Steuer-Reform, welche als eine der wichtigsten Grundlagen der Lösung der socialen Problems betrachtet wurde, auch nur in den allgemeinsten Zügen hier andeuten wollten. Die Geschichte dieser Bewegung erfordert ein eigenes Buch, sie war reich an merkwürdigen Zwischenfällen und groß an den Ideen, welche sie hervorrief. Die Arbeiter begriffen sehr wohl, daß ohne eine gänzliche Reform der Steuern eine Lösung der socialen Aufgabe unmöglich wäre. Namentlich war es ihnen klar, daß der revolutionäre Gedanke Frankreichs stets auf Abschaffung aller Verzehrungssteuern gerichtet gewesen sei. Schon länger als ein Jahrhundert vor der Revolution des Jahres 1789 hatte der Ruf der Armee in Frankreich gelautet: „Point d'aides et de gabelles!“ Die National-Versammlung hatte diese Verzehrungs-Steuer am 19. Februar 1791 abgeschafft und von diesem Tage an durfte keine Stadt in Frankreich ihre Märkte gegen die Producte des Ackerbaues verschließen, bis endlich das Decret des 24. Vendémiaire des Jahres VII zuerst der

Stadt Paris gestattete, sich durch die Einführung des Octroi eine Einnahmequelle zu verschaffen, und bis nach der Begründung des kaiserlichen Despotismus am 24. April 1805 alle Verzehrungs-Steuern wieder erneuert wurden. Die Arbeiter wußten daher sehr wohl, daß die jetzige Organisation des Steuerwesens den Boden aller ihrer Uebel ausmache, auf dem allein das Capital wuchern könne. Sie sehen in der Steuer die Taxe des Staats, welche sie festhielt, damit der Capitalist sie aussaugen könne und wußten sehr wohl, daß der wahre Kampf der Arbeit gegen die Uebergriffe des Capitals erst beginnen könne, wenn der Staat als besteuernde Macht von den Principien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit geleitet würde. Es ist hier um so weniger der Ort, auf die Geschichte des Socialismus in Bezug auf das Steuerwesen einzugehen, als die Arbeiterbewegung, die uns hier augenblicklich beschäftigt, in dieselbe nicht practisch eingriff. Es genügt anzudeuten, daß die Arbeiter diesen letzten Grund ihrer Leiden kannten, wenn sie sich auch darauf beschränkten, kleinere Mittel, deren Anwendung ihnen möglich war, in die Hand zu nehmen, weil die Steuer-Reform für sie außerhalb dem Bereiche der Möglichkeit lag. Es liegt in dem Character der National-Oeconomen im Gegensatze zu den Socia-

lehen, darüber nachzudenken, wie sie Probleme maskiren könnten, anstatt sie zu lösen. Die Arbeiter und ihre Freunde gingen stets auf den Grund der Dinge und wichen keinem Gespenste aus, aber in dieser Beziehung war es ihnen unmöglich, nach den letzten Bedingungen der Billigkeit des Lebens, die mit dem Steuerwesen in Verbindung standen, zu streben, und sie beschränkten sich auf kleinere Gußformen, in welche die glühende Masse der Zeit gegossen werden sollte. Die Aufgabe, welche die Arbeiter-Associationen in dieser Beziehung sich stellten, war: dem Arbeiterstande eine bessere, billigere und gesundere Nahrung durch die Verminderung vermittelnder Zwischenverkäufer, durch die Verbesserung der Bedingungen der landwirthschaftlichen Production, durch den Ankauf der Producte en gros und durch die Zubereitung der Nahrungsmittel en grand zu erreichen. Man berechnete, daß selbst bei dem jetzigen Steuer-Systeme das Fleisch, en gros eingekauft, blos 60 bis 70 Centimes das Pfund koste, während es vom Fleischhauer en detail gekauft das Doppelte koste. Man wußte, daß dasselbe Verhältniß in Bezug auf Gemüse bestehe, daß der Wein im Kleinverkauf 50 ja 100 % theurer sei, und daß diese Proportion sich auf alle anderen Lebensmittel und Producte im Allgemeinen beziehe. Der Arbeiter sah

in den Zuständen, welche ihn nöthigten, Alles theurer zu bezahlen und doch in schlechterer Qualität einzukaufen, den Boden, auf dem allein er von dem Capitalisten ausgebeutet werden könne. Er erkannte, daß man daher vor Allem diesen Boden ändern müsse.

Der Arme, der seit Jahrhunderten täglich zu seinem Schöpfer betet: „Gieb uns unser täglich Brod!“ sah, wie blos durch die Schuld der Gesellschaft dieses Brod vertheuert werde, und wie in Frankreich blos im neunzehnten Jahrhundert sechsmal eine Noth geherrscht habe, worunter die der Jahre 1811, 1816, 1817 und 1846 in vielen Orten eine wahre Hungersnoth geworden war. Man fragte sich, wie viele Arbeiter im Stande wären, Fleisch zu kaufen, und sah, wie deren Anzahl jedes Jahr abnahm, wie noch von 1785 der Berechnung Lavoisiers zu Folge auf jeden Consumenten in Frankreich mehr als 81 Kilogramme Fleisch kamen, während zur Zeit der Februar-Revolution die Consumtion in Paris von 74 auf 48 Kilogramme gesunken war. Man erfuhr noch andere Dinge in dieser Beziehung, welche Staunen darüber erregten, daß dem armen Volke noch so viel Energie und männlicher Freiheitssinn geblieben war.

Die Consumtion des Rindfleisches besonders

betrachtet, ist jetzt verhältnißmäßig noch geringer als im Jahre 1789, in welchem sie 46 Kilogramm per Kopf betrug, während sie 1848 auf 23 Kilogramm, also auf die Hälfte gesunken war. Auch die Theuerung des Fleisches hatte während 50 Jahren fortwährend zugenommen, im Jahre 1800 war der Preis des Fleisches zweiter Qualität in Paris 70 Cent. das Pfund, während dieselbe Qualität 1848 mindestens 1 Fr. 10 Cent. das Pfund kostete. Man berechnete, daß dabei der Preis der Lebensmittel in demselben Maaße zunehme, in dem ihre Qualität abnehme.

Die Arbeiter erfuhren von Dalamarre, dem Redacteur der revolutionären Patrie, der gewiß nicht des Socialismus verdächtig ist, und der später diese Forschungen weiter ausgeführt hat, daß von den 501 Fleischhauern in Paris blos 40 das Vieh von den Landwirthen kaufen und diese wieder an die anderen Fleischhauer von Paris verkaufen, so daß zwischen dem Pariser Consumenten und dem Landwirth nicht ein, sondern zwei Metzger als Vermittler stehen.

Nüchterne conservative Männer in Frankreich haben berechnet, daß es bei dem jetzigen Zustande der Landwirthschaft möglich wäre, das Fleisch billiger zu verkaufen als vor 1789, und die Arbeiter sahen, wie dasselbe täglich theurer wurde, je mehr

die Macht des Capitals stieg. Die Arbeiter wußten außerdem, daß dieselben Zustände in Bezug auf alle anderen Handels-Artikel herrschen. Sie sahen ferner ein, daß die Betrügereien und Verfälschungen der Waaren, denen die Consumenten ausgesetzt sind, nicht von den Fabrikanten, sondern von den Vermittlern, mit denen allein das Publikum es zu thun hat, herrühren. Denn die Fabrikanten, welche ihre Producte an Detail-Verkäufer absetzen, die dieselben ebenso genau kennen, wie sie selbst, können ihre Kunden nicht betrügen, während diese mit unwissenden Detail-Käufern anfangen können, was ihnen beliebt.

Die Arbeiter dachten daher daran, ob es nicht möglich sei, diesen Zwischenhändlern, welche die corrupte Masse des Handels darstellen, zu entrinnen. Unter allen civilisirten Nationen war die französische die letzte, welche die Vorurtheile gegen den Handel aufgab. Thoussenel führt zum Beweis hierfür an, daß er sich noch sehr wohl erinnere, wie in seiner Kindheit die Mütter den Kindern verboten, sich zu den Söhnen der Kaufleute zu gesellen, weil man von denselben blos schlechte Lehren und böse Beispiele erhalten könne. Fourier hatte den Handel als die Kunst erklärt, das, was sechs Francs werth sei, um drei Francs zu kaufen und was drei Francs

werth sei, um sechs Francs zu verkaufen. Dieses Gefühl des Abscheues gegen die Krämer hatte sich im Arbeiter-Stande erhalten. Der französische Arbeiter kennt noch heute kein größeres Schimpfwort als épicier; er betet die Arbeit an, aber er verachtet den Krämer. Der Händler, der seinem Ursprunge nach der Vermittler und Diener der Production und Consumtion sein sollte, ist deren Meister geworden.

Der französische Arbeiter-Stand stellte sich also die große Aufgabe, den Handel dadurch zu moralisiren, daß der Zwischenhandel so viel als möglich aufgehoben werde, wodurch die Producenten in unmittelbare Berührung mit den Consumenten treten würden. Es handelte sich für die Arbeiter weniger darum, als Individuen billiger und besser ihre Einkäufe machen zu können, als darum, die industrielle Gesellschaft im Allgemeinen von ihrer Krätze zu befreien. Wenn man die Discussionen, welche um jene Zeit zwischen den Arbeitern stattgefunden haben, liest, so sieht man, daß ihnen wirklich dieses höhere Ziel vorgeschwebt hat, und daß ihre individuellen Bestrebungen der Welt blos ein Beispiel der Emancipation von dem corrupten Mercantilismus, welcher die verzerrte Form der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ist, geben wollten. Die Arbeiter

wußten namentlich, bis zu welchem Grade die Verfälschungen im Handel, die dieses System am klarsten repräsentiren, getrieben wurden. Man wußte, daß nicht blos Kartoffelstärke, Alaun u. dgl. mit dem Brode gemischt wurde, sondern was noch weit ärger ist, man erfuhr, daß es weiße Steine gebe, welche gepulvert sich leicht mit dem Mehle vermischen. Dieser weiße Stein ist der Schwerspath, welcher in der Auvergne in besonderen Fabriken in großen Quantitäten gepulvert wird. Jedes Jahr wird ungefähr für eine Million Francs gepulverter Schwererde von der Auvergne expedirt und man kann dadurch den ungeheueren Gewinn der Verfälscher des Mehles berechnen. Trotz aller Aufsicht der Polizei wußte man, daß es den Bäckern gelinge, Mehl von untergeordneter Beschaffenheit weiß zu machen und dem Brode durch Hinzufügung schädlicher Stoffe, wie schwefelsauren Kupfers oder kohlensaurer Pottasche, einen angenehmen Geschmack zu geben. Man wußte, daß die Anwendung des Cremor tartari es den 6000 Weinhändlern von Paris möglich mache, den Trinkern 500,000 Hectoliter Wasser des Jahres mit dem Weine als Wein zu verkaufen. Die Verfälschungen, die in Frankreich mit dem Wursthandel getrieben wurden, sind so ekelhaft, daß es unmöglich wäre, sie anzuführen, so wie es überhaupt überflüssig ist,

diese Beispiele, die ins Unendliche vervielfältigt werden könnten, noch weiter zu vernehmen. Treibt man dieselben doch in Frankreich so weit, daß selbst Arzneimittel verfälscht werden. Um das grelle Bild der Zustände, welches den Arbeitern vorschwebte, als sie an eine Reform dachten, noch mehr zu veranschaulichen, wollen wir hier einen Auszug aus den Memoiren Gisquet's einschalten, der über die Schindergruben von Montfaucon bei Paris scheußliche Details mittheilt. Gisquet war Polizeipräfect unter L. Philipp. Es ist dies eine unlautere Quelle für irgend eine geschichtliche Nachforschung, aber Gisquet wird Vielen weit unverdächtiger vorkommen als socialistische Schriftsteller, wenn man das Zeugniß der Letzteren für das Elend des Volkes und die Dinge, die ihm verkauft werden, anführen wollte. Gisquet erzählt:

„Nous allâmes visiter la boucherie appendrée de chaque équarrissage.

Là, je vis une pièce assez spacieuse, aux murs de laquelle étaient suspendus, proprement dépouillés et parés avec tout le soin possible, des chiens, de chats, des petits poulains extraits du ventre des jumens abattues, des portions de cheval dont on avait enlevé les fractions pourries et enfin tous les résidus

d'animaux trouvés, au moment de l'abattage, dans un état à peu près satisfaisant de conversation.

Cétait là une des boucheries ayant la clientèle des amateurs parisiens, aussi bien que de ceux de la baulieue: c'est là qu'on leur vend à bon marché de prétendus lapins, de prédendus quartiers de chevreuil bien faisandé, du filet de boeuf, des côtelettes d'agneau, de veau et de mouton, et autres morceaux de choix, non moins friands, que l'art culinaire assaisonne au grè des consommateurs.

„Je dois dire pourtant que les équarrisseurs ne commettent pas de fraude; les acheteurs savent très bien ce qu'on leur vend, et s'ils veulent absolument se faire illusion sur la qualité du gibier et des viandes, ce n'est pas la faute du marchand.

On abat annuellement à Montfaucon 14,000 chevaux et une quantité moindre, toute proportion gardée, d'autres espèces d'animaux. J'ai vu des hommes repèchant des poissons pourris. que les inspecteurs des halles avaient fait conduire à Montfaucon comme arrivés à l'état de putréfaction. Des maquereaux gâtés et puans, qui compasaient le chargement de

deux tombereaux, venaient d'être versés dans le plus grand des bassins: deux heures plus tard tous les poissons avaient disparu . . . Quant aux charcutiers, je me contenterai de rappeler les visites périodiques et générales que je faisais faire chez eux pour examiner l'état de leurs ustensiles et saisir les marchandises gatées. Je me souviens que dans une seule de ces visites, mes préposés ont confisqué plus de dix mille livres de charcuterie avariée. On place sur vingt charrettes les jambons, saucisses et cervelas a moitié pourris, qui furent conduits à Montfaucon et jétés dans les bassins. Peut-être croira-t-on difficilement que la nuit suivante plusieurs bandes d'individus vinrent à Montfaucon repecher ces objets à l'aide de crocs et en penetrant aussi loin que possible dans ces affreux cloaques, ils reprirent ainsi tout ce qu'on y avait jeté.

Quand on pratiqua de nouvelles saisies, les employés firent couper, même hacher fort menu, les viandes gâtées et à l'aide d'un mélange avec la matière fècale, ils purent enfin les saustraire à l'avidité des amateurs."

Das Bild der heutigen Gesellschaft wäre nicht vollständig, wenn dieser ekelhafte Farbenton in dem-

selben fehlen würde. Im Departement der Seine gab es um jene Zeit 88,400 Kaufleute, von denen höchstens 12 bis 13,000 selbst fabricirten, so daß die übrigen 75,000 blos den Verkauf in Läden besorgten. Da die Fabrikanten eine größere Menge von Personen beschäftigen als die Krämer, so kann man die Zahl der Personen, welche von den Buden und Kaufläden abhängen, blos auf Vier für einen jeden Laden anschlagen. Dies gibt daher 300,000 Personen, die nichts fabriciren und erzeugen und welche blos davon leben, daß sie zwischen den Producenten und den Consumenten stehen. Man berechnete, daß man die Zahl dieser Zwischenpersonen leicht um zwei Drittel vermindern könnte, was, wenn man die Erhaltungskosten einer jeden Person auf 1200 Francs annimmt, für die Consumenten ein jährliches Ersparniß von 240 Millionen macht, und da diese 75,000 Personen natürlich 75,000 Kaufläden haben, deren Erhaltungskosten zusammengenommen jährlich mindestens 150 Millionen betragen, so würde dies ein weiteres Ersparniß von mindestens 150 Millionen Francs für die Consumenten ausmachen. Diese Summe zu den oben erwähnten 250 Millionen hinzugefügt, würde ein Gesammt-Ersparniß von 390 Millionen bilden. Aber diese Ziffer drückt den Gewinn, den die Consumenten durch eine Verminde-

rung der Zwischenhändler machen würden, noch nicht genügend aus. Schätzt doch Michael Chevalier, auch ein conservativer National-Oekonom, den Gewinn, den die Vermittler zwischen den Producenten und den Consumenten jährlich in Frankreich machen, auf 35 %. Da die jährliche Production in Frankreich 10 Milliarden Francs beträgt, so werden daher mehr als 3 Milliarden von den Parasiten, die sich zwischen den Erzeugern und den Käufern befinden, verzehrt. Es hat sich aus gewissenhaften Berechnungen ergeben, daß mindestens 375 Millionen in Paris und 1 Milliarde und 800 Millionen in ganz Frankreich von den Consumenten als reiner Verlust an die Zwischenhändler bezahlt werden, was Eine Million des Tages für Paris und Fünf Millionen des Tages für ganz Frankreich ausmacht. Diese Summen könnten durch eine Reorganisation des Handels fast gänzlich erspart und der Production zugewandt werden.

Von diesem Standpunkte gingen die Associationen aus, als sie den Plan faßten, die Organisation der Production und der Consumtion anzubahnen. Das Bedürfniß nach einer Centralisation der Arbeiter-Interessen hatte es mit sich gebracht, daß sich eine Art Comité bildete, das aus den ehemaligen Dele-

girten des Luxembourg und aus Abgeordneten aller Arbeiter-Associationen zusammengesetzt war.

Wir haben gelegentlich der Geschichte der Eingriffe L. Blancs in die Arbeiter-Bewegung erzählt, auf welche Art die Arbeiter, welche Mitglieder des Arbeiter-Parlaments im Luxembourg waren, gewählt wurden. Es versteht sich von selbst, daß sobald die von L. Blanc und Albert präsidirte Arbeiter-Commission zu functioniren aufhörte, dadurch die Arbeiter in das Privat-Leben zurückkehrten. Deßungeachtet behielten die ehemaligen Delegirten des Luxembourg stets eine gewisse Autorität unter den Arbeitern, die übrigens durchaus nicht mit der Fortdauer des Einflusses L. Blancs zu verwechseln ist. Die Delegirten des Luxembourg hatten nie einen Heller Gehalt bezogen. Ja ihre Mission war nicht nur eine unentgeltliche gewesen, sondern sie wurde auch für dieselben eine Quelle großer Entbehrungen. Die meisten derselben wurden von ihren Meistern verjagt, sobald deren Wahl als Abgeordnete des Luxembourg denselben bekannt wurde. Lange nachdem die Arbeiter-Versammlung des Luxembourg geschlossen worden war, genügte es, als ein ehemaliges Mitglied des Arbeiter-Parlaments bekannt zu sein, um alle Werkstätten vor sich geschlossen zu sehen. Die Abgeordneten der armen Arbeiter mußten arm und elend

bleiben. Nur versteckt und heimlich konnten sie durch Arbeit ihr Brod verdienen und da alle diese ehemaligen Delegirten sich auf gleiche Weise verfolgt sahen, so entstand eine gewisse Solidarität zwischen diesen Parias. Sie versammelten sich von Zeit zu Zeit, wählten einen Präsidenten und einen Secretair und behielten stets den Namen der „délégués du Luxembourg,“ obschon es natürlich schon lange keine Versammlung dieser Art im Palaste des Luxembourg mehr gab.

Als es sich darum handelte die Producenten und Consumenten in eine directe Verbindung zu bringen, bildete sich eine General-Versammlung der Ex-Delegirten des Luxembourg, welche man als die Abgeordneten aller nicht associirten Arbeiter und als die Repräsentanten der bestehenden Arbeiter-Associationen betrachtete, die diese Frage gemeinschaftlich studieren sollten.

Jules Lechevalier griff hier in die Arbeiter-Bewegung ein. Er hatte von früher Jugend angefangen, seine Aufmerksamkeit der Gesellschafts-Wissenschaft zu widmen und stets vor Augen gehabt, daß ein Zustand eintreten müsse, in dem der Arbeiter nicht mehr jeden Augenblick von seinem Meister verjagt werden könnte, in dem er nicht mehr seines Brodes halber der Sclave eines Anderen sein, sondern der höchsten menschlichen Würde, der Freiheit,

habhaft werden würde. Jules Lechevalier hatte als St. Simonist angefangen, er hatte sich 1831 mit J. Muiron und Victor Considerant vereinigt, um eine fourieristische Schule zu begründen, wobei er in der Lehre Fouriers, namentlich die Idee der Arbeiter-Association als einen Gedanken der Zukunft ergriff und hatte sich nach der Februar-Revolution Proudhon zugewandt und an der Begründung von dessen Volksbank thätigen Antheil genommen. Er vervollständigte jedoch den Plan der Volksbank dadurch, daß er derselben zwei Syndicate für die Production und die Consumtion beigeben wollte. Er entwickelte seinen Plan in der Versammlung der Ex-Delegirten des Luxembourg und der Abgeordneten der Arbeiter-Associationen.

Der Arbeiter Chapron, der im Namen der Commission, die mit der Untersuchung des Planes beauftragt war, seinen Bericht abstattete, empfahl der Versammlung die Annahme desselben. Die Volksbank Proudhons sollte diesem Plane gemäß den Verkehr organisiren, während die Syndicate Lechevaliers als zwei mächtige Hebel zu beiden Seiten der Volksbank die Production und die Consumtion organisiren sollten. Diese Syndicate sollten, wie es im Berichte hieß, es möglich machen, daß die Erzeugung der Producte sowie ihre Vertheilung auch

die billigste Weise vor sich gingen, und daß die Umgestaltung der Gesellschaft durch die progessive Wegschaffung der parasytischen Vermittler, an welche die Producenten und Consumenten einen überflüssigen Tribut bezahlen, ebenso erleichtert werde, als es durch die Abschaffung der Rente durch die Volksbank der Fall sei.

Wir führen diesen Plan hier nur an, um zu zeigen, daß die Arbeiter sich der vollen Aufgabe der Reorganisation der Gesellschaft bewußt waren. Man kann die Details über die beabsichtigte Errichtung dieser Syndicate dem Berichte der Abgeordneten des Luxembourg und der Arbeiter-Associationen der im Anhange Nr. VI. *) nebst anderen Documenten in der Original-Sprache mitgetheilt wird, entnehmen. Die Arbeiter sahen in diesem Projecte die Möglichkeit, die Erzeuger und die Käufer der Producte von der Schmarotzerei der Zwischenhändler zu befreien. Wir überlassen es dem Leser aus der Urkunde selbst sich ein Urtheil zu bilden, wie weit dies möglich gewesen wäre. Es genügt zu zeigen, daß das Programm der Vermittlung zwischen den Producenten und den Consumenten sich unter den leitenden Gedanken der Arbeiter-Associationen befunden habe.

*) S. Band IV.

Dieser großartige Plan der Organisation der Production und der Consumtion kam nie zu Stande. Dagegen fand außer den Bemühungen, welche die Centralisation aller Arbeiter-Associationen zum Zwecke hatten, auch noch eine andere Bewegung statt, welche eine Einigung zwischen den Associationen derselben Gewerbe beabsichtigte, namentlich um dadurch die Einkäufe billiger und besser bewerkstelligen zu können. So bildete sich ein Syndicat der 45 Associationen von Köchen, das aus Abgeordneten aller dieser Associationen zusammengesetzt war. Jede Association von Köchen sollte ihren untheilbaren Fonds an dieses Syndicat abliefern, so daß eine gemeinschaftliche gegenseitige und untheilbare Kasse zu Stande käme. Diese Kasse sollte den Zweck haben: Einkäufe im Großen für alle vereinigten Köche zu machen, jenen Associationen, welche momentaner Hülfe bedürftig waren, dieselbe zukommen zu lassen und neue Etablissements dieser Art zu eröffnen. Das Syndicat sollte auch darüber wachen, daß nur gute Artikel an das Publikum verkauft würden und sollte Streitigkeiten zwischen den Associationen schlichten.

Etwas Aehnliches wie bei den Köchen fand bei den Friseuren statt, und auch die Maler und Anstreicher kamen zu einer Centralisirung ihrer Interessen. Die Syndicate der Associationen eines und

desselben Gewerbes sollten übrigens durchaus nicht den Zweck haben, dieselben zu einer einzigen Association zu vereinigen. Dieselben sollten vielmehr ihre besondere Organisation beibehalten und blos in Bezug auf Einkäufe en gros u. dgl. in Gemeinschaft agiren.

XLIX.

Man hat aus dem Vorhergehenden gesehen, daß die Arbeiter in ihrer Erkenntniß dahin gelangt waren, nicht nur die Fesseln, welche für den Verkehr und für die Arbeit durch die Rentenfähigkeit des Capitals entstehen, zu begreifen, sondern auch den gesellschaftlichen Wucher, der in dem Handelsgewinne liege, auf dieselbe Ursache zurückzuführen. Es ist daher nothwendig, hier noch weiter auf die Versuche der Arbeiter, den Lebensunterhalt billiger zu machen, einzugehen.

Man kann daraus ersehen, welchen Einfluß diese Versuche auf das Princip der Associationen ausübten, und wie sich die Association unmerklich in eine Recipro=

cität umzuwandeln anfing. Diese Association kam damit dem Punkte, auf dem sie eine Lösung des socialen Problems werden konnte, weit näher.

Doch bevor wir zu dieser weiteren Phase der Idee der Association gelangen, ist es nothwendig, die einzelnen Versuche zu beschreiben, welche diese Idee gereift haben. Den ersten Vortheil, der alle Arbeiter von der Association erwarteten, sobald dieses Wort nach den Februar-Tagen von allen Seiten auftauchte, war, daß dieselbe den kleinen Einkauf der Armen centralisiren und dadurch denselben möglich machen könne, an dem Gewinne Theil zu nehmen, den die reichen Häuser durch ihre Einkäufe en gros machen. Von mehreren Seiten wurden die Arbeiter darauf aufmerksam gemacht, welche Vortheile ihnen durch directe Beziehungen zwischen den Producenten und den Consumenten erwüchsen. Es war einer Arbeiter-Gesellschaft, die sich schon im Mai 1848 in Lille bildete, vorbehalten, dieses Beispiel einer Association zu geben. Es war begreiflich, daß das Departement du Nord, in dem Ackerbau und Industrie so innig verbunden sind, dieses Problem am ersten begreifen konnte. Die national-ökonomische Lage dieses Departements bietet ein schauerliches Schauspiel der industriellen Wirthschaft unseres Jahrhunderts dar. Der Boden dieses Departements ist

reich und fruchtbar, dessen Cultur vorzüglich, Ackerbau und Handel haben nirgends in Frankreich eine größere Höhe erreicht, und desungeachtet ist das Elend nirgends in eine fürchterlichere Nachbarschaft zu dem Wohlstande gebracht als dort. In diesem reichsten Departement Frankreichs zählt man auf dem Lande einen Armen auf je fünf und in den Städten einen Armen auf je drei Einwohner, d. h. einen Menschen, der stets einen Schritt vor dem Hungertode steht. Da wir vielleicht der Uebertreibung beschuldigt werden könnten, so wollen wir hier einschalten, was der conservative National-Oekonom Blanqui in seinem Berichte an die Pariser Academie der Wissenschaften über den Zustand der arbeitenden Klassen in Frankreich über Lille schreibt. Aus dem Berichte geht hervor, daß alle moralischen Leiden und national-ökonomische Schwierigkeiten des Manufactur-Systems sich innerhalb der Mauern von Lille concentrirt haben. Blanqui erzählt, daß er daselbst Hunderte von Weibern gesehen habe, welche nicht mehr als 25 Cent. gewinnen konnten, wenn sie 15 Stunden des Tages an der Spitzen-Arbeit Theil genommen hatten. Er berichtet, daß er Weiber gesehen habe, die keine Nahrung hatten, als zwei Kilogramme Schwarzbrod für die ganze Woche, und die so abgezehrt waren, daß man sie durchsichtig

nennen konnte. Blanqui fährt fort: „Es giebt Tausende von Kindern in Lille, welche blos geboren werden, um in einer langen Agonie zu sterben.“ Dr. Gasselet, einer der ersten Aerzte von Lille, welcher die Arithmetik dieses Elends veröffentlicht hat, ruft verzweifelt aus: „Giebt es denn bei uns etwas anderes als das Elend, was solche Todesfälle am Beginne des Lebens herbeiführt? Man muß dieser Geißel ein Ende machen! Man muß nicht mehr in Frankreich sagen können, daß von 21,000 Kindern 20,700 gestorben seien, bevor sie fünf Jahre alt geworden!“ Derjenige, welcher das Elend von Lille vor sich sehen will, hat blos das Quartier Saint Sauveur zu besuchen. Wenn er durch die engen, schmutzigen, übelriechenden, das ganze Jahr hindurch feuchten Gäßchen dieses Stadttheiles geht, so wird er sogleich von Hunderten fast nackten, verkrüppelten, bleichen Kindern belagert, die ihn anbetteln, und deren Eltern in den Kellern der Häuser dieses Gäßchens wohnen und daselbst auf dem nackten Boden schlafen, falls sie nicht etwas Stroh, oder getrocknete Kartoffel-Hüllen oder Sand zusammen gescharrt haben, aus dem sie ein Lager machen können, auf dem dann die ganze Familie schläft. Diese Höhlen haben gar keine Geräthschaften und blos wenige der Arbeiter, die daselbst wohnen, sind so glücklich, eine

Pfanne oder einen Sessel zu besitzen. „Ich bin nicht reich," sagte ein altes Weib zu Blanqui, indem sie ihm ihre Nachbarin zeigte, welche auf dem feuchten Boden des Kellers lag, „aber ich habe doch, Gott sei Dank, mein Bund Stroh."

Seit einigen Jahren haben sich diese Zustände etwas verbessert, obwohl Lille noch immer die Tendenz der fortwährenden Abnahme des Arbeitslohns die in der Gesellschaft liegt, und welche die Wissenschaft zu bekämpfen hat, und das daraus resultirende Elend auf eine grelle Weise darstellt. Auch jene Arbeiter der Stadt Lille, welche etwas besser gebildet sind, als die Tausende von Parias, die in diesen Kellern wohnen, waren dennoch in einer Lage, welche sie weniger als Mitglieder denn als Feinde der Gesellschaft erscheinen ließen. Es war daher natürlich, daß diese Arbeiter, welche von allen Lebensgenüssen ausgeschlossen waren, die Idee aufgriffen, den Detailhändlern, die sich von ihrem Elend ernährten, wie der Geier an einem Leichname zehrt, zu entrinnen.

So kam im Mai 1848 in Lille die Gesellschaft L'Humanité zu Stande, ein Name, der im Munde dieser Arbeiter wie ein erster Vorwurf an die Gesellschaft lautete. Ungefähr 20 Arbeiter waren die Begründer dieser Association, welche sich nicht auf

die Production, sondern auf die Consumtion bezog. Ihre geringen wöchentlichen Beiträge, vergrößert durch einige barmherzige Geschenke, brachten endlich das nöthige Capital für die Begründung und Eröffnung einer „bouchérie societaire“ zu Stande. Um den übrigen Arbeitern zu zeigen, was durch eine solche Association gewonnen werden könne, kaufte man, von einem Kenner geleitet, einen Ochsen, welcher geschlachtet und ausgehauen und dessen Fleisch zu dem Kostenpreis verkauft wurde. Die besten Stücke konnten auf diese Weise zu einem Preise geliefert werden, zu welchem man in den Kaufläden blos die schlechtesten Stücke kaufen konnte. Als die Arbeiter auf diese Art zum ersten Male in ihrem Leben schmackhaftes Fleisch kosteten, glaubten sie nun das Ende ihrer Leiden erreicht zu haben und begrüßten die Consume-Vereine als die Lösung der Frage des Proletariats, als ob nicht auch der geringere Kaufpreis erst verdient werden mußte! Nach langem Tappen, und nachdem man unzählige feindliche Einflüsse besiegt hatte, organisirte man endlich die Association L'Humanité auf folgenden Grundlagen, die wir vollständig einem über diese Gesellschaft veröffentlichten Berichte entnehmen.

Die Humanité recrutirte sich nach und nach durch die Heranbildung von kleinen Gruppen, welche

man vingtaines nannte, und die sich unter der Leitung eines von einer jeden Gruppe gewählten Mitgliedes, das den Namen Vingtainier erhielt, befanden. Fünf Gruppen dieser Art erhielten den Namen centaine, deren Mitglieder sich über die Wahl eines Centainier verständigten. Die General-Versammlung aller Mitglieder endlich wählte ein Directorium, das aus einem Präsidenten, zwei Vice-Präsidenten und mehreren anderen Mitgliedern, sämmtlich in geheimer Wahl für ein Jahr ernannt, und nach dieser Zeit wieder wählbar, bestand. Die Mitglieder des Directoriums versammelten sich mindestens einmal des Monats, um eine Verwaltungs-Commission zu ernennen, welcher die Gründer der Gesellschaft als Ehrenmitglieder beigesellt wurden. Auf diese Art vervollständigt, bestand das oberste Comité mindestens aus 150 Mitgliedern. Die Arbeiten des Comité's wurden unter 6 besondere Commissionen vertheilt, deren Mitglieder je nach der Wichtigkeit ihrer Bestimmung mehr oder weniger zahlreich waren, nämlich:

1. Die Organisations-Commission, bestimmt, die Beitritts-Erklärungen in Empfang zu nehmen und die vingtaines und centaines einzurichten.

2. Die Verwaltungs-Commission, welche

mit der Buchführung und Correspondenz beauftragt war.

3. Die Commission der Lebensmittel, welche den Kauf und Verkauf der Lebensmittel und Hausgeräthschaften zu besorgen hatte, aus 30 Mitgliedern bestand und sich in vier Unter-Commissionen für die Metzgerei, Bäckerei und den Kauf und Verkauf anderer Lebensmittel, des Brenn- und Beleuchtungs-Materials eintheilte.

4. Die Bekleidungs-Commission, welche den Verkauf von Kleidungsstücken und Stiefeln an die Mitglieder der Gesellschaft zum Kostenpreis zu besorgen hatte.

5. Die Unterstützungs-Commission, welche den Theil des mäßigen Gewinnes, welchen die Gesellschaft den Statuten zu Folge zu machen berechtigt war, zu gegenseitiger Unterstützung verwenden mußte.

Die Vingtainiers und Centainiers, welche in alle diese Commissionen vertheilt waren, hatten die Aufgabe, alle Beschlüsse des Verwaltungs-Rathes den ihnen untergeordneten Kreisen der Mitglieder mitzutheilen. Polizeibeamten wohnten allen Sitzungen der Commissionen bei, obschon eine solche Vorsichtsmaßregel durch den Artikel der Association, welcher alle politische Berathungen der Gesellschaft untersagte, überflüssig war. Die Reglements der Humanité

bezogen sich auf alle Zweige der Gesellschaft. Jedermann konnte Mitglied derselben werden, vorausgesetzt daß seine Moralität genügende Garantie bot und er sich den Bedingungen der Gesellschaft zu unterwerfen versprach. Jedes Mitglied verpflichtete sich außerdem zu einem regelmäßigen Beitrage von 15 Centimes die Woche. Gleichzeitig mußte jedes Mitglied auf eine annähernde Weise den Bedarf seiner Familie für die bevorstehende Woche angeben. Sobald der Gesammt-Bedarf für irgend eine Specialität bekannt war, verfuhr die Gesellschaft in Bezug auf dieselbe, wie die öffentlichen Behörden es thun: sie gab jenem Lieferanten den Vorzug, welcher den größten Rabatt gewähren konnte. Drei bis vier Fünftel Rabatt auf den gewöhnlichen Preis wurden jedem Mitgliede dadurch sogleich als unmittelbarer Gewinn zuerkannt. Der Rest des Gewinnes blieb der Gesellschaft und wurde zu deren Capital geschlagen. Bei jenen Stoffen, welche die Gesellschaft direct von den Producenten kaufte und die sie in ihren eigenen Verkaufs-Laden debitirte, war der Gewinn natürlich noch größer.

In Bezug auf die Lieferanten der Gesellschaft verfuhr dieselbe auf folgende Weise. Sie machte z. B. mit einem Bäcker einen Vertrag, demzufolge derselbe den Mitgliedern der Humanité das Brod

mit einem Nachlaß von 2½ bis 3 Centimes per Kilogramme unter dem Tax-Preis zu liefern hatte. Jede Vingtaine wurde hiervon durch ihren Vingtainier benachrichtigt. Alle Mitglieder versahen sich hierauf mit Kaufkarten je nach ihren Bedürfnissen und dem Gelde das ihnen zur Verfügung stand. Ein Arbeiter, der Brod für 5 Francs die Woche für sich und seine Familie bedurfte, erhielt daher von seinem Vingtainier gegen Entrichtung von 4 Frcs. 59 Cent. Kaufkarten, welche der Bäcker der Gesellschaft an Zahlungs-Statt für 5 Francs annahm. Dies begründete bereits einen Gewinn von 10 % für den Käufer.

Sobald der Bäcker seiner Seits die empfangenen Kaufkarten in Geld verwandeln wollte, überreichte er dieselben der Commission für die Lebensmittel, die ihm nach dem vereinbarten Abzug von 12½ % den betreffenden Betrag auszahlte. Der Bäcker erhielt für je 100 Francs Brod, das er geliefert hatte von der Commission 87 Francs 50 Cent. Die Gesellschaft hatte von den Mitgliedern für diese Quantität Brodes 90 Francs bekommen und demnach einen Gewinn von 2 Francs 50 Cent. Diejenigen Mitglieder, welche für sich schlechtere Zeiten voraussahen, konnten sich einen Liard die Woche mehr abziehen lassen, bis sie auf diese Weise eine Woche zum Voraus

gebracht hatten, was der ärmsten Klasse Vorsicht für die Noth zur Gewohnheit machte. — Bei jenen Consumtions-Artikeln, welche die Gesellschaft selbst ohne Dazwischenkunft irgend eines Vermittlers debitirte, wie z. B. Fleisch, war der Vorgang noch einfacher. Die Schwierigkeiten, solche Artikel zum Kostenpreise zu verkaufen, wenn dabei die Gefahr bestand, daß dieselben verderben konnten und wenn es sich um Stückverkäufe handelte und jeder Theil einen verschiedenen Werth hatte, brauchen nicht angedeutet zu werden. Desungeachtet hatte jeder Zweig so competente Männer an der Spitze, daß selbst die Fleisch-Verkäufe zum Kostenpreise keinen Verlust für die Gesellschaft veranlaßten. Vor der Begründung der Humanité bezahlte man in Lille 50 Centimes für das Pfund des schlechtesten Fleisches. Sobald die Gesellschaft in Wirksamkeit trat, war dies der Preis der ersten Qualität und die drei anderen Qualitäten wurden mit 42½, 35 und 25 Centimes das Pfund, also mit einem großen Nachlasse bezahlt. Die Gesellschaft hatte auch Küchen, in denen man Suppe, gekochtes Fleisch und Gemüse zum Kostenpreis erhalten konnte. Das Fett wurde in Kerzen und die Häute in Leder und Schuhe verwandelt und gleichfalls den Mitgliedern zum Kostenpreis verkauft.

Die arbeitende Bevölkerung von Lille bildete

natürlich die Mehrzahl der Mitglieder. Außerdem waren aber untergeordnete Beamte, Commis und Krämer, welche gleichfalls auf Sparsamkeit angewiesen waren, Mitglieder der Gesellschaft. Es kam zuletzt so weit, daß ein volles Zehntel der Mitglieder den reichen Klassen angehörte, so musterhaft und zum wirklichen Vortheile der Mitglieder wurde die Verwaltung der Gesellschaft geführt. Am Anfange des Jahres 1851 betrug die Zahl der Mitglieder der Humanité 8000, also 1/9 der Bevölkerung von Lille und man sah den Tag voraus, an dem Lille der Menschheit das Beispiel eines geregelten, gerechten Handels-Verkehrs geben könnte. Je mehr die Zahl der Mitglieder zunahm, desto zahlreicher wurden auch die Verkaufsläden, namentlich vermehrten sich ihre Läden für den Verkauf des Fleisches. Die Geschäfte der Humanité nahmen fortwährend an Ausdehnung zu. Der Gewinn eines jeden Mitgliedes diente als eine mächtige Propaganda. Je arbeitsamer und sparsamer die Arbeiter waren, desto sicherer schlossen sie sich dieser Association an und bald kam es so weit, daß man diejenigen Arbeiter am meisten achtete, welche dafür bekannt waren, der Humanité anzugehören. Am Ende des Jahres 1850 stand die Gesellschaft mit fünf Bäckern in verschiedenen Stadttheilen in Verbindung, denen sie bis zu dieser Epoche

117,606 Frcs. für geliefertes Brod bezahlt hatte. Nach dieser Epoche beliefen sich die für geliefertes Brod bezahlten Beträge monatlich auf 8000 Frcs., was die Operationen der Gesellschaft in Bezug auf Brod auf 160,000 Francs des Jahres brachte. Dies begründete durch den Nachlaß von 12½% für diesen Artikel allein für die Gesellschaft einen Gewinn von 20,000 Francs. Im Monate Januar 1851 kaufte die Gesellschaft 199 Stück Vieh: Ochsen, Kälber, Kühe und Schweine, von denen 177 im Laufe desselben Monats geschlachtet wurden. Auch Kohlen, Butter, Oel, Kleidungsstücke, Gewürze, Arzneimittel und ärztliche Hülfe konnten die Mitglieder der Gesellschaft auf ähnliche Weise sich billiger verschaffen, wie es mit dem Brode der Fall war. Der Gewinn, den die Gesellschaft für sich selbst zurückbehielt, und der für gegenseitige Unterstützung und die Kosten der Vergrößerung der Gesellschaft, den Ankauf der nothwendigen Schlächterbänke u. s. w. verwandt werden mußte, war nicht beträchtlich. Desungeachtet belief sich das von den wöchentlichen Beiträgen und dem Gewinne der Gesellschaft herrührende Betriebscapital derselben Anfangs 1851 auf 18,000 Francs. — Da um diese Zeit die Zahl der Mitglieder 8000 betrug, so belief sich bei einer Jahres-Ausgabe von blos 150 Francs per Mitglied die Gesammt-Aus-

gabe auf 1,200,000 Francs, was, ohne deren wöchentlichen Beiträge in Rechnung zu ziehen, einen Gesammt-Gewinn von 108,000 Frcs. oder 72 Frcs. per Familie ausmachte, wobei die bessere Qualität der Artikel, welche die Mitglieder erhielten und der Anspruch auf Unterstützung durch die Gesellschaft nicht berücksichtigt wird.

Der Staatsstreich, der im December 1851 Statt fand, machte auch einen Strich durch diese Bemühungen, den Verkehr von wucherischen Hindernissen zu befreien. Das Volk wollte die revolutionären Traditionen des Convents fortführen, welcher gegen den „Negociantisme“ kämpfte, den St. Just laut angeklagt hatte. Allein durch den Staatsstreich war die Capitalisten-Wirthschaft, welche Menschen so tödtet, wie Malthus es von der Natur angenommen hatte, wieder ungestört an die Spitze der Gesellschaft getreten; die Definition „l'Industrialisme fait des hommes pour faire du calicot et le consommer“ war wieder in Kraft getreten, es wurde wieder zum Verbrechen, sich zu vereinigen, die Krämer beherrschten seitdem Frankreich wieder ungestört, und die nationalökonomische Tragödie, die Verneinung der Reciprocität und die blutsaugende Kraft des Capitals begannen von Neuem.

L.

Außer dem einen Beispiele der Stadt Lille, das wir eben angeführt haben, gab es noch viele andere Bestrebungen der französischen Arbeiter, durch welche dieselben die Agiotage des Verkehrs überwältigen und denselben auf gegenseitig unentgeltlich geleistete Verpflichtungen zurückführen und die freie Solidarität der Mitglieder der Gesellschaft begründen wollten. Durch das Beispiel der Humanité ermuntert, hatten sich in mehreren großen Städten Frankreichs und Belgiens „boucheries societaires“ gebildet, man hatte auch Bäckereien für Consumo-Vereine eröffnet. Während die Arbeiter-Associationen für die Production mit Mißgunst betrachtet wurden, weil man instinctmäßig ein zerstörendes, demokratisches, geheimnißvolles Element in denselben witterte, so nahm auch die reactionäre Partei die Idee der Consumo-Vereine als ein ungefährliches Compromiß zwischen der drängenden Welle und dem unerbitterlich widerstre-

benden Felsen der Capitalherrschaft an. Die Compagnie du Chemin-de-fer du Nord lieferte allen ihren Arbeitern alle Provisionen zum Kostenpreis und verschaffte denselben dadurch große Ersparnisse, ohne dadurch selbst ein Opfer zu bringen. Man begriff allgemein, daß Associationen für den gemeinschaftlichen Ankauf von Lebensmitteln die Hauptbedingung der Lösung der Frage des billigen Unterhalts ausmachen.

Auf der einen Seite standen die Priester des Capitals, welche sich wieder um die Börsen drängten, deren Gemurmel das Echo der Leiden der Armen war und welche an dem Neubau der erschütterten Festung des Monopols arbeiteten. Dagegen traten auf der andern Seite aus der Tiefe der Gesellschaft Elemente einer neuen Welt hervor, und die Associationen dieser Art, welche gegen den exploitirenden Krämergeist der Zeit auftraten, bildeten ein wichtiges Seitenstück zu den Bemühungen der Arbeiter-Associationen für die Erzeugung der Producte, welche früher beschrieben worden sind.

Von mehreren andern Versuchen der Arbeiter, welche in Bezug auf die Organisation der Consumtion stattfanden, soll nur noch eine Association dieser Art, die sich in Paris unter dem Titel „la Menagère, société de consommateurs“ Anfangs 1851 gebildet

hatte, erwähnt werden. Auch diese Gesellschaft hatte das Princip der Gegenseitigkeit in einem Falle, der sich auf Consumtion bezog, durchführen wollen. Ein Pariser Bürger, Namens Jean, der durch sein Geschäft tägliche Berührungen mit der arbeitenden Klasse hatte, trat mit einigen anderen Gewerbsleuten und Fabrikanten in Verbindung, um einen Verein zu begründen, welcher die billige Beschaffung der nothwendigsten Lebensmittel bezweckte. Lebensmittel aller Art, Gewürze, Weine, Branntwein und Brennmaterial sollte in den Bereich der Käufe und Verkäufe dieser Gesellschaft fallen. Es war schwierig eine Association dieser Art in Paris zu begründen, wo persönliche Beziehungen sich schwieriger anknüpfen als in kleineren Städten. Wir verdanken die nachstehenden Details einer Beschreibung des Mechanismus dieser Association, welche zur Zeit ihrer Begründung Charles Beranger, einer der Redacteure der Republique veröffentlichte. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft war unbeschränkt. Um als Mitglied aufgenommen zu werden, genügte es, eine einfache Erklärung abzugeben und fünf Francs zu dem Gesellschafts-Capitale sowie außerdem 50 Centimes als Beisteuer zur Deckung der laufenden Kosten einzuzahlen. Beim Austritt eines Mitgliedes aus der Gesellschaft sollten die eingezahlten 5 Frcs.

demselben wieder zurückbezahlt werden. Sämmtliche Waaren wurden zum Kostenpreise verkauft, zu dem blos ein von dem, durch sämmtliche Mitglieder gewählten, Familien-Rath festgesetzter Zuschlag, der sich gewöhnlich auf 5 % belief, hinzugefügt werden durfte. Der Sitz der Association war Rue fontaine au Roi im Faubourg du Temple und alle Bestellungen zu einem Betrage von mindestens 2 Francs wurden in dem 5., 6., 7. und 8. Arrondissement nach der Wohnung der Mitglieder besorgt. Mitgliedern der übrigen, entfernter gelegenen Arrondissements von Paris wurden die bestellten Artikel, wenn dieselben mindestens einen Betrag von 12 Francs erreichten, gleichfalls unentgeltlich zugeschickt. Da die Association keinen commerciellen Character hatte und sich nicht vorsetzte Dividenden oder Interessen des eingezahlten Capitals an ihre Mitglieder zu bezahlen und blos alle Mitglieder an den gemeinschaftlichen Ersparnissen Theil nehmen lassen wollte, so versagte sie sich ausdrücklich und für immer Verkäufe an Personen zu machen, welche nicht Mitglieder der Gesellschaft waren. Uebrigens übernahmen die Mitglieder durchaus keine Verpflichtung, der General-Agent der Gesellschaft allein, der übrigens von den Mitgliedern keine Bezahlung erhielt, blieb dritten Parteien persönlich verantwortlich. Diese letztere

Bestimmung, mußte nebenbei bemerkt, den Arbeitern zeigen, wie sich das gesellschaftliche Princip, sobald es zur practischen Anwendung kam, von selbst auflöste, wie die Brüderlichkeit, welche anfänglich zu dem Bestehen der Association unumgänglich nothwendig war, in den Hintergrund trat, ja sogar verschwand und einem System gegenseitiger Garantien Platz machte, durch welches die eigentliche Association überflüssig wurde. Die Arbeiter begriffen daher bei dieser Gelegenheit, wie die Organisation des Verkehrs die allgemeine Gesellschaft auf eine solche Grundlage bringen könne, daß die engere Association überflüssig und von der Gesellschaft absorbirt werde. Einer der schärfsten Kritiker der Associations-Idee, welcher ihnen diese Gedanken vorhielt, fügte hinzu, daß im Grunde die Associationen keinen andern Zweck hätten, als die große Masse der Producenten und Consumenten in Berührung zu bringen. Denn, fuhr dieser Kritiker der Arbeiter-Associationen fort, wenn man annimmt, daß alle Kaufleute, Fabrikanten und Gewerbsleute dem Publikum gegenüber Verpflichtungen übernähmen, wie die Boucheries sociétaires und die Gesellschaft la Menagère, so würde die Association eine allgemeine werden. Aber es ist klar, daß eine solche Association keine Association mehr wäre, die Handelsgebräuche wären blos umgestaltet worden,

die Reciprocität wäre ein Gesetz der Gesellschaft geworden und Jedermann bliebe deßungeachtet so frei und unabhängig, als er es bisher gewesen.

Doch wir müssen zur Einrichtung der Menagère zurückkehren. Als Resultate der Vereinigung gaben die Begründer der Menagère an: 1) Ein Ersparniß von ungefähr 20 % im Preise der Consumtions-Gegenstände; 2) Eine viel bessere Qualität der Artikel; 3) Unterdrückung aller Betrügereien in Bezug auf die Menge der gelieferten Producte; 4) Unterdrückung aller Verfälschung dieser Producte.

Kurze Zeit nach der Begründung dieser Association zählte sie bereits 400 Mitglieder und hatte schon Verkäufe zu einem Betrage von 6000 Francs per Monat gemacht. Dies war der Stand der Gesellschaft am 1. April 1851, von welchem Zeitpunkte angefangen die Anhänger der Gesellschaft sich fortwährend vermehrten.

Man kann nicht berechnen, welche Entwicklung diese Bewegung genommen hätte, wenn nicht auch sie nach dem Staatsstreiche wie versteinert still gestanden wäre. Denn man bereitete bereits Zweiganstalten der Gesellschaft vor und in mehreren Quartiren von Paris stellten sich Nachahmer ein, nur mit dem Unterschiede, daß dieselben von dem Grund-

satze ausgingen, daß die Agenten der Consumo-Vereine bezahlt werden müßten.

Man erwartete von dieser Bewegung eine Reduction der Kaufpreise, welche einer Erhöhung des Arbeits-Lohns gleichkäme. Vor Allem aber schien diese Bewegung dahin zu gehen, die große Menge der Detail-Händler zu vermindern und dadurch den Verkehr auf eine gerechtere Grundlage zu bringen. Jeder neue Versuch dieser Art schien den Arbeitern zu versprechen, daß das Ende der alten Civilisation heranrücke und daß sich eine neue Welt friedlich vorbereite. Die Arbeiter waren von ihrer Anschauung von der jetzigen Einrichtung des Verkehrs so weit gekommen, daß viele derselben sogar sich gegen jeden Handelsgewinn als eine Ursache des Elends auflehnten. Die Armen, welche die Dinge, die sie selbst als Arbeiter producirt hatten, in den Läden vor sich sahen, aber auch zugleich das Elend vor den Thüren derselben erblickten, schmeichelten sich, daß eine Zeit heranrücke, in welcher dadurch, daß Jedermann im vollen Genusse seiner Arbeitsfrüchte wäre und eine demokratische Organisation des Verkehrs und des Credits Statt fände, der freie Lebensgenuß einem Jeden möglich gemacht werden würde. Viele socialistische Schriftsteller fingen an, in Abrede zu stellen, daß der Handel eine Quelle des Reichthums sei,

und Vidal, einer derselben schrieb: „Der Handel transportirt blos die Reichthümer, aber er schafft sie nicht, er bringt sie nur von einem Platze nach dem anderen. Die Handelsthätigkeit ist ein Zeichen, eine Wirkung des allgemeinen Wohlstandes, aber sie ist nicht dessen Ursache. Die einzige Ursache des Reichthums ist die Arbeit.“ Diese Kritik des Handels führte dahin, daß man es allgemein als eine sociale Nothwendigkeit betrachtete, die überflüssigen Räderwerke des Verkehrs zu unterdrücken und den Tausch zu organisiren.

Druck von Trömner & Dietrich in Cassel.

Inhalts-Verzeichniß.

Dritter Band.

Seite

Inhalts-Verzeichniß.

Erster Band.

Druckfehler-Verzeichniß.

Seite 25 Zeile 9 Syndics statt Syndios.
„ 112 „ 2 Anfänge statt Aufstände.
„ 193 „ 7 Dupont statt Duporl.
„ 221 „ 5 die statt das.
„ 221 „ 9 verbreitet statt verdunkelt.
„ 245 „ 15 Favori statt Favorit.
„ 257 „ 19 dürfte statt durfte.

